

Exeg. 995^e

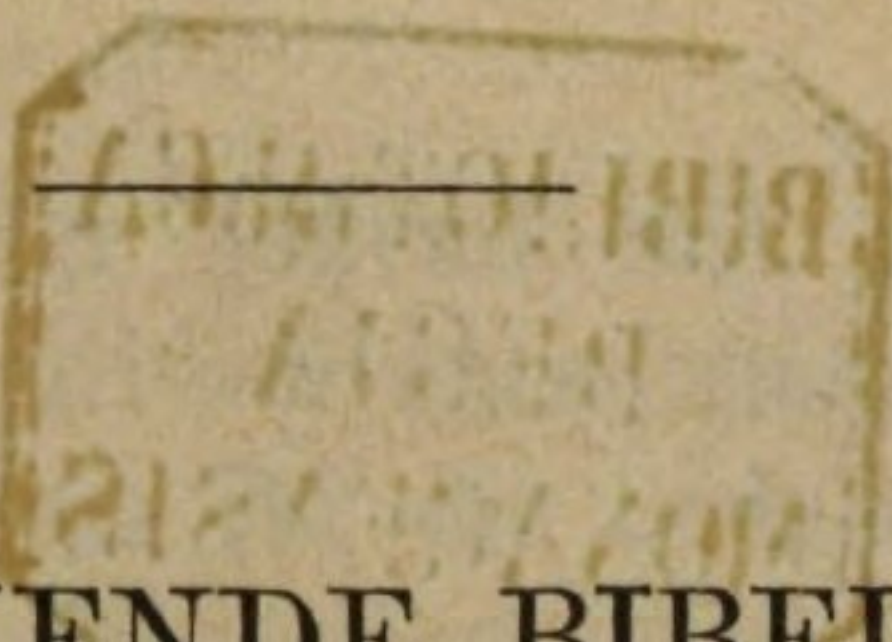
Schultze



5
GESCHICHTE

DER

ALT-EBRÄISCHEN LITERATUR.


FÜR DENKENDE BIBELLESER

VON

DR. MARTIN SCHULTZE.

—
THORN, 1870.

DRUCK UND VERLAG VON ERNST LAMBECK.

GESCHICHTE

DER

ALT-FRÄNKISCHEN LITTÉRATUR



DER DEUTSCHEN LITTÉRATUR

VON

DR. MARTIN GERMANN

THORN, 1840.

Verlag des Verlags von Ernst & Kornemann

Vorwort.

Uebersättigung der jugend mit gedächtnisswerk, das den biblischen schriftten entnommen, scheint einer der hauptgründe zu sein für die bedauernswerthe thatsache, dass die gebildeteren classen der deutschen nation, die sich doch sonst einer vorurtheilsfreien würdigung fremder geistesproducte befleissigen, mit wachsender gleichgiltigkeit, ja antipathie, auf die alt-ehrwürdige literatur eines volkes blicken, das, mit unverwüstlicher lebenskraft ausgestattet, zu den interessantesten ercheinungen auf unserm planeten gehört. Bietet doch gerade diese literatur, so wenig umfangreich sie auch ist, dem denkenden seiten genug, die zum studium einladen. Das hohe alter der erzeugnisse des 'ebräischen geistes befähigt sie, uns aufschluss zu geben über perioden der allgemeinen politischen und culturgeschichte, über welche andere quellen nur spärlich fliessen. Daneben enthält die poetische literatur, bei manchen nationalen eigenthümlichkeiten, auch des erhabenen, allgemein menschlichen genug. Hierzu kommt, dass die alt-'ebräischen institutionen und lebensanschauungen, so exclusiv sie ursprünglich waren, zufolge jener eigenthümlichen, jahrtausende alten durchdringung mit griechisch-römischen cultur-elementen, die grundlage aller „positiven“ religionsformen der in europäischem sinne civilisierten menschheit geworden sind. Endlich verdient der äussere umstand berücksichtigung, dass kaum

ein anderes studium so billige und allgemein zugängliche hilfsmittel darbietet. Die bibel, welche den ganzen rest der alt-‘ebräischen literatur enthält, ist, mehr oder weniger glücklich, in alle cultursprachen übersetzt. Aber auch das eindringen in den urtext wird durch eine menge guter lehrbücher, sowie durch äusserst billige textausgaben erleichtert.

Der zweck des vorliegenden buches ist, freunden der ‘ebräischen literatur, mögen sie der sprache kundig sein oder nicht, als chronologisch geordneter leitfaden an die hand zu gehen. Es schliesst sich dasselbe streng an den urtext an, sowohl was die citate, als auch was die schreibung der namen betrifft. Hat man sich doch gewöhnt, die griechischen eigennamen griechisch auszusprechen (wenigstens soweit das den deutschen sprachorganen passt), warum will man den ‘ebräischen nicht auch ihr recht geben? Bei der transscription ist nach folgenden grundsätzen verfahren:

Die buchstaben k, t, p und g, d, b haben eine doppelte natur. Sie sind, wenn sie in ‘ebräischer form ohne diacritisches zeichen stehen, aspiriert und lauten wie ch, th (englisch), f und gh, dh, w. Dies findet überall statt, wo dieselben unverdoppelt auf einen (noch so kurzen oder tonlosen) vocalischen laut folgen. Am anfang eines wortes tritt diese erweichung ein, wenn das vorher gehende, vocalisch schliessende wort eng mit jenem verbunden ist. In lateinischer transcription ist diese aussprache bei den drei ersten der genannten buchstaben durch ein angehängtes h angedeutet, also ch, th, ph, bei g, d, b jedoch nicht, weil die deutsche zunge gewöhnlich doch keine notiz davon nimmt. In allen übrigen fällen sind diese buchstaben in ‘ebräischer schrift mit einem punkt (dâgés) versehen und lauten dann wie im deutschen (k, t, p). Ein etymologischer unterschied besteht also keineswegs zwi-

schen diesen beiden reihen von lauten. Man sagt kâ-thab, schreiben, dagegen michtâb, schrift, kôh, so, aber ve-chôh, und so, bath, tochter, aber bittî, meine tochter, Pelèseth, Palästina (Philistää), und Pelistîm, Philistäer, dagegen bi-Phelèseth, in Palästina, und û-Phelistîm, und Philister.

Die gutturalbuchstaben *h* (*hêth*), *q* und *‘* sind den Semiten eigenthümlich. *H* klingt wie ein tief in der kehle gesprochenes ch, *q* wie ein sehr hartes u. tiefes k, und *‘* ist das zeichen für den buchstaben ‘ajin, dessen laut zwischen dem gutturalen *r* und dem aspirierten, tiefen *g* liegt.

T (*têt*) ist ein cerebrales, mit weit nach oben zurück gebogener zungenspitze gesprochenes t. *S* vertritt zwei verschiedene ‘ebräische buchstaben, die jedoch oft mit einander verwechselt werden und wohl von je her denselben laut gehabt haben: sâmech und sîn. Es klingt überall scharf und zischend, auch zwischen zwei vocalen. *S* (*sîn*) lautet wie deutsches sch, *z* (*zajin*) wie sanftes, „diessendes“ s. *C* oder *ç* (*çâdê*) wird jetzt gewöhnlich wie deutsches z gesprochen, der ursprüngliche laut desselben mag ein scharfes, cerebrales s gewesen sein.

Das zeichen *’* repräsentiert das ‘ebräische âleph, den ersten buchstaben des alphabets, der den schwachen hauch (*spiritus lenis*) bezeichnet, mit dem jeder anlautende vocal ausgesprochen wird. Es ist nur da angewandt, wo dieser hauch im deutschen sich nicht von selbst versteht, also in Mal’âchî, lô’, nicht, zum unterschiede von lô, ihm.

Von den vocalen vertritt â das ‘ebräische zeichen qâmeç, ê cêrê, ô hôlem, mögen dieselben im texte plene, d. h. mit folgendem vocalbuchstaben, geschrieben sein oder nicht. Sie werden verschieden ausgesprochen, nach der wissenschaftlich begründeten sephardischen

(portugiesischen) weise â wie langes a, ê wie geschlossenes e (franz. é), ô wie o; nach der askenasischen (polnischen) â wie o, ê wie ei, ô wie au. Das plene geschriebene *hîreq* ist durch î wiedergegeben, *šûreq* durch û*). Beide lauten wie dieselben langen deutschen buchstaben. Das plene geschriebene *sègol*, sowie das der sogen. *sègolat*formen (z. b. *mèlech*), in denen es betont wird, ist durch è ausgedrückt. Es lautet wie ä. Alle übrigen vocalzeichen sind durch die nächst liegenden deutschen buchstaben a, e, i, o, u umschrieben, auch das lautbare *sevâ* muss e vertreten.

Der ton der 'ebräischen wörter liegt in den meisten fällen auf der letzten sylbe. Zu den ausnahmen von dieser regel gehören besonders nominalbildungen einfachster art, mit den vocalen ê — e, ô — e, è (oder â) — e und a — i, wie *sêpher*, buch, *ôzen*, ohr, *mèlech* (oder mit besonderem nachdruck *mâlech*), könig, *qajic*, frucht, deren vorletzte sylbe betont ist. Tonlos sind auch die endungen a' und ah, wenn ein vocal vorausgeht, z. b. *Nôah*, *Jehôsua*'.

Die chronologischen angaben schliessen sich an die in Bunsens „Bibelwerk“ aufgestellte und wohl begründete zeittafel an. Was die zeit des abschlusses des Pentateuchs betrifft (vergl. s. 69 ff., 105 f., 118 ff.), so gehen die meinungen darüber sehr auseinander. Es darf nicht verschwiegen werden, dass sehr gewichtige stimmen dafür sprechen, dass alle 5 bücher desselben ihre redaction ausschliesslich unter *Hizqijjâhs* regierung erfahren haben, und zwar so, dass, während die sammlung der Genesis und der drei eigentlichen gesetzbücher etwa um 701 entstand, das Deuteronom, viel-

*) Bei den initialbuchstaben A, I, O, U musste, aus mangel an den betreffenden typen, die länge meist unbezeichnet bleiben.

leicht von dem sammler selbst, nur wenige jahre später verfasst wurde.

Die eintheilung in, den politischen geschichtsabschnitten congruente, perioden, ist, so viel wie möglich, fest gehalten, obgleich sich nicht leugnen lässt, dass manche übelstände damit verbunden sind. Die classische zeit, die der periode des doppelstaates entsprechen soll, erscheint zu lang, auch ist der character der ersten, grösseren hälfte ein ganz anderer als der der zweiten. Jene zeit der fehde zwischen Jehûdâh, Jisrâêl, Syrien und anderen kleinen völkern des asiatischen westens ist arm an eigenen literarischen producten, und zehrt gleichsam geistig von den grossthaten der vorzeit. Die zweite, viel kürzere hälfte, die etwa mit dem tode Jârob'âms II. (751) und der darauf folgenden anarchie in Jisrâêl beginnt, findet alle jene kleinen staatswesen gleichmässig bedroht von dem mächtigen assyrischen nachbar. Dies ist die zeit der höchsten blüte der literatur. Mit der einmischung Assyriens treten die 'Ebräer gleichsam (freilich leidend) in die allgemeine weltgeschichte ein, und hiermit eröffnet sich für die schriftsteller eine ganz neue perspective. Der prophet 'Amôs weist zum ersten male auf den überlegenen feind im norden hin, und sein buch würde also den anfangspunkt dieses abschnittes von nur etwa 65 jahren bezeichnen.

Auch das buch Qôhêleth hat mit den übrigen spärlichen erzeugnissen der persischen zeit wenig zu thun. Obgleich ich mich nicht davon überzeugen kann, dass es erst nach Alexanders eroberungszuge entstanden sei, wie andere wollen, so lässt es doch eigentlich seinem wesen nach, sich auch jener früheren periode kaum noch zuzählen.

Die frage, ob der Jahveh-cultus schon vor Môseh bestanden habe, glaubte ich verneinend beantworten zu

dürfen, da der „Eljôn“ (Höchste) Malkî-cèdeqs, der gott Abrâhâms, eher der alt-*semitische* Sêth gewesen zu sein scheint, in dem die Aegypter alles verkörper-ten, was ihnen widerwärtig war, und der in der späteren *‘ebräischen* sage nur noch als uralter stammherr und vater des „Menschen“ (Enôś) lebt — als der nationalgott der benê-Jisrâêl nach Môseh.

Der name Môseh wird von andern anders erklärt (mas oder mos = sohn) als es auf s. 21 geschehen, immer jedoch aus dem ägyptischen.

Anstatt demotischen ist auf s. 25 (z. 8) phonetischen zu lesen. Die unter dem namen demotisch bekannte currentschrift ist erst ein product späterer zeit.

In der 2. anmerkung auf s. 13 sind die wörter „sonnen-, mond- und“ zu streichen. Auch der letzte satz derselben anmerkung gehört eigentlich nicht dahin.

Auf s. 11 (z. 3 v. u.) ist pron. relativum zu lesen, anstatt pron. dem. Auf s. 6 (z. 12 v. u.) û-che-thûbîm statt kethûbîm. Auf s. 106 (z. 21 v. o.) Mesopotamien statt Mesopotamiens. In der anmerkung zu s. 7 ist das wort „Semiten“ in parenthese zu setzen. S. 125, z. 16 l. jordanischen statt jordanischen. —

Dass sowohl *‘ebräische* lettern als auch gelehrte citate jeder art, die nicht allgemein zugänglich, gänzlich vermieden sind, bedarf kaum der bemerkung. Die bezeichnung der biblischen bücher in den citaten ist die gewöhnliche, also Gen., Ex., Richt., 1 Sam. etc.

Zu eingehenderen studien wird Bunsens bibelübersetzung mit anmerkungen, die einen theil des grossen „Bibelwerks“ bildet, empfohlen. —

Schliesslich fühle ich mich gedrungen, dem Herrn Professor Dr. E. Rödiger für die vielfachen anregungen, die mir, vor jahren, besonders seine vorlesungen gewährt, hier meinen späten, aber herzlichen dank auszusprechen.

Cüstrin, im April 1870.

Dr. M. Schultze.

Inhalt.

Einleitung.

	Seite.
Sprachliches	1
Geschichtliches	12

I. Periode.

1) Urzeit (bis 1322).

Alte lieder	16
Völkertafel	19

2) Zeit der wanderung (1322—1274).

Môseh	20
Mirjâms triumphlied	29
Andere lieder	32
Jehôsuâ'	33
Einzugslied	37

3) Richterzeit (1274—1070).

Bil'âmslied	37
Felsenlied	41
Debôrâhs triumphlied	42
Jôthâms fabel	43
Šimšôns sprüche	44
Ja'aqôbs segen	45

II. Periode.

1) Entwicklung der blüte (1070—968).

Šemûêl	46
Psalm der mutter Šâûls	50
Dâvid	50
Môsehs segen	54

	Seite.
Asâph, Hêmân, Êthân	54
Benê-Qôrah	55
Elôhîm - urkunde	55
Gâd, Nâthân	55
Śelômôh	56
Jahveh - urkunde	59
Urkunde über Jehôśua'	59
Richter - urkunde	60
Sêpher haj-jâśâr	60

2) Classische zeit (968—686).

(Vor der assyrischen einmischung.)

Allgemeines	60
Śîr haś-śîrîm	62
A ^h ijjâh	65
'Iddô, Śema'jâh	66
Jôêl	66
'Azarjâh, H anânî	68
Tôrâh (Pentateuch)	69
Jêhû', Mîchâjâh, Êlijjâh, Eliśa'	83
Buch Śemûêl	84
Jônâh	88

(Während der assyrischen einmischung.)

'Amôs	89
Hôśêa'	91
Jesâ'jâh	93
Zecharjâh der ältere	99
'Odêd	100
Spruchsammlung	101
H izqijjâh	101
Mîchâh	101
Na ^h ûm	103
Revision der tôrâh	105
Buch Rûth	106
Sêpher dibrê Śelômôh	108
Buch Ijjôb	108
Mislê Śelômôh	112
1. Buch der psalmen	115

3) Nachblüte (686--538).

Allgemeines	116
Cephanjâh	117
Misneh (Deuteronomion)	118
Abschluss der tôrah	122
Buch Jehôsuâ'	123
Buch Šôpheîm (Richter)	125
H abaqqûq	128
Jirmjâh	129
Buch Êchâh (Klagelieder)	136
Urijjâh	137
Je ^h ezq'êl	137
'Obadjâh	140
Sêpher dibrê haj-jâmîm le-malchê Jehûdâh	141
Buch Melâchim (Könige)	142
Abschluss der sammlung der „früheren propheten“	146
Deutero-Jesâ'jâh	146
2. Buch der psalmen	151

III. Periode.

1) Persische zeit (538—331).

Allgemeines	152
H aggaj	153
Zecharjâh der jüngere	154
Liste der ausgewanderten	155
Aramäische documente	155
3. u. 4. buch der psalmen	156
Mordechajs denkschrift	157
'Ezrâ	157
Ne ^h emjâh	159
Verfassungsurkunde	160
Tehillîm (Psalmen)	160
Buch Jônâh	167
Mal'âchî	169
Abschluss der sammlung der „späteren propheten“	170
Buch Qôhèleth (Prediger)	171

2) Griechische zeit (331—140).

Allgemeines	173
Dibrê haj-jâmîm (Chronik)	176

	Seite.
Uebersetzung der LXX	178
Jêšûa'	179
Buch Estêr	181
Buch Dânijjêl	184
Abschluss des kanons	189

3) Zweites königthum (140 – 70 n. Chr.).

Allgemeines	190
Regierungsgeschichte des Johannes Hyrcanus	195
Buch der Maqqabäer	195
Buch Henoch	196
Buch Judith	197
Buch Tôbit	198
Apocalypse des 'Ezrâ	199
Chaldäische paraphrasen	200
Buch der jahrwochen und Himmelfahrt Môsehs	201
Alexandrinische literatur	201
Christliche literatur	204

Anhang.

Chronologische tabelle der erscheinungen der 'ebr. literatur nach jahren des auszuges aus Aegypten	205
---	-----



Einleitung.

Die 'Ebräer gehören ihrer sprache nach zu dem grossen westasiatischen oder sémitischen*) völkerstamme, der in der weltgeschichte eine nicht unwürdige rolle neben der gewaltigen indisch-europäischen völkerfamilie gespielt, in der religionsgeschichte sogar alle übrigen stämme in den schatten gestellt hat, da aus seinem schosse die drei hauptformen des monotheismus — Judenthum, Christenthum, Islâm — hervorgegangen sind. Während als urheimat der Indoeuropäer (Indo-germanen) Hochasien, besonders die gegend am Hindûkûh, angesehen wird, von wo sie theils nach süd-osten (Inder), theils nach südwesten (Irânier), theils nach westen und nordwesten (Celto-italer, Hellenen; Letto-slaven, Germanen) auswanderten, weisen die stammsagen der Sémiten auf das armenische hochland, mit dem Arârat als heiligem götterberge. Von dort verbreiteten sie sich nach süden und südwesten über die länder am Euphrat und Tigris, Syrien, Kleinasien und 'Arabien, bis nach Africa hinein.

*) So genannt, weil in der völkertafel der Genesis (c. 10) die meisten dieser völker von Sâm, dem ältesten sohne Nôahs, hergeleitet werden.

Die eigenthümlichkeiten der semitischen sprachen, die, in grammatischer und lexicalischer beziehung, sich viel weniger von einander entfernen als die weit verzweigten indogermanischen, sind hauptsächlich folgende: 1) die vocale treten, den consonanten gegenüber, überall in den hintergrund, sie werden daher in den älteren semitischen schriftarten selten oder nie ausgedrückt, 2) die wurzeln der wörter bestehen, der regel nach, aus drei buchstaben (consonanten), während sie im indog., bei ganz beliebiger buchstabenzahl, stets einsylbig sind, 3) das gramm. geschlecht ist nur ein zweifaches, männlich und weiblich, 4) auch bei der anrede (du, ihr) wird das geschlecht unterschieden, 5) die declination ist sehr schwach, nur im schrift-‘arabisch wird ein nominativ, genitiv und accusativ durch endungen angedeutet (u, i, a), in den übrigen dialecten sind kaum noch spuren davon vorhanden, 6) die zahlwörter sind, in einfachster form, weibl. substantive, der plural der einer drückt die zehner aus (arba‘ 4, arba‘ûn 40, ‘arab.), 7) die flexion der verben geschieht nicht allein durch endungen, sondern daneben durch praefixe (‘arab. aqtulu, ich werde tödten — jaqtulu, er wird tödten), 8) das passiv wird ursprünglich nur durch vocalwechsel aus dem activ gebildet (‘arab. act. aqtulu — pass. uqtalu, ich werde getödtet werden), 9) durch dehnung und schärfung der vocale, sowie durch prae- und interfixe werden gewisse beziehungen der verben ausgedrückt (qatala, er tödtete — qâtala, er t. zusammen, gegenseitig — aqtala, er liess tödten — istaqtala, er suchte, wünschte den tod), 10) composita fehlen fast gänzlich, verschiedene richtungen der thätigkeit eines verbs werden durch grundverschiedene wörter ausgedrückt (‘ebr. jârad, absteigen — ‘âlâh, aufsteigen).

Der semitische sprachstamm hat sich schon früh in drei hauptzweige getheilt, den ‘arabisch-äthiopischen

im süden, den kena'anitischen im nordwesten, und den aramäischen im nordosten. Der hauptdialect des ersten dieser drei zweige ist das nord'arabische, die sprache Muhammeds und des Islâms. Sie hat sich am spätesten von allen ihren schwestern zur schriftsprache erhoben (erst im 6. jahrh. n. Chr.), hat dafür aber ursprüngliche reinheit und formvollendung am längsten bewahrt. Die höchste blüte ihrer literatur fällt in die zeit von Muhammed bis zur vertreibung der Mauren aus Spanien. Aus dieser zeit datieren die meisterwerke 'arabischer dichter, die unzähligen abhandlungen gelehrter Qorân-interpreten, die vielen noch jetzt unschätzbaren werke 'arabischer geographen und historiker, die übersetzungen griechischer u. a. werke über mathematik, logik, physik u. s. w., deren originale zum theil (Aristoteles) lange zeit als verloren galten. Gegenwärtig wird noch immer 'arabisch geschrieben überall wohin der Islâm gedrungen. Als volkssprache blüht das 'arabische in verschiedenen dialecten noch in ganz 'Arabien, Aegypten, Syrien bis über die grenzen Persiens, ferner mehr oder weniger an der ganzen nordküste Africas bis zu den säulen des Hercules und weit in die grosse wüste hinein.

Neben der nord'arabischen bestand früher im süden der halbinsel die himjâritische sprache, die, gegenwärtig ausgestorben, nur in inschriften auf uns gekommen ist. Mit ihr nahe verwandt war das schon früh auf africanischen boden verpflanzte sogen. äthiopische, die sprache der christlichen kirchenschriften der Abessinier. Es wird jetzt nicht mehr gesprochen, doch blühen noch zwei töchter desselben, die stark mit andern elementen gemischte amharische schriftsprache und der ungeschriebene aber reinere dialect der provinz Tigré.

Der zweite hauptzweig des sémitischen stammes, der die älteste sémitische literatur, eine der ältesten literaturen der ganzen erde, aufzuweisen hat, ist der kena'anitische. Er hat, verglichen mit den andern beiden zweigen, ein sehr beschränktes gebiet, indem er, allem anscheine nach, ursprünglich nur einen ziemlich schmalen küstenstrich des heutigen Syriens umfasste, von da freilich über das meer nach Nordafrika, ja nach Sicilien und Spanien getragen wurde. Zu ihm gehören die sprachen der 'Ebräer, Phönicier, Carthaginienser und wahrscheinlich die ganz unbekannten dialecte der meisten übrigen kleinen völkerschaften Palästinas (Môâbiter, 'Ammôniter etc.). Die Philister (Pelištîm), die dem ganzen lande (Palästina) den namen gegeben, sind keine Semiten, sondern ihr cultus und ihre sitten weisen auf idogermanischen ursprung. Nach 'Amôs (9, 7) sind sie von Kaphtôr (d. i. Kreta*) her eingewandert. Die Kaphtôrîm werden nun zwar in der völkertafel (Gen. 10, 14) abkommen Miçrajims (Aegyptens), also **Hamiten**, genannt, doch, scheint es, mit eben so wenig recht wie die sémitischen Kena'aniter, die wohl nur deshalb söhne **Hâms** heissen, weil sie aus Unterägypten kamen, wo sie, als hirtenkönige (Hyksos), längere zeit geherrscht. Wenn es erlaubt ist, vermuthungen an stelle von thatsachen zu geben, so möchte ich behaupten, die Kaphtôrîm existieren noch jetzt in den S—kipetaren. So nennen sich die heutigen Albanesen (Alpenbewohner) nach ihren felsen (skip).** Es ist nicht unwahrscheinlich, dass sich ihre vorfahren schon in alter zeit so nannten, als die von norden und osten heran drängenden Hellenen ihnen die fruchtbaren

*) Nach andern freilich die küste bei Pelusium.

**) Der abfall des anlautenden *ś* beim übergang in fremde sprachen erklärt sich eben so leicht, wie die verwandlung von Thessalonike in Salânîk u. dgl.

tiefländer streitig machten. Nun ist es aber für mich gar nicht zweifelhaft, dass die Albanesen die echten nachkommen der alten Epiroten und Macedonier, und diese die nördlichen, in ihren früheren wohnsitzen gebliebenen, Pelasger sind. Pelasgi und Pelištîm (einwohner von Pelâseth) sind schon von andern als verwandte namen erkannt. Zum überfluss lässt sich auch Pelâseth aus der albanesischen sprache nachweisen. Pljašte (auch ljašte und pljak) heisst nämlich dort nichts weiter als alt.

Die beiden hauptvertreter dieses sprachzweiges, das 'ebräische und phönicisch-punische, sind so nahe verwandt, dass sie nur als zwei dialecte einer und derselben sprache angesehen werden können. Auch die schrift, deren sich Phönicier und 'Ebräer in alten zeiten bedienten, ist dieselbe. Erst verhältnissmässig sehr spät nahmen die 'Ebräer die sogen. chaldäische quadratschrift an, die noch jetzt die schrift der heiligen bücher des Judenthums ist. Nur die Samariter, deren schicksal sich von dem der eigentlichen Juden trennte, behielten die alte schrift bei, und so hat sich dieselbe in dem samaritischen codex der kleinen gemeinde von Nâbulûs (Neapolis), in der nähe des alten Séchem (Sichem), der hauptsache nach bis jetzt erhalten. Die phönicisch-punische literatur ist gänzlich untergegangen. Aus griechischen schriftstellern wissen wir aber, dass sie nicht unbedeutend gewesen sein kann. So schöpfte der jonische philosoph Pherekydes aus den heiligen büchern von Sidon (Cîdôn). Sein schüler, der grosse Pythagoras, reiste nach Phönicien, um mit der sprache des landes zugleich das mittel zu erlernen, in die religiöse literatur des altberühmten volkes einzudringen. Philo von Byblos übersetzte die kosmogonie des Phöniciers Sanchuniathon, der nach einheimischen quellen bereits zur zeit der Semiramis geschrieben haben soll.

Die einzigen reste, die von der sprache der Phönicier und Carthager auf uns gekommen sind, finden sich in den inschriften von denkmälern und münzen. Ein punisches stück, in lateinischer transscription, hat uns sogar der römische lustspieldichter Plautus in seinem „Poenulus“ aufbewahrt. Um die grosse ähnlichkeit des phönicischen mit dem ‘ebräischen darzuthun, folge hier ein stück aus der langen inschrift eines cîdônischen königs-sarkophags, nach E. Rödigers lesung: „Dibbêr mèlech Esmûn‘âzâr, mèlech Cîdônîm, lê’môr: nigzelath ba‘alâthî bânîm me’uzzârîm. Jâthôm, ben almâth ânôch, ve-sôchêb ânôch be-hallâth zû û-be-qèber zû.“ „Es spricht der könig Esmûn‘âzâr, könig der Cîdônier, indem er sagt: beraubt ist meine gemahlin der söhne, der gegürteten (d. i. kriegerischen). Verwaist, ein sohn der verlassenheit, bin ich, und ich lege mich schlafen in diesen sarg (eig. höhle) und in dieses grab.“

Ungleich reichhaltiger ist die literatur der ‘Ebräer, die noch jetzt existiert. Vieles ist gewiss auch davon verloren gegangen, aber wenigstens die mehrzahl der religiös-poetischen und national-historischen schriften ist erhalten und bildet als „sêpher tôrâh, nebûim û-kethûbîm“, d. i. buch des gesetzes, der propheten und schriften (altes testament), die grundlage des Mosaismus, und somit auch des Christenthums und des Islâms. Als volkssprache war das ‘ebräische schon zu Christi zeit ausgestorben, man redete damals in Palästina allgemein einen aramäischen dialect, an dessen stelle später das ‘arabische trat.

Der dritte zweig des sémitischen stammes, das aramäische, trägt das gepräge grosser abgeschliffenheit. Es muss schon in früher zeit von ausgedehnten volksmassen als umgangs- und schriftsprache benutzt worden sein, und ist, besonders in seinen neueren

formen, unter den semitischen sprachen das, was unter den germanischen das englische ist. Zwei hauptdialecte desselben, mit nicht unbedeutenden literaturen, sind bekannt, das sogen. chaldäische,*) richtiger babylonisch, und das syrische. Vielleicht sind beide ursprünglich dieselbe sprache, die nur zu verschiedenen zeiten und unter veränderten umständen zum ausdruck in der schrift kam.

Das erstere ist die sprache des östlichsten semitischen gebiets, der Euphrat- und Tigris-länder. Es wurde am hofe von Babylon gesprochen und mag dort in einer reichen literatur geblüht haben. Dort lernten es die 'Ebräer während ihres exils und brachten es als zweite muttersprache mit in ihre kena'anitische heimat. In dieser jüdisch-aramäischen, vielfach mit 'ebraismen gemischten, sprache sind sogar einzelne theile des alten testaments geschrieben, nämlich Esra 4, 8 — 6, 18; 7, 12 — 26, Daniel 2, 4 — 7, 28. Ausserdem ist aramäisch Jerem. 10, 11, und sogar schon einige wörter in Genesis 31, 47. An dieser stelle wird erzählt, dass Ja'aqôb und Lâbân in Mesopotamien (Paddan-arâm, Aram-naharajim, d. i. Arâm der beiden ströme) einen steinhaufen errichteten, den der erstere auf 'ebräisch gal-'êd, d. i. haufen des zeugnisses, nannte, der letztere auf aramäisch jegar-sâhadûthâ, was dasselbe bedeutet. Aus Jesajah 36, 11 wissen wir, dass schon zu seiner zeit die gebildeten 'Ebräer aramäisch verstanden und im umgange mit fremden gebrauchten.

*) Die eigentlichen Chaldäer, d. h. die eroberer, die aus den kurdischen gebirgen in die fruchtbaren ebenen am unteren Euphrat herab stiegen, waren irânischen stammes, also Indo-germanen. Wie die Normannen in Frankreich, später in England u. Italien, die Mongolen in China und die Westgoten in Spanien, so vermischten auch sie sich bald mit den unterworfenen Semiten und nahmen ihre sprache an.

Ferner sind in chaldäischer sprache geschrieben die targûmîn, d. h. übersetzungen und erklärungen der alttestamentlichen schriften.*) Auch die (heidnischen) inschriften von Palmyra, sowie in Aegypten gefundene, sind aramäisch, endlich die heiligen bücher der sogen. Johannes-christen. Die sprache der Assyrier, die am oberen Tigris, der alten sémitischen urheimat am nächsten, geblieben waren, gehörte ebenfalls dem aramäischen zweige an. Die sprachen der sémitischen völker Kleinasiens (der Lydier) sind leider fast spurlos untergegangen, so dass sich über ihre stellung zu den drei grossen sprachzweigen nichts sagen lässt. Nicht sémitischen stammes waren hier die Armenier, Phryger und Bithynier (Irânier), die Jonier etc. (Hellenen) und die spät eingewanderten Galater (Celten).

Syrisch im engeren sinne heisst die jüngere, mit einem besondern alphabet geschriebene, sprache der christlichen schriftsteller des ersten jahrtausends. Sie steht in grammatischer beziehung am tiefsten von allen sémitischen sprachen. Die flexion ist auf das geringste mass reduciert, weder dehnung noch schärfung der vocale (durch verdoppelung der folgenden consonanten) wird mehr ausgedrückt. Dazu kommt, dass, während das ältere aramäisch wohl persische wörter in ziemlicher anzahl, doch erst in späterer zeit einzelne griechische ausdrücke aufnimmt, das syrische von griechischen eindringlingen geradezu überflutet wird. Sogar in der schrift nähert es sich dem griechischen in so fern, als es zur bezeichnung der vocale (wenigstens in späterer zeit) die griechischen buchstaben A (a), E (e), H (i), O (o), Y (u) verwendet.

In literarischer beziehung nimmt das syrische eine nicht unwichtige stelle ein, da in ihm nicht nur alte

*) Das targûm des Ónqelôs schon zu Christi zeit.

bibelübersetzungen, viele theologische werke und poetische*) erzeugnisse aller art existieren, sondern da auch die geschichtsforschung aus den syrisch geschriebenen kirchen-historischen werken nutzen ziehen kann. Mit der grösseren consolidierung des Muhammedanismus in Syrien trat allmählich das verwandte 'arabisch an seine stelle. Nur in den gebirgen Kurdistâns wird noch jetzt von den syrischen Christen, die sich in Nestorianer und sogen. Chaldäer, d. i. zur röm. kirche übergegangene eingeborene, scheiden, ein syrischer dialect gesprochen, in der neuesten zeit durch die bemühungen der missionare auch wieder geschrieben.

Fassen wir das aramäische und sein verhältniss zum 'ebräischen näher ins auge, so sehen wir an vielen erscheinungen, dass wir es mit einem jüngern dialect zu thun haben, mit einer sprache, die in manchen beziehungen sogar die alten grundgesetze des sémitismus zu verlassen und sich den moderneren sprachen Europas zu nähern scheint. Viele grammatiker sind darin einig, das aramäische für einen rauhen und verkommenen dialect zu erklären. Nun, was den ausdruck rauh betrifft, so ist derselbe relativ. Den Holländern klingt das hochdeutsche eben so rauh und komisch, wie manchen Deutschen das holländische. Um dies beispiel, scheinbar wenigstens, noch treffender zu machen, muss man bedenken, dass ebenso wie das niederdeutsche statt der hochd. zischlaute sz, tz und z (nach dem bekannten lautverschiebungsgesetze) t setzt (sitzen, engl. sit), das aramäische in vielen fällen statt der 'ebr. zischlaute ś, ç, z die stumpferen laute t, t̃, d hat

*) Freilich verdient die syrische poesie diesen namen nur uneigentlich. Selbst die producte der besten syrischen dichter, eines Aphrêm (Ephraim) und Barhebräus, sind nichts weiter als gebundene und gereimte prosa.

(šôr, stier — aram. tôr, zâchâr, mann — aram. dechar, cippôren, krallen, nagel — aram. tephâr). Herabgekommen in grammatischer beziehung ist die sprache entschieden, jedoch lange noch nicht so wie die meisten modernen idiome des indogermanischen stammes. So wie aber z. b. das englische durch mannichfaltigkeit und eleganz des ausdrucks das, was es an formenreichthum eingebüsst, mehr als vollständig ersetzt, so ersetzt das aram. seinen mangel in der form reichlich durch eigenthümliche weiterentwicklung der syntax. Während das ursprünglichste (also auch altmodigste) 'arabisch den genitiv durch den endungsvocal i ausdrückt, das jüngere 'ebr. einfach gar nicht, bezeichnet ihn das aram. in ganz moderner weise durch eine partikel (dî oder de). Während das 'ebr. und das ältere 'arab. vom verbum nur ein praeteritum und ein futurum (aorist) bilden können, ist das aram. im stande, durch verschiedene combinationen und durch fortentwicklung der participien alle tempora indogermanischer sprachen auszudrücken. Während das 'ebr. und 'arab. ein eigentliches possessivpronomen nicht besitzen, sondern dasselbe durch suffixe bezeichnen ('abd-ô, sein knecht, 'abd-î, mein knecht), kann das aram. diese bezeichnungsart zwar auch anwenden, es hat jedoch daneben bereits ein eigenes possessivum entwickelt (dîlî, mein, dîlêh, sein). Dem scandinavischen etwas vergleichbar wird es dadurch, dass es, wie jenes, den bestimmten artikel durch anhängung einer sylbe (â, syr. ô) ans ende des substantivs bezeichnet. Aus diesem grunde, dass nämlich eine ganze kategorie von wörtern einen vocalischen ausgang hat, scheint es mir eher eine sprache von weichem, als von rauhem klange genannt werden zu müssen.

Wenden wir uns nun wieder zum 'ebräischen, der hauptsprache des alten testaments, der „heiligen sprache“

späterer Juden, so finden wir, dass dieselbe in den biblischen schriften jehûdîth, jüdisch, genannt wird (2. Kön. 18, 26. Jes. 36, 11), oder auch poetisch geradezu sephath Kena'an, sprache (eig. lippe) Kana'ans (Jes. 19, 18). Das volk, das sie sprach, nennt sich am liebsten benê-Jisrâêl, söhne Israels, ausländern gegenüber auch oft 'Ibrîm, 'Ebräer, angeblich nach einem mythischen stammvater 'Eber, richtiger wohl gleicher wurzel mit dem verb 'âbar, überschreiten, also so viel wie herübergekommene, nämlich über den Tigris, von nordosten her. Der ausdruck benê-Jehûdâh (söhne Judas), Juden, der später auf das ganze volk angewandt wird, bezeichnet ursprünglich nur die glieder des stammes Jehûdâh, dann auch die bürger des südlicheren der beiden reiche. Dass die 'ebräische sprache in der langen zeit ihres gebrauches nicht genau dieselbe geblieben ist, lässt sich wohl von vorn herein annehmen. In der that finden sich in den älteren schriften bei einfacherer ausdrucksweise vollere formen und mangelhafte orthographie, während die spätere sprache grössere abgeschliffenheit und gewandtheit neben einer sorgfältigen schreibung zeigt. Von fremden elementen kommen in früherer zeit mehr ägyptische, in späterer mehr persische, ganz zuletzt auch griechische wörter vor. Auch dialectische verschiedenheiten hat es innerhalb des 'ebräischen gegeben. Nach Richt. 12, 6 sprachen die benê-Ephraïm statt š (sch) immer s. Jedenfalls war der dialect der nördlichen landestheile von dem der südlichen verschieden. So sprach und schrieb man im norden še (phönicisch) anstatt des eig. 'ebr. áser (pron. dem. welcher). In späterer zeit, unter der persischen herrschaft, wird ein dialect von Ásdôd erwähnt (Nehem. 13, 24).

Ein überblick über die 'ebräische geschichte zeigt, dass der nomadische, ursprünglich aramäische*) stamm der benê-Jisrâêl, nachdem er in vorhistorischer zeit in das nordöstliche Aegypten (Miçrajim) eingewandert, nach mehr als tausendjährigem aufenthalt daselbst von dem ägyptisch fein gebildeten und doch patriotisch gesinnten Môseh (Moses) gesammelt, durch strenge aber heilsame gesetze unter harten entbehrungen und kämpfen zu einem volke ausgebildet und dann in sein durch sagen verschönertes heimatland Kena'an (Kanaan) geführt wird (1320 vor Chr.). Dort entwickeln sich die von Môseh begründeten staatlichen institutionen zu einer eigenthümlichen theocratisch-republikanischen verfassung, indem einzelne durch tapferkeit und klugheit hervorragende männer, sôphetîm (richter), sich für die dauer ihres lebens an die spitze des staates stellen, im frieden richtend, im kriege das heer anführend. Neben diesen weltlichen regenten besteht in den nachkommen Aharôn's eine hierarchie mit einem oberpriester (kôhên) an der spitze, die bald so mächtig wird, dass sie auch das richteramts an sich reisst. Als eigentlicher herscher, der bei allen wichtigen angelegenheiten von den priestern um rath gefragt wird, gilt der nationalgott Jahveh, Jâhû, Jehô, Jô oder Jâh (Jehova). Der Jâhû-dienst scheint nicht ursprünglich semitisch, sondern ägyptisch gewesen zu sein. Durch die neueren forschungen ist es mehr als wahrscheinlich geworden, dass in Aegypten neben dem gewöhnlichen, dem volke genügenden götterculte noch eine reinere priesterreligion bestand, die einen ewigen, un-

*) Abrâhâms sprache war gewiss noch ein aramäischer dialect, als er aus Mesopotamien über den Euphrat wanderte. Erst in Kena'an scheinen die Ur-'ebräer ihre spätere muttersprache gelernt zu haben.

erschaffenen weltgeist (Amûn, Nuk-pu-nuk, d. h. er ist, der er ist)*) annahm. In dieser religion war Môseh am hofe des königs Ramses II. erzogen, und sein verdienst ist es, diese aristocratisch-priesterliche geheimlehre seinem volke allgemein zugänglich gemacht zu haben. Viele einzelheiten des jüdischen cultus weisen auf diesen ägyptischen ursprung zurück, so z. b. die ûrîm und tummîm, die götter des lichts und des rechts, die die ägyptischen so gut wie die 'ebräischen oberpriester, in zwei täfelchen oder taschen, auf ihrer brust trugen. Die eine tafel enthielt die götter des mondes und der sonne, die andere zeigte die bilder oder symbole der wahrheit und der gerechtigkeit. Daher wird es auch begreiflich, dass das volk, das für die hohe idee eines unsichtbar waltenden unendlichen gottes noch nicht reif war, so oft, im besten glauben, zu der verehrung der ihm bekannten volksgötter (bes. des Ba'al, unter dem bilde des stieres oder kalbes) übergieng. Ba'al (aram. Be'êl), der herr (des himmels), sonnengott, Môlech (der könig), Milkôm, Adrammêlech, 'Anammêlech, Mêlechqarth (k. der stadt) genannt, ferner 'Aštôreth oder 'Aštârôth (Astarte), das waren die altsemitischen gottheiten, zu deren cultus das volk zu verschiedenen zeiten, oft genug, wieder zurückkehrte.**)

*) Der name Jahveh od. Jâhû wird abgeleitet von dem verb hâvâh (später hâjâh, sein, existieren), und bedeutet also ziemlich dasselbe. Ex. 3, 14, wo erzählt wird, dass Jâhû sich dem Môseh auf dem berge **H**ôrêb zu erkennen gab, nennt er sich selbst, auf Môseh's frage nach seinem namen: Ehjeh ašer ehjeh, d. i. ich bin, der ich bin, also ganz genau entsprechend dem ägypt. gottesnamen.

**) Andere von den 'Ebräern zeitweilig verehrte gottheiten waren: Ne^huštân, ein schlangengott, dessen bild Môseh selbst errichtete, Ašêrâh, eig. hein, dann gottheit des heins, ferner sonnen-, mond- und planetengötter. Ja sogar ein goldenes bild Jahveh's selbst wird erwähnt Richter 8, 27.

Als das richterthum der wachsenden hierarchie erlegen ist, verlangt das volk eine regelmässige monarchische verfassung mit einem sichtbaren könig an der spitze. Semûêl (Samuel), der letzte sôphêt und zugleich oberpriester, begreift seine zeit und wird begründer des königthums (1070 vor Chr.). Der erste könig, der tapfere und gerade, aber unglückliche Šâûl, erliegt im kampf gegen innere und äussere feinde. Sein glücklicherer nachfolger, der kluge, wenn auch moralisch nicht fleckenlose Dâvid, accommodiert sich der hierarchie und gelangt dadurch und durch kriegerrische eroberungen zur herrschaft, nicht nur über alle stämme der benê-Jisrâêl, sondern auch über benachbarte völkerschaften. Unter seinem nachfolger Šelômôh (Salomo) erhebt sich das reich auf den gipfel seines glanzes und seiner macht (1008—969), um aber bald desto tiefer zu sinken.

Kaum hat sein sohn Rehâb'âm den thron bestiegen, so bricht eine empörung gegen die dâvidische dynastie aus, deren ende die losreissung des grösseren nördlichen theiles und die gründung eines eigenen staates unter dem rebellenführer Jârob'âm ist. Dieser neue, zuerst mächtigere, staat wird durch kriege nach aussen und empörung im innern bald so geschwächt, dass er unter assyrische herrschaft geräth und 709 politisch ganz vernichtet wird, indem seine einwohner grösstentheils ins innere Asiens abgeführt werden. Das kleinere jüdische reich, das kaum vier von den 13 stämmen der benê-Jisrâêl umfasste,*) kann sich auch nicht lange selbständig behaupten. Mehr als 130 jahre lang ist

*) Der stamm (matteh) Šim'ôn, der südlichste von allen, war ganz mit Jehûdâh verschmolzen, ausserdem schloss sich Binjâmîn und der grössere theil des stammes Lêvî an die dâvidische dynastie an. Jehûdâh blieb immer der hauptstamm des südlichen reiches, wie Ephraïm des nördlichen.

es bald von Assyrien, bald von Aegypten, zuletzt von Babylon abhängig, bis es 586 durch Nebûchadneççar vernichtet, und seine angesehensten bürger nach den östlichen provinzen Babylons geführt werden.

Nach der zertrümmerung des babylonischen reiches durch Kôres (Cyrus, 538) beginnt eine wiedereinwanderung besonders der ärmeren klassen der exilierten Juden in ihr ödes vaterland. Unter des Kôres nachfolgern wird, durch das geld der reicheren in Babylon zurückgebliebenen Juden, Jerûsâlêm und der tempel wieder erbaut, auch der alte cultus, besonders durch 'Ezrâ, wieder eingerichtet. Die 'ebräische sprache wird nur wenig noch verstanden, auch der alten schrift bedient man sich bald nicht mehr. Nur die priester und sonstigen gebildeten schreiben noch 'ebräisch. Das land bleibt persische, später macedonische, dann ägyptisch-syrische provinz, bis (167 v. Chr.) das vielfach bedrückte volk sich unter der führung der Maqqabäer (maqqâbâh = hammer) erhebt und, nach tapferem kampf, von Syrien losreisst. Johannes Hyrcanus verweigert auch die zahlung von tribut an Syrien, und so entsteht jetzt noch einmal ein unabhängiges jüdisches reich (124). Dasselbe hält sich jedoch nur kurze zeit, denn innere zwistigkeiten führen bald die einmischung der Römer herbei, die (63 v. Chr.) seiner selbständigkeit durch Pompejus ein ende machen. Um diese zeit wird 'ebräisch auch nicht einmal mehr geschrieben, sondern griechisch ist die sprache der gebildeten, während das volk nach wie vor einen aramäischen dialect redet. Nachdem Palästina eine zeit lang sich unter den Herodianern des ranges eines röm. vasallenstaates erfreut hat, wird es (44 n. Chr.) durch kaiser Claudius zur röm. provinz erklärt, und endlich, nach einem vergeblichen aufstandsversuche, Jerusalem durch Titus (70) zerstört. —

Parallel den hauptabschnitten der geschichte, lässt sich auch die 'ebräische literaturgeschichte in drei grosse perioden theilen, nämlich: 1) älteste 'ebräische literatur (von den frühesten zeiten bis zur gründung des königthums durch Šemûêl, 1070), 2) blütezeit der 'ebräischen literatur (von gründung des königthums, 1070, bis zum sturz der babylonischen herrschaft durch Kôreš, 538), 3) verfall der 'ebräischen literatur (vom ende des exils, 538, bis zur zerstörung Jerûsâlêms, 70 n. Chr.). —

I. Periode.

Aelteste 'ebräische literatur.

(Von den frühesten zeiten bis zur gründung des königthums durch Šemûêl, 1070.)

1. Die urzeit.

(Bis zum auftreten Môseh's als prophet, ca. 1322.)

Die anfänge fast jeder literatur enthalten die poetische behandlung der stammsage, an die sich bald götter-sagen und sagen über entstehung der welt knüpfen. Die prosa entwickelt sich viel später, wenn die ersten perioden der staatenbildung überwunden sind, und gesetze nothwendig werden. Genau so ist der gang auch bei der alten 'ebräischen literatur gewesen. Gewiss haben schon vor Môseh lieder existiert, von höchst einfachem, kindlichem inhalt, die irgend einem ereigniss der stammgeschichte oder sage ihre entstehung verdankten. Sie wurden nicht aufgeschrieben, sondern von mund zu mund überliefert. Viele derselben liegen gewiss der späteren historisch-poetischen bearbeitung der alten sagenstoffe zu grunde, die uns in der Genesis erhalten

ist. Nur wenige bruchstücke der ursprünglichen lieder sind von späteren schriftstellern wörtlich citiert und so der vergessenheit entrissen worden. Das älteste derselben ist das bruchstück eines liedes auf den stammheros Lèmech (Lamech), dessen söhnen (Jâbâl, Jûbâl u. Tûbal-Qajin) die ersten festen ansiedelungen, sowie die erfindung der eisenarbeiten und der ältesten musikinstrumente zugeschrieben werden. Es findet sich Gen. 4, 23—24 und lautet wie folgt:

‘Adâh ve-Cillâh, séma‘an qôlî,
 Nešê Lèmech, ha‘azênnâh imrâthî!
 Kî îš hâragthî le-phiç‘î
 Ve-jèled le-*h*abburâthî.
 Kî šib‘âthajim juqqam Qâjin,
 Ve-Lèmech šib‘îm ve-šib‘âh.

Zu deutsch: ‘Adâh und Cillâh, höret meine stimme,
 Weiber Lèmechs, lauschet meinem wort:
 Männer erschlug ich, für meine wunden,
 Und knaben für meine beulen.
 Siebenfach ward Qajin gerächt,
 Aber Lèmech sieben und siebenzigfach.

Wild und blutig müssen die ereignisse gewesen sein, auf die sich das lied bezieht. Uns ist es nur vergönnt, vermuthungen darüber auszusprechen. Der alte stammesfürst kehrt von blutiger rachethat, von einem überfall feindlicher stämme, die ihn früher angegriffen und verwundet, zurück in sein lager. Ihm selbst werden die triumphierenden worte, die an seine weiber gerichtet sind, in den mund gelegt. Er vergleicht seine rache mit der Qajins (Kains), weil dieser sein vorfahr war. — Dem mythischen stammvater der ganzen westasiatischen menschheit, dem als erfinder des weinbaues gefeierten Nôah, wird ein spruch in den mund gelegt, der, wahrscheinlich uralt, das verhältniss der *Hamiten* (Aegypter) und Indogermanen (Japhethiten) zu den Semiten bezeichnet (Gen. 9, 25—27):

Arûr Kenâ'an,
 'Èbed 'abâdîm jihjeh le-ehâv!
 Japht elôhim le-Jèpheth,
 Ve-jîskôn be-oholê Šêm,
 Vi-jehî Kena'an 'èbed lâmô!

Verflucht sei Kena'an,
 Ein knecht der knechte seiner brüder!
 Gott breite Jèpheth aus,
 Er mag wohnen in den zelten Šêms,
 Aber Kena'an sei ihr knecht.

Dass hier die Kena'aniter, d. h. die aus Aegypten, dem lande **Hâms**, zurück gewanderten sémitischen stämme, statt der **Hamiten** überhaupt stehen, ist wohl nur spätere änderung, da Kena'an kein bruder der beiden anderen war, auch von ihm im vorhergehenden gar nicht die rede ist. V. 26, wo der name Jahveh vorkommt, ist gewiss später eingeschoben.

Ebenso wenig wie bei den eben genannten stücken ist die entstehungszeit bei einigen alten liedersprüchen zu bestimmen, die ohne zweifel der geschichte der speciell 'ebräischen patriarchen, besonders des Ja'aqôb (Jacob) zu grunde liegen. Einem solchen alten liede scheint z. b. die prophezeiung Jahvehs an Rib-qâh (Rebecca) entnommen zu sein, Gen. 25, 23, wo es heisst:

Šenê gôjîm be-bitnêch,
 U-šenê le'ummîm mim-mê'ajich jippârêdû.
 U-le'ôm mi-l'ôm je'emâç,
 Ve-rab ja'abôd çâ'îr.

Zwei völker sind in deinem schosse,
 Zwei stämme werden sich von dir scheiden.
 Ein stamm wird stärker sein als der andere,
 Aber der stärkere wird dienen dem schwachen.

Es bezieht sich dies orakel, denn als ein solches giebt sich der spruch durch seine räthselartige fassung zu erkennen, auf den gemeinsamen ursprung der beiden völker, Edôm und Jisrâêl, von Jiçhâq (Isaak). Der

jüngere der beiden stammherren, Ja'aqôb, brachte den älteren und stärkeren, 'Esâv, nach der sage, durch list um sein recht als erstgeborener und um den väterlichen segnen, der ihn zum herscher über seine geschwister machte. Um diesen betrug gleichsam zu rechtfertigen, wird der alte räthselspruch citiert. Auch der segnen selbst, den Jiçhâq seinem sohne ertheilt, (Gen. 27, 29) scheint auf alter, vielleicht wörtlich überlieferter tradition zu beruhen:

Ja'abdû - châ 'ammîm,
 Ve - jîsta^havû le - châ le'ummîm.
 Hevêh gebîr le - a^hè - châ
 Ve - jîsta^havû le - châ benê imme - châ.
 Orarè - châ ârûr
 U - mebârachè - châ bârûch.

Völker mögen dir dienen,
 Und stämme mögen sich beugen vor dir.
 Sei ein herr über deine brüder,
 Beugen mögen sich vor dir die söhne deiner mutter.
 Verflucht sei wer dir flucht,
 Gesegnet, wer dich segnet. —

Hierher gehören auch die vielen namen von brunnen, steinen u. s. w., an die sich oft alte traditionen knüpfen. Manche dieser namen weisen auf ganz bestimmte ereignisse der ältesten sagengeschichte, so der bereits oben erwähnte name eines steinhügels in Mesopotamien (Gen. 31, 47): gal-'êd, aramäisch jegar-sâhadûthâ, d. i. haufen (hügel) des zeugnisses.

Das wunderbarste product der grauen vorzeit ist die berühmte völkertafel (Gen. 10). Sie ist gewissermassen die älteste wissenschaftliche arbeit auf ethnologischem gebiet. Dass sie schon vor Môseh entstanden sein muss, beweist der umstand, dass der einwanderung der Griechen in Kreta, die frühestens im 14. jahrh. stattfand, nicht gedacht, sondern dass Kreta (Kaphtôr) express den **H**amiten zugetheilt wird, während die

Griechen (Jâvân) auf Kleinasien, Cyprus (Kittîm) und die übrigen inseln (ijjê hag-gôjîm) beschränkt erscheinen. Auch der Perser geschieht keine erwähnung, während das früh schon entwickelte volk der Meder (Mâdaj), die jenen verwandt, genannt wird. — Dass die Kena'aniter sammt den Phöniciern (Cîdôn) söhne **Hâm's** genannt werden, kann nur darauf beruhen, dass palästinische Semiten, als zweite dynastie der Hyksos, nach den 'arabischen 'Amâleqiten (Amaliku) in Unter-ägypten, dem hamitischen, regierten (bis ca. 1540). Ausserdem ist es ein beweis der feindlichen gesinnung der 'Ebräer (die aus dem osten stammten) gegen die ureinwohner Palästina's, die man nicht einmal als stammgenossen anerkennen wollte. Dass auch den Phöniciern, mit denen man doch später auf so freundlichem fusse stand, das Semitenthum abgesprochen wird, ist ein beweis mehr für das hohe alter der tafel. — Die stammbäume Abrâham's (11), Jismâ'êls (25) und 'Esâvs (36) sind etwas jüngeren datums.

2. Die zeit der wanderung.

(Von Môseh's auftreten als prophet, ca. 1322, bis zur festen ansiedelung in Palästina, 1274).

Wenn in dem vorigen zeitraum noch nicht die rede sein konnte von einer eigentlichen 'ebräischen literatur, da bisher kein schriftsteller mit bewusstsein sich dieser sprache bedient hatte, auch wenn wir zugeben, dass die 'Ebräer schon früher schreiben konnten, so gebührt diesem abschnitt der ruhm, den begründer der 'ebräischen literatur hervorgebracht zu haben, den hellen stern des 14. jahrhunderts, den genialen

M ô s e h.

Er war der sohn eines 'ebräischen hörigen aus dem stamme Lêvî, 'Amrâm, und wurde, um nicht einem grausamen befehle der ägyptischen herren zum opfer zu fallen, von seiner mutter (Jôchèbed) in einem korbe den fluten des Nils (Je'ôr) anvertraut, an einer stelle, wo eine tochter des königs*) zu baden pflegte. Was die mutter vorausgesehen, geschah. Das kind wurde von der prinzeßin gefunden und adoptiert. Man gab ihm den ägyptischen namen Môû-se, d. i. wasser-kind, von den 'Ebräern zu Môseh verändert. Unter den augen der königlichen familie, aber gepflegt von seiner eigenen mutter, wuchs er heran. Die pflege seiner 'ebräischen mutter hat nicht wenig auf seine spätere entwicklung eingewirkt. So nur ist es begreiflich, wie er bei der hohen ägyptischen bildung und seiner bekenntnis mit den grossen des reiches und mit den genüssen des hofes, ein so warmes herz für sein volk behalten und seine glänzende stellung in Memphis freiwillig mit einem leben voll entbehrung in der wüste, aber in der mitte seines stammes, vertauschen konnte. Dass die erziehung Môsehs eine für seine zeit ganz vorzügliche gewesen sein muss, geht daraus hervor, dass gerade damals, in der ersten hälfte des 14. jahrhunderts v. Chr., Aegypten (Miçrajim) unter dem grossen Ramses II. (ägypt. Ra-môs, d. i. von Ra oder Rê, dem sonnengotte, erzeugt), dem lieblich Amûn's (Mai-Amûn), den höchsten gipfel geistiger und materieller kultur erreicht hatte und von seiner glänzenden höhe mit stolz auf die barbarischen nationen dreier erdtheile herabsah, unter denen die Griechen kaum dem namen nach bekannt waren.

*) Par'ôh (Pharao), ägypt. p-ûrô, d. i. der könig, mit dem männl. artikel p.

Als Môseh das mannesalter erreicht hatte, musste er wegen eines todtschlages, den er an einem ägyptischen beamten begangen, fliehen. Sein sémitischer nationalstolz empörte sich gegen die tyrannei, die er täglich gegen seine landsleute ausüben sah, und so wurde er, in der hitze seines gefühls, zum verbrecher. Er verliess Aegypten und wanderte zu den Midjâniten, einem sémitischen stamme auf der Sinai-halbinsel. Dort verheirathete er sich und lebte, wie es scheint, jahre lang als einfacher hirt. Dort war es auch, wo er, in den einsamen schluchten des heiligen götterberges *Hôrêb*, das trübe geschick seines volkes immer wieder überdachte und endlich zu dem entschluss kam, dasselbe aus der fremden knechtschaft zu befreien. Oft genug mag er dort seine ägyptische weisheit an den einfachen begriffen seiner geradsinnigen midjânitischen verwandten gemessen haben, bis er die richtige form fand, unter der er sein rohes, unwissendes volk in die erhabensten mysterien der ägyptischen geistesaristocratie einführen konnte.

Endlich, als sein plan gereift, auch in Aegypten keine persönliche gefahr mehr für ihn war, kehrte er mit seiner familie dorthin zurück. Nach der tradition (Ex. 7, 7) soll er damals bereits in seinem achtzigsten jahr gewesen sein, nach vergleichung mit andern zahlen war er kaum älter als 47. Sein älterer bruder Aharôn war der erste, den er in seine pläne einweihte und der ihm nachher, besonders im verkehr mit dem unwissenden volke, nicht unwesentliche dienste leistete. Oft genug wird er bei den endlosen schwierigkeiten, die sich seinem unternehmen entgegen stellten, der verzweiflung nahe gewesen sein. Endlich gelang es ihm, das geistig ganz abgestumpfte, wenn auch leiblich gut gepflegte volk durch grosse versprechungen zur auswanderung nach den früheren kena'anitischen

ohnsitzen zu bewegen. Die einwilligung der ägyptischen herren konnte er nur theilweise erlangen, da die 'Ebräer*) als arbeiter und haussclaven, ihre töchter aber wohl in den harems der grossen gesucht wurden. Bei nacht mussten sich die benê-Jisrâêl sammeln und heimlich hinaus ziehen in die wüste, nicht ohne von den Aegyptern verfolgt zu werden.**)

Sein schwiegervater Jithrô, den er wieder im lande Midjân aufsuchte, war es, der ihm nun die idee zu dem religiös-politischen gebäude eingegeben zu haben scheint, das nachher zu jener eigenthümlich 'ebräischen theocratischen republik wurde. Auf seinen rath versammelte er das volk am fusse der heiligen berge **Hôrêb** und **Sînâj** und gab ihnen dort, in den berühmten zehn worten ('asêreth had-debârîm, auch dibrê-Jahveh, Jahvehs worte, dibrê hab-berîth, worte des bundes, und lu^hôth hâ-'êdûth, tafeln des zeugnisses, genannt) eine verfassung, in der Jahveh selbst als herscher proclamirt wurde, und die die ganze nation beschwören musste. Zu seinem schmerze musste er jedoch sehen, wie die benê-Jisrâêl, in ihrer tiefen sittlichen versunkenheit, gar nicht fähig waren, die erhabene idee eines bundes mit dem höchsten, unsichtbaren und ewigen gotte selbst zu begreifen. Ebenso wenig waren die durch wohlleben auf der einen und gänzliche unfreiheit auf der andern seite demoralisierten

*) Von den Aegyptern Apuru genannt.

**) Der schwere makel, der Môsehs character trifft, indem er sein volk zur unredlichkeit gegen befreundete Aegypter verleitete und dasselbe von diesen sich gleichsam reisegeld (in gold- und silbergefässen) borgen hiess, das man nie zurück zu geben dachte, wird nur in etwas gemildert, wenn man bedenkt, dass seine ganze seele so sehr von dem einen gedanken an die befreiung seiner landsleute eingenommen war, dass ihm in dem augenblicke jedes mittel gerecht schien.

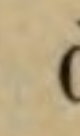
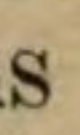
im stande, neben den kräftigen stämmen Kena'ans ein selbständiges politisches leben zu führen oder wohl gar sich zu herren des landes zu machen.

Mit schwerem herzen gewiss sah sich Môseh daher genöthigt, auf seine pläne zunächst zu verzichten, sein volk erst allmählich an die entbehrungen und genüsse der freiheit zu gewöhnen und zugleich das sittliche bewusstsein desselben wieder zu erwecken. Das erstere erreichte er durch ein jahre lang*) fortgesetztes nomadisches wanderleben in den berg- und wüstenstrecken Idumäas, das letztere durch eine reihe von, oft mit blut geschriebenen, gesetzen, die hauptsächlich gegen ägyptische laster und abfall vom bunde mit Jahveh gerichtet waren. So vergieng der rest seines lebens, und als er endlich im 22. jahre des auszuges im begriff war, sein physisch und moralisch gestärktes volk nach den gesegneten landstrichen Kena'ans zu führen, ereilte ihn der tod, nach der tradition im alter von 120, nach der berechnung von höchstens 70 jahren.

Wenden wir uns nun zur literarischen thätigkeit Môsehs, so ist durch so viele bestimmte angaben festgestellt, dass er überhaupt selbst geschrieben hat, dass wohl ein zweifel daran kaum zu rechtfertigen ist. Dass er ägyptisch schreiben konnte, ist gewiss, dass er aber seine gesetze nicht in dieser sprache geschrieben haben wird, ist eben so sicher. Ob die 'Ebräer vor ihm schon geschriebenes besaßen, ist nicht zu bestimmen, es wäre jedoch nicht geradezu absurd, wenn wir ihm eine wichtige rolle bei der erfindung oder wenigstens weiterbildung und verbreitung der alt-'ebräischen schrift beilegten. Diese schrift, die mit der phönicischen iden-

*) Die tradition berichtet von vierzig jahren, in wahrheit sind es nur vier, da in jenen 40 auch der stätige aufenthalt im Ostjordanlande mit gerechnet ist.

tisch, liegt allen semitischen und indogermanischen schriftarten zu grunde, wie sich historisch und sachlich nachweisen lässt. Wir hätten also möglicherweise in Môseh den erfinder der schrift überhaupt zu bewundern, wenn wir die Aegypter und Chinesen von den schreibenden völkern der erde ausnehmen.

Die 'ebräisch-phönicische schrift ist, so zu sagen, eine übersetzung des demotischen systems der Aegypter. So gut wie diese ihre laute durch abbreviaturen von bildern darstellten, deren namen mit jenen lauten beginnen, eben so die 'Ebräer, nur dass diese semitische worte den alten ägyptischen substituierten. Ein beispiel wird genügen. Während die Aegypter den laut r durch das abbrev. bild, des mundes (äg. rô)  darstellten, drückten die Semiten denselben laut durch das zeichen eines kopfes ('ebr. rêš)  aus, woraus die Griechen später durch umdrehung ihr P machten.

Als vorzüglichste literarische leistung Môsehs ist sein „Buch des Bundes.“

Sêpher hab-berîth,

anzusehen. Als selbständiges werk ist es nicht mehr vorhanden, wohl aber lassen sich die haupttheile desselben ganz deutlich aus dem Pentateuch ausscheiden. Es bildet den eigentlichen kern der Tôrâh, aus dem diese und allmählich das ganze alte testament heraus krystallisiert ist. Das titelblatt dieses, durch sein alter schon ehrwürdigen, gesetzbuches bilden die „di-brê hab-berîth“, die zehn worte des bundes, „die verfassungsurkunde des 'ebräischen volkes.“ Sie finden sich Ex. 20, 2—17, und mögen in ihrer einfachsten form ursprünglich so gelautet haben:

1. Anôchî, Jahveh, elôhè-châ; lô' jihjeh le-châ elôhîm a/hêrîm 'al pânâj.
2. Lô' tha'aseh le-châ phèsel ve-chol temûnâh a/ser

baś-sâmajim mim-ma'al va-aśer bâ-âreç mit-tâhath
va-aśer bam-majim mit-ta^hath lâ-âreç.

3. Lô' thissâ eth sêm Jahveh, elôhè-châ, laś-sâv'.
4. Zâchôr eth jôm haś-sabbâth le-qaddeśô.
5. Kabbêd eth âbî-châ ve-eth imme-châ.
6. Lô' tirçâ^h.
7. Lô' tin'âph.
8. Lô' tignôb.
9. Lô' tha'aneh be-rê'a-châ 'êd sâqer.
10. Lô' tha^hmôd bêth rê'e-châ.
 1. Ich, Jahveh, bin dein gott; du sollst nicht andere götter haben vor meinem angesicht.
 2. Du sollst dir nicht ein bild oder irgend ein gleichniss machen von dem das im himmel oben oder auf der erde unten oder im wasser, unter der erde, ist.
 3. Du sollst den namen Jahvehs, deines gottes, nicht zu unnützem gebrauchen.
 4. Gedenke des tages der ruhe, ihn zu heiligen.
 5. Ehre deinen vater und deine mutter.
 6. Du sollst nicht morden.
 7. Du sollst nicht deiner lust nachgehen.
 8. Du sollst nicht stehlen.
 9. Du sollst nicht falsches zeugniss reden gegen deinen nächsten.
 10. Du sollst nicht trachten nach deines nächsten haus (d. i. eigenthum).

An dieses staatsgrundgesetz der benê-Jisrâêl schliesst sich eine ganze reihe von gesetzen, die jedenfalls von Môseh herrühren, da sie sich auf die einfachsten lebensverhältnisse beziehen und oft geradezu ein nomadisierendes leben in der wüste zur voraussetzung haben.

Diese ältesten gesetze sind besonders in dem abschnitte Ex. 20—23 enthalten. Sie behandeln haupt-

sächlich den gottesdienst (Ex. 20, 22—26), die verhältnisse zwischen freien und slaven (Ex. 21, 1—11), gewaltthat und ihre strafe (Ex. 21, 12—36), allerlei sonstige verbrechen und vergehen gegen die gesellschaft (Ex. 22), das verhältniss zu landsleuten und fremden, sowie die anordnung der grossen feste und opfer (Ex. 23). Als nachträge zu dem buch des bundes sind noch viele specialgesetze anzusehen, die der hauptsache nach gewiss auch Môseh zugeschrieben werden müssen. Es sind dies besonders die gesetze über die opfer (Lev. 1—7), über verbotene speisen (Lev. 11), über reinigung und aussatz (Lev. 12—15. Num. 5, 1—4. Num. 19), über sonstige religiöse und bürgerliche sitten und gebräuche (Lev. 16—17), ferner über schadenersatz (Num. 5, 6—10), reinigung vom verdacht des ehebruchs (Num. 5, 12—31), über die gott geweihten (nâzîr, Num. 6, 1—21). Endlich gehört wohl noch Môseh selbst an die segensformel (Num. 6, 24—26):

Jebârech - châ Jahveh ve - jîsmere - châ,
 Jâêr Jahveh pânav êlè - châ vi - je^hunnek - kê,
 Jissâ Jahveh pânav êlè - châ ve - jâsêm le - châ sâlôm.

Es segne dich Jahveh und behüte dich,
 Es erheitere Jahveh sein antlitz gegen dich und sei dir
 gnädig,
 Es erhebe Jahveh sein antlitz gegen dich und bringe dir
 Frieden.

Auch die sprüche Môsehs beim aufbrechen und beim niederlassen der heiligen lade (ârôn) sind uns aufbewahrt. Der erstere lautet (Num. 10, 35):

Qûmâh, Jahveh!
 Ve - jâphuçû ôjebè - châ,
 Ve - jânusû mesan'è - châ mip - pâne - châ.

Erhebe dich, Jahveh!
 Und zerstreuen werden sich deine feinde,
 Fliehen werden, die dich hassen, vor deinem antlitz.

Der letztere (v. 36):

Šúbāh, Jahveh!

Ribabôth alphê Jisrâêl.

Wende dich, Jahveh!

Zehntausende sind die schaaren Jisrâêls.

Dass die oben angeführten gesetze, wenigstens in der hauptsache, schon in so früher zeit entstanden sein müssen, geht aus stellen wie Lev. 4, 12, 21 und Lev. 6, 11 hervor, in denen ganz zweifellos vom lager in der wüste die rede ist.

Ferner wird (Ex. 17, 14) berichtet, dass Môseh die geschichte des kampfes mit den 'Amâlêqiten aufgeschrieben habe. Nun sind aber die spärlichen notizen darüber, die sich an der erwähnten stelle finden, gewiss nicht der bericht des grossen gesetzgebers. Dagegen wird Num. 21, 14—15 ein „buch der kriege Jahvehs“ (sêpher milhamôth Jahveh) citiert, auch aus demselben eine, wie es scheint, poetische stelle angeführt, deren sinn ziemlich dunkel, weil sie aus dem zusammenhange gerissen, ist. Möglicherweise ist dies das sonst spurlos verloren gegangene buch des Môseh (über die kriege der 'Ebräer während ihres nomadenlebens) gewesen.

Auch wird erzählt (Num. 33, 2), er habe ein verzeichniss der rastplätze angefertigt, die die benê-Jisrâêl auf ihrem wüstenzuge berührten. Ein solches verzeichniss ist nun auch wirklich daselbst gegeben, es scheint jedoch hie und da corrumpt zu sein und kann nicht den anspruch auf vollständigkeit machen.

Endlich soll Môseh sich auch in der lyrischen dichtung bewährt haben. Es sind besonders zwei psalmlieder, die ihm zugeschrieben werden.

Das eine derselben, Deut. 32, 1—43, rührt jedoch augenscheinlich nicht von Môseh her, da es die er-

oberung Palästinas schon voraus setzt. Es gehört in den anfang des folgenden abschnittes. Das andere steht Ps. 90, es preist in kräftigen worten die allmacht und ewigkeit gottes im gegensatz zu der hingefälligkeit und vergänglichkeit des menschen. Nach dem Talmûd sollen auch die zehn folgenden psalmen (Ps. 91—100) von Môseh herrühren. In dem 'ebräischen text haben sie gar keine überschriften. Die sprache in allen diesen liedern ist von moderner geläufigkeit, daher muss die autorschaft des propheten einstweilen in frage gestellt bleiben.

Auch der segen über die einzelnen stämme der benê-Jisrâêl (Deut. 33) wird Môseh zugeschrieben, und zwar als letzte leistung, bevor er starb. Das ist entschieden unrichtig, da viel spätere verhältnisse darin als bestehend angenommen werden. Es gehört das stück in die zeit Dâvids. Eher ist Môseh selbst der dichter des triumphliedes über den untergang der Aegypter im rothen meere. Jedenfalls stammt dasselbe aus dieser zeit. Ex. 14 wird erzählt, wie ein ägyptisches heer mit dem könige selbst an der spitze (worunter hier wohl ein feldherr desselben oder der gouverneur der provinz Gôsen, der heutigen ost-provinz Sarqijjah zu verstehen ist) den flüchtigen benê-Jisrâêl nachsetzt und sie unweit der meeresküste erreicht.*) Môseh, der durch langen aufenthalt auf der halbinsel des Sînâj die natur des rothen meeres genau kennt, benutzt die zeit der ebbe, um sein volk durch eine, nach reiseberichten noch jetzt bestehende, furt im nörd-

*) Der könig Menophthah ist, nach ägyptischen quellen, bei dieser gelegenheit nicht gefallen, sondern, da in demselben jahre eine palästinische horde in Aegypten einbrach, mit seinem sohne nach Aethiopien geflohen und erst 13 jahre später wieder von da zurück gekehrt.

lichen theile des meerbusens hindurch zu führen. Die Aegypter, die sich am ufer verspätet haben, wagen sich gleichfalls in das meer, werden jedoch von der zurückkehrenden flut überrascht und finden ihren untergang. Die Jisrâêliten, die zuschauer des grausigen kampfes mit den wagen sind, brechen nach der katastrophe, die ihnen die freiheit sichert, in einen triumphgesang aus, und zwar scheint das eine art wechselchor zwischen Mirjâm (Maria, Môsehs schwester) mit den frauen und Môseh mit den männern gewesen zu sein. Ob Môseh selbst oder Mirjâm das lied verfasst, wird nicht angegeben, doch ist beides nicht unwahrscheinlich. Es steht Ex. 15, 1—3 u. 18 und lautet in deutscher übersetzung etwa so:

Ich will Jahveh singen, denn sein ruhm ist gross.
 Ross und reiter hat er versenkt in die see.
 Meine stärke und mein lied ist Jâh,
 Er ward mir zum erretter.
 Er ist mein gott, der bei mir wohnen soll,
 Meines vaters gott, den ich erheben will.
 Jahveh ist ein kriegsheld,
 Jahveh ist sein name!
 Jahveh ist könig nun und in ewigkeit.

Das kräftige lied erfuhr in etwas späterer zeit, wahrscheinlich bei gelegenheit des einzuges Jehôśua's in Sîlôh und der gründung des heiligthums daselbst, eine erweiterung, die vor dem letzten (18.) verse eingeschaltet wurde und des anfangs durchaus würdig ist. Im text ist dieselbe bereits hier mit beigefügt (15, 4—17), weil sie dem späteren sammler schon als uralt, daher mosaisch, bekannt war:

Par'ôh's wagen und seine reisigen stürzte er in die see,
 Die besten seiner fürsten ertranken im schilfmeer (jam-sûph);
 Die tiefe deckte sie,
 Sie sanken zu boden wie ein stein.
 Deine rechte, Jahveh, ward herrlich durch kraft,
 Deine rechte, Jahveh, zerschmetterte den feind.

In der herrlichkeit deines glanzes
Vertilgest du die dir widerstehen,
Du sendest die glut deines zorns,
Sie verzehrt sie wie stoppeln.

Mit dem wehen deiner nüstern triebst du her die gewässer,
Es standen wie ein haufen die fluten,
Es gerann die tiefe im herzen des meeres.
Es sprach der feind: „ich will sie verfolgen,
Ich will sie erfassen, ich will beute vertheilen,
Ich will sättigen meine seele an ihnen.
Ich will mein schwert ziehen,
Vernichten soll sie meine hand.“ —
Du hauchtest deinen odem aus:
Es deckte sie das meer,
Sie versanken wie blei in den mächtigen wogen. —
Wer ist unter den göttern wie du, Jahveh!
Wer ist wie du, gepriesen in heiligkeit,
Gefürchtet in lobgesängen, wunderthätig! —
Du strecktest aus deine rechte:
Die erde verschlang sie.
Du führtest in deiner gnade das volk, das du erlöst,
Du leitetest es mit deiner kraft zu deiner heiligen wohnung.

Es hören die völker und erschrecken,
Furcht ergreift die bewohner von Peláseth (Palästina),
Es erschrecken die fürsten Edôms,
Die starken Môâbs ergreift zittern,
Es vergehen alle bewohner Kena'ans.
Furcht und entsetzen kommt über sie,
Vor der grösse deines arms verstummen sie wie stein,
Wenn dein volk hinüber zieht, Jahveh,
Wenn das volk hinüber zieht, das du erworben.
Du bringest und pflanzest sie auf den berg deines erbes,
An den ort, wo du dir einen ruhesitz gemacht, Jahveh,
Zu dem heiligthum, o herr, das deine hände errichtet.

Num. 21, 17—18 ist das bruchstück eines liedchens erwähnt, das das volk beim auffinden eines brunnens in der wüste sang:

‘Alî be’êr! ‘Enû lâh:
 Be’êr, *h*aphârû - hâ sârîm,
 Kârû - hâ nedîbê hâ - ‘âm,
 Bi - me*h*ôqêq, be - miś‘anôthâm.
 Spring auf, du quell! Besinget ihn:
 Quell, den die fürsten gruben,
 Den die edlen des volks öffneten,
 Mit dem scepter und mit ihren stäben.

Der erste vers scheint fast auf eine zauberformel zu deuten, die man anwandte, um wasser unter der erde zu entdecken.

In demselben kapitel, v. 27—30, wird ein spottlied auf die Emôriter (Amoriter) angeführt, die sich rühmten, das land Môâb erobert und verwüstet zu haben, und nun selbst den benê-Jisrâêl so schmachlich erlagen:

Kommt nach *H*esbôn,
 Gebaut und aufgerichtet werde Si*h*ôn's stadt.
 Denn feuer gieng aus von *H*esbôn,
 Flammen von Si*h*ôn's veste,
 Sie verzehrten Môâb's stadt
 Und die herren der höhen am Arnôn.
 Wehe dir, Môâb,
 Verloren bist du, volk des Kemôs,*)
 Der seine söhne machte zu flüchtlingen
 Und seine töchter zu gefangenen
 Si*h*ôn's, des emôritischen königs. —
 Da schossen wir auf sie:
 Verloren ist *H*esbôn bis nach Dîbôn.
 Wir zerstörten bis Nôpha*h*,
 Das bis Mêdbâ reicht.

Als der könig Si*h*ôn den Jisrâêliten den durchzug durch sein gebiet verweigerte, griffen ihn diese

*) Kemôs war der nationalgott der Môâbiter.

an, und seine herrlichkeit hatte mit der eroberung seiner hauptstadt *Heśbôn* ein ende.

Viele andere lieder dieser alten zeit, die wohl einen nicht minder kriegerischen geist athmeten, sind gewiss spurlos verloren gegangen, da sich niemand fand, der sie aufzeichnete, oder da sie bei der späteren ausschliesslich politisch-religiösen tendenz der 'ebräischen schriftsteller nicht werth erachtet wurden, der nachwelt überliefert zu werden. Die reichen sagenstoffe, die sich in jenen zeiten bildeten und die die stammgeschichte der benê-Jisrâêl und die entstehung der welt betrafen, wurden erst viel später gesammelt.

Auch dem nachfolger Môsehs in der dictatur, dem charakterfesten, wenn auch weniger genialen *Jehôśua'* (Josua)*), wird eine schriftstellerische leistung zugeschrieben. Er war der sohn *Nûn's*, aus dem stamme Ephraïm, einem der einflussreichsten und mächtigsten. Daher begreift es sich, dass ihm noch gelang, wenn auch nur mit aufbietung aller geistigen kraft, was spätere vergeblich versuchten, nämlich die stämme der benê-Jisrâêl, die nur zu sehr zu störrischer selbstherrlichkeit und sonderbündelei geneigt waren, zu gemeinsamen grossen unternehmungen zu vereinigen. Er war schon bei der gesetzgebung am *Sînâj* des propheten treuer diener und gehilfe, und muss also bei übernahme der führung, ca. 22 jahre später, im reiferen mannesalter gestanden haben. Er trat die regierung ums jahr 1298 an, sicherte zunächst durch glücklich geführte unternehmungen den besitz des Ostjordanlandes, überschritt dann mit der ganzen macht den *Jardên* (Jordan) und leitete, nach rascher eroberung oder zins-

*) Der name *Jehôśua'* d. h. *Jâh* (Jehô) ist hilfe oder helfer, wurde später zu *Jêśûa'* verkürzt und gräcisiert zu *Jêśûs*. Auch *Hôśêa'* ist desselben stammes.

barmachung Kena'ans, die angelegenheiten des volkes noch einige jahre lang friedlich, bis zu seinem tode, 1274.

Jos. 24, 25—26 wird berichtet, dass er dem volke in Sechem (Sichem) ein bundesgesetz (*hōq û-mispât*) gab und die bestimmungen desselben in das gesetzbuch (*tôrâh*) gottes eintrug. Da von eigentlichen neuen gesetzen Jehôśua's, im sinne der mosaischen, nirgend die rede ist, so müssen wir annehmen, dass diese aufzeichnungen mehr die äussere einrichtung der benê-Jisrâêl betrafen, besonders die vertheilung des landes unter die einzelnen stämme. Ein solches grundvertheilungs-register (grundbuch), wie es wahrscheinlich damals im heiligthume der ganzen nation niedergelegt wurde, existiert noch jetzt in Jos. 13—21. Manches darin ist nur noch lückenhaft vorhanden, so die urkunde über die grundvertheilung an die benê-Jôsêph (Jos. 16—17), desto vollständiger sind die urkunden der sieben kleineren stämme, Binjâmîn (c. 18), Šim'ôn, Zebûlun, Jissâchâr, Asêr, Naphtâlî, Dân (c. 19), die eher der unterdrückung durch die mächtigeren, bes. Jehûdâh und Ephraïm, ausgesetzt waren, erhalten. Auch die besitzungen der transjordanischen stämme (Re'ûbên, Gâd und halb Menašseh), wie schon Môseh sie bestimmt hatte, sind nur oberflächlich angegeben (c. 13).

Ausserdem stammt augenscheinlich aus Jehôśua's zeit, vielleicht von ihm selbst, die liste der bekriegten könige Kena'ans, c. 12. Spätere veränderungen und zusätze sind auch hier nicht zu verkennen, so wird (v. 10) der könig von Jerûsâlêm genannt, obgleich diese stadt noch gar nicht gebaut war. Gewiss hatte dafür ursprünglich „könig von Jebûs“ gestanden.

Endlich wird erzählt (c. 8, 32), dass er das gesetz Môsehs auf steinplatten schrieb, nachdem er auf dem berge 'Êbâl einen altar errichtet. Jedenfalls ist hiermit nicht eine eigene literarische leistung gemeint.

Auch einzelne aussprüche Jehôśua's haben sich in der tradition erhalten. Sie tragen das gepräge hohen alters an sich, und ihre echtheit ist kaum zu bezweifeln. — Als der dictator, zum andenken an den zug durch den Jardên, 12 steine aus dem flussbette in Gilgâl aufgestellt, hiess er die bedeutung derselben den nachkommen erklären, und zwar mit den worten (c. 4, 7): Nichrethû mêmê haj-Jardên mip-penê arôn berîth Jahveh — es theilten sich die wasser des Jardên vor der lade des bundes Jahvehs, d. h. die lade wurde durch den strom hindurch getragen, sie durchschnitt denselben. Später entwickelte sich hieraus die sage von dem plötzlichen aufstauen und rückwärts strömen der gewässer, als der zug die noch jetzt bekannten und oft von den 'Arabern benutzten furten betrat. In der trocknen jahreszeit ist übrigens der Jardên (jetzt nahr el-Urdunn) fast überall mehr oder weniger leicht zu durchwaten. — Ein zweiter ausspruch Jehôśua's ist der fluch, womit er den bedrohte, der es unternehmen würde, das zerstörte Jerîhō wieder herzustellen (c. 6, 26):

Bi-bechôrô jejassedennâh,

U-bi-ce'irô jaççib delâthè-hâ.

Um seinen ältesten (sohn) gründe er sie,

Und um seinen jüngsten errichte er ihre thore.

Seine kinder soll der verlieren, der die stadt wieder aufbaut, das ist der sinn. Während der regierung Ah'âbs (908—887) in Jisrâêl wurde Jerîhō trotzdem wieder erbaut. —

Die verbündete stadt Gib'ôn wurde von fünf emôritischen häuptlingen belagert. Die bedrängten einwohner baten den dictator um hilfe, und Jehôśua' zog mit einem heere zu ihrem entsatz heran. Heiss brannte gewiss die sonne herab auf das schlachtfeld, und es ist daher ganz wahrscheinlich, dass der feldherr sich an das tagesgestirn wandte mit den worten: „Sêmes,

dôm be-Gib'ôn!“ Sonne, sei still (d. h. höre auf zu scheinen) über Gib'ôn! Ein späterer dichter legte diese worte einem liede zu grunde, das jenen sieg feiert. Das gedicht wurde in eine, wahrscheinlich unter Sêlômôh entstandene, sammlung, Sêpher haj-jâsâr (buch des redlichen), aufgenommen, und ein bruchstück daraus bei der erzählung von dieser schlacht, Jos. 10, 12—13, citiert. Es lautet, wie folgt:

Sèmeś, be-Gib'ôn dôm,
 Ve-jârêah be-'êmeq Ajjâlôn! —
 Vaj-jiddôm has-sèmeś,
 Ve-jârêah 'âmad,
 'Ad jiqqôm gôj ôjebâv.
 Sonne, sei still über Gib'ôn,
 Und mond im thale von Ajjâlôn! —
 Und die sonne ward still,
 Und der mond stand,
 Bis sich rächte das volk an seinen feinden.

Ob jener alte dichter die worte bereits missverstanden, ist nicht ganz gewiss. Unzweifelhaft ist dies dem viel später lebenden autor des buches Jehôśua' geschehen, und von ihm hat sich der irrthum bis auf die gegenwart fortgepflanzt, wonach durch ein göttliches wunder sonne und mond zugleich einen ganzen tag lang mitten am himmel standen, ohne unter zu gehen.

Auch von den letzten reden Jehôśua's, auf der volksversammlung zu Sechem, mag manches alt und echt sein, so z. b. die berühmt gewordenen worte (nachdem er dem charakter-schwachen volke in stiller resignation die wahl zwischen dem erhebenden Jahveh-kultus und dem dienste der alten heidengötter frei gestellt): „Ve-ânôchî û-bêthî na'abôd eth-Jahveh“ — Aber ich und mein haus, wir werden Jahveh dienen (Jos. 24, 15). — Durch eine eigenthümliche ironie der geschichte gehörte gerade dem stamme Ephrajim könig

Jârob'âm I. an, der, nach der losreissung von Jehûdâh (968), den dienst Ba'als zum ersten male geradezu zur staatsreligion erhob.

Das lied auf den einzug der bundeslade in Šîlôh, das ca. 1276 entstanden zu sein scheint, ist bereits oben angeführt (vergl. das triumphlied auf den untergang der Aegypter im rothen meere).

3. Die richterzeit.

(Von der ansiedelung in Palästina, 1274, bis zur gründung des königthums, 1070.)

In den 200 jahren, die der niederlassung in Kena'an folgten, waren die politischen verhältnisse der nation der art, dass von einer ruhigen weiterentwicklung der jungen 'ebräischen literatur kaum die rede sein konnte. Nach dem tode Jehôśua's lebten eine kurze zeit lang die einzelnen stämme der benê-Jisrâêl in vollster ungebundenheit, ohne irgend eine straffere organisation und ohne führer, neben einander und neben den zum theil unterworfenen, zum theil, besonders in den ebenen nahe dem meere, noch ganz unabhängigen eingeborenen.

Während dieser frühesten zeit der republik, vielleicht sogar noch in den letzten lebensjahren Jehôśua's, muss sich eine art epos entwickelt haben, das den zeitgenossen Môsehs, den propheten aus dem osten, Bil'âm, den sohn Be'ôrs, zum helden hatte. Von dieser dichtung, die ohne zweifel eine historische grundlage hat, existiert zwar nur noch ein später nieder geschriebener prosaischer bericht in Num. 22—24, aber dieser bericht enthält drei sprüche oder lieder in der jedenfalls ursprünglichen poetischen form, die dem seher in den mund gelegt werden. Ueber den ver-

fasser dieses kleinen epos ist nichts bekannt, und es macht dasselbe ganz den eindruck einer im munde des volkes allmählich entstandenen und mit vorliebe weiter gepflegten dichtung.

Bâlâq, der könig von Môâb, so erzählt der bericht, sandte zu Bil'âm, dem manne gottes am Euphrat, und liess ihn bitten, zu ihm zu kommen und die benê-Jisrâêl, die sich in schrecken erregender menge in dem môâbitischen lande gelagert hatten, im namen Jahvehs, des gottes dieses volkes, der auch Bil'âms gott war, zu verfluchen. Die erste sendung ist fruchtlos, eine zweite hat nur den erfolg, dass der prophet mit zieht gen Môâb, ohne aber einen fluch zu versprechen. Unterwegs tritt ihm der engel gottes entgegen, die eselin, auf der er reitet, bebt vor der erscheinung zurück und verweigert ihrem herrn den gehorsam. Dieser, dem die ursache der weigerung seines thieres unbekannt ist, misshandelt dasselbe, da zeigt sich, als das treue thier seinen streichen zu erliegen droht, auch seinem auge der engel und trägt ihm auf, nur so zu den 'Ebräern zu reden, wie Jahveh es ihm eingeben werde.

Der könig nimmt den propheten an der grenze seines landes mit auszeichnung auf. Auf einer höhe, von der man das lager der 'Ebräer theilweise übersehen kann, werden altäre errichtet, und während Bâlâq an denselben die opferhandlungen verrichtet, wendet sich Bil'âm weg, um eines guten oder bösen omens zu harren. Da erscheint ihm Jahveh selbst und thut ihm seinen willen kund. Nun erfolgt der erste spruch des sehers an den könig (Num. 23, 7—10):

Aus Arâm liess mich Bâlâq holen,
Môâbs könig, aus den bergen des ostens.

„Komm, verfluche mir Ja'aqôb,
Und komm, bedrohe Jisrâêl.“

Warum soll ich verwünschen, den gott nicht verwünscht,
Und warum bedrohen, den Jahveh nicht bedroht?

Denn vom gipfel der felsen sehe ich ihn,
 Und von den hügelu erblicke ich ihn:
 Siehe, ein volk, das einsam wohnt,
 Das zu den heidenvölkern sich nicht zählt.

Wer kann ermessen Ja'aqôbs staub,
 Und zählen den vierten theil Jisrâêls!
 Meine seele sterbe den tod der redlichen,
 Und mein ende sei wie das ihrige.

So weit mag die dichtung ursprünglich gereicht haben, sehr bald jedoch wurde sie weiter geführt. Der unzufriedene könig führt den propheten auf einen höhern berg, von wo er einen andern theil des lagers übersehen kann. Nach denselben vorbereitungen wendet Bil'am mit seinem zweiten spruch sich an den könig (c. 23, 18—24). Wieder preist er das volk, anstatt es zu verwünschen, dies mal schon in ausführlicherer rede. Als ihm der enttäuschte Bâlâq darauf von einem dritten berge das ganze lager der benê-Jisrâêl zeigt, da erwartet der seher gar nicht erst ein omen. Im anschauen der ruhig gelagerten volksmassen bricht er in begeisterten gesang aus (c. 24, 3—9):

Wie schön sind deine zelte, o Ja'aqôb,
 Deine wohnungen, o Jisrâêl!
 Wie ströme ziehen sie sich herab,
 Wie gärten längs des flusses,
 Wie aloebäume, die Jahveh gepflanzt,
 Wie cedern an den gewässern.
 Wasser fließt aus seinen schöpfkrügen,
 Und seine saat hat wasser in fülle.

Er preist dann die macht des volkes, dem er fluchen soll, theilweise mit den worten des zweiten spruches, und schließt mit dem segenswunsche:

Mebârachè - châ bârûch,
 Ve - ôrarè - châ ârûr!
 Wer dich segnet, sei gesegnet,
 Und wer dir flucht, sei verflucht!

Darauf entlässt Bâlâq ihn im zorn in seine heimat. —

Diese Bil'âmslieder haben in späterer zeit noch eine erweiterung erfahren. Höchst wahrscheinlich unter Dâvids glorreicher regierung fügte ein bewunderer des grossen königs den bekannten sprüchen noch einen vierten bei, der sich auf die damalige zeit bezog. (Num. 24, 15—19). Er beginnt mit derselben einleitung wie der dritte:

Ne'um Bil'âm benô Be'ôr,

U - ne'um hag - gèber séthum hâ - 'âjin etc.

Ausspruch Bil'âms, des sohnes Be'ôrs,

Und ausspruch des mannes mit verschlossenem auge etc.

Dann preist er die herrlichkeit des „sterns aus Ja'a-qôb, des herscherstabes aus Jisrâêl“, der die Môâbiter zerschmettern und Edôm und Sê'îr unterwerfen wird (was Dâvid wirklich that, vergl. 2 Sam. 8). — In noch viel späterer zeit ist dieses vierte lied wiederum erweitert worden, und zwar dies mal ohne irgend welche überleitung, durch blosse anfügung einiger verse, die freilich mit dem vorhergehenden wenig zusammenhang haben. Die entstehungszeit dieses letzten zusatzes ist, wie Bunsen in seinem „Bibelwerke“ überzeugend darthut, die zeit **Hizqijjâhs** (Hiskias), genau das jahr 701. Um diese zeit scheint auch der historische bericht, vielleicht von dem dichter des zusatzes, aufgezeichnet zu sein. Kurze zeit später wurde das ganze in die sammlung der tôrâh (pentateuch) aufgenommen, deren vier erste bücher ebenfalls damals abgeschlossen wurden. Es wird weiter unten noch von diesem letzten Bil'âmspruche die rede sein.

Um das jahr 1266 fiel Kûsan Riś'âthajim, der assyrische statthalter (in der bibel könig genannt) von Mesopotamien (Aram naharajim) ins land und unterwarf die benê-Jisrâêl seiner herrschaft. Aus dieser zeit der unterdrückung, die, nach Richt. 3, 8, acht jahre lang dauerte,

besitzen wir ein schönes und vollständig erhaltenes lied, das von dem spätern verfasser des Deuteronomis aufgezeichnet, freilich aber irrthümlicher weise dem alternden Môseh in den mund gelegt wird, Deut. 32, 1—43. Der unbekannte dichter dieses felsenliedes, wie man es nennen könnte nach dem bilde, mit dem hier häufig gott bezeichnet wird, ruft zunächst in kurzer, schwungvoller einleitung himmel und erde zu hórern an, da er Jahvehs namen preisen will. Darauf berichtet er von der gnade gottes, des felsens (cûr), der sein volk aus der wilden wüste in ein reich gesegnetes land geführt und ihm dasselbe unterworfen hat. Aber, so klagt er weiter, das volk wurde übermüthig, weil es ihm wohl gieng, es verwarf seinen gott, und darum hat auch Jahveh sein volk verworfen. Er führte ein neues volk*), ein nicht-volk (lô'-âm), herauf und liess Jisrâêl unterjochen, das ihm, dem felsen seines heils, einen nicht-gott (lô'-êl) vorgezogen hatte. Doch der tag der vergeltung ist nahe, und das unheil zieht heran über die bedrúcker. Ihre götter werden ihnen nicht helfen.

„Seht nun, dass ich, ich es bin,
 Und kein gott neben mir!
 Ich tödte und belebe wieder,
 Ich habe zerschlagen und werde heilen,
 Und niemand rettet aus meiner hand.
 Denn zum himmel erhebe ich meine hand,
 Und spreche: so wahr ich lebe in ewigkeit!
 Wenn ich geschärft meines schwertes blitz,
 Dann greift meine hand zum gericht.
 Ich will rache bringen meinen feinden
 Und vergeltung denen, die mich hassen.
 Ich will tránken meine pfeile mit blut,
 Und mein schwert soll fleisch fressen,

*) Das assyrische weltreich war erst ca. 10 jahre zuvor durch Ninus und Semiramis gegründet.

Blut der erschlagenen und gefangenen,
Häupter der feindlichen fürsten.“

Jauchzet, ihr stämme, sein volk,
Denn das blut seiner knechte wird er rächen,
Rache wird er bringen seinen feinden,
Und vergebung seinem lande, seinem volk.

~~~~~

‘Othniêl, der erste richter, wirft zwar das joch des assyrischen satrapen ab (ca. 1257), aber die unabhängigkeit der kleinen ‘ebräischen republik ist nicht von langer dauer. Bald sind es Mabiter, bald die nördlichen stämme Kena‘ans, die, mit kurzen unterbrechungen, das land bedrücken. In dieser zeit allgemeinen verfalls trat eine prophetin auf, Debrh. Sie sammelte die stämme des volkes unter ihre führung und befreite, mit ihrem feldherrn Brq, das land durch eine schlacht, am bache Qsn, von der herrschaft Jbns, des königs von *Hcr* (1204). Richt. 5 ist das triumphlied der richterin auf die niederlage der *Hcriten* und den tod ihres anfhrers Ssr aufbewahrt. Es ist meist in erzhlendem tone gehalten, die sprache einfach und alterthmlich\*). Nachdem die dichterin Jahveh angerufen hat, schildert sie die schlimmen zeiten vor ihrem auftreten, dann berichtet sie von sich und Brq. Sie lobt darauf die stämme, die ihr beistanden in dem kampf gegen das heer des königs Jbn, und beklagt sich über die abtrünnigkeit oder indolenz anderer stämme. Nun folgt der bericht von der schlacht (v. 19—22):

Es kamen die könige und kämpften,  
Es kämpften die könige Kena‘ans

---

\*) Manche eigenthümlichkeiten, hapax legomena und provincialismen, wie das phnische *sa* (sonst öfters *se*) anstatt des ‘ebr. *ašer* (rel. pron.) scheinen für die entstehung des liedes im nördlichen Palästina zu sprechen.



Bei Ta'anach am wasser Megiddôs,  
 Silber gewannen sie nicht dabei.  
 Vom himmel herab stritten sie,  
 Die sterne von ihren bahnen kämpften gegen Sîsrâ,  
 Der bach Qîsôn riss sie hinweg,  
 Der strom der urzeit, der strom Qîsôn.  
 Du sollst auftreten meine seele, mit kraft.  
 Da wurden stumpf die hufe der rosse,  
 Vom stampfen, dem umher stampfen ihrer gewaltigen.

Sie preist darauf das Beduinenweib Jâ'êl, die den geschlagenen und flüchtigen feldherrn Sîsrâ in ihrem zelte freundlich aufnahm, aber dann, gegen die sonst gerühmte sitte orientalischer gastfreundschaft, ihn im schlafe erschlug. Endlich wird die angst der mutter Sîsrâs geschildert, die lange noch nach dem gemordenen sohne ausschaut, während ihre edelfrauen mit falschen nachrichten über seinen sieg sie vergeblich zu beruhigen suchen.\*) —

Um 1171 hatte einer der söhne Gid'ôns, Abîmèlech, alle seine brüder, mit ausnahme des jüngsten, der sich versteckt hielt, ermordet und sich die allein herrschaft über Sechem (Sichem) angeeignet. Jôthâm, der gerettete jüngste sohn des berühmten richters und feldherrn, musste die stadt verlassen, wo er seines lebens nicht sicher war. Bevor er das aber that, nahm er gelegenheit, dem bethörten volke durch eine fabel, die er ihm auf dem berge Gerizzîm vortrug, die augen über sein verhältniss zu dem usurpator zu öffnen. Die fabel ist uns erhalten (Richt. 9, 8—15) und lautet, wie folgt: „Die bäume giengen hin, sich einen könig zu salben, und sprachen zum ölbaum: sei du könig über uns. Aber der ölbaum sprach: soll ich mein öl lassen, das an mir götter und menschen ehren, und hingehen,

---

\*) Eine situation, die Byron grausenhafte ausgemalt hat in seinem „Giaour“.



über den bäumen zu walten? Da sagten die bäume zum feigenbaum: komm du und sei unser könig. Aber der feigenbaum sagte: soll ich meine süßigkeit und meine gute frucht lassen und hingehen, über den bäumen zu walten? Da sagten die bäume zum weinstock: komm du und sei unser könig. Aber der weinstock sprach: soll ich meinen wein lassen, der götter und menschen erfreut, und hingehen, über den bäumen zu walten? Da sagten alle bäume zum dornstrauch (*âtâd*): komm du, sei könig über uns. Und der dornbusch sprach zu den bäumen: wenn ihr in wahrheit mich zum könig über euch salben wollt, so kommt, vertrauet meinem schutz. Wenn aber nicht, so soll feuer ausgehen vom dornbusch und soll die cedern des Lebânôn verzehren.“ —

Wieder war mehr als ein halbes jahrhundert vergangen. Die benê-Jisrâêl waren unter die herrschaft der Pelištîm gerathen, da trat ein held unter ihnen auf, dessen name sehr gefeiert wird, und den man wohl den ‘ebräischen Hercules genannt hat, Simsôn. Er war ein gott geweihter (*nâzîr*, vgl. darüber Num. 6, 1—21), und als solchem war ihm der genuss des weines und das scheren des haares untersagt. Von eigentlichen schriftstellerischen leistungen Simsôns ist nichts bekannt, doch wird von ihm berichtet, dass er des gesanges kundig war (Richt. 16, 25), womit doch wohl auch gemeint ist, dass ihm das poetische wort zu gebote stand. Ein kleiner räthselspruch wird ihm zugeschrieben, der Richt. 14, 14 erwähnt ist. Auf der wanderung zu seiner braut, einem Pelištî-mädchen, hatte er einst einen jungen löwen erschlagen und am wege liegen gelassen. Später, als er desselben weges zog, fand er in dem geripp ein nest wilder bienen, deren honig er genoss. Dies gab ihm veranlassung, seinen künftigen verwandten, den Pelištîm, jenes räthsel (*hîdâh*) vorzulegen:



Von dem fresser kam speise,  
Und von dem starken kam süßes. —

Kurze zeit später, als Šimsôn von den Pelištîm gefangen gehalten wurde, scheint ein lied entstanden zu sein, das den zweck hatte, das volk in seinem unglück zu trösten und zu erheben. Es wird, vielleicht vom dichter selbst, keinem geringeren als dem ahnherrn Ja'aqôb in den mund gelegt, und von dem redactor des Pentateuchs als Segen Ja'aqôbs Gen. 49, 1—27 citiert. Dass es nicht vor der richterzeit entstanden ist, beweist die erwähnung von Šîlôh als sitz des heiligthums, dass es aber auch keiner späteren zeit angehört, geht daraus hervor, dass des königthums durchaus keine erwähnung geschieht. Auf eine zeit nationalen unglücks weist der ausruf (v. 18): Auf deine hilfe harre ich, Jahveh! Das lied führt die zwölf stämme namentlich an und giebt jedem meist lobende, bisweilen auch (Re'ûbên, Šim'ôn, Lévî) tadelnde prädicate. Am meisten gepriesen werden die stärksten stämme Jehûdâh und Jôsêph.

Die hauptstelle, der spruch über Jehûdâh, lautet so:

Dich, Jehûdâh, dich preisen deine brüder.  
Deine hand ist auf dem nacken deiner feinde,  
Es beugen sich vor dir die söhne deines vaters.  
Ein junger löwe ist Jehûdâh —  
Von der beute, mein sohn, erhobst du dich.  
Er kauert nieder, er streckt sich,  
Wie ein löwe, wie eine löwin:  
Wer wird ihn aufscheuchen?  
Nicht wird das scepter weichen von Jehûdâh,  
Noch der herscherstab von seinen füßen;  
Bis er nach Šîlôh kommt,  
Dem die völker gehorchen.  
Der sein füllen an den weinstock bindet,  
An die rebe den sohn seiner eselin.  
Der in wein sein kleid wäscht  
Und in traubenblut sein gewand.  
Dessen augen glühen von wein,  
Und dessen zähne weiss sind von milch.



## II. Periode.

### Blütezeit der 'ebräischen literatur.

(Von der gründung des königthums, 1070, bis zum sturz der babylonischen herrschaft durch Kôreś, 538.)

#### 1. Die entwicklung der blüte.

(Bis zur theilung des reiches, 968.)

#### Śemûêl.

Der mann, den man, abgesehen von Môseh und den geringen versuchen während der richterzeit, den vater der 'ebräischen literatur nennen könnte, ist Śemûêl (Samuel). Geboren in Râmâh (Râmâthajim-côphîm) in Ephraim, um das jahr 1119, wurde er schon früh dem dienste Jahvehs als nâzîr geweiht. Der oberpriester 'Êlî, der in seiner person zugleich das richteramt vereinigt hatte, erzog ihn im gotteshause zu Śîlôh. Seine jugendzeit war eine der traurigsten für das 'ebräische volk. Das ganze land war, so scheint es, den Pelistîm unterworfen und wurde unter dem härtesten druck gehalten. Noch zur zeit des regierungsantritts Śâûls durfte z. b. kein 'Ebräer das schmiedehandwerk betreiben, um aus sicheln und pflugscharen nicht etwa waffen machen zu können. Nach 'Êlîs tode zog sich sein pflegesohn wieder nach Râmâh zurück, wo er bis zu seinem tode im hohen alter (ca. 1051), mit geringen unterbrechungen, wohnte.

Er war nicht eigentlicher priester (kôhên), obgleich er, in den zeiten allgemeiner verwirrung, priesterliche functionen verrichtete. Er gehörte zwar dem stamme Lêvî, aber nicht der familie Aharôns an. Auch kann man nicht sagen, dass er eigentlich richter (śôphêl) war, wenigstens nicht in dem älteren sinne, wo die



richter auch anführer im kriege waren. Trotzdem ist er, vor der königswahl, öfters im lande umher gezogen und hat die streitigkeiten des volkes geschlichtet. Er war mehr als beides, er war prophet (nâbî), mann gottes (îs elôhîm) oder seher (rô'eh), wie sie in jener zeit genannt wurden. Es waren dies männer, die mit einer mehr als gewöhnlichen bildung gewisse geistesanlagen, eine starke liebe zum vaterlande und zur heimischen religion, daneben aber einen bestimmten unabhängigkeitssinn verbanden. In späteren zeiten waren sie oft die rathgeber der könige, und ihre gesandten in wichtigen angelegenheiten, ausserdem ärzte, geschichtschreiber und gottbegeisterte sänger. Ihnen traute man die kenntniss der zukunft zu, und da sie bei natürlichem scharfsinn eine grosse weltkenntniss besassen, so mögen sie oft das richtige getroffen haben. Man hatte damals drei verschiedene weisen, das verborgene zu erfahren. Entweder man verliess sich auf seine eigenen träume, oder man liess sich vom priester aus den ûrîm, den alles sehenden lichtgöttern, wahrsagen, oder endlich man gieng zu einem mann gottes und fragte ihn um rath.

Die propheten bildeten keine kaste, wie die priester, die eigentlich nur aus Aharôns nachkommenschaft, später aus dem stamme Lévî überhaupt gewählt werden durften. Jeder konnte nâbî werden, der das zeug dazu hatte. Daher kam es, dass die nebîm die freisinnige, vernünftigen fortschritt huldigende volkspartei im staate vertraten, während die hoch conservativen priester und Leviten dem könige wie dem volke gegenüber eifersüchtig nur auf wahrung ihrer vorrechte und ihres einflusses sannen.

Nebîm kommen schon in den ältesten zeiten der 'ebräischen geschichte vor. So wird schon Abrâhâm, Gen. 20, 7, ein prophet genannt, Num. 22, 5 ff. wird



von Bil'âm, als einem manne gottes, berichtet. Auch Debôrâh war eine prophetin. Ein anderer prophet wird erwähnt Richt. 6, 8. Das grosse verdienst Semûêls war es, dass er in Râmâh eine prophetenschule gründete, eine academie, von der aus sich höhere bildung in geregelter weise über das ganze land verbreiten konnte. Aus ihr giengen männer hervor, die dem vaterlande geistigen und materiellen nutzen gebracht haben. Auch Dâvid hat eine zeit lang dort studiert, und selbst Sâûl, von dessen literarischer thätigkeit die 'ebräischen historiker sonst nicht viel zu berichten wissen, hat sich wiederholt dort aufgehalten und schien sich in der gesellschaft der academiker zu gefallen.

Leider ist Semûêl nicht frei zu sprechen von egoismus und herschsucht. Als er sah, dass der von ihm selbst, auf andringen des volkes, gewählte könig seinen erwartungen nicht entsprach und, anstatt ein gefügiges werkzeug in seiner hand zu werden, anfieng, mit grosser energie die leitung des ihm anvertrauten staates zu übernehmen und durch kriegerische erfolge seine stellung zu sichern, da machte er sich kein gewissen daraus, durch die aufstellung eines gegenkönigs (Dâvid) die fackel des bürgerkrieges in sein unglückliches vaterland zu schleudern.

Von den literarischen leistungen Semûêls ist uns nichts erhalten,\*) obwohl wir wissen, dass er als schriftsteller aufgetreten ist. Als er die monarchie gegründet und dem volke den jungen könig vorgestellt hatte (1070),

---

\*) Nur ein ausspruch, den er gegen Sâûl that, als dieser gegen seinen befehl den gefangenen könig Agâg und die 'amâlê-qitische beute verschont hatte, ist noch vorhanden (1 Sam. 15, 22—23):

Gehorsam ist besser als opfer,  
 Und folgsamkeit besser als fett von widdern.  
 Denn widerstand ist zaubersünde,  
 Und ungehorsam ist abfall und götzendienst.



schrieb er ein buch über die grundsätze der regierung (mispal ham-meluchâh), eine art verfassung des neuen königreichs, zur allgemeinen kenntnissnahme (1 Sam. 10, 25). 1 Chron. 29, 29 wird auch eine historische schrift (dibrê Semûêl) citiert, über Dâvids regierung, doch sind darunter gewiss die viel später geschriebenen bücher, die den namen Semûêls tragen, gemeint, da der alte seher bereits vor der thronbesteigung Dâvids starb. —

In der periode, die von Semûêl eingeleitet wird, sehen wir die hebräische literatur aller orten mächtig aufblühen. Mit der politischen erhebung des volkes, mit der consolidierung der staatlichen verhältnisse, geht ein innerer aufschwung hand in hand. Wie in der geschichte anderer völker, wird auch hier die entfaltung politischer macht und der äussere glanz der nationalen herrschaft die ursache zum beginn einer geistigen sturm- und drangperiode, die auf das folgende classische zeitalter vorbereitet. Eine reihe begeisterter sänger dichtet zum preise gottes oder feiert eigene und fremde thaten in liedern. Daneben treten schriftsteller auf, die die alten stammsagen sammeln und der nachwelt überliefern. Andere suchen auf die bildung und sittliche veredelung ihrer zeitgenossen durch aufstellung von lebensregeln und sprüchen der weisheit einzuwirken. Endlich erhebt auch die prosa ihr haupt. Es erscheinen bereits eigentliche historiker, die die geschichte ihrer tage aufzeichnen. Characteristisch für diese periode ist es, dass selbst von den drei königen, die während derselben regierten, nicht weniger als zwei zu den gefeiertsten schriftstellern gehören, dass man also mit recht von ihr sagen kann: die poesie wurde auf dem thron und in den hütten gepflegt. Auch die übrigen künste müssen nicht leer ausgegangen sein, da um diese zeit tempel und paläste entstehen, die musik sich



der gunst der herscher erfreut, und das leben überhaupt an behaglichkeit bedeutend gewinnt. —

Das früheste erzeugniss dieser zeit scheint ein lied zu sein, das 1 Sam. 2, 1—10 angeführt wird. Es wird dort **Hannâh**, der mutter Semûêls, in den mund gelegt. Dass es jedoch von ihr nicht herrühren kann, beweist besonders der letzte vers (v. 10), wo es heisst:

Er (Jahveh) gebe kraft seinem könige,  
Und erhöhe das horn seines gesalbten.

Es gab zu **Hannâhs** zeit keinen könig in Jisrâêl. Dagegen finden sich dieselben oder ähnliche schlussworte in dâvidischen psalmen. Auch sind manche andere redensarten und bilder dâvidisch, so dass man mit recht diesen psalm dem Dâvid zuschreiben könnte, wenn anzunehmen wäre, dass die autorschaft des berühmten königs so schnell und gänzlich in vergessenheit gerathen konnte, wie dies der fall war. Dieser grund hat andere erklärer veranlasst, das lied als dankpsalm bei der salbung ihres sohnes der mutter Sâûls zuzuschreiben. Der grundgedanke desselben ist: Gott in seiner allmacht erhebet den schwachen und stürzt den mächtigen. Nun gehörte aber gerade Sâûl einer geringen familie des kleinen und unmächtigen stammes Binjâmîn an, und wurde doch zum könig über ganz Jisrâêl erhoben. —

## D â v i d .

Der sohn eines einfachen heerdenbesitzers, Jisaj, vom stamme Jehûdâh, wurde Dâvid (ca. 1063) von Semûêl in seiner vaterstadt Bêth-lèhem unter der hand zum gegenkönig Sâûls gesalbt. An den hof des königs gezogen, wusste er sich bald so in dessen gunst zu setzen, dass er sein schwiegersohn wurde. Als jedoch seine wahre stellung als kronprätendent dem könige bekannt wurde, verwandelte sich seine anfängliche



liebe zu dem geistreichen, gewandten und tapferen, aber treulosen jüdling in hass. Dâvid wurde vom hofe verbannt, und nun folgte eine reihe von bürgerkriegen zwischen beiden gesalbten, wobei der ehrgeizige Dâvid sich nicht entblödete, sogar die feinde des vaterlandes, um hilfe gegen seinen oberherrn anzurufen. Als Sâûl in einem dieser kämpfe mit den Pelistîm sammt seinem sohne das leben verloren hatte, bestieg Dâvid den thron, zunächst als könig seines stammes, später als herscher über ganz Jisrâêl. Seine regierungszeit, die vierzig jahre währte, war eine der glücklichsten für das land, obgleich die letzten jahre durch bürgerliche unruhen, sogar durch aufstandsversuche seiner eigenen söhne getrübt wurden. Unter Dâvid hatte das reich seine grösste ausdehnung, auch wurde unter ihm Jerûsâlêm erobert und zur hauptstadt des landes erhoben. Er starb in ziemlich hohem alter ca. 1008.

Was den moralischen character Dâvids betrifft, so lässt sich nicht leugnen, dass er im grunde ein edler und menschenfreundlicher war, der jedoch bald durch die verhältnisse bis zur unkenntlichkeit verdunkelt wurde. Dâvid war ein viel zu guter politiker, um nicht gelernt zu haben, dass das mittel immer das beste ist, welches am schnellsten zum ziele führt, ohne gerade die bewegende kraft zu sehr zu compromittieren. Daher kommt es, dass seine handlungen und reden auf den unbefangenen beobachter oft den eindruck grosser zweideutigkeit machen, so dass sie selbst von seinen vertrautesten dienern und freunden bisweilen missverstanden (oder vielleicht gerade recht verstanden) wurden (vgl. die geschichte Abnêrs, Js-bôseths, Absâlôms). Noch zweifelhafter erscheint sein character, wenn wir mit seinen bisweilen sogar gemeinen und abscheulichen handlungen die herrlichen lieder vergleichen, die er



gedichtet. Manche derselben athmen zwar auch blut und rache, aber viele sind dagegen von einer erhabenheit und reinheit, dass sich nur wenige producte der 'ebräischen poesie ihnen an die seite setzen lassen.

Seine lieder lassen sich, ihrer abfassungszeit nach, in drei klassen bringen, wovon die erste diejenigen umfasst, die er am hofe Sâûls gedichtet. Es gehören zu dieser klasse die psalmen 4, 7, 11—13, 17, 21, 35, 64 u. a. In ihnen spricht sich vertrauen auf gottes hilfe und hoffnung auf die zukunft aus. In manchen derselben ruft der dichter den schutz Jahvehs gegen die vielen feinde und neider an, die ihm bei hofe nachstellen. Einer dieser feinde, Kûs, wird sogar mit namen genannt (Ps. 7, 1). Die zweite klasse umfasst die lieder, die Dâvid in der verbannung und während der kämpfe mit Sâûl dichtete. Es sind dies besonders die psalmen 23, 27, 30, 31, 40, 54—57, 63 und das klagelied auf den tod Sâûls und Jehônâthâns, 2 Sam. 1, 19—27. Auch sie enthalten meist die bitte um hilfe gegen feinde, doch drückt sich in mehreren gedichten dieser periode schon ein gewisses selbstvertrauen, muth und siegesfreude aus. Die dritte klasse endlich umfasst die lieder Dâvids, die er als könig verfasst. Es sind dies besonders die psalmen 3, 24, 32, 51, 60, 101, 18. Die meisten gedichte dieser periode drücken ruhige andacht und bewunderung der macht gottes aus, nur wenige flehen noch um hilfe (Ps. 3), diesmal gegen rebellion, die im schosse der eigenen familie ihr haupt erhebt, einige (Ps. 32; 51) geben dem gefühl der reue über begangenes unrecht ausdrück. Ps. 18 wird noch einmal im alten testament (2 Sam. 22) angeführt. In diesem liede nennt sich der dichter am schlusse selbst. Die letzten poetischen worte des greisen sängers finden sich 2 Sam. 23, 1—7.



Ausserdem wird noch eine menge anderer psalmen dem Dâvid zugeschrieben, nach dem 'ebräischen texte zusammen 71, nach der griechischen übersetzung der LXX sogar deren 82. Viele davon mögen ihm wirklich angehören, nur lässt sich die zeit ihrer abfassung nicht bestimmen. Einige (Ps. 34, 36, 139, 144) rühren höchst wahrscheinlich nicht von ihm her, das beweist schon ihre sprache. Zum beschluss folge hier, als probe, eines der schönsten lieder Dâvids (2 Sam. 1, 19—27), seine

### **Todtenklage über Šâûl und Jehônâthân.**

Du zierde Jisrâêls, erschlagen auf deinen höhen!  
 Wie sind die helden gefallen!  
 Erzählt es nicht in Gath,  
 Berichtet es nicht in den strassen Ásqelôns,  
 Dass nicht sich freuen der Pelištim töchter,  
 Dass nicht triumphieren die töchter der heiden.  
 Ihr berge Gilbôa's, kein thau,  
 Kein regen falle auf euch und die felder der opfer.  
 Denn dort ist verworfen der schild der helden,  
 Der schild Šâûls, wie wenn er nicht gesalbt.  
     Vom blute der erschlagenen,  
     Vom fett der helden  
 Nicht wandte sich zurück Jehônâthâns bogen,  
 Noch kehrte Šâûls schwert leer zurück.  
 Šâûl und Jehônâthân, geliebt und angenehm im leben,  
 Nicht wurden sie im tode getrennt.  
     Schneller als adler waren sie,  
     Stärker als löwen.  
 Ihr töchter Jisrâêls, weinet über Šâûl,  
 Der euch kleidete mit purpur in wonne,  
 Der goldnen schmuck auflegte auf euer gewand.  
     Wie sind gefallen die helden in mitten der schlacht!  
     Du Jehônâthân, erschlagen auf deinen höhen!  
 Schmerz drückt mich über dich, Jehônâthân, mein bruder!  
     Lieb warst du mir sehr.  
 Erhabener war deine liebe zu mir,  
     Als die liebe der frauen. —  
     Wie sind die helden gefallen  
     Und die kriegsgeräthe vernichtet! —



In die erste zeit der regierung Dâvids gehört wahrscheinlich das lied, welches Deut. 33 als segen Môsehs citiert und weiter oben bereits erwähnt ist. Damals (ca. 1045) war Dâvid als könig nur von seinem stamme Jehûdâh, mit dem sich indess Sim'ôn bereits früh gänzlich verschmolzen hatte, anerkannt. Er residierte in *Hebrôn*, während das heiligthum sich noch im gebiete Binjâmîns befand. Der patriotische dichter wollte das nationalgefühl der 'Ebräer durch sein lied beleben und die getrennten stämme wieder zusammen führen. Von dem älteren sogenannten segen Ja'aqôbs (Gen. 49) unterscheidet er sich besonders darin, dass hier über jeden stamm nur lobendes gesagt wird, ferner dass Jehûdâh nur kurz abgefertigt, dagegen Lêvî in längerer rede gefeiert wird. Sim'ôn ist ganz übergegangen, wohl wegen seiner gänzlichen vereinigung mit Jehûdâh. Der segensspruch über Jôsêph ist dagegen stellenweise fast wörtlich jenem älteren gedichte entnommen. —

Unter den zeitgenossen Dâvids traten noch verschiedene andere sänger und liederdichter auf. Es werden besonders drei namen von Lêviten genannt, die unter Dâvids regierung den musikalischen theil des gottesdienstes zu leiten hatten: Asâph, der „oberste“ von ihnen (hâ-rô's), Hêmân, der enkel Semûêls, und Êthân. Dem Asâph werden zwölf lieder der psalmen-sammlung zugeschrieben, nämlich Ps. 50 und Ps. 73 bis 83\*), dem Hêmân und Êthân nur je eines, nämlich dem ersteren Ps. 88, dem letzteren Ps. 89. Endlich

---

\*) Diese lieder gehören zu den besten der sammlung, doch ist es so wenig wie von den folgenden erwiesen, dass sie den dichtern wirklich angehören, deren namen sie tragen. Einige davon scheinen offenbar auf ereignisse späterer zeit bezug zu nehmen (Ps. 74; 80).



bildeten die benê-Qôrah, ebenfalls Lêviten, denen der dienst als pförtner (sô'êr) des tempels oblag, eine ganze familie von dichtern, deren namen die lieder Ps. 42 bis 49, 84, 85, 87 tragen. Es wird zwar kein einzelner aus dieser familie genannt, doch wissen wir aus 1 Chron. 26, dass Mesèlemjâh und 'Obêd-Edôm zu Dâvids zeit hâupter derselben waren.

Um diese zeit entstand auch die erste sammlung alter, dem volke ehrwürdiger, stammsagen, die sogenannte Elôhîm-urkunde des pentateuchs. Sie hat ihren namen daher, weil der unbekannte verfasser, mit ganz richtigem takt, bis er zur erzählung von der verkündigung des nationalgottes Jahveh kommt (Ex. 6, 2 ff.), sich dieses gottesnamens enthält und nur die allgemeinen bezeichnungen elôhîm, gottheit (eig. pl. götter), êl šaddaj, der allmächtige, oder êl 'eljôn, der höchste gott, gebraucht. Bei besprechung des pentateuchs überhaupt wird auch hierauf genauer eingegangen werden. —

Endlich traten in dieser zeit auch wirkliche historiker auf. Der prophet Gâd, von dem wir sonst nur wissen, dass er dem könige den ausbruch einer seuche (dèber) vorher verkündigt (2 Sam. 24, 11 ff.), schrieb, wie aus 1 Chron. 29, 29 hervorgeht, eine regierungsgeschichte Dâvids, von der jedoch nichts mehr vorhanden ist. Viel berühmter als Gâd ist der prophet Nâthân. Er war nicht nur der vertraute freund und vezîr Dâvids, sondern er hatte ganz besonders als erzieher seines sohnes Šelômôh gelegenheit, auf die künftigen geschicke des landes einzuwirken. Er war es, der dem könige nicht nur guten rath erteilte, sondern der ihm auch ungestraft seine schlechten handlungen vorhalten und so gewiss manches böse zum bessern kehren konnte. Die lange friedliche regierung



Selômôhs verdankte das land hauptsächlich den grundsätzen, die der weise seher dem jungen königssohne eingepflanzt hatte. Auch er soll, nach 1 Chron. 29, 29 und 2 Chron. 9, 29, die annalen der beiden könige geschrieben haben, die jedoch gleichfalls verloren gegangen sind. Nur eine parabel ist uns aufbewahrt, deren sich Nâthân bediente, um dem könig Dâvid ein begangenes schweres unrecht zu gemüth zu führen. Sie findet sich aufgezeichnet 2 Sam. 12, 1—4, und lautet etwa so:

„Zwei männer waren in einer stadt, der eine reich, der andere arm. Der reiche hatte schafe und rinder in grosser menge, der arme aber hatte nur ein lämmchen, das er gekauft und gepflegt, und das aufwuchs mit ihm und seinen kindern. Es ass von seinem brot und trank aus seinem becher und schlief in seinem schoss, es war ihm wie eine tochter. Da kam ein wanderer zu dem reichen manne. Der aber schonte seine eigenen schafe und rinder, und nahm das lamm des armen, um es dem fremdlinge, der zu ihm gekommen, vorzusetzen.“

## S e l ô m ô h .

Einer der jüngeren söhne Dâvids und seiner favoritin Bath-sèba', geboren ca. 1029, wurde Selômôh (Jedîdjâh, d. h. von Jâh geliebt) dem propheten Nâthân zur erziehung übergeben. Diese erziehung muss eine für jene zeit vortreffliche gewesen sein, da sie ihm den beinamen des weisen verschaffte. Als beispiel seiner gelehrsamkeit wird (1 Kön. 5, 13, nach der übersetzung 4, 33) angeführt, dass er alle pflanzen kannte von der ceder (èrez) bis zum ysop (êzôb), ebenso alle vierfüssler, vögel, fische und das kriechende gethier.



Seine weisheit, heisst es, war grösser als die weisheit des orientes (Babylons) und Aegyptens. Auch seine herzensbildung scheint hinter der entwicklung seines geistes nicht zurückgeblieben zu sein. Denn wenn wir von seinen ersten regierungshandlungen absehen, die allerdings darin bestanden, dass er einige thronprätendenten (seinen älteren bruder Adônijjâh, einen verwandten Sâûls, Sim'î) und hauptstützen des vorigen systems (den feldherrn Jôâb) in echt orientalischer weise aus dem wege räumen liess, so war seine regierungszeit die glücklichste der ganzen 'ebräischen geschichte, ein wahrer lichtblick in dem dunkel endloser kriege, blutthaten, unterwerfungen zur slaverei und wiederbefreiungen.

Er bestieg den thron um 1008 und regierte in frieden bis 969. Während dieser zeit hob sich der wohlstand des landes, die 'Ebräer traten in handelsverbindungen mit benachbarten völkern, besonders mit den befreundeten Phöniciern, mit deren könig *Hîrâm* Selômôh ein förmliches bündniss schloss. Eine eigene 'ebräische handelsflotte entstand auf dem rothen meere. Freilich hatte der könig selbst den grössten nutzen von dem aufblühen seines staates. Er konnte, mit hilfe phönicischer künstler, Jahveh einen prachtvollen tempel und sich selbst verschiedene paläste bauen. Der glanz seines hofes wurde sprichwörtlich. Dabei war er in religiösen dingen keineswegs intolerant. Er erlaubte seinen ausländischen gemahlinnen (deren er nach 1 Kön. 11, 3 nicht weniger als 700 hatte, ausser 300 slavinnen) nicht nur die freie ausübung ihres gottesdienstes, sondern er pflegte selbst den kultus der fremden götter durch tempelbauten und opfer. Dass dies seinem ansehen bei der strengen priesterpartei nicht nützlich war, liegt auf der hand. Dazu kam, dass die abgaben, die das volk zu leisten hatte zum unterhalt des



reichen hofstaates und des heers von beamten, immer höher wurden, so dass in folge dessen die unzufriedenheit im lande sich mehrte. Wirklich riss sich um 1005 Syrien (Arâm), das von Dâvid erobert war, los, und am ende seiner regierung musste es der greise könig noch erleben, dass im eigenen volke, im stamme Ephra-jim, ein aufstand ausbrach, der später zur theilung des reiches führte.

Was die literarischen leistungen Šelômôhs betrifft, so wird 1 Kön. 5, 12 (resp. 4, 32) berichtet, dass er 3000 sprüche (mâšâl) gedichtet und 1005 lieder (šîr) verfasst habe. Von dieser grossen zahl ist freilich nur ein sehr kleiner theil erhalten. Seine lieder sind fast gänzlich verloren gegangen, nur zwei psalmen (Ps. 72 und 127) werden ihm zugeschrieben. Der erste ist wegen seiner anspielungen auf den gewinn bringenden handel mit Taršîš (Tartessus in Spanien), Sebâ und Sebâ (in Arabien) interessant, und kann wohl von Šelômôh herrühren. Des zweiten inhalt ist so allgemein, dass sich kein urtheil darüber bilden lässt. Von seinen sprüchen dagegen existiert noch eine ganze sammlung. In dem buch der sprüche (mišlê Šelômôh) nämlich, das, als ganzes, allerdings erst viel später entstanden ist, findet sich ein abschnitt (c. 10 bis 22, 16), der so alterthümliches enthält, dass kein grund ist, ihn dem Šelômôh abzusprechen. Er beginnt mit einer eigenen überschrift (c. 10, 1), die der samm-ler hinzugefügt. Dass der könig selbst diese sentenzen nicht gesammelt hat, geht daraus hervor, dass einige derselben wiederholt vorkommen (z. b. 14, 12 u. 16, 25; 14, 31 und 17, 5; 19, 12 und 20, 2). Auch würde sie der dichter wohl mehr dem inhalte nach geordnet haben. Als probe mögen die folgenden dienen:

Ohêb mûsâr, ôhêb dâ'ath,  
Ve-sônê thôcha<sup>h</sup>ath bâ'ar (12, 1).



Wer unterrichtet liebt, liebt das wissen,  
Aber wer die belehrung hasst, ist unvernünftig.

Êsêth *h*ajil 'atêreth ba'lâh,  
U-che-râqâb be-'aċmôthâv mebiśâh (12, 4).  
Ein tugendhaftes weib ist ihres mannes krone,  
Aber wie fäulniss in seinen gebeinen ist eine schamlose.

Dêrech evîl jâśâr be-'ênâv,  
Ve-śômêa' le-'êċâh *h*âchâm (12, 15).  
Der weg eines thoren ist recht in seinen augen,  
Aber wer auf einen rath hört, ist weise.

Gam le-rê'ê-hû jissânê' râś,  
Ve-ôhabê 'âśîr rabbîm (14, 20).  
Selbst von seinem nächsten wird der arme gehasst,  
Aber viele sind freunde des reichen.

*T*ôb êrech appajim mig-gibbôr,  
U-môśêl be-rû*h*ô mil-lôchêd 'îr (16, 32).  
Besser langsam zum zorn, als ein held,  
Und lieber sich selbst beherrschen, als eine stadt erobern.

~~~~~

Die Elôhîm-urkunde blieb nicht lange die einzige sammlung alter sagenstoffe aus der urgeschichte des volkes. Unter Selômôh bereits scheint, unabhängig von jener, eine zweite aufzeichnung kosmogonischer und nationaler sagen entstanden zu sein, der man den namen der Jahveh-urkunde beilegt. Sie berichtet z. t. über dieselben ereignisse der vorzeit, doch in mehr ausgeführter, so zu sagen moderner, weise. Ihren namen verdankt sie nur dem umstande, dass der verfasser, im gegensatz zu dem älteren berichte, den gottesnamen Jahveh, so gut wie alle anderen, bereits bei erzählung der ältesten begebenheiten gebraucht. Beide urkunden sind im pentateuch viel benutzt.

Auch ein bericht über die thaten Jehôśua's, des eroberers von Kena'an, mag in dieser zeit schon entstanden sein. Wenigstens liegt ein solcher dem viel

jüngeren buche, das den namen desselben trägt, zu grunde.

Ferner scheint auch in dieser zeit, wenn nicht schon früher, unter Sâûl oder Dâvid, eine historische urkunde über die richterzeit entstanden zu sein. Das jetzt noch vorhandene buch der richter ist zwar viel später erst in seiner gegenwärtigen form zusammengestellt, eigenthümlichkeiten der sprache aber und manche andere gründe sprechen dafür, dass eine viel ältere schrift benutzt worden ist. —

Während der regierung Selômôhs scheint auch die bereits erwähnte sammlung von gedichten, die unter dem namen „Sêpher haj-jâsâr“ (buch des redlichen) bekannt ist, ihren ursprung genommen zu haben. Sie wird an zwei stellen in der bibel citiert, das eine mal (Jos. 10, 13) wird das lied Jehôsua's aus ihr angeführt, das andere mal (2 Sam. 1, 18) Dâvids todtenklage über Sâûl. Ueber ihren sonstigen inhalt, sowie über den namen des sammlers, ist nichts bekannt.

2. Die classische zeit.

(Von der theilung des reiches, 968, bis zum tode **H**izqijjâhs, 686.)

Die politischen verhältnisse des landes erscheinen um so trauriger, je glänzender die vorhergehende salomonische periode war. Aus der monarchie ist eine doppelherrschaft geworden, in dem kleinen jüdischen reiche, das nur die stämme Jehûdâh (mit Sim'ôn), Bin-jâmîn und den grössten theil von Lêvî umfasst, regiert die dâvidische dynastie,*) während in dem grösseren,

*) Zur vergleichung mit den folgenden daten stehe hier die reihe der könige von Jehûdâh, die während dieses abschnittes regierten: Reh'ab'âm bestieg den thron 968, Abijjâh oder Abij-jâm 951, Asâ 949, Jehôsâphât 908, Jehôrâm 882, Ahazjâh 875,

aber politisch eben so ohnmächtigen jisrâêlitischen staate, an dessen spitze der stamm Ephraïm steht, regenten aus den verschiedensten häusern, meist niederen stammes, mit völliger anarchie abwechseln und so das reich einem schnellen untergang entgegenführen. Fortwährende kriege unter einander und mit benachbarten nationen ruinieren den wohlstand beider staaten. Jisrâêl wird zuerst von den Syrern hart bedrängt und endlich, 709, von Salman-èser, oberfeldherrn Sarganas, königs von Assyrien (Aśśûr), dem grossen assyrischen reiche gänzlich einverleibt, die hauptstadt Sômrôn (Samarïa) zerstört und die einwohner nach der provinz Medien (Mâdaj) exiliert. Jehûdâh dagegen verliert schon im 5. regierungsjahre Rehâb'âms (964) seine selbständigkeit an Aegypten, dessen könig Sîsaq (äg. Sešonk I.) Jerûsâlêm erobert. Später, 881, reisst sich Edôm (Idumäa) los, und endlich, 701, wird das reich Sanhêrîb, dem könig von Assyrien, tributpflichtig. Lichtpunkte in der trüben geschichte dieser periode sind die gleichzeitigen regierungen Jârob'âms II. in Jisrâêl (812—751) und 'Uzzijjâhs oder 'Azarjâhs (799 bis 747) in Jehûdâh. Unter ihnen erheben sich beide reiche wieder zu einer gewissen unabhängigkeit, um aber bald desto mehr zu sinken.

Was den culturzustand der beiden staaten betrifft, so wird der Jahvehdienst in Jisrâêl geffissentlich unterdrückt. Schon Jârob'âm I. vertreibt die priester und Lêviten, führt den uralten stiercultus wieder ein und gründet tempel in Bêth-êl und Dân. In Jehûdâh erhält sich zwar die Jahvehreligion länger, daneben werden jedoch fortwährend noch andere gottheiten verehrt. Je tiefer aber die äusseren verhältnisse des volkes,

seine mutter 'Athaljâh 874, ihr enkel Jôâs 868, Amaçjâh 828, 'Uzzijjâh od. 'Azarjâh 799, Jôthâm 747, Ahâz 731, **H**izqijjâh 714.

sein cultus und seine sitten, sinken, desto reicher scheint sich geistiges leben bei einzelnen, besonders bei propheten und priestern Jahvehs, zu entwickeln. Die begabteren und besser gesinnten unter dem volke gedenken der grossen vergangenheit und der nationalen altehrwürdigen institutionen, und so erblüht eine literatur in einer reichhaltigkeit, die sie weder vorher noch nachher wieder erreicht hat. Es entstehen historische, prophetische, lyrisch-didactische, ja sogar, wenn der ausdruck erlaubt ist, religions-philosophische schriften in grosser zahl. Durch den schriftstellerischen gebrauch gewinnt die sprache, bei urwüchsiger kraft und reinheit, doch eine gewandtheit des ausdrucks, die den älteren erzeugnissen fremd war und von späteren autoren gern nachgeahmt wird. Dies ist der grund, warum man diese zeit die periode der 'ebräischen classiker, das goldene zeitalter der literatur nennen kann. Besonders unter 'Uzzijjâh, Ahâz und Hizqijjâh von Jehûdâh blüht die prophetische dichtung in beiden reichen. Es treten im süden und im norden dichter-heroen auf, deren werke noch jetzt vorhanden sind. Trotzdem vermögen sie nicht, den verfall der religion zu hindern.

Śîr haś-śîrîm.

Das frühste product dieser periode, und zugleich das älteste vollständig erhaltene und nicht später überarbeitete buch der bibel, scheint das lied der lieder (śîr haś-śîrîm), das sogenannte Hohelied, zu sein. Es ist ein idyll in dramatischer form, dessen einzelne bilder, handlungen (acte und scenen), sich mit einiger sorgfalt deutlich erkennen lassen. Als solches steht es einzig in der ganzen uns erhaltenen literatur der 'Ebräer da. Dialogische form ist zwar auch sonst in

der poesie angewandt, so im buche Ijjôb, ferner in Mîchâh (c. 6), Jeśa'jâh (c. 63, 1—6), auch in Ps. 20. Aber der stoff, der hier behandelt ist, unterscheidet sich so sehr von dem aller andern producte, dass man schon in der ältesten zeit hat geglaubt, dem ganz einfachen, anspruchslosen und lieblichen gedichte irgend eine besondere, religiös-mystische tendenz unterlegen zu müssen, um ihm nur seine stelle im kanon zu sichern. Die fabel des kleinen dramas ist folgende:

Sûlamîth, ein schönes landmädchen, wird von ihren eigennützigen brüdern erst zu allerlei diensten bei den heerden und im weinberge angehalten, zuletzt dem könig Selômôh in sein harem geliefert. Dort wird sie mit der ganzen pracht eines orientalischen hofes umgeben, von zahlreichen slavinnen bedient und vom könig selbst mit beweis seiner liebe überhäuft. Aber alles ist umsonst, sie besitzt einen bräutigam, einen jungen hirten in ihren heimischen bergen, von dem sie nicht lassen will. Ihm folgen ihre gedanken, wenn sie hinaus in das land sieht, seiner erinnert sie sich, wenn sie auf ihrem lager ruht. Da sie allen bewerbungen Selômôhs immer nur die eine antwort entgegen zu setzen hat, dass sie ihrem geliebten angehören will und keinem andern*), so wird sie von den frauen Jerûsâlêms, die sie zuerst bewunderten und beneideten, zuletzt verspottet und belacht. Der könig achtet ihre neigung und schickt sie endlich zurück in ihre heimat. Dort trifft sie ihren bräutigam unter dem apfelbaum auf der weide, und wandert in traulichem gespräch mit ihm nach der hütte ihrer mutter. So wird ihre treue belohnt.

*) Anî le-dôdî ve-dôdî lî, ich (gehöre) meinem geliebten, und mein geliebter mir.

Dieser einfache stoff ist höchst anmuthig behandelt, die sprache ist frisch und lebendig, oft glühend und leidenschaftlich, die bilder sind zwar nach unsern modernen ideen oft nicht ganz geschmackvoll gewählt, haben aber nach antik-orientalischen begriffen durchaus nichts anstössiges. Manche eigenthümlichkeiten in der sprache beweisen, dass das gedicht im nördlichen Palästina, wo phönicische und aramäische ausdrucksweisen gewöhnlich waren, entstanden ist. So wird als relativpronomen regelmässig das phönicische *še* anstatt des eigentlich 'ebräischen *ašer* gebraucht. Statt des gewöhnlichen ausdrucks *gan* (garten) kommt das aramäisch-persische *pardês* (gr. *παράδεισος*) vor, c. 4, 13. Dass es im reiche Jisrâêl, und zwar wahrscheinlich schon zur zeit Jârob'âms I. gedichtet ist, geht auch daraus hervor, dass das mädchen in seiner schönheit erst mit Tirçâh, und dann erst mit Jerûsâlêm verglichen wird, c. 6, 4. Tirçâh wurde von Jârob'am I. zur hauptstadt des reiches erhoben, aber schon ca. 920 in einem bürgerkriege belagert und theilweise zerstört, worauf könig 'Omri Sômrôn (Samaria) baute und zur residenz erhob.

Dass der unbekannte verfasser schon zur zeit Selômôhs gelebt haben müsse, beweist die lebendigkeit und augenscheinliche treue, mit der er die verhältnisse am hofe des berühmten königs schildert. So konnte nur jemand schreiben, der die salomonische pracht und herrlichkeit selbst mit angesehen hatte. Die überschrift (c. 1, 1) giebt sogar den könig Selômôh selbst als verfasser an. Dagegen spricht, abgesehen von allen andern gründen, schon die erwägung, dass wohl schwerlich jemand ein drama dichten wird, in dem er selbst eine wenig beneidenswerthe rolle spielt. Dass die überschrift (*šîr has-šîrîm, ašer li-Selômôh*, lied der lieder, welches von Selômôh) von einem späteren herrührt,

beweist auch das wörtchen ašer, wofür sonst im gedicht, wie schon erwähnt, immer še.

Es würde zu weit führen, von allen den oft absurden erklärungen zu berichten, die seit den ältesten zeiten von Juden und Christen versucht worden sind.*) Es genüge die bemerkung, dass zu Origenes' zeit den Juden die lectüre dieses stückes vor dem dreissigsten jahre verboten war.

Als probe der ausdrucksweise diene das folgende (c. 2, 8—13):

Die stimme meines geliebten!
 Siehe, da kommt er,
 Er hüpf über die berge
 Er eilt über die höhen.
 Es gleicht mein geliebter dem reh,
 Oder dem jungen hirsche.
 Siehe, da steht er hinter unserer wand,
 Er blickt durch die fenster,
 Er schimmert durch die gitter.
 Es redete mein geliebter und sprach zu mir:
 Stehe auf, meine freundin,
 Meine schöne, und komm!
 Denn siehe, der winter ist vorüber,
 Der regen ist vergangen und dahin.
 Die blumen erscheinen auf der erde,
 Die zeit des singens ist gekommen,
 Und die stimme der turteltaube wird gehört in unserm lande.
 Der feigenbaum treibt in die frucht,
 Und die weinstöcke in der blüte geben duft.
 Stehe auf, meine freundin,
 Meine schöne, und komm!

Im anfange der regierungszeit Jârob'âms schrieb der prophet Ahijjâh eine geschichte Selômôhs,

*) Es giebt deren wenigstens fünf, die alle darin übereinstimmen, dass sie der einfachen dichtung einen allegorischen sinn unterlegen.

die verloren gegangen ist, aber noch vom verfasser der Chronik benutzt wurde (2 Chr. 9, 29). Er stammte aus Sîlôh in Ephraïm, und er war es, auf dessen rath sich die zehn stämme unter Jârob'âm gegen die davidische dynastie erhoben und endlich, 968, losrissen (1 Kön. 11, 29). Später wurde er blind, verkündigte aber doch noch im hohen alter dem könige, der sich seinem einfluss entzogen und den dienst Jahvehs verlassen hatte, den tod eines sohnes und den untergang seiner dynastie (1 Kön. 14, 2).

Ein zeitgenosse von ihm war der seher 'Iddô (oder Je'dô), der lange genug gelebt zu haben scheint, um aus eigener anschauung über Selômôh, Reháb'âm und Abijjâh berichten zu können (2 Chr. 9, 29. 12, 15. 13, 22). Von seinen schriften, die der Chronist noch benutzte, ist nichts auf uns gekommen.

Ein dritter geschichtschreiber jener zeit war der prophet Sema'jâh. Er lebte, wie es scheint, am hofe Reháb'âms und verhinderte durch seinen rath einen bürgerkrieg zwischen Jehûdâh und Jisrâêl (1 Kön. 12, 22). Auch bei gelegenheit des einfalles der Aegypter unter Sîsâq scheint sein rath nicht ohne einfluss geblieben zu sein (2 Chr. 12, 5). Sein buch über Reháb'âm ist ebenfalls verloren gegangen.

J ô ê l .

Der älteste der propheten, deren schriften wir noch besitzen, ist Jôêl. Es fehlt über ihn zwar jede historische notiz, und wir wissen aus der überschrift seines buches nur, dass er ein sohn Pethûêls war. Aber aus gewissen merkmalen lässt sich seine zeit annähernd bestimmen. Die Assyrer werden in seiner schrift noch nicht als drohende feinde genannt, sondern nur, neben

den slavenhändlerischen Phönicern, die Aegypter und Edômiter (4, 19). Und zwar wird auf ein ganz bestimmtes ereigniss angespielt, auf eine eroberung und plünderung Jerûsâlêms, der eine wegführung seiner bewohner in die slaverei folgte. Das einzige ereigniss dieser art in der älteren geschichte ist die eroberung der stadt durch Sêsonk I. (Sîsaq) von Aegypten, 964. Nun wird aber ausdrücklich hervorgehoben, dass die gefangenen noch in slaverei schmachten (4, 7), dass das unschuldig vergossene blut noch nicht gerächt ist (4, 21). Gerächt wurde die schmach erst durch Asâ, der, um 936, den könig Ozorkon II., der in der bibel Zêrah, der Aethiope (Kûsî), heisst, bei Mârêsâh in blutiger schlacht besiegte. Wir werden demnach der wahrheit ziemlich nahe kommen, wenn wir annehmen, dass Jôêl in der früheren zeit Asâs geschrieben habe (etwa um 945—940). Er muss im reiche Jehûdâh gelebt haben, und aus c. 1, 9 scheint fast hervorzugehen, dass er dem priesterstande angehörte. Er beklagt sich dort darüber, dass wenig geopfert wird, und dass die priester trauern.

Die sprache seines kleinen buches ist lebendig und von poetischer kraft, nicht so dunkel wie bei späteren propheten, die bilder sind einfach und natürlich. Manche ideen klingen an viel spätere, man möchte sagen, christliche vorstellungen an. Der inhalt ist folgender: Trockenheit, raupenfrass und heuschreckenschwärme haben die ernste vernichtet. Alles dies sind strafen gottes (c. 1). Schilderung des einfalls der heuschrecken. Das volk muss busse thun, seine herzen, und nicht bloss seine kleider zerreißen, dann wird Jahveh das land wieder segnen (c. 2). Ehe aber Jahvehs grosser tag kommt, werden zeichen im himmel und auf erden geschehen (c. 3 nach dem 'ebr. texte; die übersetzungen theilen anders ein). Dann wird ganz

Jehûdâh wieder vereinigt werden. Auch die von Côr (Tyros), Cîdôn und den küsten Palästinas (gelîlôth Pelâseth) an die Griechen (benê haj-Jevânîm, eig. söhne der Jonier) in sclaverei verkauften werden wieder zurückkehren. • Dann wird gott selbst die völker richten und Jisrâêl wieder zu seinem recht verhelfen (c. 4).

Probe aus Jôêls buch (c. 1, 5—8).

Erwacht, ihr zecher, und weinet,
Jammert, all ihr weintrinker, um den most,
Denn er ist eurem munde entzogen.
Denn ein volk zog über mein land,
Kräftig und ohne zahl.
Ihre zähne sind löwenzähne,
Reisszähne der löwin.
Sie haben meinen weinstock zu nichts gemacht,
Und meinen feigenbaum zu schaum.
Kahl haben sie ihn gemacht und verworfen,
Weiss sind seine zweige.
Klaget, wie die jungfrau im trauergewand (saq)
Um den geliebten ihrer jugend.

Ein prophet 'Azarjâh, der sohn 'Odêds, wird 2 Chr. 15, 1 ff. erwähnt. Er war es, der nach der schlacht bei Mârêsâh die allgemeine siegesfreude benutzte, um den könig Asâ zur reinigung des Jahvehcultus zu bewegen. Diese reinigung geschah im 15. jahre der regierung Asâs, also 934. Eingeleitet wurde dieselbe durch die absetzung der königin mutter Ma'achâh, die den dienst fremder götter gefördert hatte, von der würde der gebîrâh (herrscherin). Geschriebenes besitzen wir von 'Azarjâh nicht. —

Eben so wenig ist dies der fall mit seinem zeitgenossen, dem seher **H**anânî. Von ihm wissen wir aus 2 Chr. 16, 7 ff., dass er den könig Asâ wegen eines bündnisses, das dieser mit Ben-hadad I., könig

von Syrien, gegen Ba'sâ von Jisrâêl geschlossen hatte, tadelte, aber dafür ins gefängniss geworfen wurde, im 26. j. Asâs, 923.*)" Er war der vater des propheten Jêhû'. —

Tôrâh (Pentateuch).

Nachdem Asâ lange zeit (949—908) verhältnissmässig ruhig und glücklich über Jehûdâh regiert hatte, so dass die wunden, die seine vorgänger dem lande geschlagen, wieder vernarbt waren, bestieg dessen sohn Jehôsâphât den thron. Seine sorge richtete sich auf wiederherstellung des Jahvehdienstes, der auch sogar unter seinem vater nur eine geringe stelle unter den verschiedenen cultusformen, die im lande herrschten, einnahm. Es wird erzählt (2 Chr. 17, 7 ff.), dass er im 3. j. seiner regierung (905) eine commission von fürsten (prinzen des königshauses, sârîm), Lêviten und priestern ernannte, die die religionsverhältnisse überall im lande zu untersuchen und das volk im dienste Jahvehs zu unterweisen hatten. Die priester, Elîsâmâ' und Jehôrâm, werden zwar in letzter stelle genannt, sie scheinen jedoch die seele der ganzen commission gewesen zu sein, da sie doch wohl den cultus am besten kennen mussten. Sie führten mit sich das gesetzbuch Jahvehs (sêpher tôrath Jahveh), um es dem volke bekannt zu machen. Es fragt sich, was darunter zu verstehen ist. Von der tôrâh (pentateuch), wie sie uns jetzt vorliegt, existierten bereits vor Jehôsâphât, ausser einzelnen liedern, kleineren historischen aufzeichnungen u. dgl., drei haupttheile, nämlich das buch des bundes (sêpher hab-berîth) von Môseh, die ältere Elôhîmurkunde und eine jüngere aufzeichnung jener

*) Durch ein versehen steht 2 Chr. 16, 1: „im 36. j.“ Dalmals lebte jedoch Ba'sâ gar nicht mehr.

alten sagenstoffe, die man Jahvehurkunde genannt hat. Nun liegt die vermuthung gar nicht fern, dass bei gelegenheit dieser revision des cultus und der alten gesetze, vielleicht von der hand der beiden oben genannten priester, oder eines derselben, eine zusammenstellung und überarbeitung der verschiedenen vorhandenen urkunden und gesetzsammlungen entstand, wie sie uns in den vier ersten büchern des pentateuchs noch jetzt vorliegt. So viel scheint aus inneren und äusseren gründen hervor zu gehen, dass das eigentlich so genannte gesetzbuch (tôrâh, die vier ersten bücher Môsehs) um jene zeit als ganzes entstanden ist. *) Dass das deuteronomium (5. buch Môsehs) einer ähnlichen gelegenheit in späterer zeit seine entstehung verdankt, wird weiter unten nachgewiesen werden.

Der ordner oder redactor gieng dabei so zu werke, dass er als grundlage der ganzen sammlung den alten Elôhîmtext hinstellte, der in einfacher, ungekünstelter weise über den ursprung der welt und des jisrâêlischen volkes, sowie über dessen fernere entwicklung bis zur einwanderung in Kena'an berichtet. Daneben giebt er, an passenden stellen, die mehr ausgeführten erzählungen des jüngeren Jahvehtextes, die er selbst noch durch einfügung von alten liedern oder sonstigen älteren berichten erweitert. Endlich schaltet er in geeigneter weise das mosaische gesetz, sowie eine reihe anderer gesetzesbestimmungen ein, die im laufe der

*) Freilich scheint auch dies ganze später noch, unter **Hizqijjah**, mit einzelnen zusätzen versehen zu sein. Stellen, die sich auf die assyrische gefangenschaft des reiches Jisrâêl beziehen (Num. 24, 22—24) konnten füglich nicht um 905 bereits geschrieben werden. Aus diesem grunde haben namhafte kritiker die ganze redaction der tôrâh erst in die zeit **Hizqijjahs**, etwa um 701, gesetzt.

jahrhunderte entstanden waren. Vielleicht hat er, ausser den genannten quellen, bei dem bericht über das versammlungszelt (ôhel mô'êd, auch miqdâs, heiligthum, oder mîskân, wohnung, genannt), Ex. 36—38, eine beschreibung von Dâvids prächtigem gotteshause benutzt. Denn ohne zweifel war das von Môseh in der wüste aufgeschlagene zelt sehr viel weniger kostbar angelegt. Das geht auch aus Ex. 33, 7 ff. hervor, wo nur von einem ganz einfachen zelt die rede zu sein scheint, so wie es etwa wüstenbewohner zu gebrauchen pflegen.

Diese verschiedenen elemente, aus denen die tô-râh besteht, sind nun durchaus nicht etwa so vollkommen mit einander verschmolzen, dass sie gar nicht wieder zu trennen wären. Wenn man auch nicht bei jeder einzelnen stelle mit sicherheit angeben kann, welcher der verschiedenen quellen sie entnommen ist, oder ob sie vom redactor selbst herrührt, so lässt sich doch im allgemeinen ziemlich genau der umfang der einzelnen quellenschriften bestimmen. Am deutlichsten scheiden sich die beiden historischen urkunden in der genesis (dem 1. buch Môsehs) von einander. Ein paar beispiele mögen genügen:

Gen. 1, 1 — 2, 3 wird nach dem Elôhîmtext berichtet, dass gott (Elôhîm) zuerst das licht, dann am folgenden tage den himmel (sâmajim, râqîa'), am dritten land und meer, am vierten die gestirne, am fünften die seethiere und vögel, am sechsten die landthiere und den menschen (hâ-âdâm) geschaffen habe, und zwar männlich und weiblich (zâchâr û-neqêbâh), nach seinem bilde (be-çalmô). Darauf habe er am siebenten tage geruht und habe denselben gesegnet. — Dann wird (Gen. 2, 4—4, 26) ein langes stück aus der Jahveh-urkunde angefügt und mit den worten „êlleh thôldôth has-sâmajim ve-hâ-âreç“ (dies ist der ursprung des himmels und der erde) eingeleitet. Danach schuf „gott

Jahveh“ an einem tage himmel und erde und alle pflanzen. Darauf bildete er den menschen aus staub, und hauchte ihm odem ein. Diesen menschen (später Adâm als eigennamen) setzte er in einen garten, und schuf, zum nutzen desselben, die thiere des feldes und die vögel. Endlich bildete er aus einer rippe Adâms (cêlâ‘) eine frau für ihn, die später (c. 3, 20) **Havvâh** (Eva) genannt wird. Nun folgt die erzählung von dem ungehorsam der ersten menschen und ihrer vertreibung aus dem garten, zuletzt von ihren kindern, Qajin, Hêbel und Sêth mit seinem sohn Enôs (d. h. mensch), sowie von Qajins brudermord, seiner auswanderung und verheirathung. — Darauf beginnt wieder (c. 5) der Elôhîmtext und berichtet, nach wiederholung der worte aus c. 1, 27, denen die überschrift „zeh sêpher tôldôth Adâm“ (dies ist das buch der abstammung Adâms) vorausgeht, dass Adâm einen sohn, Sêth, gehabt habe, von dem in gerader linie Enôs, Qênân, Mahalal’êl, Jêred, **Hanôch**, Methûsêlah, Lèmech, Nôah und dessen söhne Sêm, **Hâm** und Jêpheth abstammten. — Der Jahvehtext fährt dann fort (c. 6, 1—8) und berichtet von dem zeitalter der giganten (nephîlîm) und heroen (gibbôrîm), der abkömmlinge von göttersöhnen (halbgöttern) und menschentöchtern. Dieselben waren ein trotziges und übermüthiges geschlecht, und Jahveh fühlte sich endlich bewogen, sie wieder von der erde zu vertilgen. Nur einer, Nôah, war gottesfürchtig und redlich. — Darauf erzählt der Elôhîmtext (c. 6, 9—22) von der verworfenheit der welt und gottes entschluss, sie zu vernichten. Den frommen Nôah jedoch habe er gelehrt, ein grosses fahrzeug (têbâh) zu bauen und sich während der allgemeinen flut (mabbûl), die alles leben vertilgen sollte, zu retten.

Stellen wir nun die beiden berichte der reihe nach zusammen, so sehen wir, dass jeder derselben ein fort-

laufendes ganzes bildet, und dass beide wohl ähnlich, aber durchaus nicht identisch sind. Der inhalt des Elôhîmtextes der ersten sechs kapitel ist: Weltschöpfung in sechs tagen, ruhe am siebenten, genealogie der menschen von Adâm bis Nôah, verderbniss der welt, flut und schiffbau Nôahs. — Der Jahvehtext dagegen berichtet: von der schöpfung der erde, der bildung des ersten menschen, dem garten, dem ersten weibe, der austreibung beider aus dem garten, von ihren kindern, dem ersten opfer und dem brudermord, vom zeitalter der heroen und riesen, dem beschlusse gottes, alles zu vertilgen bis auf Nôah.

Viel schwerer wird die bestimmung der beiden quellen in der folge, nachdem auch der Elôhîmtext von dem bekanntwerden des gottesnamens Jahveh berichtet hat (Ex. 6, 2 ff.), so dass dies unterscheidungsmerkmal wegfällt. Dennoch lässt sich auch noch später an den eigenthümlichkeiten der sprache die ältere urkunde erkennen und von jüngeren quellenschriften sondern. Ob das ganze sêpher hab-berîth vielleicht schon in die eine oder andere der beiden urkunden, oder in keine derselben aufgenommen war, sondern vom redactor dem historischen berichte eingeschaltet wurde, lässt sich nicht erweisen.

Wenden wir uns nun, ohne rücksicht auf die quellen, zum inhalte der tôrâh, wie sie uns jetzt vorliegt, so finden wir zunächst, dass dieselbe in vier bücher getheilt ist, deren namen sind: 1. be-rê'sîth (im anfange), auch sêpher haj-jecîrâh (buch der schöpfung), griech. γένεσις, 2. êlleh semôth (das sind die namen), gr. ἔξοδος, 3. vaj-jîqrâ (und es rief), gr. λευϊτικὸν (sc. βιβλίον), 4. be-midbar (in der wüste) oder va-jedabbêr (und es sprach), gr. ἀριθμοὶ, lat. numeri. Es bedarf wohl kaum der bemerkung, dass die gebräuchlichsten 'ebräischen bezeichnungen von den anfangsworten der einzelnen bücher hergenommen sind.

a. Inhalt des buches der urgeschichte (Genesis).

Nachdem über die entstehung der welt und des ersten menschenpaares berichtet, wird der garten in 'Eden, dem lande der wonne, beschrieben, in dem dasselbe seinen wohnsitz hatte (c. 1—2). Darauf folgt die erzählung von der menschen erstem ungehorsam gegen gott, und von ihrer verstossung aus dem wonnelande (c. 3). Das erste opfer und Qajins brudermord. Er wandert aus und gründet einen eigenen stamm (c. 4). Genealogie Nôahs (c. 5). Eine gewaltige flut vertilgt alles was lebt auf erden, mit ausnahme Nôahs und seiner familie (c. 6—7). Derselbe verlässt das fahrzeug, worin er sich gerettet, und stiftet mit gott einen bund. Er erfindet den weinbau, wird in der trunkenheit von **Hâm** verspottet und flucht ihm und seinem sohne Kena'an deshalb. Der letztere soll dafür den nachkommen Sêms und Jèpheths als slav dienen (eine anspielung auf das künftige verhältniss der völker Kena'ans zu den benê-Jisrâêl, c. 8—9). Darauf folgt die berühmte völkertafel (c. 10), in der der versuch gemacht wird, die nationen, die den 'Ebräern bekannt waren, in drei stämme einzutheilen, die Sēmiten, die **Hamiten** (ägyptisch-berberische völker) und die Japethiten (Indogermanen). Erklärung der verschiedenheit der sprachen, als strafe gottes für den übermuth der menschen beim bau der stadt Bâbel (Babylon) und des colossalen sonnen-(Ba'als-)tempels daselbst*) (c. 11, 1—9).

Genealogie Abrâhâms (c. 11, 10—32). Dessen auswanderung nach Kena'an und von da nach Aegyp-

*) Der name Bâbel wird hier von bâlal, verwirren, abgeleitet. Sonst wird derselbe auch wohl mit dem lat. balbus, stammelnd, griech. βάρβαρος, unverständlich redend, zusammen gestellt. Am richtigsten ist wohl die erklärung durch bâb-êl, pforte (d. h. haus) gottes, oder bâb-Be'êl, pforte Ba'als.

ten, wo er seine frau für seine schwester ausgiebt und dieselbe deshalb beinahe an den könig verliert (c. 12). Abrâhâm kehrt aus Aegypten zurück, trennt sich von seinem neffen Lôt und lässt sich in **Hebrôn** nieder (c. 13). Kämpfe um Sedôm und 'Amôrâh (Sodom und Gomorrha), Lôt wird gefangen genommen, aber von Abrâhâm befreit (c. 14). Darauf folgt die familien-geschichte Abrâhâms ('arab. Ibrâhîm). Er wird durch seinen ältesten sohn Jismâ'êl ('arab. Ismâ'il) stammvater der nördlichen 'Araber. Als episode wird der untergang mehrerer städte, bes. Sedôms und 'Amôrâhs, im thale Siddîm erzählt (c. 19). Ein brand des bituminösen bodens machte, so scheint es, denselben zusammensinken, so dass sich in der entstandenen vertiefung die gewässer des Jardên (Jordan), der früher bis ins rothe meer floss, sammelten und den salzsee (jâm ham-mêlah), das sogen. todte meer, bildeten. Lôt rettet sich und wird durch seine söhne Môâb und 'Amôn stammvater zweier kena'anitischer völker. Eine zweite episode (c. 20) berichtet augenscheinlich dieselbe sage von Abrâhâms auswanderung und verleugnung seiner frau, wie sie schon c. 12 gegeben ist, nur sind hier andere namen genannt.

Jiçhâq (Isaak), Abrâhâms zweiter, rechtmässiger sohn, wird geboren (c. 21) und soll geopfert werden (c. 22). Menschenopfer scheinen bei den 'Ebräern und verwandten nationen in der älteren zeit nichts ungewöhnliches gewesen zu sein. Dergleichen opfer werden erwähnt Richt. 11 (Jiphtâhs tochter), 2 Sam. 21, 4—9 (Sâûls söhne), 2 Kön. 3, 26—27.*) Auch von indogermanischen völkern ist bekannt, dass sie in der vorzeit, bei besonderen gelegenheiten, der gottheit men-

*) Beim Môlech- (Adrammêlech, 'Anammêlech) dienst war das opfern von menschen, bes. kindern, die regel.

schen zum opfer brachten. Bei den Celten scheint dies sogar regel gewesen zu sein. — Jic̣hâq verheirathet sich (c. 24). Abrâhâms übrige nachkommen werden die stammväter verschiedener völkerschaften, z. b. der Midjâniter (c. 25, 1—4). Jismâ'êls zwölf söhne begründen eben so viele Beduinen-stämme ('arab. badawî = wüstenbewohner), Jic̣hâq hat nur zwei zwillings-söhne, den älteren 'Êsâv oder Edôm und den jüngeren Ja'aqôb oder Jisrâêl. Zum dritten male wird dieselbe sage von einer auswanderung und verleugnung der frau, diesmal jedoch von Jic̣hâq, erzählt (c. 26), auch sind hier die namen dieselben wie in c. 20. Jic̣hâq segnet seine söhne (c. 27).

Ja'aqôbs wanderung zu seinem oheim Lâbân, dessen töchter er heirathet (c. 28—29). Aus seiner ehe mit Lêâh stammen sechs söhne, Re'ûbên, Sim'ôn, Lêvî, Jehûdâh, Jissâchâr, Zebûlûn, von seiner Lieblingsfrau Râhêl zwei, Jôsêph und Binjâmîn, von Râhêls sclavin, Bilhâh, zwei, Dân und Naphtâlî, und von der slavin Lêâhs, Zilpâh, ebenfalls zwei, Gâd und Asêr. Die weiteren schicksale Ja'aqôbs und seiner familie werden berichtet c. 30—35. Es ist auffallend, dass die sage der 'Ebräer den moralischen character der stammherren derselben, Ja'aqôb und Lâbân, nicht in ein besseres licht gesetzt hat. Im gegentheil erzählt sie von ihnen beiden unbefangen eine reihe von wenig ehrenvollen handlungen. Beide täuschen sich mehrfach gegenseitig, und Ja'aqôb betrügt sich auch gegen seinen vater und seinen bruder durchaus nicht ehrenhaft (c. 27). Auch der name Ja'aqôb, der, c. 25, 26, von der lage desselben bei der geburt abgeleitet wird, lässt eine andere erklärung zu, die mehr wahrscheinlichkeit hat. Das verb 'âqab, dessen aorist (futurum) ja'qôb ist, drückt nämlich den begriff des hinterrücks beschädigens, der täuschung und list aus. Daher leuchtet

es auch ein, warum so sehr auf änderung dieses namens in das ehrenvollere „Jisrâêl“ gedrungen wird (c. 35, 10). Es könnte dies wohl als beweis für die historische wahrheit des berichts angesehen werden.

Nachdem noch notizen über ‘Êsâvs nachkommen, die stammväter der Edômiter (Idumäer) und ‘Amâleqiter, gegeben worden sind (c. 36), wendet sich die sage zur erzählung der geschichte Jôsêphs, die sie mit besonderer vorliebe pflegt. Sie berichtet von seinem verkauf nach Aegypten, seiner standhaftigkeit in glück und unglück, und seinem raschen aufsteigen zur höchsten würde des landes. Als vezîr lässt es sich Jôsêph angelegen sein, einerseits für seinen stamm zu sorgen, durch hereinziehen desselben nach Unterägypten, andererseits die macht des königthums zu vergrössern, durch geschickte transactionen während einer hungersnoth. Eingeschoben ist ein bericht über die familie Jehûdâhs (c. 38). Den beschluss des buches bildet die erzählung von der einsetzung Ephrajims und Menaâssehs als besonderer stammhäupter (um die zwölfzahl fest zu halten, als der priesterstamm Lêvî aus der gewöhnlichen reihe ausgeschieden war), ferner von Ja‘aqôbs segnen (c. 49), und endlich von seinem und Jôsêphs tode (c. 50).

b. Inhalt des 1. buchs der gesetze (Exodus).

Wenn man sagen kann, dass die genesis die urgeschichte des ‘ebräischen stammes auf weitester grundlage enthält, so ist der historische inhalt der drei anderen bücher ein viel beschränkterer, er umfasst nämlich ausschliesslich die geschichte des propheten Môseh und seiner religiösen und politischen stiftungen. Der name „bücher Mosis“, der später der tôrâh beigelegt wurde, ist daher wohl zu rechtfertigen, wenn man ihn so versteht, dass damit der hauptheld der geschichte angegeben werden soll. An eine autorschaft Môsehs ist

ursprünglich, wenn man die gesetze ausnimmt, wohl schwerlich gedacht worden. —

Das zweite buch beginnt, nachdem noch kurz an den schluss des ersten angeknüpft ist, mit übersprungung eines zeitraumes von mehr als 12 jahrhunderten*), unmittelbar mit der jugendgeschichte Môsehs (c. 1—2). Während seines aufenthalts im *Hôrêb*gebirge fasst derselbe den entschluss, sein volk zu befreien (c. 3). Nun folgt der ausführliche bericht von lang hingezogenen verhandlungen mit dem könige, über die entlassung der *benê-Jisrâêl* aus der ägyptischen hörigkeit (c. 4—12). Eingeschoben ist eine stammtafel der drei ältesten söhne *Ja'aqôbs*, *Re'ûbên*, *Sim'ôn* und *Lêvî*, die wohl nur hier angebracht worden ist, um die abkunft des propheten und seines bruders *Aharôn* von *Lêvî* nachzuweisen (c. 6, 14—27). Die plagen, von denen die Aegypter heimgesucht werden, beruhen zum theil auf naturerscheinungen, die dort nicht zu den seltenheiten gehören, z. b. die fliegenschwärme, heuschrecken, der aussatz, die finsterniss, worunter der in einer zeit von 50 tagen (daher 'arab. *kamsîn*) wehende heisse wind zu verstehen ist, der massen von sand und staub aus der wüste herüber führt.**). Andere der von Môseh verordneten wunder, verwandelung des stabes in eine schlange, färbung des Nilwassers, hervorrufung der frösche aus dem schlamme, werden von der sage selbst

*) Nach der biblischen chronologie sind es allerdings nur wenige menschenalter. Neuere forschungen und vergleichungen mit der ältesten ägyptischen geschichte haben indess die unrichtigkeit dieser annahme dargethan.

**) In neueren orientalischen sagen wird die libysche wüste das land der finsterniss (*zulmât*) genannt, in dem sich der quell des lebens (auf der Ammons-oase) befinden soll, dessen wasser verjüngt und ewiges leben verleiht.

als kunststücke bezeichnet, die die ägyptischen zauberer (*hartummîm*) auch machen konnten.

Nachdem der beginn des jahres festgesetzt, das *pèsahfest* (fest des auszugs, zu Ostern) und die weihe der erstgeburt angeordnet, wandern die *benê-Jisrâêl* hinaus in die wüste. Gott selbst leitet sie durch feuer bei nacht, durch rauch bei tage, eine andeutung der sitte des orient, grösseren karawanen fackeln voraus zu tragen, die ihnen den weg anzeigen (c. 13). Durchgang durch das rothe meer, vernichtung der Aegypter in demselben (c. 14). Triumphlied Môsehs und Mirjâms. Das bittere wasser eines brunnens wird versüsst. Noch jetzt finden sich auf der *Sînâj*-halbinsel salzhaltige quellen (c. 15). Als speise dienen wachteln, die ebenfalls noch jetzt in grosser zahl dort vorkommen, und *Mân* (Manna), das süssliche exsudat der blätter gewisser baumarten nach dem stich eines insects (*coccus maniparus*), das besonders des morgens, und nach einem regen, in menge von den bäumen geschüttelt wird (c. 16). Erster kampf mit den stämmen der wüste (c. 17). Nach einer berathung mit seinem schwiegervater *Jithrô* giebt Môseh dem volke am fusse des *Sînâj* seine verfassung und seine gesetze (c. 18—24). Einrichtung des versammlungszeltes, der gottesdienstlichen geräthe, der kleidung und weihe der priester (c. 25—31). Während Môsehs abwesenheit richtet Aharôn auf andringen des volks den alten stierdienst wieder ein. Môseh zerbricht die gesetzestafeln und bestraft die götzendiener (c. 32). Er besteigt darauf den heiligen berg noch einmal und erneuert die tafeln. Jahveh erscheint ihm in person (c. 33—34). Der gottesdienst wird angeordnet und das versammlungszelt wirklich eingerichtet. Jahveh schlägt seinen wohnsitz daselbst auf (c. 35—40).

c. Inhalt des 2. buchs der gesetze (Leviticus).

Die 27 kapitel dieses buches führen die erzählung vom wüstenzuge nicht wesentlich weiter. Nur zwei historische stellen finden sich in demselben. Die eine (c. 8—10) berichtet von der priesterweihe Aharôns und seiner söhne, sowie von ihren ersten feierlichen opfern. Die andere (c. 24, 10—23) erzählt von der steinigung eines gotteslästerers. Alles übrige besteht aus samm- lungen von gesetzen und institutionen des cultus. Den anfang machen die opfergesetze (c. 1—7), durch eine eigene unterschrift vom folgenden geschieden (c. 7, 37—38). Dann folgt das erste historische stück. Fer- ner die speisegesetze und die gesetze über unreinheit und reinigung (c. 11—16). Verbot des schlachtens von thieren ausser dem lager und des genusses von blut (c. 17). Ehegesetze (c. 18). Verschiedene gesetze und strafandrohungen, bes. in betreff des götzendienstes (c. 19—22). Festordnung (c. 23—25). Unterbrochen wird dieselbe durch das zweite historische stück. Den schluss bilden verheissungen und androhungen von strafe (c. 26) mit einer besonderen unterschrift.*) Endlich folgt in c. 27 noch ein nachtrag von Bestimmungen verschie- dener art, ebenfalls durch eine unterschrift ausgezeichnet.

d. Inhalt des 3. buchs der gesetze (Numeri).

Das buch enthält neben vielen gesetzen und ver- ordnungen, die sich z. th. noch auf frühere gesetze be- ziehen, besonders die geschichte der wüstenwanderung vom Sînâj bis in das Ostjordanland, nebst ausführlichen

*) Dies kapitel beweist besonders die späte zeit des ab- schlusses dieser bücher. Die androhung der wegführung in ein fremdes land setzt ein solches ereigniss bereits als geschehen vor- aus, besonders da am schlusse (v. 44—45) noch die hoffnung auf wiederbefreiung angedeutet wird. Gewiss war Sômrôn (Samaria) damals schon erobert und das reich Jisrâêl Assyrien einverleibt.

angaben über die kopfzahl des ausgewanderten volkes, sowie über die einrichtung des lagers. Es lässt sich in drei gesonderte abschnitte zerlegen, nämlich:

1) C. 1—10, 10. Nachtrag von verordnungen zur gesetzgebung am Sînâj. Volkszählung. Der abschnitt beginnt mit der allgemeinen musterung, der lagerordnung und der speciellen zählung und anordnung des stammes Lêvî (c. 1—4). Dann folgen gesetze über verunreinigung, schadenersatz, reinigung vom verdachte des ehebruchs und über die institution der nâzîrâer (c. 5—6). Die opfer und geschenke der stammesfürsten bei der einweihung des heiligen zelttes. Weihe der Lêviten. Nachträge zur festordnung. Feststellung der signale (c. 7—10, 10).

2) C. 10, 11—24. Geschichte des zuges vom Sînâj bis zum Ostjordanlande. Abreise, murren des volkes, wachtern werden vom sturme herbei getrieben (c. 10, 11—11). Mirjâm und Aharôn conspirieren gegen Môseh (c. 12). Kundschafter werden nach Kena'an gesandt (c. 13). Unzufriedenheit des volkes und strafe (c. 14). Verschiedene verordnungen, steinigung eines übertreters der gesetze (c. 15). Aufruhr der Qôrahiten und ihre bestrafung. Aharôn's bestätigung als priester (c. 16—17). Die einkünfte der priester und Lêviten (c. 18). Fernere verordnungen über reinigung durch das opfer der rothen kuh (c. 19). Zug nach Qâdês in der wüste Cin, Mirjâm's tod; Mê-merîbâh, das wasser des streites, das Môseh dem felsen entlockt. Aharôn stirbt auf dem berge Hôr, sein sohn El'âzâr wird zum priester geweiht. Die Edômiter verweigern den durchzug durch ihr land (c. 20). Schlacht bei **Hormâh** gegen den könig von 'Arâd. Umgehung des landes Edôm. Giftige schlangen plagen das volk. Môseh errichtet ein ehernes schlan-

genbild (*nehaś nehôseth*).*) Einnahme von **Heśbôn**, der emôritischen hauptstadt. Sieg über 'Og, könig von Bâsân (c. 21). Den beschluss dieses abschnittes bildet die geschichte Bil'âms (c. 22—24). Von dem Bil'âms-liede und seinen erweiterungen war schon oben die rede. Der schluss desselben (c. 24, 20—24) gehört noch nicht hier her. Er kann erst am ende des 8. jahrhunderts entstanden sein, vielleicht gleichzeitig mit dem deuteronom.

3) C. 25—36 und Deut. 34. Niederlassung im Ostjordanlande. Môsehs tod. Die benê-Jisrâêl mischen sich mit den Môâbitern und nehmen ihre götter an. Jahveh straft sie dafür mit pest (c. 25). Zweite allgemeine volkszählung (c. 26). Gesetz über das erbe der töchter. Môseh weiht Jehôśua' zu seinem nachfolger (c. 27). Nachtrag zu den gesetzen über opfer und gelübde (c. 28—30). Vollständiger sieg über die Midjâniter (c. 31). Den stämmen Re'ûbên, Gâd und der hälfte von Menaśseh wird ihr besitz jenseit des Jardêns angewiesen (c. 32). Verzeichniss der stationen während des wüstenzuges (c. 33). Ueber die grenzen und die vertheilung des landes Kena'an (c. 34). Gesetz über die freistädte und über den todtschlag (c. 35). Nachtrag zu dem gesetz über das erbe der töchter (c. 36). Zu diesem abschnitte gehört als letztes kapitel noch Deut. 34, worin von Môsehs tod auf dem berge Nebô, der höchsten spitze des Pisgâh-gebirges in den gefilden Môâbs ('arbôth Môâb), und von der trauer der benê-Jisrâêl über ihn berichtet wird.

*) Dieser schlangengott wurde von den benê-Jisrâêl noch bis zur zeit **Hizqijjâhs** verehrt (2 Kön. 18, 4). Man nannte ihn damals **Nehuštân**.

Während der regierung Asâs und seines sohnes Jehôšâphât lebte der prophet Jêhû', der sohn des sehers *Hanânî*. Zwei weissagungen von ihm sind erhalten. 1 Kön. 16, 1—4 wird erzählt, dass er dem könige von Jisrâêl, Ba'sâ, seinen untergang vorher verkündigte, und 2 Chron. 19, 1—3 heisst es, Jêhû' gieng dem könige Jehôšâphât, als dieser aus einer unglücklichen schlacht gegen die Syrer zurückkehrte, entgegen, ihn zu warnen aber zugleich zu trösten. Beide begebenheiten liegen ca. 40 jahre auseinander, es scheint daher, dass der prophet ein hohes alter erreicht hat. Sein vater prophezeite noch gleichzeitig mit ihm gegen Asâ, ward aber dafür ins gefängniss geworfen. Als schriftsteller verdient Jêhû' erwähnt zu werden, weil er (nach 2 Chron. 20, 35) eine regierungsgeschichte Jehôšâphât's geschrieben hat (etwa um 885), von der freilich nichts mehr vorhanden ist. —

Um dieselbe zeit wirkten als propheten im reiche Jisrâêl Mîchâjehû od. Mîchâjâh, sohn Jimlâhs, und Êlijjâhû (Elias) nebst seinem schüler Elîsâ'. Der erstere ist dadurch merkwürdig, dass er unter 400 propheten der einzige war, der den muth hatte, den zum kriege gegen Syrien verbündeten königen von Jehûdâh und Jisrâêl die wahrheit zu sagen (1 Kön. 22, 5—28). Die beiden andern sind in alter zeit bereits Lieblingsfiguren der semitischen sage geworden. Êlijjah lebt noch jetzt im munde der orientalen. Schriftstellerische leistungen sind von keinem derselben vorhanden, doch wissen wir aus 2 Chron. 21, 12, dass Êlijjâhû geschrieben hat. Es wird daselbst von einem briefe berichtet, den der gefeierte seher an Jehôrâm, könig von Jehûdâh und sohn Jehôšâphât's, schrieb, und worin er diesem ein schweres leiden und den tod verkündigte.

Das buch Šemûêl.

Mit genauigkeit lässt sich durchaus nicht angeben, wann dies buch, das den namen des begründers der monarchie trägt, entstanden ist, ebensowenig lässt sich auch nur vermuthen, wer der autor desselben ist. Dass es nicht von Šemûêl verfasst sein kann, geht schon daraus hervor, dass der grösste theil des buches von ereignissen handelt, die lange nach dem tode desselben eintraten. Seinen namen hat es dem umstande zu verdanken, dass es mit der geschichte Šemûêls beginnt und hauptsächlich das durch jenen seher gegründete königthum verherrlicht. Innere und äussere gründe veranlassen uns, das buch für einen der älteren theile der bibel zu halten und seine abfassung, in der form wie es uns jetzt vorliegt, etwa in die mitte des 9. jahrhunderts zu setzen. Das buch machte in allen 'ebräischen handschriften ursprünglich ein ganzes aus, die griechischen und lateinischen übersetzer theilten es jedoch in zwei bücher, und diese eintheilung wurde dann auch auf die gedruckten 'ebräischen bibeln übertragen.

Die geschichtserzählung ist noch einfach, es wird im ganzen wenig wunderbares berichtet. Vieles ist umständlich geschildert, manches dagegen nur kurz erwähnt. Einige widersprüche, die sich in dem buche finden, scheinen zu beweisen, dass der verfasser oder redactor verschiedene quellen benutzt hat. Solche widersprüche sind z. b. in 1 Sam. 31, 4, verglichen mit 2 Sam. 1, 10 (wo der tod Šâûls verschieden erzählt wird), und 1 Sam. 8, verglichen mit 1 Sam. 12, 12 (wo verschiedene veranlassungen angegeben werden, dass das volk die einsetzung eines königs verlangte). Das buch enthält auch mehrere alte lieder (1 Sam. 2. 2 Sam. 1, 18—27. 2 Sam. 22. 2 Sam. 23, 1—7),

welche z. th. älteren gedichtsammlungen (Sêpher haj-jâsâr) entnommen sind. Das ganze macht den eindruck, nicht einer compilation, sondern einer arbeit aus einem gusse. Die sprache ist durchweg alterthümlich und classisch. Einzelne alte sitten werden erwähnt, die selbst in der tôrâh nicht vorkommen. Das heiligthum wird noch als ganz einfach geschildert. Von der einheit des gottesdienstes und opfers, wie sie Lev. 17 gefordert wird, ist hier nirgend die rede. Dies ist ein grund mehr für die annahme mancher kritiker, die den pentateuch erst viel später abgeschlossen sein lassen. Einige der alten sitten werden besonders erklärt und in beziehung gebracht mit später noch bestehenden einrichtungen, gewöhnlich durch die worte 'ad haj-jôm haz-zeh, bis auf diesen tag. Daneben fehlt es freilich auch nicht an ungenauigkeiten und anachronismen, die bei einem gleichzeitigen schriftsteller hätten vermieden werden können. So wird 1 Sam. 17, 54 erzählt, dass Sâûl das haupt des erschlagenen pelistäischen riesen nach Jerûsâlêm bringen liess, obgleich diese stadt noch gar nicht unter diesem namen bestand, und erst von Dâvid viel später erobert und zur hauptstadt erhoben wurde.

Der Inhalt des buches lässt sich in drei ungleiche abschnitte zerlegen, von denen der erste (1 Sam. 1—12) die geschichte Semûêls, der zweite (1 Sam. 13—31) die geschichte Sâûls und (von c. 16 ab) Dâvids, der dritte (2 Sam. ganz) die geschichte Dâvids, des königs, behandelt.

1) Semûêls abstammung und jugendgeschichte (1 S. 1—3). Unglückliche schlacht bei Aphêq gegen die Pelistîm. Die heilige lade geht verloren. Der oberpriester 'Êlî stirbt (c. 4). Das erbeutete heiligthum bringt den Pelistîm keinen segen, es wird daher schliesslich wieder zurück gegeben (c. 5—6). Zwanzig jahre

später beruft Šemûêl eine volksversammlung nach Miçpâh. Die Pelištîm suchen dieselbe durch waffengewalt zu verhindern, werden jedoch durch ein unwetter zerstreut und von den 'Ebräern verfolgt. Šemûêl regiert das volk lange in frieden, indem er abwechselnd in Bêth-êl, Gilgâl und Miçpâh recht spricht (c. 7). Das volk verlangt einen könig, Šemûêl widersetzt sich anfangs der einsetzung eines solchen (c. 8). Šâûl wird mit Šemûêl bekannt und von diesem zum könig ausersehen (c. 9). Er wird gesalbt und dann vor dem versammelten volk durch das loos noch besonders bestimmt (c. 10). Šâûls erste kriegsthat gegen die 'Amôniter, wodurch er sich die herzen des ganzen volkes gewinnt (c. 11). Šemûêls ermahnung an das volk (c. 12).

2) Anfang der unternehmungen Šâûls gegen die Pelištîm. Sein zerwürfniss mit Šemûêl beginnt, weil er geopfert ohne zuziehung des priesters (c. 13). Šâûls und Jehônâthâns sieg über die Pelištîm. Der letztere übertritt seines vaters gebot und soll dafür getödtet werden, wird jedoch vom volke gerettet (c. 14). Šâûls sieg über die 'Amâlêqiter. Er weigert sich, den gefangenen könig Agâg auf Šemûêls befehl zu tödten und alle beute zu opfern. Darüber kommt es zwischen ihm und dem seher zum vollständigen bruche (c. 15). Šemûêl salbt Dâvid in der stille zum gegenkönig. Der letztere wird wegen seines harfenspiels an Šâûls hof gezogen (c. 16). Fernerer kampf mit den Pelištîm, Dâvid erschlägt Goljâth, den riesen von Gath (c. 17).*) Sein ruhm ärgert den könig, trotzdem giebt er Dâvid seine tochter Mîchal zur frau. Jehônâthâns und Dâvids

*) Hier wird (v. 55) berichtet, der könig habe Dâvid noch nicht gekannt. Es ist dies einer der widersprüche, die das buch enthält, da kurz vorher von seinem harfenspiel bei hofe die rede war.

freundschaftsbund (c. 18). Dâvid, von Sâûl befeindet, wird durch Mîchal gerettet. Er meidet den hof und irrt flüchtig im lande umher (c. 19—21). Dâvid stellt seine eltern unter den schutz des königs von Môâb und sammelt eine bande von abenteurern um sich. Sâûl lässt die priester, die seinen gegenkönig unterstützt haben, hinrichten (c. 22). Er versucht, den aufstand in seinem lande zu unterdrücken. Dâvid schont des königs leben (c. 23—24). Semûêl stirbt. Dâvid erhebt contributionen im lande und heirathet noch zwei frauen (c. 25). Zweite persönliche begegnung der beiden gegenkönige. Vieles hier berichtete stimmt überein mit dem in c. 24 erzählten. Beiden berichten scheint ein und dasselbe factum zu grunde zu liegen (c. 26). Dâvid flieht zu den Pelištîm und stellt sich unter den schutz des königs von Gath, Achîs (c. 27). Die Pelištîm überziehen von neuem Jisrâêl mit krieg. Dâvid ist mit in ihrem heere, wird aber auf den rath der fürsten von Achîs zurück geschickt. Sâûl, rathlos, da ihn priester und propheten ganz verlassen, wendet sich endlich an eine geisterseherin (ba'alath ôbôth), obgleich er kurz vorher erst das land von allen zauberern (jid-ônîm) und geistersehern gereinigt hat. Diese verkündet ihm im namen des verstorbenen Semûêl seinen untergang (c. 28—29). Während Dâvid von Gath aus einen rachezug gegen die 'Amâlêqiter unternimmt, wird Sâûls heer von den Pelištîm geschlagen, und er selbst und drei seiner söhne verlieren das leben (c. 30—31).

3) Dieser abschnitt (das ganze 2. buch) erzählt die regierungsgeschichte Dâvids nicht in strenger chronologischer folge, sondern mehr in einer gewissen sachlichen anordnung. Dâvid wird vom stamme Jehûdâh als könig anerkannt und residiert acht jahre lang in *Hebrôn*, während das nationalheiligthum sich noch im gebiete Binjâmîn befindet. Von den übrigen stämmen

wird inzwischen Šâûls sohn, Is-bôseth, zum könig gemacht, aber bald ermordet. Dâvid wird darauf von den ältesten von ganz Jisrâêl (ziqnê Jisrâêl) als alleinhercher anerkannt und gesalbt. Er erobert Jerûsâlêm von den Jebusitern, erhebt dasselbe zur hauptstadt und erbaut seine königsburg auf dem Cijjôn (c. 1—5). Dâvid führt die heilige lade nach der neuen hauptstadt und stellt sie in einem neuen prächtigen versammlungszelte auf, da ihm der prophet Nâthân von der erbauung eines tempels abgerathen (c. 6—7). Glückliche unternehmungen gegen die umwohnenden völkerschaften. Dâvid erweist sich dem letzten sprosse Šâûls, Mephîbôseth, dem sohne Jehônâthâns, freundlich. Er zieht Bath-sêba' in sein harem, nachdem er ihren mann, Urijâh, arglistig aus dem wege geräumt. Šelômôh wird geboren (c. 8—12). Missgeschick und greuel in Dâvids familie. Absâlôm's aufstand gegen seinen vater. Dâvid flieht von Jerûsâlêm. Absâlôm fällt, der aufstand wird unterdrückt und Dâvid von allen stämmen feierlich eingeholt (c. 13—20). Zuletzt folgt ein anhang (c. 21—24) mit nachträgen verschiedener art. Eine hungersnoth veranlasst ein menschenopfer im grossen, das vom könig gut geheissen wird. Nachtrag zu den kämpfen mit den Pelistîm. Die vier riesen scheinen nur variationen des Gathiters Goljâth zu sein (1 Sam. 17). Dâvids danklied (c. 22, dasselbe in Ps. 18) und letzte poetische worte. Verzeichniss der helden Dâvids. Allgemeine volkszählung. Pest (c. 24).

J ô n â h .

Aus 2 Kön. 14, 25—27 wissen wir, dass Jônâh zur zeit Jârob'âms II. die wiedereroberung des Ostjordanlandes bis ans todte meer verkündigte, die auch

wirklich durch jenen könig vollbracht wurde. Nun citiert Jesa'jâh, c. 15—16, 12 ein sehr alterthümliches orakel gegen die Môâbiter, d. h. die bewohner eben dieser landschaft, denen von norden her, also aus Jisrâêl, das verderben droht. Sie werden südwärts in die jehûdäische provinz Edôm fliehen und von Jerûsâlêm hilfe erwarten, aber vergebens. Wenn wir das gehörig erwägen, so kommen wir zu dem schlusse, dass wohl Jônâh dieser alte prophet gewesen sein mag. Sonst wissen wir von ihm nur, dass er ein sohn Amitajs war und aus Gath-Hêpher, in der nähe von Nazareth, stammte, wo noch jetzt sein grab gezeigt wird, im dorfe El-meškhad. Das buch, das seinen namen führt, ist ein product aus der zeit der persischen herrschaft. —

‘A m ô s .

Sohn eines hirten in Teqôa' im reiche Jehûdâh, lebte ‘Amôs zur zeit der könige ‘Uzzijjâh von Jehûdâh und Jârob'âm II. von Jisrâêl. Er war selbst hirt und sycomoren (síqmîm)-bauer, bis er sich zum auftreten als nâbî' (prophet) begeistert fühlte. Er wirkte als solcher im lande Jisrâêl, zwei jahre vor dem grossen erdbeben (ra'as), das auch von Urijjâh (Zach. 14, 5) erwähnt wird. Wegen seiner aussprüche gegen den könig von dem priester Amaçjâh verklagt, musste er fliehen, wie es scheint, in seine heimat nach Jehûdâh. Wahrscheinlich hat er erst dort, oder nach seiner rückkehr nach Bêth-êl, seine dichtungen und reden aufgeschrieben. Nur so erklärt sich die ausführliche überschrift des ganzen und die eingeschaltete erzählung von seiner anschwärzung beim könige (c. 7, 10—17). Seine aussprüche zeichnen sich durch einfachheit, ja, fast möchte man sagen, monotonie der sprache aus. Die

bilder, deren er sich häufig bedient, sind der natur und der einfachen umgebung eines hirten entnommen. Dabei ist seine ausdrucksweise, wenn auch kunstlos, doch nicht ohne poetische kraft.

Der erste theil seines buches (c. 1—6) enthält die eigentlichen prophetischen aussprüche und strafpredigten, und zwar zunächst gegen Syrien, Pelâseth, Phönicien, Edôm und 'Ammôn (c. 1). Darauf wendet sich der seher gegen Môâb, Jehûdâh und endlich Jisrâêl (c. 2). Er hält dem volke seine vielfachen vergehen vor und droht mit göttlicher strafe, die in zerstörung des reiches durch einen mächtigen feind im norden (Assyrien) bestehen soll (c. 3—6). — Der zweite theil (c. 7—9) enthält erläuterungen zu dem vorigen, einzelne visionen als bestätigung gethaner aussprüche, und ein kleines erzählendes stück über die vertreibung des propheten aus Bêth-êl (c. 7, 10—17). Die verschiedenen bilder, die er hierbei vorführt, sind: heuschreckenplage (gôbaj, dialectische pluralform statt gôbîm oder gêbîm)*), feuer, das senkblei (anâch), ein fruchtkorb (kelûb qajic). Den beschluss bildet eine nochmalige verkündigung des unterganges Jisrâêls, doch mit der hoffnung auf wiederherstellung des reiches und des alten gottesdienstes (c. 9).

Probe aus 'Amôs' buch (c. 8, 4—7).

Höret ihr, die ihr die armen verschluckt,
Und vertilget die dürftigen des landes,
Und sprecht: wann wird der neumond vorübergehen,
Dass wir verkaufen mögen das korn,
Und der sabbâth, dass wir öffnen das getreide,
Dass wir klein machen die êphâh (getreidemass)

*) Andere sonst selten oder gar nicht weiter vorkommende formen und ausdrücke scheinen sich ebenfalls als provincialismen zu erweisen.

Und gross den sèqel (gewicht für geld),
 Und verdrehen die wage des betrugs!
 Dass wir kaufen die elenden um silber
 Und die armen um ein paar schuhe,
 Und verkaufen den abfall vom weizen! —
 Jahveh hat geschworen beim ruhme Ja'aqôbs:
 Ich will nimmer vergessen alle ihre werke.

H ô s ê a'.

Nach der ersten überschrift (c. 1, 1), die übrigens schwerlich von dem verfasser selbst herrührt, war Hôsêa' der sohn Be'êrîs und lebte als prophet in den tagen der könige 'Uzzijjâh, Jôthâm, Ahâz, Hizqijjâh von Jehûdâh, und Jârob'âms II. von Jisrâêl. Er scheint dem nördlichen reiche angehört zu haben, da sich fast alle seine aussprüche auf diesen staat beziehen. Nebenbei wird auch Jehûdâh erwähnt und angeredet, doch nicht in derselben harten und drohenden weise. Eine gewisse vorliebe für das südliche reich ist nicht zu verkennen. Ja, er sieht sogar das heil Jisrâêls in einer wiedervereinigung beider reiche unter der dynastie Dâvids (c. 3, 5). Er ist mit der geschichte und den verhältnissen seines vaterlandes wohl vertraut, das beweisen viele anspielungen auf dieselben. Ganz bestimmt wird von ihm eine unterwerfung des landes durch Assyrien angekündigt. Kurze zeit nach Jârob'âms II. tode wurde Jisrâêl dem assyrischen könige Pûl zinspflichtig (um 749). Auch in den nächst folgenden jahren machte (nach assyrischen inschriften) dessen nachfolger Sargâna (Sargôn) kriegszüge gegen Sômrôn. Diese facta scheinen dem seher bei seinen drohungen vorgeschwebt zu haben. Auf spätere unternehmungen Aegyptens gegen die küstenländer Palästinas, vielleicht auch auf das bündniss Hôsêa's, des

letzten königs von Jisrâêl, mit Aegypten (um 712), scheinen sich worte zu beziehen wie „û-berîth ‘im Aś-sûr jichrôthû, ve-sèmen le-Miçrajim jûbâl“ (und ein bündniss schliessen sie mit Assyrien, und öl wird ausgeführt nach Aegypten, c. 12, 2).

Der prophet hat, gleich anderen, seine reden und visionen erst später aufgezeichnet. Die sprache seines buches ist oft abgerissen und dunkel. Seine bilder sind z. th. eigenthümlicher art. Jahveh wird mit einem löwen verglichen (c. 11, 10), die fürsten Ephrajims mit einem bäcker, der schläft, während sein kuchen (das volk) verbrennt (c. 7, 4 ff.). Häufig sind sprichwörtliche redensarten, wie c. 8, 7 (den wind haben sie gesäet, und sturm werden sie ernten). In religiöser beziehung hält er sich fern von intoleranter orthodoxie. Ihm ist gott ein liebender vater (c. 11, 1—4), ein heilender arzt (6, 1—3) und wiedererwecker aus dem grabe (13, 14).

Der erste theil des buches Hôsêa's (c. 1—3) enthält die schilderung zweier symbolischer handlungen, die wohl schwerlich in wirklichkeit ausgeführt worden sind. Der prophet heirathet auf gottes geheiss ein weib von der strasse, verlässt sie aber mit ihren kindern, als sich zeigt, dass sie immer noch schändlichem gewerbe nachgeht. So wird Jahveh mit Jisrâêl auch verfahren. Darauf folgen (c. 4—13) ermahnungen und strafandrohungen, besonders gegen die herscher des landes, die priester und falschen propheten. Den schluss (c. 14) bildet eine ermahnung zur busse, wobei die hoffnung auf endliche besserung der zustände stark betont wird.

J e s a ' j â h .

Wenn es bisher schien, als ob der nord Palästinas fruchtbarer an gottbegeisterten männern und dichtern wäre, oder als ob die traurigeren politischen und religiösen zustände des reiches Jisrâêl mehr fromme und poetisch angelegte geister zum hervortreten als propheten ihres volks veranlasst hätte, so tritt nun in Jehûdâh ein mann auf, der an wahrer poetischer kraft, an liebe zum vaterlande und an echter, edler menschlichkeit alle andern seher, ja, man möchte sagen, alle übrigen persönlichkeiten der alten 'ebräischen geschichte überstrahlt. Jesa'jâh ist der name, der den angelpunkt in der religions- und literatur-geschichte der 'Ebräer bildet. Wenn Môsehs verdienst es ist, aus den semitischen slaven Unterägyptens ein volk geschaffen zu haben, so hat Jesa'jâh das noch höhere verdienst, die weiterentwicklung dieses volkes zu wahren, edlen menschen angestrebt zu haben. Dass er sein ziel nicht erreicht hat, lag theilweise daran, dass er nicht persönlichen ehrgeiz genug besass, um an seinen namen eine radicale reform des Judenthums zu knüpfen und dieselbe mit allen mitteln durchzusetzen, theilweise auch an den trüben verhältnissen, die während seiner zeit schon in Palästina herrschten und die nicht lange nachher den untergang der kleinen 'ebräischen staatswesen zur folge hatten. Jesa'jâh war einer der wenigen grossen männer Jisrâêls, die aus dem engen rahmen hochmüthig intoleranter theocratie heraus traten, ohne aber dabei je zu vergessen, dass sie 'Ebräer waren, und dass ihrem volke auch zunächst ihre sympathien gehören mussten. Freilich war dies auch gerade der grund, warum sein streben erfolglos blieb, und warum er selbst den schwärzesten undank zu erfahren hatte. Während der national-semitische Êlijjâh, der die rein-

heit und einheit des Jahvehdienstes über alles stellte und die priester Ba'als abschlachten liess, von der dankbaren sage in den himmel gehoben wurde, starb, wenn wir späteren berichten glauben schenken, der philanthrop Jesa'jâh den tod von henkershand.

Jesa'jâhû, später in kürzerer form Jesa'jâh, war der sohn eines sonst nicht erwähnten Amôç. Von seiner jugendgeschichte ist nichts bekannt, wir wissen nur, dass er im todesjahre des königs 'Uzzijjâh zuerst als prophet auftrat (747 v. Chr.). Während der regierung seines sohnes Jôthâm blieb es im reiche ziemlich ruhig. Nur Jisrâêl wurde von den Assyren bedrängt. Unruhiger wurde es unter dessen schwachem sohne Ahâz. Die Syrer, mit dem könige Pèqah von Jisrâêl verbunden, fielen von norden her ins land, die Edômiter von süden. Kurz darauf erhoben sich auch die Pelištîm wieder gegen Jehûdâh. Ahâz rief den könig von Assyrien, gegen Jesa'jâhs rath, um hilfe an. Dieser gewährte sie auch bereitwillig, aber, wie es der prophet richtig vorher gesehen, Jehûdâh wurde dafür den Assyren tributpflichtig. — Am einflussreichsten ist Jesa'jâh unter der regierung Hizqijjâhs, seit 714. Der könig wird krank, der prophet heilt ihn. Darauf schickt Merôdach (Berôdach, 2 Kön. 20, 12) Bal'adân II., könig von Bâbel, der sich eben von der assyrischen herrschaft los gemacht, eine gesandtschaft nach Jerûsâlêm, um dem könige zu seiner genesung glück zu wünschen. Der erfreute Hizqijjâh führt die Babylonier im palast und tempel umher und zeigt ihnen seine schätze, wird aber dafür von Jesa'jâh hart getadelt, der im geiste schon einen babylonischen überfall voraus sieht. Inzwischen sind Syrien und Jisrâêl assyrische provinzen geworden, und der könig, der sich so von seinen drängern befreit sieht, beschliesst, sich seinen verpflichtungen gegen Assyrien zu entziehen. Vergeblich râth

ihm der prophet auf das dringendste ab. **Hizqijjâh** verweigert den tribut und schliesst mit Aegypten ein bündniss. Dort regieren, seit 716, nach der eroberung von Theben ('ebr. Nô'), die Aethiopen (Kûs). Aber nach Jesa'jâhs ansicht, sind Aegypter und Aethiopen zusammen doch Aássûr nicht gewachsen. Wirklich ist die folge dieses schrittes eine assyrische expedition gegen Jehûdâh. Grösseres unglück wird zwar zunächst durch eine reiche spende aus den tempelschätzen abgewendet, aber einige jahre später lässt Sanhêrîb, könig von Assyrien, Jerûsâlêm belagern. Glücklicher weise wird die stadt durch Taharuka ('ebr. Tirhâqâh), den äthiopischen könig Aegyptens, entsetzt, nachdem das assyrische heer durch eine im lager ausgebrochene pest decimiert worden. — Ueber das ende Jesa'jâhs ist nichts sicheres bekannt. Nach einer späteren nachricht soll er auf befehl des nachfolgers **Hizqijjâhs**, des tyrannischen Mena'sseh, hingerichtet worden sein, und zwar auf eine grausame weise, durch zersägen zwischen zwei brettern. Von den familienverhältnissen des sehers wissen wir nur, dass er verheirathet war und mehrere söhne hatte. Er scheint Jerûsâlêm nie verlassen zu haben.

Das buch Jesa'jâhs (Jes. 1—33) ist von den classischen schriftten der 'Ebräer das allerclassischste. Sowohl was die gedanken, als auch was die erhabenheit und poesie der sprache betrifft, steht es als muster an der spitze der 'ebräischen literatur. Seine ideen unterscheiden sich von denen früherer autoren in manchen punkten wesentlich. Er hofft auch, wie die propheten vor ihm, auf eine endliche wiedervereinigung der lange getrennten stämme Jisrâêls unter einem gesalbten (mâ-sîah, woraus gr. und lat. messias) aus dem hause Dâvids, aber dieses neue aufblühen des 'ebräischen volkes und staates wird auch andern völkern zu gute kommen.

Von dem erneuerten Jerûsâlêm aus wird das licht sich über die ganze erde verbreiten. Vorher zwar wird gottes strafgericht die unwürdigen von dem erdkreise vertilgen. Nur wenige auserwählte werden die neue menschheit bilden. Dann aber wird friede und segen auf erden herrschen. Es wird keinen priesterstand mehr geben. Jeder wird sein eigener priester sein, nur besonders von gott begeisterte männer werden durch ihren rath das volk leiten. — Dies sind die ideen, aus denen sich bei späteren propheten und schriftstellern eine vollständige doctrin, die lehre vom Messias, entwickelte.

Wie das buch jetzt vorliegt, ist es kaum von dem propheten selbst zusammengestellt. Sonst würde die anordnung der einzelnen orakel gewiss eine richtigere sein. Ein späterer sammler hat die einzelnen schriftten Jesa'jâhs zusammengestellt und wahrscheinlich, aus unkenntniss, auch noch ganz fremde producte (c. 34—66) hinzugefügt. Das buch lässt sich in drei theile zerlegen:

1) C. 1—12. Es enthält dieser theil lauter unzweifelhaft echte aussprüche Jesa'jâhs, doch ohne chronologische ordnung. Das älteste stück, c. 6, gehört noch in das jahr 747. Es schildert eine vision im tempel und die berufung zum propheten. Unter Jôthâms regierung scheint c. 2—5 geschrieben zu sein. Es enthält besonders strafreden gegen schlechte regierer, gegen hochmuth und sinnlosen luxus, gegen gottlosigkeit und bedrückung. Der zorn gottes wird fremde nationen (die aber hier noch nicht mit namen genannt werden) herbei führen gegen Jisrâël. Für die gerechten wird aber dann eine zeit des heils kommen. — Bitteren tadel über die ganze nation spricht auch c. 1 aus, wahrscheinlich unter Ahâz' regierung geschrieben. Ein dritter abschnitt, c. 7—12, bezieht sich auf die unruhigen zeiten Ahâz' und Hizqijjâhs. Hier wird

Assyrien ganz speciell und mehrfach genannt, als werkzeug des zornes gottes gegen Jisrâêl. Hier spricht auch (c. 9, c. 11—12) der prophet ganz besonders seine messianischen hoffnungen aus.

2) C. 13—23. Diese abtheilung enthält prophetische aussprüche gegen fremde völker. Es sondert sich jedoch hiervon c. 13, 1—14, 23 und c. 21, 1—10 ab. Beide stellen rühren augenscheinlich nicht von Jesa'jâh, sondern von einem späteren, gewandten und geistreichen schriftsteller her. Es wird davon noch weiter unten die rede sein. Das früheste von diesen orakeln, c. 17, ist gegen Ephraïm und Syrien gerichtet und gehört in die regierungszeit des Ahâz (ca. 730). Dann folgt (14, 28—32) ein kleines orakel gegen Pelèsêth, im todesjahre des Ahâz abgefasst (715). Der ausspruch gegen Môâb (c. 15 u. 16) scheint in der ersten zeit *Hizqijjâhs* entstanden zu sein. Hier citiert der dichter erst das ältere orakel des propheten Jônâh (15—16, 12) und fügt dann noch einige eigene worte (c. 16, 13—14) hinzu. Derselbe ausspruch ist auch von Jirmjâh (c. 48) benutzt, wenn auch etwas verändert und der neueren zeit angepasst. Als Sargânas (Sargôns) feldherr Tartân Ásdôd im lande der Pelištîm belagerte (709), droht Jesa'jâh auch den Aegyptern und Aethiopen mit assyrischer erobrerung (c. 20). Dieser ausspruch wird durch eine symbolische handlung eingeleitet, die einzige, die sich bei diesem propheten findet. Gegen die Assyrer richtet sich c. 22, 1—14, als diese, unter Sanhêrîb, gegen Jerûsâlêm heran rückten (701). In diese zeit gehört auch das orakel Jesa'jâhs gegen den könig von Assyrien, das Jes. 37, 21—35 und 2 Kön. 19, 20—34 angeführt ist. Der rest des 22. kapitels (v. 15—25) enthält einen orakelspruch gegen einen einzelnen mann, Sebnâ, den kämmerer (sôchên), wahrscheinlich aus derselben zeit. Ebenfalls gegen Assyrien ist das kleine

stück c. 14, 24—27 gerichtet. Als **Hizqijjâh** mit dem plane umgieng, die äthiopischen könige Aegyptens gegen die Assyrer zu hilfe zu rufen, wendet sich der prophet in einem ironisch gehaltenen ausspruche gegen Aethiopien (c. 18). C. 23 mag sich ursprünglich auf Sanhêrîbs zug gegen Phönicien und die absetzung des königs von Cîdôn durch die Assyrer (701) bezogen haben. Es scheint aber dieser ausspruch über Çôr und Cîdôn, sowie die phönicischen colonien in Taršîs (Tartessus in Spanien) und dem lande Kittîm (Cyprus) später überarbeitet zu sein. Wenigstens scheint v. 13, wo von den Kasdîm (Chaldäern) die rede ist, einer spätern zeit anzugehören. Zwei kleine orakel (c. 21, 11—17) beziehen sich auf verschiedene 'arabische völkerschaften. Der letzte ausspruch des sehers in diesem abschnitt scheint c. 19 zu sein. In den letzten jahren **Hizqijjâhs** warf Unterägypten, Çô'an (Tanis) und Nôph (Memphis), die äthiopische herrschaft ab, um 687. Auf dies ereigniss, dem, 20 jahre später, ein krieg zwischen beiden theilen des landes und endlich vollständige anarchie in Unterägypten folgte, bezieht sich das orakel. Es hat auch später, wie es scheint, eine erweiterung erfahren. Der letzte theil des kapitels, wo von fünf städten Aegyptens die rede ist, in denen 'ebräisch gesprochen wird, so wie von den friedlichen handelsbeziehungen zwischen Assyrien, Palästina und Aegypten, gehört gewiss einem viel späteren schriftsteller an.

3) C. 24—33. Hiervon muss ebenfalls c. 24 als unächt ausgesondert werden. Das übrige sind echt jesaja'jânische aussprüche aus der zeit **Hizqijjâhs**. Der abschnitt beginnt mit einem lobgesang auf Jahveh (c. 25). Daran schliesst sich ein zweites lied (šîr), das das volk auffordert, auf gott zu vertrauen, aber auch seiner strafe gewärtig zu sein (c. 26). Es folgt dann die verheissung einer glücklicheren zukunft (c. 27).

C. 28—33 ist eine zusammenhängende besondere schrift Jeśa'jâhs, die sich auf die ereignisse des jahres 701 bezieht. Nur c. 28 enthält eine anspielung auf die eroberung von Sômrôn durch den assyrischen feldherrn Salman-èser (709). Es wird darin vor einem bündniss mit Aegypten (Miçrajim) gewarnt, das volk und seine führer dagegen auf die hilfe Jahvehs verwiesen, der endlich dem lande frieden und heil bringen wird.

Probe aus Jeśa'jâhs buch (c. 2, 10—17).

Gehe in das gestein,
 Und verbirg dich im sande,
 Vor dem schrecken Jahvehs
 Und vor dem glanz seines ruhmes!
 Die augen der hoffahrt des menschen werden gesenkt,
 Und niedrig wird die hoheit der sterblichen.
 Jahveh allein wird erhoben an jenem tage.
 Denn der tag Jahvehs, des herrn der heere,
 Kommt über alle stolzen und hohen,
 Und alles erhabene wird gebeugt:
 Lebânôns cedern,
 Die hohen und stolzen,
 Und die eichen Bâsâns;
 Alle berge, die hohen,
 Und alle hügel, die erhabenen;
 Alle thürme, die stolzen,
 Und alle festen mauern;
 Alle Tarśís (Tartessus) - fahrer,
 Und alle bilder des begehrens.
 Niedrig wird die hoffahrt des menschen,
 Und gesenkt die hoheit der sterblichen.
 Jahveh allein wird erhoben an jenem tage.

Zecharjâh der ältere.

Unter der regierung des königs Ahâz, gleichzeitig mit Jeśa'jâh, wirkte ein prophet, der Jes. 8, 2 Zecharjâh, sohn Jebèrechjâhs genannt wird. Von seinen lebens-

umständen ist gar nichts bekannt. Doch besitzen wir von ihm eine kleine schrift, die, wohl durch zufall, mit dem buche seines viel späteren namensverwandten zusammen gerathen ist. Sie steht Zach. 9—11 und enthält aussprüche in jesa'jânischer manier, in denen den umwohnenden völkern verderben durch die strafende hand Jahvehs verkündigt wird. Besonders genannt werden die Phönicier, Pelistîm und die Griechen (Jâvân, c. 9, 13). Dass 'Ebräer durch phönicische sclavenhändler an die jonischen Griechen verkauft wurden, beklagt schon Jôêl (c. 4, 4 ff.). Besonders aber wird die macht der Assyrer und Aegypter gebrochen werden, die damals abwechselnd in die geschicke Jehûdâhs und Jisrâêls eingriffen. Die könige Jisrâêls werden mit schlechten hirten verglichen, deren drei in einem monate verworfen worden sind (Zecharjâh, Sallûm und ein sonst nicht erwähnter gegenkönig, wenn nicht Menahêm, 751). Der wahre könig von Cijjôn ist Jahveh. Er wird, „gerecht und siegreich, sanftmüthig auf einem esel reitend,“ heranziehen und allen völkern frieden bringen (c. 9, 9 ff.), nachdem die kriegsheere vernichtet sind, auch die von Jehûdâh und Jisrâêl. — Der schluss des buches ist durch irrthum von demselben getrennt worden und steht Zach. 13, 7—9. Er wendet sich ausdrücklich gegen den hirten, der nun das volk verführt (könig Pèqah von Jisrâêl, der Jehûdâh mit krieg überzog, um 730). Gott wird ihn vernichten und sein ganzes land zum grösseren theile ausrotten. Die übrig bleibenden werden, geläutert, wieder ein wahres volk Jahvehs werden.

~~~~~

Um dieselbe zeit wirkte im nördlichen reiche der prophet 'Odêd (vergl. 2 Chr. 28, 9 ff.). Es gelang ihm, seine siegreichen landsleute in dem kriege Pèqahs von Jisrâêl gegen Ahâz von Jehûdâh dazu zu bewegen,



die gefangenen stammesgenossen wenigstens nicht in sclaverei zu halten, sondern wieder frei zu lassen. —

Zur zeit **Hizqijjâhs** ist eine sammlung von sprüchen entstanden, die sich Spr. 25—29 findet. Die überschrift (c. 25, 1) sagt: Auch dies sind sprüche Selômôhs, welche zusammen trugen (he'tîqû) die männer **Hizqijjâhs**, des königs von Jehûdâh. Das wort he'tîq wird gewöhnlich so übersetzt, es kann aber auch „übertragen“ (aus einer sprache in die andere, oder aus einem älteren dialecte) heissen. Bei den männern **Hizqijjâhs** denkt man unwillkürlich an Jesa'jâh. Der inhalt dieser sammlung bezieht sich zum grossen theil auf das verhältniss des königs zum volke, zum theil sind die sprüche ganz allgemeiner art. Viele derselben finden sich auch in der ursprünglichen sammlung salomonischer sprüche (Spr. 10—22, 16). —

Auch der könig **Hizqijjâh** selbst hat sich in der poesie versucht. Wir besitzen von ihm ein danklied nach der genesung von seiner schweren krankheit (703). Es steht Jes. 38, 10—20. Der könig schildert darin zuerst sein leiden, dann preist er die hilfe gottes, die ihn gerettet. „Die unterwelt lobsingt gott nicht, nur die lebenden preisen seine treue.“ — Ausserdem ist das gebet desselben frommen aber schwachen königs, das er nach dem empfangе der assyrischen kriegserklärung im tempel gesprochen, noch vorhanden, und zwar an zwei stellen: Jes. 37, 16—20 und 2 Kön. 19, 15—19. —

### M î c h â h .

Gleichzeitig mit Jesa'jâh wirkte der prophet Mîchâh (eigentlich wohl Mîchâjâh, wie sein älterer namensverwandter). Er stammte aus Môrêseth, südwestlich von Jerûsâlêm, und wird daher auch Jer. 26, 18 ham-Môraštî (der Môraštî) genannt. Seine aussprüche rich-



ten sich meist gegen Jehûdâh, nur der anfang seines buches bezieht sich auf Jisrâêl. Nirgend wird der zerstörung Sômrôn's gedacht, sondern das bestehen des nördlichen reiches überall vorausgesetzt. Das buch muss also noch vor 709 geschrieben sein. Dasselbe bildet ein ganzes, in dem sich nicht mehr einzelne orakel, wie bei Jesa'jâh, unterscheiden lassen. Die sprache ist gut, die darstellung oft originell, in den letzten beiden kapiteln (c. 6 u. 7) sich zu dialogischer form erhebend. Seine bilder sind reich und passend gewählt, der vortrag ist jedoch im ganzen oft abgerissen und nicht sehr geregelt.

Er beklagt sich zuerst über abfall von Jahveh und götzendienst, über bedrückung durch die fürsten und verführung des volkes durch falsche propheten. Daran knüpft sich die androhung göttlicher strafe (c. 1—3). Dann schildert er die glückliche zeit, wenn wieder ein kräftiger regent aus dem stamme Dâvids (aus Bêth-lêhem) die 'ebräischen stämme vereinigt und die feinde des vaterlandes (die Assyrer) vernichtet haben wird (c. 4—5). Auf manche stellen dieser beiden kapitel nimmt auch das neue testament bezug, als auf haupt-orakel über den Messias (mâsíah). In den beiden letzten kapiteln führt der prophet Jahveh selbst redend ein, im zwiegespräch mit seinem volke, das ihn um hilfe anrufen. — Als probe diene c. 4, 1—5.

„Und am ende der tage wird der berg des hauses Jahvehs  
An die spitze gestellt aller berge  
Und erhoben über die hügel.  
Es wallen zu ihm die völker.

Und es kommen viele nationen, und sprechen:

Kommt, lasst uns ziehen zu Jahvehs berg,  
Zu dem hause des gottes Ja'aqôbs.  
Er wird uns lehren seine wege,  
Und wir werden seine pfade wandeln.  
Denn von Cijjôn geht aus das gesetz,  
Und das wort Jahvehs von Jerúsâlêm.



Er wird recht sprechen zahlreichen völkern,  
 Und richten kräftige nationen fernhin.  
 Und sie werden ihre schwerter zu pflugscharen machen,  
 Und ihre speere zu gartenmessern.  
 Nicht wird sich erheben volk gegen volk,  
 Und nicht mehr werden sie lernen den krieg.  
 Ein jeder wird unter seinem weinstock wohnen,  
 Und unter seinem feigenbaum,  
 Und keiner wird sie erschrecken;  
 Denn Jahvehs mund, des herrn der heere, hat geredet.  
 Jedes volk wird kommen im namen seines gottes,  
 Aber wir werden kommen im namen Jahvehs,  
 Unsres gottes in ewigkeit. —

### N a h û m .

Ueber die lebenszeit dieses propheten steht so wenig etwas fest, wie über seine abstammung. Es fehlen über ihn alle angaben. Nur nach inneren gründen lässt sich die zeit der abfassung seines buches, aber auch nur annähernd, bestimmen. Der fall Sômrôns und die vernichtung des nördlichen reiches (709) wird überall im buche voraus gesetzt. Dies ereigniss muss jedoch noch der jüngsten vergangenheit angehören, das beweist die bitterkeit und heftigkeit, mit der der seher sich gegen Assyrien ausspricht. Aśsûrs stern muss bereits im sinken begriffen sein, sonst würde Naûm nicht so bestimmt die eroberung und zerstörung Nînevêhs zu verkündigen wagen. Endlich scheint aber auch noch die einnahme und plünderung des ägyptischen Thebens (Nô') durch die Aethiopen (719) von dem propheten selbst erlebt zu sein, da ihm noch viele einzelheiten jener katastrophe gegenwärtig sind. Nehmen wir nun an, dass er zu jener zeit 10 bis 20jährig war, so wäre er um 688, als Babylon sich zum zweiten male von Assyrien losriss, und das



medische reich unter Phraortes in Asien zu überwiegen begann, etwa 40—50 jahre alt gewesen, ein alter, das gewiss zur abfassung einer prophetischen schrift das geeignetste ist. Dazu kommt noch, dass kurze zeit vorher die Assyrer Jerûsâlêm zwar belagert, aber nicht erobert hatten. Sie waren durch eine im lager ausgebrochene pest fast aufgerieben und schliesslich von den Aegyptern verjagt worden.

In der überschrift zu seinem buche heisst Naûm hâ-Elqôšî (der Elqôšit). Dieser beiname scheint einen geburts- oder wohnort Elqôš anzudeuten. Nun findet sich noch jetzt ein dorf El-qûs zwei meilen nördlich von Maucil (Mossul), in nächster nähe der ruinen von Nînevêh. Das dorf wird von syrischen Christen bewohnt, die noch jetzt in dem daselbst gelegenen kloster das grab Naûms zeigen. Nehmen wir die phantasie etwas zu hilfe, so erhalten wir also folgenden lebenslauf des propheten. Er war im nördlichen reiche geboren, etwa um 740—730, wurde nach der eroberung desselben mit ins innere von Assyrien abgeführt, und lebte längere zeit in Elqôš, in der nähe Nînevêhs. Dass er das leben in der hauptstadt kannte, geht aus mehreren stellen seines buches hervor. Während der unruhen, die in den assyrischen provinzen ausbrachen, fand er gelegenheit, nach Palästina zurückzukehren, und dort schrieb er, unter seinen stammesgenossen und unfern der heimat, seine aussprüche nieder, denn dieselben berühren nicht die verhältnisse der verbannten, sondern beziehen sich auf das volk Jisrâêl, als noch in selbständiger staatsform lebend.

Das ganze kleine buch Naûms ist gegen Assyrien gerichtet. Jisrâêl mag sich trösten. Jahveh in seiner allmacht wird ein ende machen seinem bedränger (c. 1). Mächtige heere werden heran ziehen gegen Nînevêh. Die stolze stadt wird fallen in schutt



und trümmer, ihre bewohner werden als sclaven fortgeführt. Sie wird keine hochmüthigen boten mehr (nach Jehûdâh) schicken können (c. 2). So wie Theben, das gewaltige, fiel, das über Kûs (Aethiopien), Miçrajim (Aegypten), Pût (Mauretanien) und Lûbîm (Libyen) gebot, so wird auch Nînevêh fallen. Alle völker werden über seinen sturz sich freuen (c. 3). — Das buch ist aus einem gusse geschrieben, die sprache rein und edel, die darstellung oft hochpoetisch.

Unter **Hizqijjâhs** regierung wurde der Jahvehdienst wieder einmal hergestellt, und fremder, heidnischer cultus im lande unterdrückt. Dies gab höchst wahrscheinlich gelegenheit zu einer nochmaligen revision des gesetzbuches. Manches wurde gewiss noch hinzugefügt, was bis dahin nicht darin enthalten gewesen war. Einige kritiker gehen sogar so weit, die redaction des pentateuchs überhaupt den gelehrten oder priestern **Hizqijjâhs** erst zuzuschreiben. Jedenfalls stammt aus dieser zeit erst die letzte strophe des Bil'âmsliedes (Num. 24, 20—24). Es ist dies ein prophetischer spruch, der also lautet:

(Ueber 'Amâlêq:) Das erste der völker ist 'Amâlêq,  
Doch sein ende neigt sich zum untergang.  
(Ueber die Qêniter:) Fest ist deine wohnung,  
Und auf felsen gebaut ist dein nest,  
Und doch wird in brand gerathen Qajin.  
Wie lange, so führt Aśśûr dich hinweg!  
Wehe, wer wird gottes schickung überleben?  
Und schiffe kommen von der seite der Kittîm  
(Cyprus)  
Und drängen Aśśûr und drängen 'Êber;  
Und auch er neigt sich zum untergang.

Dieser spruch ist ohne jeden übergang dem Bil'âm in den mund gelegt. Es unterliegt keinem zweifel,



dass er zu jenem alten liede nicht gehört hat. Die letzten verse besonders geben uns einen anhalt zur bestimmung der zeit, in der er entstanden ist. Um 709, kurz nach der erobrerung Jisrâêls, schickte Sargâna seinen feldherrn Tartân gegen die ägyptischen besitzungen in Palästina, speciell gegen Asdôd. Wirklich wurde diese stadt erobert, und die Aegypter aus Kena'an vertrieben. Dass diese expedition auch ein zug gegen 'Amâlêq und dessen nördliche nachbarn, die Qêniter, genannt werden konnte, ist wahrscheinlich. Nicht lange nachher, im jahre 701, versuchten griechische schiffe von der insel Cyprus her eine colonie in dem damals assyrischen Cilicien zu gründen. Der könig Sanhêrîb zog ihnen entgegen und schlug sie, verlor aber dabei den grössten theil seines heeres. Von da wandte er sich nach Phönicien und Jerûsâlêm. Stellen wir uns nun vor, dass die Judäer von diesem einfalle der Cyprier (Kittîm) gehört hatten, so lässt sich wohl begreifen, dass sie ihre hoffnungen sofort daran knüpften, auch wohl geradezu an die vernichtung des assyrischen reiches nebst Mesopotamiens (dem stammlande 'Êbers) durch die Griechen glaubten. — Andere theile der Tôrâh, die um diese zeit hinzugefügt oder wenigstens überarbeitet zu sein scheinen, sind Lev. 26, und vielleicht auch Lev. 21. Vergl. darüber die anmerkung zum Leviticus. —

### **Das buch Rûth.**

Weder über den verfasser, noch über die zeit der entstehung dieses kleinen buches ist etwas bekannt. Jedenfalls ist es geraume zeit nach Dâvid geschrieben, da es den zweck hat, die abstammung dieses königs nachzuweisen, dessen nachkommen noch immer auf dem throne des nun allein dastehenden reiches Jehûdâh



sassen. Dass es aber noch der classischen periode der 'ebräischen literatur angehört, beweist die reinheit und vollendung der sprache, so wie die völlige unbefangenhait und einfachheit der darstellung. Seiner form nach ist das buch eine kleine, liebliche novelle, deren hauptperson die urgrossmutter Dâvids, die junge, tugendhafte Môâbitin, Rûth, ist. Der stoff scheint einer alten familientradition entnommen zu sein. Da derselbe der richterzeit angehört, so haben einige griechische handschriften das kleine buch dem buche der richter geradezu einverleibt. Andere stellen es, wie auch die luthersche übersetzung, wenigstens hinter jenes buch. In den 'ebräischen handschriften und drucken steht es weit getrennt davon, unter der sammlung der Kethûbîm (Hagiographen).

Elîmêlech wandert während einer hungersnoth mit seiner familie von seiner heimat Bêth-lêhem nach dem lande Môâb aus. Er stirbt jedoch bald, und seine beiden söhne, Mahlôn und Kiljôn, verheirathen sich mit eingebornen frauen. Auch sie sterben indess zehn jahre später, und so bleibt die mutter No'omî mit ihren schwiegertöchtern 'Orpâh und Rûth allein übrig. Sie beschliesst darauf die rückkehr in die heimat. Beide Môâbitinnen begleiten sie, trotz ihrer abmahnungen. Endlich lässt sich 'Orpâh doch zur umkehr bewegen, aber Rûth verlässt ihre schwiegermutter nicht und zieht mit nach Jehûdâh (c. 1). Darauf wird in idyllischer weise geschildert, wie die junge Rûth sich und ihre verwandte zur zeit der ernte durch ährenlesen ernährt, wie sie dabei zufällig mit einem reichen verwandten, Bô'az, bekannt wird, der sich ihrer annimmt und sie zuletzt heirathet (c. 2—4). Den schluss des buches bildet das geschlechtsregister Dâvids, dessen vater Jîsaj ein enkel eben dieses Bô'az war. — Aus der blutsverwandtschaft Dâvids mit den Môâbitern er-



klärt sich die anhänglichkeit, die er diesem volke bewies, so lange er noch im unglück war (vgl. 1 Sam. 22, 3).

---

Der classischen zeit scheint auch ein geschichtsbuch anzugehören, das die regierungszeit Selômôhs behandelte. Es wird 1 Kön. 11, 41 citiert, unter dem titel „Sêpher dibrê Selômôh“, d. i. buch der worte (chronik) Selômôhs. Wahrscheinlich liegen ihm ältere, gleichzeitige berichte der propheten Nâthân, Ahijjâh und 'Iddô zu grunde (s. oben). Es ist nicht mehr als selbständiges buch vorhanden. Wohl aber scheint es sehr viel vom verfasser des späteren buchs der könige benutzt zu sein. Besonders ist der dort (1 Kön. 6 u. 7) gegebene bericht über den bau des tempels wohl ihm entlehnt. Der autor der „Chronik“ scheint dasselbe schon nicht mehr gekannt zu haben. Wenigstens führt er (2 Chron. 9, 29) als quellen zur geschichte Selômôhs nur die schriften der drei oben genannten propheten an. —

---

### **Das buch Ijjôb.**

Ein eigenthümlich-schönes product der 'ebräischen muse ist das buch Ijjôb (Hiob). Der verfasser desselben ist, wie dies bei vielen andern 'ebräischen schriften der fall, nicht bekannt. Ueber die abfassungszeit sind die erklärer sehr verschiedener ansicht. Manche lassen es schon in Môsehs zeit entstanden sein, andere weisen ihm eine stelle unter den jüngeren erzeugnissen, nach dem babylonischen exil, an. Beide meinungen sind nicht haltbar. Aus der sprache des buches und aus der ganzen lebensanschauung seines verfassers geht hervor, dass es der classischen periode angehört, und



zwar wahrscheinlich der zeit nach der assyrischen occupation Jisrâêls (709). Seinem inhalte nach ist es eine religions-philosophische schrift zu nennen, die sich mit der beantwortung der frage beschäftigt, warum gott, der doch das gute will, duldet oder gar absichtlich es schickt, dass den guten und frommen oft unverdientes missgeschick trifft. Der verfasser löst diese frage dahin, dass solches unglück nur ein vorübergehendes ist, dass dem wirklich rechtschaffenen es doch am ende noch wohl ergeht; dass gott ihm wohl leiden schicken kann, um seine wahre gesinnung zu prüfen, dass ihm aber doch endlich noch eine reiche irdische belohnung zu theil wird. Die form des buches ist seinem haupttheile nach eine poetische, und zwar erhebt sich die sprache häufig zum höchsten lyrischen schwunge. Das ganze gedicht ist dialogisch gehalten. Der inhalt ist folgender:

1) Prosaischer prolog (c. 1—2). Nach einer schilderung der glücklichen familienverhältnisse des patriarchen Ijjôb\*) wird berichtet, wie gott, um seine frömmigkeit auf die probe zu stellen, ihm unglück über unglück zuschickt, ihn zuerst arm und dann kinderlos macht. Ijjôb trauert zwar um den unersetzlichen verlust, lässt sich aber noch nicht zu klagen gegen gott

---

\*) Ijjôb lebte hiernach im lande 'Uç in Idumäa. Eine unterschrift in der übersetzung der LXX erklärt ihn für einen der könige von Edôm. Wirklich führt der zweite könig, Jôbâb, auch in der Genesis einen verwandten namen (Gen. 36, 33). Auch die namen der drei freunde, sowie die ihrer wohnorte, sind edômitisch. Eliphaz hiess sogar der älteste sohn 'Êsâvs selbst. Wir haben es hier also nicht mit 'Ebräern im engeren sinne (benê-Jisrâêl) zu thun. Ob das gedicht auf einer alten stammsage beruht, oder, wie der Talmûd will, freie erfindung des verfassers ist, ist nicht von belang. Jedenfalls hat der dichter hier nicht geschichte schreiben wollen.



verleiten. Da erscheinen drei seiner freunde, die von seinem unglück gehört haben, um mit ihm zu trauern und ihn zu trösten. Nachdem sie drei tage lang bei ihm gesessen, ohne zu reden, bricht Ijjôb endlich selbst das schweigen, und hier beginnt das kunstvolle gedicht. — Diese einleitung hat in späterer zeit, jedenfalls nach dem exil, eine erweiterung erfahren in c. 1, 6—12 und c. 2, 1—10. Nicht gott selbst war es hiernach, der den plan fasste, den frommen patriarchen zu prüfen, sondern der Sâtân machte ihm diesen vorschlag. Er bewirkte auch, dass Ijjôb selbst an seinem leibe durch schwere krankheit geplagt wurde, so dass endlich auch dessen eigene frau sich schaudernd von ihm abwandte. Vom Sâtân (widersacher gottes) konnte in dem buche ursprünglich nicht wohl die rede sein, da die 'Ebräer erst viel später mit dem persischen dogma vom bösen princip (Ahriman) und mit der îrânischen engellehre bekannt wurden.

2) Reden zwischen Ijjôb und den drei freunden (c. 3—31). Der an allem verzweifelnde mann erwünscht in ergreifenden worten den tag, an dem er geboren (c. 3). Auf diese einleitung folgt ein kunstvoll nach gewissem plane angelegter cyclus von wechselreden zwischen ihm und den freunden. Jeder der letzteren richtet dreimal, so lag es ursprünglich im plane, das wort an Ijjôb, und dieser antwortet auf jede der anreden besonders, also im ganzen neun mal. Die freunde (Elîphaz von Têmân, Bildad von Sûah und Qôphar von Na'amâh) wollen den unglücklichen von der ungerechtigkeit seiner klagen und der weisheit und gerechtigkeit Jahvehs überzeugen. Ihre argumente werden jedoch, gegenüber den zweifeln Ijjôbs, immer schwächer, so dass endlich der letzte, Qôphar, ganz verstummt, indem er nichts mehr hinzu zu fügen weiss, so dass die freunde in wirklichkeit nur acht



reden halten, Ijjôb dagegen neun (c. 4—28). Darauf erinnert sich der fromme dulder in einer schlussbetrachtung noch einmal seines früheren glückes und gegenwärtigen elends, und fordert endlich Jahveh selbst auf, ihm gegenüber zu treten, wo er seine unschuld zu beweisen gedenkt (c. 29—31). — Hier nun hat ein späterer schriftsteller, wohl derselbe, der den Sâtân in den prolog einführte, ein längeres stück eingeschoben, von dem man aber nicht recht begreift, was es an dieser stelle bedeuten soll, da es den zusammenhang des ganzen in unangenehmer weise stört. Er lässt, da die drei freunde nichts über Ijjôb vermocht haben, noch einen vierten, Elîhû', auftreten, der in vier neuen reden gegen ihn loszieht, ohne dass ihm jener antwortet (c. 32—37). Auch dieser jüngere theil des buches ist von hohem poetischem werthe, fördert jedoch keine wesentlich neuen ideen zu tage.

3) Ueberführung Ijjôbs durch Jahveh selbst (c. 38 bis 42, 6). Der allmächtige fährt im wetter herab und fordert Ijjôb zum wortkampfe heraus. Er legt ihm eine reihe von fragen über die einrichtung der welt vor, die dieser zu beantworten sich für unfähig und unwürdig erklärt (c. 38—40, 5).\*) Noch einmal hebt gott an und fordert den tadler auf, doch selbst einmal die weltregierung zu übernehmen. Als wunder der schöpfung führt er ihm dann noch besonders das nilpferd (behêmôth, aus dem ägypt. p-ehe-môû, d. i. der wasserstier) und das krokodil (livjâthân) vor. Auch hierauf weiss Ijjôb nichts zu antworten, er hat nur das bekenntniss (c. 42, 5—6):

Le-sêma' ôzen sêma'tî-châ,  
 Ve-'attâh 'ênî rââth-châ.  
 'Al-kên em'as ve-ni<sup>h</sup>amtî,  
 'Al 'âphâr vâ-êpher.

---

\*) Nach der lutherschen übersetzung c. 38—39.



Vom hören des ohres kannte ich dich,  
Aber nun hat mein auge dich gesehen.  
Darum widerrufe ich und bereue,  
Auf staub und asche.

4) Prosaischer epilog (c. 42, 7—17). Jahveh tadelt die drei freunde wegen der schwäche ihrer argumentation, und segnet Ijjôb, der wieder reich, glücklich und angesehen wird wie zuvor. —

### Mislê Selômôh.

Gegen das ende der classischen periode scheint die sammlung von lehrgedichten und sprichwörtern entstanden zu sein, die wir unter dem namen „mislê Selômôh“ (sprüche Selômôhs) kennen. Dieselbe besteht aus drei ganz verschiedenen theilen, wovon sich der mittlere, der eigentliche kern des buches, wieder in mehrere unterabtheilungen scheidet.

1) Lehrgedicht über die weisheit (c. 1—9). Es rührt augenscheinlich vom sammler des ganzen buches her und soll als einleitung zu dem folgenden haupttheile desselben dienen. Die sprache ist rein und edel, die darstellung lebendig und frei von späteren ausdrucksweisen und bildern, so dass man wohl annehmen kann, der verfasser habe noch vor der mitte des 7ten jahrhunderts geschrieben. Einer etwas späteren zeit könnten die letzten beiden kapitel (8—9) ihren ursprung verdankt haben. — Nach einer überschrift (c. 1, 1—6), die sich auf die ganze sammlung bezieht und dieselbe, ihrem kerne nach, dem könig Selômôh zuschreibt, ermahnt der dichter zum trachten nach weisheit (*hochmâh*) und zum ablassen von der thorheit (*kesîlûth*). Besonders weise ist der mann, der sein haus rein erhält von schande, und sich durch schönheit nicht verführen lässt, sein ehelück zu zerstören. Zuletzt (c. 8—9)



werden weisheit und thorheit geradezu personificiert, als zwei frauen, die die einfältigen einladen, in ihre häuser einzutreten, zum heile oder zum verderben. Diese personification der weisheit wird von späteren schriftstellern festgehalten und weiter entwickelt, so dass im neuen testamente daraus die göttliche weisheit, der logos gottes, wird, in der christlichen mythologie geradezu die Hagia Sophia, als selbständige göttliche person.

2) Sammlung von sprichwörtern (*mâsâl*, eig. gleichniss), die, wahrscheinlich im munde des volkes entstanden, von weisen männern zu verschiedenen zeiten in edlere, poetische form gebracht und niedergeschrieben wurden (c. 10—31, 9). Den haupttheil derselben bilden die sprüche *Selômôhs* (c. 10—22, 16), von denen schon oben die rede war. An sie schliessen sich zwei kleinere anhänge an (c. 22, 17 — c. 24, 22 und c. 24, 23—34), die sich als *dibrê hachâmîm* (worte von weisen) einführen. — Dann folgt eine sammlung von sprüchen (*Selômôhs*), welche die männer des königs *Hizqijjâh* veranstalteten (c. 25—29). Viele sprüche finden sich hier wieder, die schon in der ersten sammlung vorhanden sind, so dass es scheint, als ob beide unabhängig von einander entstanden. Auch hier schliessen sich zwei kleine anhänge an, der eine mit der überschrift „*dibrê Agûr*“, worte *Agûrs*, des sohnes von *Jâqeh* (beide personen gänzlich unbekannt und daher sehr verschieden interpretiert, c. 30), der andere als „worte des (eben so unbekannten) königs *Lemûêl*“ angekündigt, „mit denen ihn seine mutter unterwies“ (c. 31, 1—9). Manche denken hierbei an *Selômôh* und seine mutter *Bath-séba*.

3) Lob der hausfrau, ein gedicht mit alphabetischer anordnung der verse (c. 31, 10—31). Es ist dies eines der ältesten und schönsten beispiele jener poetischen



spielerei, die später bei 'Ebräern, 'Arabern und Persern allgemein wurde. Anstatt jeder analyse folge das kleine lehrgedicht hier ganz, und zwar mit angabe der 'ebräischen anfangsbuchstaben:

- Aleph. Ein braves weib, wer mag es finden?  
Weit über perlen geht ihr werth.
- Bêth. Auf sie vertraut des gatten herz,  
Und an gewinn fehlt dann es nicht.
- Gimel. Nur gutes thut sie ihm, nicht böses,  
So lang des lebens tag ihr währt.
- Dâleth. Sie schaffet woll' herbei und flachs,  
Und munter regt sie ihre hände.
- Hê'. Dem schiff des handelsherren gleich,  
Bringt aus der ferne nahrung sie.
- Vav. Zur nachtzeit schon erhebt sie sich,  
Und reichet speise ihrem hause,  
Und tagewerk den mägden.
- Zajin. Den acker, den sie wünscht, erwirbt sie,  
Den weinberg mit der hände frucht.
- Hêth.** Die lenden gürtet sie mit kraft,  
Und ihre arme stärket sie.
- Têt.** Sie merkt, dass nützlich ihr geschäft,  
Ihr licht erlischt selbst nicht bei nacht.
- Jôd. Den rocken fasset ihre hand,  
Zur spindel greifen ihre finger.
- Kaph. Dem elend reichet sie die hand,  
Dem dürftigen die arme dar.
- Lâmed. Nichts fürchtet sie vom schnee fürs haus,  
Denn ganz in scharlach kleidet sie's.
- Mêm. Kostbare decken webet sie,  
Leinwand und purpur ist ihr kleid.
- Nûn. Ihr gatte wird geehrt am thor,  
Wenn unter greisen er dort sitzt.
- Sâmech. Gewänder macht sie zum verkauf,  
Und gürtel für den handelsmann.\*)
- 'Ajin. Hoheit und stärke ist ihr kleid,  
Sie lacht des tages, der da kommt.

---

\*) Eigentlich Kena'anî, Phönicier, bewohner Kena'ans.



- Pê'. Von ihrem mund strömt weisheit aus,  
Und liebeswort von ihrer zunge.
- Çadê. Sie überschaut des hauses gang,  
Und brot der trägheit isst sie nicht.
- Qôph. Auf stehn die söhn' und preisen sie,  
Der gatte spendet ihr sein lob:
- Rêš. „Gar manches mädchen hält sich brav,  
Doch du stehst höher als sie alle.“
- Šin. Liebreiz ist schein, und schönheit eitel:  
Ein weib, das Jahveh ehrt, hat lob;
- Tāv. Der gebt von ihrer hände frucht,  
Und ihrer werke ruhm macht kund. —

Die alphabetische anordnung der verse oder strophen findet sich, ausser in diesem gedichte, in den büchern der bibel noch bei Jirmjâh (Klagel. 1—4) und in den Psalmen 9—10\*), 25, 34, 37, 111, 112, 119, 145.

Ferner scheint dieser zeit auch eine sammlung von erbaulichen liedern anzugehören, die, zum gebrauch im tempel bestimmt, später noch vielfach vermehrt wurde. Es ist dies das 1. buch der psalmen (tehillîm, Ps. 1—41), welches hauptsächlich lieder Dâvids, auch wohl anderer älterer dichter enthält, deren namen wir nicht kennen. Neben den eben citierten alphabetischen psalmen (9—10, 25, 34, 37) ist eines der spätesten lieder dieser sammlung Ps. 14. Hier wird das (assyrl.) exil Jisrâêls erwähnt, und von Cijjôn (in Jehûdâh) hilfe erfleht. Dies beweist, dass die sammlung wenigstens nicht vor *Hizqijjâh* entstanden sein kann. —

---

\*) Beide psalmen bilden zusammen ein lied, dessen ursprüngliche anordnung vielfach gestört ist.



### 3. Die nachblüte.

(Von dem tode *Hizqijâhs*, 686, bis zum falle Babylons, 538.)

Von dem blühenden staate Dâvids und Selômôhs ist nur noch ein schwacher rest übrig, und auch dieser, in sich zerrüttet und demoralisiert, ist ein spielball fremder despoten. Zwar der alte bedränger Jisrâêls ist jetzt nicht mehr furchtbar. Assyrien hat genug zu thun, die aufstrebende macht der Meder von sich abzuwehren und seine hauptstadt gegen das eben unabhängig gewordene Babylon zu schützen. Aber kaum sind die Skythen durch Psammetich den Grossen zum rückzuge aus Palästina bewogen, so streckt Aegypten selbst die hand nach dem unglücklichen lande aus. Gegen Psammetichs nachfolger, Nechô (ägypt. Neku) verliert, 608, der könig Jô'sijjâh, der ihn freilich selbst dazu gereizt, bei Megiddô (äg. Maktu) thron und leben. Drei monate später wird dessen sohn und nachfolger Jehôâhâz von dem Aegypter ab, und sein älterer bruder Eljâqîm, später Jehôjâqîm genannt, dafür eingesetzt. Dieser muss den Aegyptern schweren tribut entrichten. Inzwischen ist das morsche assyrische reich vor dem andringen Babylons und Mediens zusammen gebrochen, aber diese neuen weltreiche begnügen sich nicht mit dem raube. Babylon schickt seine heere gegen Aegypten. König Nechô wird, 606, kurz nach dem falle Nînevehs, vom babylonischen thronerben Nebûchadneççar (richtiger Nebûchadreççar)\*) bei Circesium (Karkemis) geschlagen, und dieser legt, im folgenden jahre, als könig, dem lande Jehûdâh ebenfalls einen tribut auf. Jehôjâqîm sucht sich zwar bald wieder

---

\*) So lesen die punctatoren den Namen. Nach den consonanten scheint er wohl besser Nebû-chedor-açar, in keilinschriften Nabukodrossor, gelesen werden zu müssen,



unabhängig zu machen, wird jedoch 597 von Nebûchadneççar abgesetzt, und sein sohn Jehôjâchîn, noch sehr jugendlich, regiert an seiner statt ein vierteljahr lang. Auch ihn führt der mächtige despot gefangen hinweg, nachdem er dessen oheim Mattanjâh, nachmals Cidqijjâh genannt, auf den thron erhoben. Mit dem jungen könige zugleich werden tausende von vornehmen Juden, darunter auch der prophet Jehezq'êl (Ezechiel), nebst den schätzen des tempels und palastes nach Bâbel geschleppt. Ein aufstandsversuch Cidqijjâhs führt Nebûchadneççar noch einmal ins land. Nun wird, nach fast dreijähriger belagerung, Jerûsâlêm erobert und völlig verwüstet, und so dem reiche Jehûdâh, 586, ein ende gemacht. Der mittelpunkt des jüdischen lebens liegt von nun an in Bâbel, doch auch in Aegypten lassen sich zahlreiche familien nieder. Zwar wird der exkönig Jehôjâchîn von Nebûchadneççars nachfolger aus der haft entlassen (561) und sogar am babylonischen hofe hoch geehrt, aber zur gründung eines auch nur scheinbar selbständigen jüdischen staates kommt es nicht wieder. Doch auch das mächtige Bâbel geht seinem falle entgegen. Nachdem der Perser-fürst Kuruš ('ebr. Kôres, gr. Kōρος) das medische reich zertrümmert, veranlasst eine coalition Babylons, Lydiens und Aegyptens gegen ihn erst die besiegung des lydischen Crösus (546) und dann die eroberung des babylonischen reiches, 538. Von nun an herrschen Indogermanen 12 jahrhunderte lang fast ununterbrochen über die alt-semitischen länder Westasiens. —

### Cephanjâh.

Unter der langen, despotischen regierung Menaššehs, der die gutgesinnten im lande verfolgte und die



propheten Jahvehs hinrichten liess, waren heilige lieder und gottesorakel (ne'um Jahveh) verstummt. Erst unter seinem enkel Jô'sijjâh erhob wieder ein seher seine mahnende stimme. Cephanjâh war der sohn des Kûsî, eines urenkels *Hizqijjâhs*, ob des königs, oder eines gleichnamigen zeitgenossen von ihm, lässt sich nicht erweisen. Die veranlassung zu seinem auftreten war das eindringen eines neuen feindes in Westasien, eines volkes, das zu pferde, wie der sturmwind, aus dem norden heranbrauste und alles vor sich niederwarf, eines uralten geschlechts tapferer männer, dessen sprache niemand verstand (vgl. Jer. 4, 5 ff.), der Skythen. Dieselben waren, um 634, ins assyrische reich eingebrochen und wandten sich von Nîneveh südwestlich, so dass Syrien und Palästina stark bedroht schienen. Der prophet verkündigt daher erst Jehûdâh, als strafe gottes für seine verworfenheit und seinen abfall vom Jahvehdienst, die vernichtung durch die fremden (c. 1). Sodann wendet er sich auch gegen andere völker, die Pelištîm, Môâb, 'Ammôn, die Aethiopen und selbst das mächtige Nîneveh. Ihnen allen droht verderben (c. 2). Zuletzt verheisst er seinem volke eine glückliche zukunft, in der alle nationen den namen Jahvehs anrufen werden (c. 3). — Cephanjâhs aussprüche klingen wie der nachhall der alten, classischen propheten. Er hat denselben vieles entlehnt. Seine darstellung ist breit, ohne grössere poetische kraft, die sprache jedoch immer noch rein und schön. —

### **Misneh (Deuteronomion).**

Im 18. regierungsjahre des königs Jô'sijjâh (621) wurde eine grössere reparatur am tempel zu Jerûsâlêm vorgenommen. Bei dieser gelegenheit fand der ober-



priester (kôhên hag-gâdôl) **Hilqijjâh** das gesetzbuch (sêpher hat-tôrâh), das lange zeit ganz vergessen gewesen war. Es war dies nicht zu verwundern, da Menássêh und sein nachfolger, Amôn, alles mögliche gethan hatten, um den Jahvehcultus ganz zu vertilgen. 2 Kön. 23 enthält eine interessante liste der gottheiten, die beim regierungsantritte Jô'sijjâhs in der hauptstadt und anderwärts geltung hatten. **Hilqijjâh** nun hatte nichts eiligeres zu thun, als dem könige durch den schreiber (sôphêr) Sâphân diesen kostbaren fund bekannt zu machen. Jô'sijjâh, dem die existenz eines solchen buches völlig neu war, wurde von seinem inhalte so ergriffen, dass er es nicht nur öffentlich im tempel vorlesen liess, sondern den beschluss fasste, den Jahvehdienst in aller seiner alterthümlichen würde wieder herzustellen. Er liess daher sämtliche opferstätten anderer gottheiten vernichten, und reinigte den tempel von allem, was noch an heidnische culte erinnern konnte. Noch nie seit den zeiten der richter war so gründlich mit zauberern, hausgötzen und wunderthätern ausgeräumt worden. Darauf ernannte er eine commission, die den tempeldienst ganz nach den vorschriften der tôrâh wieder einzurichten hatte. Genannt werden **Ahî-qâm**, 'Achbôr, Sâphân und 'Asâjâh. Auch die prophetin **Huldâh** gab ihren rath dazu, die seele des ganzen war jedoch der oberpriester **Hilqijjâh**.

Es gab gewiss manche schwierigkeit zu überwinden. Viele anordnungen der tôrâh, die sich auf ein nomadisierendes leben unter zelten bezogen, waren nicht mehr ausführbar. Manches war gewiss auch der späteren zeit geradezu unverständlich geworden. Endlich war doch auch manches noch durch gesetze zu regeln, was die vorzeit gar nicht gekannt hatte, wenigstens nicht in dem masse wie die gegenwart. Ueberhaupt empfahl es sich, die in 3 büchern zerstreuten gesetze



einmal zu sammeln und im auszuge zu recapitulieren. Ob sich dieser arbeit **Hilqijjâh** selbst oder ein anderer gelehrter jener zeit unterzogen hat, lässt sich nicht bestimmen. So viel scheint fest zu stehen, dass der verfasser der so entstandenen gesetzsammlung (‘ebr. *mišneh*, d. i. wiederholung, häufiger auch nach dem anfangsworte *debârîm*, worte, genannt, griech. *deuteronomion*, zweites gesetz) dem priesterstande angehörte\*). Um seinen worten mehr nachdruck zu geben, wählte er das mittel, dieselben dem nun schon ganz mythisch gewordenen Môseh selbst in den mund zu legen. Obgleich er hierbei gewiss das bestreben hatte, sich in der ausdrucksweise so viel wie möglich dem alten gesetzbuche anzuschliessen, so unterscheidet sich die *mišneh* doch in manchen dingen wesentlich von der *tôrâh* im engeren sinne. Abgesehen von vielen einzelnen ausdrücken und wendungen, die in beiden werken verschieden sind, so ist es besonders der ganze geist, der das deuteronom als eigenthümliches werk kennzeichnet. Es war nicht mehr an der zeit, gesetze in der strengen form „du sollst“ aufzustellen. Die verordnungen werden dem volke mehr im tone freundlicher ermahnung ans herz gelegt. Besonders galt es, den priester- und Lévitenstand mit seinen rechten und privilegien dem schutze des volkes warum zu empfehlen. Das ganze macht den eindruck, als wenn es aus einem gusse geschrieben. Die sprache ist fliessend und gut, wenn auch bisweilen etwas breit. Der inhalt ist folgender:

---

\*) Andere lassen jedoch das deuteronom bereits unter **Hiz-qijjâh** entstanden sein, kurz nach dem abschluss der 4 ersten bücher der *tôrâh*. Jedenfalls war auch da die veranlassung eine ähnliche.



1) Erste rede Môsehs an das volk (c. 1—4). Nach einer kurzen einleitung (1, 1—2) lässt der autor den grossen gesetzgeber im 40. jahre nach dem auszuge aus Aegypten\*), im Ostjordanlande, eine rede an das volk halten, worin er in ermahnender weise einen rückblick auf die geschichte des wüstenzuges giebt (1, 3 bis 4, 40). Es folgt darauf noch ein kurzes gesetz über drei freistädte „jenseit“ (d. i. östlich) des Jardên\*\*), und eine überleitung zur zweiten rede (4, 41—49).

2) Zweite rede Môsehs an das volk (c. 5—26). Es ist dies der hauptabschnitt des ganzen buches. Die „zehn worte“ bilden den ausgangspunkt (c. 5, 6—18). An sie schliessen sich ermahnungen zur beobachtung besonders des ersten artikels derselben. Wiederholt und in eindringlichster weise wird vor der annahme heidnischer culte gewarnt.\*\*\*) Von c. 12 ab folgt dann die ausführung einzelner gesetze, über die einheit des Jahvehdienstes (12), über falsche propheten und volksverführer (13), reine und unreine thiere (14), freilassung von slaven und schuldern (15), festordnung, politische institutionen, wie königthum, priester- und propheten-stand, gerichtsordnung (16—19). Darauf folgen gesetze über den krieg, über mordsühne (20—21), endlich verschiedene anordnungen für das bürgerliche leben (22—26).

3) Dritte rede Môsehs an das volk (c. 27—30). Sie enthält weitere ermahnungen zur beobachtung des

---

\*) Nach der berechnung starb jedoch Môseh bereits im 22. jahre des auszuges, und Jehôsuâ' regierte an seiner statt im Ostjordanlande die übrige zeit der so oft genannten 40 jahre der wanderung von Aegypten nach Kena'an.

\*\*) Môseh selbst würde wohl „diesseit“ gesagt haben.

\*\*\*) Diese warnungen kehren immer und immer wieder und passen so recht auf die späte königszeit.



gesetzes, fluch für die gottlosen und ungerechten, und segen für die rechtschaffenen. Der androhung von strafen (c. 28) liegt ein ganz ähnlicher abschnitt der älteren gesetzbücher (Lev. 26) zu grunde. Nur ist an dieser stelle alles breiter ausgemalt, auch sind die schilderungen der plagen, die die übertreter treffen sollen, oft von abschreckender grässlichkeit. Mehrfach wird mit hinwegführung in ein fremdes land gedroht. Bei dem „volk, das Jahveh über dich bringen wird aus der ferne, vom ende der erde, schnell wie ein adler, ein volk, trotzigen angesichts, dessen sprache du nicht verstehst“ (28, 49) scheinen dem verfasser die Skythen vorgeschwebt zu haben, die schon Cephanjâh ankündigt, und deren einfall (624) Jirmjâh mit ganz ähnlichen Worten schildert (Jer. 4, 5 ff.)

Den schluss des buches bildet ein historischer anhang über die einsetzung Jehôšua's als nachfolger in der führung, über die verzeichnung „aller dieser gesetze“ in ein buch und die übergabe desselben an die Léviten (c. 31). Beigefügt sind dann noch zwei angeblich mosaische dichtungen, das felsenlied (c. 32), aus dem 13. jahrhundert, und der segen über die zwölf stämme (c. 33), aus dem elften. Endlich ist der schluss des buches be-midbar (Numeri), der bericht vom tode Môsehs, hier angehängt (c. 34). Es unterscheidet sich derselbe in der sprache wesentlich von dem vorigen. —

So war denn die erste der drei grossen samm-lungen des kanons, das sêpher hat-tôrâh (buch des gesetzes), vollendet. Es enthält das buch der ur-geschichte (sêpher haj-jecîrâh oder be-rê'sîth), die drei bücher der gesetze (êlleh semôth, vaj-jigrâ und be-midbar) und das buch der wiederholung (misneh oder debârîm), zusammen griech. ἡ πεντάτευχος, d. i. das buch der fünf rollen, auch wohl geradezu die fünf bücher Môsehs genannt. —



## Das buch Jehôśua‘.

Ganz in demselben geiste, wahrscheinlich auch von demselben autor, der das deuteronom verfasst, ist das buch Jehôśua‘ redigiert. Es liegt ihm gewiss eine ältere schrift, etwa aus Selômôhs zeit (s. oben), zu grunde, in der gewiss schon einige gleichzeitige aufzeichnungen benutzt sind. Diese älteren theile sind jedoch, besonders am anfange und am schlusse des buches, so vollständig überarbeitet, wie kaum eine andere schrift des alten testaments. Deutlich unterscheidet auch der redactor seine zeit von der Jehôśua’s, wenn er das bestehen alter einrichtungen ‘ad haj-jôm haz-zeh (bis auf diesen tag) nachweist, oder wenn er von später geänderten den ausdruck le-phânîm (ehemals) gebraucht. Auch die sprache beweist in manchen eigenthümlichen wendungen und ausdrücken, dass das buch einer relativ späten zeit angehört. Vieles, ja man möchte fast sagen, alles in ihm ist tendentiös dargestellt. Man liest die absicht heraus, neben dem gesetzgeber Môseh auch einen helden und eroberer, in der person seines nachfolgers, aufzustellen. Er wird zu diesem zwecke mit wunderthaten und übernatürlichen erscheinungen ausgestattet. Ihm werden alle eroberungen der älteren zeit zugeschrieben. Er muss nach Jahvehs willen alles land „zwischen dem Euphrat und dem Mittelmeer, zwischen der wüste und dem Lebânôn“, in einer ausdehnung, die das reich zu keiner zeit besessen hat, den benê-Jisrâël unterwerfen. Dabei nimmt der verfasser es sich nicht übel, effectvolle stellen der gesetzbücher (bes. des Exodus) für seine zwecke zu verwenden. Ein wunder, ganz ähnlich dem bei gelegenheit des durchzuges durch das rothe meer erzählten, muss geschehen, als Jehôśua‘ sein volk durch den Jardên führt. Die wasser des flusses, der zu jeder



jahreszeit an bestimmten stellen, in dürren zeiten sogar fast trockenen fusses, zu durchwaten ist, müssen rückwärts fließen, um der priesterschaft, die die heilige lade trägt, den durchgang zu gestatten. Es ist dies um so auffallender, da sonst bei den 'ebr. historikern ein durchschreiten des Jardêns durchaus nicht zu den wundern gezählt wird. Dâvid überschreitet ihn mit seinem gefolge (2 Sam. 17, 22), Abnêr setzt mit heeresmacht hinüber (2 Sam. 2, 29), auch Dâvids partiegänger ziehen hinüber (1 Chron. 12, 15), ohne dass es dazu eines wonders bedarf. Hatte Môseh eine persönliche zusammenkunft mit Jahveh gehabt, so durfte auch Jehôšua' eine theophanie nicht fehlen (c. 5, 13—15). Ja sogar dieselben worte redet gott zu ihm (v. 15) wie zu Môseh, als er diesem im feurigen busch sich kund that (Ex. 3, 5).

Endlich fehlt es auch nicht an widersprüchen und wiederholungen, die bei grösserer sorgfalt hätten vermieden werden können. Zweimal richtet der dictator zwölf steine auf zum andenken an den durchgang durch den Jardên: im flusse selbst, was sehr unwahrscheinlich, wo nicht unmöglich (4, 9), und in Gilgâl (4, 20). Nach c. 6, 20 wurde Jerîhò, die palmenstadt ('îr hat-temârîm) vollständig zerstört, nach Richt. 1, 16 u. 3, 13, sowie 2 Sam. 10, 5 bestand sie noch viel später. Es kann dies auch nicht mit wiedererbauung entschuldigt werden, da eine solche vom dictator, nach unserem buche, streng untersagt wird. Von dem alten sonnenliede (c. 10, 12—13) aus dem sêpher haj-jâsâr, und von seiner verwendung zur bekräftigung des berichts über den sonnenstillstand ist schon oben die rede gewesen. — Das buch zerfällt in zwei abschnitte:

1) Geschichte der eroberung Kena'ans (c. 1—12). Nach einigen vorbereitungen und der absendung von kundschaftern nach Jerîhò, bricht das ganze volk von



*Sittîm* auf, setzt über den *Jardên* und lagert sich bei *Gilgâl* (1—5). Darauf wird *Jerîh* zerstört, 'Aj erst vergeblich berannt, dann erobert. Hierbei kommt eine veruntreuung des *Jahveh* geweihten raubes zur entdeckung und bestrafung (6—8). Die bewohner von *Gib'ôn* unterwerfen sich freiwillig, werden aber zu sclaven gemacht (9). Der ganze süden *Kena'an*s wird unterworfen, nachdem *Adônî-cèdeq* und seine verbündeten besiegt (10), ebenso ergeht es *Nordkena'an* nach der niederlage *Jâbîns* von *Hâçôr* (11). Den beschluss macht ein verzeichniss aller 31 besieigten fürsten des landes (12).

2) Die vertheilung des landes unter die 12 stämme (c. 13—24). Nachdem die nicht eroberten theile *Kena'an*s aufgezählt und die besitzungen der  $2\frac{1}{2}$  ostjordanischen stämme kurz erwähnt sind, erhält zunächst *Kâlêb*, der erste erforscher des landes, sein ihm von *Môseh* schon verheissenes erbe (13—14). Darauf folgt das eigentliche, für die kenntniss *Palästinas* besonders wichtige und gewiss alte grundbuch des besitzes der westjordanischen stämme (s. oben). Es enthält den antheil der *benê-Jehûdâh* (15), der *benê-Jôsêph* (16—17) und der 7 kleineren stämme (18—19). Dann werden die freistätten und die städte der priester und *Lêviten* bestimmt (20—21). Endlich berichtet ein anhang von der heimkehr der transjordanischen stämme, sodann von den letzten reden und dem tode *Jehôsu'a's* (22—24). —

### Das buch *Šôphetîm* (Richter).

Anders als mit dem eben besprochenen buche verhält es sich mit dem buche von den richtern. Auch ihm liegt eine alte quellenschrift zu grunde. Dieselbe ist aber, in dem hauptabschnitte (c. 3—16) wenigstens,



gar nicht, oder doch nur wenig überarbeitet. Sie gehört, wie schon oben angegeben, wahrscheinlich auch dem zeitalter Šelômôhs an, enthält jedoch noch ältere, sogar gleichzeitige stücke (z. b. das siegeslied der richterin Debôrâh, c. 5). Es zeigt sich hier noch keine spur von späteren lêvitisch-priesterlichen tendenzen. Die darstellung ist einfach, und trägt, in der hauptsache, den character historischer treue. Nur die zahlangaben (20, 40, 80) sind z. th. als runde zu betrachten. Wenn man von übertreibungen, wie sie bei der schilderung einer heldenperiode der vorzeit natürlich sind, absieht, enthält die schrift nur wenig eigentlich übernatürliches und wunderbares. Der sprache nach scheint sie, wie das eben citierte lied, im norden Palästinas entstanden zu sein, da sich öfter, neben andern eigenthümlichkeiten (wie jibbêb, klagen, sonst nur noch in einer phönicischen inschrift) das phönicische še oder ša (für das 'ebr. ašer, welcher) findet.

Dagegen zeigt die einleitung (c. 1—3, 6), sowie die anhänge (c. 17—21) deutliche spuren späterer überarbeitung, wenn nicht geradezu späterer abfassung. Wenn wir auch von der angefochtenen stelle c. 18, 30 absehen, so treten doch besonders in der einleitung die tendenzen des deuteronomus unverkennbar hervor. In jener stelle heisst es, die benê-Dân haben eine bildsäule Jahvehs verehrt „bis zum tage der wegführung des landes“ ('ad jôm gelôth hâ-âreç). Die alexandrini-schen übersetzer lesen für âreç (land), was in dieser verbindung sonst ungewöhnlich, ârôn (heilige lade), und dann wäre es nicht nothwendig, an das assyrische exil des nördlichen reiches zu denken, sondern man könnte den ausdruck auch einfach auf die wegführung der lade von Šîlôh in das land der Pelištîm, nach der unglücklichen schlacht bei Aphêq (1 Sam. 4), beziehen. Die anhänge, deren inhalt gewiss rein historisch, schei-



nen dem buche beigegeben, um dem volke zu beweisen, dass auch jene alte heldenzeit nicht rein von götzendienst und greueln aller art war, und dass es sich unter einem könige, so sehr die monarchie auch herunter gekommen war, doch noch besser lebe als in der republik.

1) Einleitung (c. 1—3, 6). Uebersichtliche darstellung des verhältnisses der benê-Jisrâêl zu den unbewohnern Kena'ans, nach Jehôšua's tode (1). Das unglück derselben als strafe Jahvehs für ihre abtrünnigkeit (2—3, 6, mit einem besonderen anfange, 2, 6).

2) Geschichten aus der richterzeit (c. 3, 7—c. 16). Befreiung des landes von der oberherrschaft Kûsan-Ris'âthajims durch 'Othniêl. Ermordung des Môâbiterkönigs 'Eglôn durch Êhûd (3, 7 ff.). Debôrâhs und Bârâqs kampf gegen Jâbîn, könig von *Hâçôr* (4). Debôrâhs triumphlied (5). Der Midjâniter obmacht durch Gid'ôn gebrochen (6—8). Sein sohn Abîmélech wirft sich zum tyrannen von Sechem auf (9). Kurze notiz über die richter Tôlâ' und Jâîr. Herrschaft der 'Amôniter. Jiphtâh bringt, nach einem glücklichen kampfe gegen dieselben, seine tochter Jahveh zum opfer. Kurze notiz über die richter Ibçân, Êlôn und 'Abdôn (10—12). Der rest des abschnitts behandelt mit besonderer vorliebe Simsôn's, des gott geweihten (nâzîr), leben, heldenthaten und schliesslichen untergang (13—16).

3) Anhang (c. 17—21). Gewaltsame niederlassung der benê-Dân in Lajîs, einer phönicischen grenzstadt, später Dân genannt. Sie verehren daselbst eine bildsäule Jahvehs, die sie zuvor ihrem früheren besitzer Mîchâjehû geraubt (17—18). Greuelthat der benê-Binjâmîn in Gib'âh, und vertilgungskrieg der übrigen stämme gegen dieselben (19—21). Der schluss-satz drückt die tendenz aus: „In jenen tagen war kein könig in Jisrâêl. Jedermann that, was ihm recht schien.“ —



## **H a b a q q û q .**

Wieder, wie vordem in den zeiten nationalen unglücks, erheben prophetische dichter ihre stimme. Ihre aussprüche (massâ) unterscheiden sich von denen der früheren periode dadurch, dass der ton schwermüthiger klage in ihnen vorwaltet, anstatt ernster warnung und schwerer bedrohung. Ihre visionen (*hazôn*) und gottesorakel (ne'um Jahveh) beziehen sich meist auf die gehoffte glückliche zeit, wenn erst die leiden der gegenwart überwunden sind. Unter ihnen sind männer, deren namen noch zu den besten der 'ebräischen literatur gehören. Fast gleichzeitig treten, wenn wir von dem unglücklichen Urijjâh absehen, der von Jehôjâqîm hingerichtet wurde, drei propheten auf, deren werke wir noch besitzen: **Habaqqûq**, Jirmjâh und dann Jehezq'êl; etwas später noch zwei: 'Obadjâh und der von uns so genannte Deutero-Jesa'jâh.

**Habaqqûq**, von dessen lebensumständen sonst nichts bekannt ist, ausser dass er, nach einer notiz in dem apocryphischen stücke vom schlangengott zu Bâbel (v. 33), nach der zerstörung des tempels im lande zurück geblieben sein soll, bezieht sich in seinem schönen und echt poetischen kleinen buche auf die zeit der ersten unterwerfung Jehûdâhs unter babylonische herrschaft, kurz nach der schlacht bei Circesium (606). Er schildert in kräftiger, beredter sprache das neue wunder in der geschichte, die erhebung eines bis vor kurzem noch selbst abhängigen volkes, der Chaldäer (Kasdîm), über andere völker der erde (c. 1). Dann folgt ein gottesspruch, der den blutigen eroberern das strafgericht verkündigt (c. 2). Den schluss bildet ein hymnus, mit besonderer überschrift, der zu den erhabensten producten der 'ebräischen poesie gehört. Er war, nach der unterschrift, zum vortrag im tempel bestimmt,



und ist, ausser den psalmen, das einzige lied, das an verschiedenen stellen die noch immer räthselhafte bezeichnung „sèlâh“\*) enthält.

Es folge hier eine stelle aus demselben (3, 8—13):

Ist Jahveh gegen die ströme ergrimmt,  
Geht dein zorn gegen die ströme,  
Dein unwillle gegen das meer?  
Dass du einher fährst auf deinen rossen,  
Auf deinen siegeswagen?  
Bloss, bloss ist dein bogen,  
Flüche die pfeile des wortes. Sèlâh.  
Ströme giesst hervor die erde,  
Es sehen dich die berge und zittern,  
Wasserfluten brechen herein.  
Die tiefe erhebt ihre stimme,  
Die meereshöhe reckt ihre hände hervor.  
Sonne und mond bleiben in ihrer wohnung,  
Licht strömen aus deine pfeile,  
Blitzstrahlen deine lanze.  
Im grimm durchschreitest du die erde,  
Im zorn zerschmetterst du die nationen.  
Du ziehst aus zur rettung deines volks,  
Zur rettung deines gesalbten.  
Du zertrümmerst das haupt vom hause des frevlers,  
Bloss liegt sein grund bis zum hals. Sèlâh. —

## Jirmjâh.

Sohn eines priesters, *Hilqijjâh*, in 'Anâthôth nahe bei Jerûsâlêm, fühlte Jirmjâh (Jirmjâhû) schon früh den beruf zum dichter und propheten in sich. Im 13. jahre der regierung Jô'sijjâhs (626), also noch vor der restauration des Jahvehdienstes, trat der junge

\*) Wahrscheinlich das zeichen zum einfallen der musik, während der gesang schwieg. Die 'ebr. lieder sind als melodramen aufzufassen, bei denen declamation und musik abwechseln.



mann bereits als seher auf. Er warnt sein volk vor dem selbstverschuldeten verderben, und verkündigt zunächst den einfall der Skythen als strafe gottes. Später, als Babylon immer mächtiger in die geschicke Westasiens eingreift, ist er es, der zur willigen unterwerfung eher, als zu nutzlosem widerstande räth. Anfeindung bleibt nicht aus. In den ersten regierungsjahren Jehôjâqîms droht ihm sogar der tod. Im vierten jahre desselben königs (604) sammelt der prophet alle bis dahin gethanen aussprüche und dictiert sie seinem schreiber Bârûch in die feder. Dieser legt die buchrolle im tempel nieder und liest dem volke gelegentlich daraus vor. Der könig, dem das hinterbracht wird, lässt durch seine beamten das buch holen und verbrennt es eigenhändig, nachdem er seinen inhalt erfahren. Jirmjâh und Bârûch verbergen sich vor seinem zorn. Darauf dictiert Jirmjâh noch einmal die ganze sammlung und erweitert dieselbe durch neue aussprüche. Nach der ersten plünderung Jerûsâlêms (597) und der wegführung Jehôjâchîns nach Bâbel ermahnt der seher seine landsleute brieflich, nunmehr das chaldäische reich als ihre heimat anzusehen, da jedes unheil, das dasselbe trifft, auch ihr unglück sei. Als im zweiten jahre der belagerung Jerûsâlêms unter Cidqijjâh (587) das ägyptische heer zum entsatz der stadt heran zieht, warnt er vor dem vertrauen auf das waffenglück der Aegypter, und preist geradezu diejenigen glücklich, die zu den Chaldäern freiwillig übergehen. Dies giebt veranlassung, ihn, da er in geschäften die stadt einmal verlassen muss, als überläufer fest zu nehmen und in ein ungesundes gefängniss zu werfen. Auf befehl des königs wird er von da nach längerer zeit in den wachthof (*haçar hammattârâh*, etwa schlosswache) gebracht, woselbst ihm wohnung angewiesen wird. Die officiere, zornig dar-



über, dass er durch seine reden die besatzung muthlos gemacht, werfen ihn in eine leere cisterne (bôr), um ihn dem hungertode zu weihen. Nur auf die fürbitte eines äthiopischen hofbeamten lässt ihn der von seinen officieren ganz abhängige, unglückliche könig wieder herausziehen. Mehrere male vom könige heimlich um seinen rath gefragt, dringt er wiederholt auf übergabe der stadt, doch umsonst. Das traurige geschick des landes und seines letzten königs erfüllt sich. Nach der eroberung Jerûsâlêms lässt Nebûchadneççar den propheten aus der gefangenschaft befreien und ihm eine staatspension anweisen. Er bleibt im lande zurück und nimmt seinen wohnsitz in Micpâh, in der neuen regierungshauptstadt. Zwei monate später jedoch wird der babylonische landesdirector Gedaljâh von ruchloser hand ermordet, und die häupter der Juden, besorgt wegen der rache der Chaldäer, beschliessen nach Aegypten auszuwandern. Jirmjâh widerräth ihnen dies zwar, da sie in Palästina eben so sicher seien wie dort, wo doch auch bald die macht Bâbels überwiegen werde. Er wird jedoch von seinen landsleuten mit fort geschleppt und lässt sich in Tahpanhês (Daphne bei Pelusium) nieder. Dort scheint er noch längere zeit als prophet gewirkt zu haben. Ueber sein ende steht nichts fest. Christliche kirchenväter lassen ihn in Aegypten vom volke gesteinigt werden, jüd. schriftsteller in Bâbel sterben. Die erstere annahme ist die wahrscheinlichere.

Die werke Jirmjâhs unterscheiden sich dadurch von denen früherer propheten, dass sie nicht durchweg poetische form haben, sondern häufig von historischen und persönlichen notizen und reden durchsetzt sind. Diese historischen stücke haben für die kunde der geschichte jener zeit einen grossen werth. Die poetischen theile zeigen nicht mehr den hohen schwung



älterere dichtungen, sie sind freilich auch frei von dunkelheiten und härten. Alles ist hier leicht verständlich, breit und ausführlich geschildert, so dass sich die sprache, man möchte sagen, der gereimten prosa der 'Araber nähert. Wie diese, liebt es der dichter auch, künsteleien an der äusseren form anzubringen, die erst am ende der classischen zeit in gebrauch kamen (z. b. anordnung der verse nach dem alphabet). Die sprache ist überall weich und melancholisch, nur in den orakeln gegen auswärtige völker erhebt sie sich zuweilen zu grösserer kraft. Wenn auch der dichter manchmal seine hoffnung auf eine bessere zukunft ausdrückt, so sind doch eigentlich messianische stellen selten. Bisweilen benutzt er ältere dichterstellen aus der tôrâh (c. 48, 45 ff., vgl. Num. 21, 28—29) oder von anderen autoren (c. 48 ganz, vgl. Jes. 15 u. 16). Wir besitzen von Jirmjâh zwei abgesonderte werke, wovon das eine, die sammlung seiner prophezeiungen, reden, briefe und historischen schriften, schon früher in den kanon aufgenommen wurde, das andere, das buch êchâh (klagelieder), erst später, unter die kethûbîm (hagiographa).

### A. Buch der prophezeiungen.

Man nimmt sechs einzelne, nach einander entstandene sammlungen an, aus denen das buch besteht:

1) C. 1—20. Wahrscheinlich die älteste sammlung, deren erstes exemplar von Jehôjâqîm verbrannt wurde. Sie enthält prophetische aussprüche und ermahnende reden an das volk in Jerûsâlêm, unter Jô'sijjâh, darunter das älteste stück, die berufung Jirmjâhs zum propheten (c. 1), ein orakel über das hereinbrechen der Skythen von norden her (c. 4, 5 bis c. 6, 30), androhung der zerstörung des tempels, wie früher des



heiligthums in Šilôh (7—9. Diese prophezeiung scheint ursache geworden zu sein, dass priester und volk seinen tod verlangten, c. 26), wehklage über gottes strafgericht wegen abfalls des volkes (c. 10. Hier findet sich, jedenfalls von einem späteren eingeschoben, und zwar an ganz unpassender stelle, ein vers in aramäischer sprache, v. 11), strafpredigt bei gelegenheit einer dürre (14—15), symbolisches zerbrechen eines kruges zu Tôpheth, der opferstätte Môlechs im thale Ben-Hinnôms (c. 19). Dies wird veranlassung zu einer eintägigen einsperrung des propheten im tempelgefängniss seitens der priester. Dort klagt der dichter bitter über die gewaltthat und den spott, den er um Jahvehs willen zu dulden hat, und verwünscht den tag seiner geburt mit den worten Ijjôbs (c. 20). — Einen anhang aus späterer zeit bildet c. 21. Er enthält den ausspruch über Jerûsâlêms zerstörung, als antwort auf könig Cidqijâhs anfrage, beim anfange der belagerung.

2) C. 22—25. Die zweite sammlung, vielleicht kurz nach der ersten plünderung der stadt (597) entstanden, enthält orakel über die könige Jehôâhâz\*), Jehôjâqîm und Jehôjâchîn (auch Jechonjâh oder Konjâh genannt), sowie gegen falsche propheten und volksverführer (c. 23). Ganz bestimmt wird hier schon die babylonische eroberung verkündigt und die dauer des exils von 70 jahren angegeben (c. 25, 8—14). In wirklichkeit dauerte dasselbe, von Jehôjâchîns gefangennehmung (597) bis zu Zerubbâbels rückzug (538 beendet) 59, von der zerstörung des tempels (586) bis zum völligen wiederaufbau desselben jedoch (516) allerdings gerade 70 jahre, nur können die letzten 22 jahre

---

\*) Derselbe wird hier, wegen der kurzen dauer seiner regierung, Šallûm genannt, nach dem könige von Jisrâêl (751), der nur einen monat regierte.



dieses zeitraums nicht wohl eine zeit babylonischer dienstbarkeit genannt werden, da Bâbel schon lange von den Persern erobert, auch den Juden die rückkehr gestattet war. — Der letzte theil von c. 25 (v. 15 ff.), der von den andern völkern handelt, die der babylonischen macht unterworfen werden sollen, ist von den alexandrinischen übersetzern der sammlung (vgl. No. 6) von orakeln über fremde nationen angehängt und bildet dort ein eigenes kapitel (32).

3) C. 26—28. Dieser kleine abschnitt enthält nur prosaisches: rede im vorhofe des tempels, die dem seher beinahe das leben kostet (26); rath an Cidqijjâh und das volk (um 593) zur willigen anerkennung der babylonischen oberherrschaft (27); abfertigung des falschen propheten *Hananjâh* (28). In seiner rede (c. 26) citiert Jirmjâh einen ausspruch Mîchâhs (v. 18 vergl. Mi. 3, 12).

4) C. 29—31. Trostbrief an die mit Jehôjâchîn exilierten in Bâbel (29). Orakel über eine glücklichere zukunft, die heimkehr der verbannten und wiederbesiedelung Palästinas, voll messianischer hoffnung, doch wahrscheinlich von einem späteren dichter (Deutero-Jesâ'jâh?) überarbeitet (30—31).

5) C. 32—44. Prosaischer bericht über das leben und die schicksale des propheten, besonders während und nach der belagerung und zerstörung Jerûsâlêms. Eingeschoben sind: ein gebet (32, 17 ff.) und verschiedene prophezeiungen, theils noch in Palästina, theils in Aegypten gesprochen. Die letzte (c. 44) bezieht sich auf den götzendienst der, theils mit ägyptischen frauen verheiratheten, Juden, und schliesst mit der verkündigung des sturzes könig *Hophra's* (äg. Uaphres, gr. Apries), der auch wirklich im j. 570 ermordet wurde. — Ein kleiner anhang (c. 45) giebt den spruch Jirmjâhs



an seinen schreiber Bârûch, als dieser, 604, die orakel niederschrieb, aber an dem erfolg seiner arbeit verzweifelte.

6) C. 46—49. Orakel über auswärtige völker, aus verschiedenen zeiten. Diese sammlung steht in der übersetzung der LXX gleich hinter No. 2, ist auch in sich selbst anders geordnet als in den 'ebr. handschriften und drucken. Alle theile derselben sind, wenn man die überschriften ausnimmt, poetisch, und es finden sich hier die schwungvollsten und kräftigsten stellen Jirmjâhs überhaupt. Sie enthält zwei verschiedene orakel gegen Aegypten (c. 46), je eines gegen Pelâseth (47), Môâb (48). Diesem ausspruch liegen ältere dichterstellen zu grunde, wie oben schon bemerkt), 'Ammôn, Edôm, Syrien, die 'arabischen nomaden und 'Êlâm (Elymais am persischen meerbusen, c. 49). Allen diesen völkern droht unterjochung durch fremde eroberer, besonders durch Nebûchadneççar. —

Es folgen dann noch zwei längere poetische aussprüche über den sturz des babylonischen reiches und die glänzende restitution Jisrâêls. Jeder derselben besteht aus 5 kunstvollen strophen, und beide sollen, nach einer augenscheinlich unächten unterschrift, von Jirmjâh in briefform an die exilierten in Bâbel gesandt worden sein. Schwerlich rühren sie jedoch von unserm propheten, sondern höchst wahrscheinlich von einem späteren, und zwar wiederum dem Deutero-Jesâ'jâh, her. — Den schluss des buches (c. 52) bildet ein historischer bericht über die zerstörung Jerûsâlêms, der einem geschichtswerke entnommen und von irgend einem leser den schriften Jirmjâhs beigefügt worden ist (vergl. Jes. 36—39).



## B. Das buch Êchâh (Klagelieder).

Obgleich nichts über den verfassers dieser lieder fest steht, so können wir doch getrost mit der alten tradition dem propheten Jirmjâh dieselben zuschreiben, da die ganze redeweise, die bilder und ausdrücke mit denen des prophetischen buches genau übereinstimmen. Wollte man durchaus einen anderen verfassers haben, auf grund dessen, dass im andern falle diese lieder wohl mit in die sammlung aufgenommen worden wären, so könnte es etwa Bârûch sein, der mit Jirmjâhs sprache vertraut war. Doch ist immer noch ein weiter schritt zwischen dem aufschreiben der dichtungen eines meisters und dem eigenen dichten.

Es sind fünf einzelne lieder oder elegien, in denen mit dem schmerze eines augenzeugen die greuel der verwüstung des vaterlandes geschildert werden. Die vier ersten sind nach dem alphabet geordnet, und zwar so, dass No. 1, 2 und 4 je 22 verse (soviel wie das 'ebr. alphabet buchstaben), das dritte jedoch drei mal so viel enthält, da hier je drei verse mit demselben buchstaben beginnen. Vergl. darüber das gedicht von der hausfrau, Spr. 31, 10 ff., von dem schon oben gehandelt wurde. Auch das fünfte lied hat 22 kurzzeilige verse, jedoch ohne alphabetische anordnung.

Tiefe wehmuth und klage über die gefallene Cij-jôn (Zion) weht durch das ganze. Bisweilen wird die unglückliche stadt selbst redend eingeführt. Nur einmal (4, 21 f.) erhebt sich der dichter zu drohender weissagung gegen Edôm, das jetzt der gefallenen spottet. —



## Urijjâh.

Ein älterer zeitgenosse Jirmjâhs scheint ein prophet gewesen zu sein, dessen namen wir nur vermuthen, dessen kleine schrift wir aber besitzen. Sie steht Zach. 12—14, jedoch mit ausschluss von c. 13, 7—9, welche letztere stelle dem älteren Zecharjâh angehört. Der dichter verkündet die belagerung Jerûsâlêms. Die stadt wird erobert und die hâlfte der einwohner gefangen weggeführt werden. Dann werden aber die feinde vertilgt, und ewiger friede wird auf der erde herrschen, deren mittelpunkt Jerûsâlêm sein wird. Jahveh selbst wird dort regieren, nachdem die götzen und ihre propheten vertilgt. Nichts unreines und unheiliges wird es dann mehr geben im lande. — Von Urijjâh wissen wir, dass er ähnliches prophezeite (Jer. 26, 20—23), dass er deshalb, von Jehôjâqîm verfolgt, nach Aegypten floh, aber von dort zurück gebracht und hingerichtet wurde. —

## Jehezq'êl.

Jehezq'êl (wohl eig. *jehazzeq-êl*, gott stärkt, Ezechiel) war, wie Jirmjâh, der sohn eines priesters, Bûzî, in Jerûsâlêm. Er wirkte gleichzeitig mit jenem, war jedoch jünger als er. Nach der ersten plünderung des tempels, 597, wurde er mit seinem könige Jehôjâchîn und vielen vornehmen Juden zusammen nach Mesopotamien abgeführt, und wohnte seitdem am flusse Kebâr (gr. Chaboras, jetzt Khabûr), der von links bei Karkemis (Circesium, jetzt Kirkesiah) in den Euphrat strömt. Als sein specieller aufenthaltsort wird Têl-âbîb (Thallaba?) am Kebâr genannt, c. 3, 15. Dort trat er in seinem dreissigsten jahre, 593, zuerst als prophet auf und wirkte als solcher 22 jahre lang. Sein



letztes orakel (c. 29, 17 ff.), gegen Aegypten gerichtet, datiert aus dem j. 571. Seine poetischen productionen vertheilen sich auf diese 22 jahre sehr ungleichmässig. Da kein prophet uns eine so wohl geordnete und in den einzelnen theilen meist mit daten versehene samm- lung seiner werke hinterlassen hat, wie Jehezq'êl, so ist es leicht, die geschichte seines prophetenthums zu übersehen.

Bei weitem das meiste, nämlich die volle hälfte seiner dichtungen, ist in der kurzen zeit vom 5. jahre der wegführung Jehôjâchîns (593) bis zum abfalle Cid- qijjâhs von Bâbel (589), dem dann bald die belagerung folgte, entstanden. Alle aussprüche dieser periode be- ziehen sich auf Jehûdâh und sein nahes verderben. Während der belagerung verschont der prophet das unglückliche volk mit seinem tadel, und wendet sich, in den jahren 588—586, ausschliesslich gegen fremde nationen, besonders die Aegypter, die damals mit den Juden verbündet waren. Erst nach dem falle der stadt wendet er sich wieder seinen landsleuten zu, doch diesmal nicht mit androhungen des göttlichen zornes, sondern mit verheissungen einer glücklicheren zukunft. Dazwischen kommen wieder einzelne orakel gegen fremde völker. Dann scheint eine lange pause in seiner prophetischen wirksamkeit eingetreten zu sein. Erst 573 tritt er wieder mit einem literarischen werke hervor, und zwar mit einer in prosa geschriebenen schilderung des neu besiedelten Jerûsâlêms und des, nicht mehr dort, sondern in der mitte des landes zu erbauenden tempels. Er schliesst einige jahre später seine literarische thätigkeit mit dem schon oben er- wähnten orakel gegen Aegypten, 571. Niemals in allen seinen schriften predigt er gegen die Chaldäer, in deren land er wohnt.



Was seinen character als schriftsteller betrifft, so ist seine phantasie im erfinden von bildern und symbolen unerschöpflich, ja man möchte fast sagen, abenteuerlich. Er schwächt jedoch die kraft seiner visionen sehr durch kleinliche detailmalerei ab. Manche seiner bilder sind nach unserm geschmack weder ästhetisch noch moralisch vollkommen, und doch macht alles den eindruck eines tief ernsten, sittlichen strebens. Jehezq'êl ist unbestritten ein original, wenn auch kein grosser dichter. Seine sprache trägt schon deutliche spuren des verfalls und der annäherung an das aramäische an sich. Zu den eigenthümlichkeiten seiner ausdrucksweise gehört, dass er sich durch gott stets mit ben-âdâm, menschensohn, anreden lässt, welche umschreibung für enôś, mensch, auch spätere propheten gern von sich gebrauchen.

1) Der erste abschnitt (c. 1—24) des buches Jehezq'êls umfasst, wie schon erwähnt, die ganze erste hälfte desselben. Er enthält die göttliche weihe des propheten in glänzender theophanie, nebst visionen und orakeln aus dem jahre 593 (c. 1—7). Dann folgen verkündigungen des göttlichen strafgerichts über Jehûdâh, unter verschiedenen symbolen (bes. ausführlich unter dem bilde einer lüderlichen dirne), aus 592 (c. 8—19). Diese orakel werden eines breiteren ausgeführt (durchweg in prosa) in den jahren 591—589. Zuletzt, als Jerûsâlêms belagerung schon ganz nahe voraus zu sehen, betrauert der prophet den fall der stadt als ganz gewiss (c. 20—24).

2) Orakel gegen fremde völker, meist in poetischer form (c. 25—32), und zwar gegen 'Ammôn, Môâb, Edôm, Pelâseth (c. 25), Phönicien, dessen eroberung durch Nebûchadneççar angekündigt wird (c. 26 bis 28, kurz nach der zerstörung des tempels, 586, geschrieben). Dann folgen weissagungen gegen Aegypten



aus den jahren 588 (c. 29, 1—16), 571 (c. 29, 17 bis c. 30, 19), 587—586 (c. 30, 20 bis c. 32, 32).

3) Verheissungen der restitution des landes und der wiedervereinigung der stämme Jisrâêls (c. 33—34. 36—37). Eingeschaltet ist ein orakel gegen Edôm, nach dem falle der stadt (c. 35). Endlich eine ausführlichere darstellung des einfalls indogermanischer und skythischer völkerschaften, personificiert unter dem namen Gôg (d. i. Kaukasus), könig von Mâ-gôg (d. i. land Gôgs, nach dem persischen), sowie ihrer vernichtung durch Jahveh (c. 38—39).

4) Ausführliche schilderung des neu zu erbauenden tempels (c. 40—42). Einzug Jahvehs in denselben, verschiedene einrichtungen und gesetze, neue festordnung, einkünfte des fürsten (nâsî'), der zugleich oberpriester sein soll (c. 43—46). Die heilkräftige tempelquelle, die grenzen und die neue eintheilung des landes Kena'an (c. 47—48). —

### **‘O b a d j â h.**

Ein prophet dieses namens wird sonst nirgend erwähnt. Aus seinem kleinen buche, das nur eine einzige weissagung enthält, geht jedoch hervor, dass er nicht lange nach dem falle Jerûsâlêms geschrieben hat. Er verkündigt darin das strafgericht gottes gegen die Edômiter, die voll schadenfreude bei der unterwerfung ihres ‘ebräischen brudervolkes hilfreiche hand geboten und mit den Chaldäern zusammen gemordet haben. Dafür wird bei der rückkehr Jisrâêls ihr land in besitz genommen, ja, ihr volk gänzlich vertilgt werden. Dem orakel scheint ein älteres zu grunde zu liegen, man meint sogar, ‘Obadjâh selbst sei vielleicht jener alte dichter, etwa zur zeit Jôêls, gewesen, und ein späte-



rer, namenloser, habe seinen ausspruch auf die neue zeit bezogen und danach umgearbeitet. Grosse ähnlichkeit mit demselben zeigt Jirmjâhs orakel gegen Edôm (Jer. 49, 7 ff.). Möglich, dass beide aus derselben quelle geflossen sind.

~~~~~

Während des babylonischen exils entstand ein geschichtswerk über die könige Jehûdâhs und Jisrâêls, welches sich wahrscheinlich an die regierungsgeschichte Selômôhs, die bereits früher erwähnt, anschloss und bis zur babylonischen eroberung reichte. Es führte den titel „Sêpher dibrê haj-jâmîm le-malchê Jehûdâh ve-Jisrâêl“ (buch der annalen der könige von Jehûdâh und Jisrâêl), und ist als gesondertes werk nicht mehr vorhanden. Nur ein bruchstück, das ihm entnommen zu sein scheint, ist uns aufbewahrt. Es steht Jes. 36—39, und enthält den bericht über die belagerung der stadt durch Sanhêrîb, *Hizqijjâhs* gebet und Jesâ'jâhs weissagung gegen die Assyrer, ferner *Hizqijjâhs* krankheit, genesung und sein danklied, endlich den glückwunsch des königs von Babylon, und Jesâ'jâhs prophezeiung einer unterwerfung durch jene macht. Das stück ist wahrscheinlich von einem späteren leser jenes prophetischen buches, zum besseren verständniss der in demselben berührten zeitgeschichte, daselbst eingetragen worden. Es findet sich jedoch auch in dem jetzt noch existierenden buche von den königen (2 Kön. 18, 13 bis c. 20, 19), und zwar, mit geringen veränderungen und mit hinweglassung des dankliedes *Hizqijjâhs* (Jes. 38, 9—20), beinahe wörtlich. Ebenso sorgfältig scheint das ganze übrige werk vom verfasser des königsbuchs benutzt zu sein, da dasselbe fast bei jedem einzelnen könige als quelle angegeben wird. Das letztere scheint sich vom ersteren

nur in der ausdehnung unterschieden zu haben, da es nicht bloss die geschichte des getheilten reiches, sondern auch die letzte zeit Dâvids und die ganze regierung Selômôhs behandelt. Wir gehen sogleich zu ihm über.

Das buch Melâchîm (Könige).

Es erhebt nicht den anspruch auf originalität, sondern citiert redlich und bei jeder gelegenheit die quellen, die ihm zu grunde liegen. Dieselben sind: in seinem ersten theile (1 Kön. 1—11) die regierungsgeschichte Selômôhs, im zweiten theile (1 Kön. 12 ff. bis 2 Kön. 17) die „annalen der könige Jehûdâhs und Jisrâêls“, und im letzten theile (2 Kön. 18—25) die „annalen der könige Jehûdâhs“ allein. Der verfasser hat diese quellen sehr oft gewiss wörtlich benutzt, an anderen stellen jedoch nur einen kurzen auszug gegeben, und endlich selbst noch zusätze gemacht. Solche späteren zusätze finden sich schon 1 Kön. 5, 4 (wo Palästina das land jenseit des stromes, d. i. Euphrat, genannt wird, nämlich von Bâbel aus gesehen), 1 Kön. 9, 1—9 (wo Gott dem Selômôh den fall seiner dynastie und des ganzen reiches verkündigt, als strafe für ungehorsam), auch 1 Kön. 8, 46—50 (wo Selômôh im tempel bereits um gnade für die in feindes land exilierten bittet). Endlich scheint der schluss des buches, der bericht über die zweite belagerung der stadt, über die zerstörung des tempels und die späteren schicksale der zerstreuten Juden und des jungen königs Jehôjâchîn, vom verfasser selbst herzurühren. Wenigstens wird hier keine quelle mehr citiert (2 Kön. 25).

Durch das ganze buch, das später, nach dem vorgehens der alten übersetzungen, in zwei getheilt wurde,

geht dieselbe tendenz. Es kommt weniger darauf an, alle geschichtlichen facta zu berichten, als vielmehr eine geschichte der entwicklung und des verfalles des Jahvehcultus unter den königen, vom prophetischen standpunkte aus, zu geben. Während daher könige, die für die verehrung Jahvehs nichts thaten oder gar den dienst des stieres, Ba'als, der 'Aštôreth und anderer sémitischer gottheiten beförderten, nur kurz erwähnt werden, auch wenn sie sonst nennenswerthes geleistet, wird immer wieder auf die aussprüche der propheten verwiesen, und von ihren thaten ausführlich berichtet. Das kriterium für die regierung eines königs ist, ob er den cultus gereinigt, oder ob er in den fustapfen früherer götzendiener gewandelt. Der inhalt des buches gruppiert sich, wie folgt:

1) Geschichte Selômôhs, 1 Kön. 1—11. Der alternde Dâvid lässt den sohn seiner favoritin Bath-sèba' noch bei lebzeiten zum könige salben, mit übergehung älterer söhne. Dieser besteigt, nach seines vaters tod, den thron, und lässt, zur befestigung seiner herrschaft, seinen bruder Adônijjâh, der als prätendent aufgetreten war, sowie den feldherrn Jôâb und andere, die denselben unterstützt, ermorden oder verbannen (c. 1—2). — Darauf folgt ein ausführlicher bericht über die werke des friedens, die Selômôh während seiner regierung gethan: Seine heirath mit einer ägyptischen prinzessin, sein traum und weiser urtheilsspruch (3). Liste seiner beamten und officiere (4). Seine macht und weit gerühmte weisheit. Sein bündniss mit *Hîrâm* von Tyrus (Qôr). Vorbereitungen zum tempelbau (5). Bau des tempels und der paläste, innere einrichtung des tempels (6—7). Einweihung desselben, Selômôhs gebet (8). Jahvehs verheissung und drohung. Des königs sonstige bauten, sein handel auf dem rothen meere (9). Der königin von Sebâ besuch,

Selômôhs reichthum und pracht (10). — Zuletzt wird auch der schattenseiten seiner herrschaft gedacht, der haremswirthschaft und der einföhrung fremder götterculte. Namentlich angeführt wird der dienst der phönicischen 'Astôreth, des 'ammônitischen Môlech oder Milkôm und des môâbitischen Kemôs. Auch die macht des reiches sinkt: Edôm reißt sich los, ebenso, Syrien (Arâm). Die nördlichen stämme stehen auf. Selômôh stirbt (11).

2) Geschichte der beiden reiche Jehûdâh und Jisrâêl, bis zur vernichtung des letzteren, 1 Kön. 12 bis 2 Kön. 17. Abfall der zehn stämme. Jârob'âms regierung und tod. Rehâb'âm in Jehûdâh (1 Kön. 12—14). Abijjâm und Asâ in Jeh., Nâdâb in Jisr. (15). Ba'sâ, Êlâh, Zimrî, 'Omri und Ah'âb in Jisr. (16). Ausführliche geschichten vom propheten Êlijjâh (17—19). Kriegerische unternehmungen Ah'âbs und Jehôsâphâts von Jeh., tyrannie des ersteren und seiner gemahlin Izêbel, einer phönicischen prinzeßin (20—22). — Letzte thaten Êlijjâhs unter Ahazjâh von Jisrâêl. Erstes auftreten Elîsâ's als prophet (2 Kön. 1—2). Jehôrâm in Jisr. Gemeinsamer feldzug Jehôsâphâts, Jehôrâms und des königs von Edôm gegen Môâb, das unter Ah'âb von Jisr. abgefallen war (3). Umständlicher bericht von den wunderthaten Elîsâ's in den städten Jisrâêls (4—7). Hazâhêl, dem Elîsâ' die krone von Syrien prophezeit hat, ermordet Ben-hadad II. und macht sich zum könige von Dammèseq (Damascus). Jehôrâm und Ahazjâh in Jehûdâh (8). Jêhû', durch Elîsâ's schüler zum könige von Jisr. gesalbt, tödtet Jehôrâm von Jisr. und dessen verbündeten, Ahazjâh von Jeh. Darauf läßt er auch Izêbel nebst allen nachkommen Ah'âbs umbringen, und rottet den Ba'aldienst in Jisr. aus (9—10). Inzwischen führt 'Athaljâh, Ahazjâhs mutter, in Jeh. ein tyrannisches regiment, bis der oberpriester Jehôjâdâ' sie um-

bringen lässt und ihren enkel Jôâs auf den thron erhebt (11). Jôâs restauriert den tempel, wird an Syrien tributpflichtig und zuletzt von seinen dienern ermordet (12). Jehôâhâz und Jehôâs in Jisr. Eliśâ's tod (13). Amaçjâh in Jeh. Krieg zwischen ihm und Jehôâs von Jisr. Jârob'am II. in Jisr. (14). 'Uzzijjâh ('Azarjâh) in Jeh., Zecharjâh, Sallûm, Menahêm, Peqahjâh und Pèqah in Jisr., Jôthâm in Jeh. (15). Unter Ahâz wird Jehûdâh von Syrien, Jisrâêl, Edôm und den Pelištîm angegriffen. Der könig ruft die Assyrer zu hilfe, die schon unter Menahêm das nördliche reich zinsbar gemacht hatten (16). Unter Hôsêa' wird Sôm-rôn (Samaria) von den Assyrenern erobert, dem reiche Jisrâêl ein ende gemacht, und das land durch assyrische colonisten neu bevölkert (17). — Die chronologie dieses zeitraums ist nicht genau. Zählt man alle jahre des reiches Jehûdâh zusammen, so erhält man 260, für das reich Jisrâêl jedoch nur 241 jahre. Die erstere summe ist die richtige (968—709 v. Chr.). —

3) Geschichte des reiches Jehûdâh nach der vernichtung Jisrâêls, 2 Kön. 18—25. Geschichte **Hiz**-qijjâhs (Jehizqijjâh). Das land wird Assyrien tributpflichtig (18—20). Der grösste theil dieses abschnitts findet sich, wie schon bemerkt, fast wörtlich noch einmal im buche Jesa'jâhs (Jes. 36—39). Hier steht auch (2 Kön. 19, 21—34, vgl. Jes. 37, 22—35) ein orakel Jesa'jâhs gegen die Assyrer, das in der sammlung seiner prophetischen schriften fehlt. Wenn es auch vielleicht nicht wörtlich so von ihm gesprochen worden ist, so liegt doch gewiss ein ausspruch des grossen sehers ihm zu grunde. Es folgt dann der bericht über die schlechte regierung Menássêhs und Amôns (21). Unter Jô'sijjâh wird durch den priester **Hil**qijjâh der cultus reformiert. Der könig fällt bei Megiddô, und sein sohn Jehôâhâz wird bald darauf gefangen nach

Aegypten geführt (22—23). Unter Jehôjâqîm wird Jehûdâh dem grosskönig von Bâbel zinspflichtig. Er sowohl, wie sein sohn Jehôjâchîn (Jechonjâh o. Konjâh), wird abgesetzt, der letztere gefangen nach Bâbel geführt. Elf jahre später wird Jerûsâlêm, unter Cidqijjâh, erobert und gänzlich verwüstet, der grösste theil der bevölkerung nach Bâbel exiliert. Zuletzt wird noch über das schicksal der im lande zurück gebliebenen und des gefangenen königs Jehôjâchîn kurz berichtet (24—25). Dieser letzte abschnitt (c. 24, 18 bis c. 25, 30) findet sich fast wörtlich noch einmal am ende des buches Jirmjâhs (Jer. 52). Er ist gewiss auf eine ähnliche weise dahin gerathen, wie die geschichte *Hizqijjâhs* in das buch *Ješa'jâhs*. —

Mit der vollendung des buches von den königen hat die erste abtheilung der zweiten sammlung kanonischer bücher ihren abschluss erreicht. Dieselbe führt den titel „Sêpher han-nebîîm hâ-ri'sônîm“ (buch der früheren propheten) und enthält ausschliesslich schriften über die geschichte der 'Ebräer von ihrer einwanderung in Kena'an bis zu ihrer völligen unterwerfung. Es sind die folgenden bücher, sämmtlich anonym verfasst: *Jehôsua'*, *Sôphetîm* (richter), *Sêmûêl*, *Melâchîm* (könige). —

Deutero-Ješa'jâh.

Gegen das ende des babylonischen exils, gewiss kaum 6 oder 7 jahre vor dem falle Bâbels, schrieb, wahrscheinlich in jener weltstadt selbst, ein prophet, dessen namen wir so wenig kennen, wie seine lebensumstände, dessen werk wir aber noch besitzen und mit zu den besten, aber auch eigenthümlichsten erzeugnissen der 'ebräischen literatur zählen. Es ist,

durch zufall oder absicht, mit den schriften Jesá'jáhs in eine und dieselbe rolle gerathen, und aus diesem grunde hat man den dichter willkürlich Deutero- (auch wohl Pseudo-) Jesá'jáh genannt. Sein buch ist eine fortlaufende poetisch-didactische schrift, die sich schon dadurch von anderen prophetischen büchern unterscheidet, dass ihr, allem anscheine nach, keine gelegentlich gesprochenen orakel zu grunde liegen, sondern dass sie, wir würden sagen, auf dem studierzimmer, unter der feder des autors entstanden ist. Sie steht Jes. 40—66. Ihr gegenstand ist die wiederaufrichtung Cijjôns und Jerûsâlêms, nach dem sturze Bâbels, aber nicht als hauptstadt eines beschränkten, von königen, priestern oder richtern regierten, jüdischen staates, sondern als metropole Jahvehs, des „Heiligen Jisrâêls“ (qedôś Jisrâêl), des „Heilandes“ (môśiâ'), des „Erlösers“ (gôêl), zu dem die frommen aller nationen sich wenden, auch wenn sie nicht dem Judenthum angehören.

Die anregung zu diesen ideen hat der dichter vielleicht durch das studium der schriften Jesá'jáhs erhalten. Er hat sie aber in einer weise ausgeführt, die neu ist. Der gedankengang ist etwa folgender: Die benê-Jisrâêl haben durch jahre lange knechtschaft ihre früheren vergehungen gegen Jahveh gebüsst. Sie werden in kurzem wieder als volk gottes restauriert werden. Dazu ist nöthig, dass Bâbel zuvor untergeht, und das wird durch den eroberer im norden, Kôres (Cyrus), das werkzeug gottes, geschehen. In der that hatte die macht des Cyrus schon 20 jahre vor der eroberung Bâbels angefangen, in Westasien zu prädominieren. Langsam, aber stätig, hatte er nicht nur die einzelnen theile des früheren assyrischen reiches annectiert, sondern auch seine herrschaft über gebiete ausgedehnt, die nie zu demselben gehört hatten. Es

war vorauszusehen, dass er in nächster zeit auch mit dem wankenden babylonischen staate in kampf gerathen musste. — Dann wird das 'ebräische volk zurückkehren in sein neues, verschönertes Jerûsâlêm. Während früher die propheten, die knechte Jahvehs, von ihren landsleuten verhöhnt und getödtet wurden, während besonders einer vor nicht gar langer zeit, obwohl er schuldlos war, die sünden seines volkes auf sich nahm und ohne klage, wie ein lamm, das zur schlachtbank geführt wird, den opfertod für dasselbe starb: wird nun das ganze volk zum knechte Jahvehs ('èbed Jahveh) werden und die reine gottesidee zu allen nationen, bis zu den fernen inseln des westens, tragen. Die götzendiener unter ihm werden jedoch zuvor mit ihren schwelgerischen herren in Bâbel ihren untergang finden. Dann wird eine neue, schönere zeit anbrechen. Himmel und erde werden sich verjüngen, die ganze schöpfung veredelt sich. Aus raubthieren werden friedliche grasfresser, aus feindlichen völkern brüder.

Die figur des knechtes Jahvehs, der für sein volk gelitten, ist zu speciell gezeichnet, als dass man nicht an eine bestimmte persönlichkeit denken sollte, die ihr zu grunde lag. Allem anscheine nach war dies Jirmjâh, der edle dulder, der in demuth sein eigenes schweres geschick und das unglück seines volkes trug, und zuletzt, nach der tadition, die sehr viel wahrscheinlichkeit hat, in Aegypten schuldlos den tod erlitt.*) Unter den zurückkehrenden und von gott begnadigten werden darum vielleicht nicht ohne absicht jene mit Jirmjâh nach Daphne ausgewanderten Judäer im lande der Sînîm (c. 49, 12) erwähnt. Der ägypt. name für Pelu-

*) Nach einer sage aus der Maqqabäer zeit soll Jirmjâh, nach seinem tode, verklärt am throne gottes für sein volk um gnade bitten.

sium ist Sîn. Dort waren die bedeutendsten 'ebr. ansiedelungen. Es bedarf kaum des hinweises, dass Jesus, mehr als ein halbes jahrtausend später, in diesem „'èbed Jahveh“ ganz besonders sein eigenes vorbild sah, und wirklich das ausführte, was der begeisterte seher als die göttliche mission seines ganzen volkes hinstellte.

Deutero-Jesá'jâh beschliesst die reihe der schriftsteller aus der blütezeit der 'ebr. literatur in würdiger weise. Er ist überhaupt der letzte grosse prophet. Seine sprache ist fliessend und gewandt, und, trotz der späten zeit, noch ziemlich frei von Chaldaismen. Sein buch lässt sich äusserlich in drei gleiche abschnitte zerlegen, die jedoch im engsten zusammenhange stehen. In dem ersten (Jes. 40—48) wird die lage des babylonischen reiches geschildert und dem volke Jisrâêls erlösung durch Kôres verheissen. Der zweite (c. 49 bis 57) berichtet von den leiden, die den frommen noch bevor stehen. Er enthält jenes erhabene bild vom knechte Jahvehs (c. 52, 13 bis c. 53). Beide abschnitte schliessen mit dem ausspruche: „keinen frieden, spricht Jahveh, haben die gottlosen“. Im dritten theile wird das neue gottesreich auf erden geschildert (c. 58—66).

Noch einige prophetische stücke stammen aus dieser zeit. Sie finden sich Jes. 13, 1 bis c. 14, 23; Jes. 21, 1—10; Jes. 24; Jes. 34—35; Jer. 50—51, vielleicht auch c. 30—31. Alle haben in anschauungs- und ausdrucksweise grosse ähnlichkeit mit einander, und scheinen einem und demselben schriftsteller anzugehören. Da auch das buch des Deutero-Jesá'jâh viel ähnliches hat, und da wir keinen anderen grossen dichter aus dieser zeit kennen, so ist die meinung nicht ungerechtfertigt, dass er der verfasser sei. Auch Ps. 137 hat viel verwandtes. Die sprache in allen diesen stücken ist regelmässig und schön, der styl fliessend und oft

breit und ausführlich, sogar fast überladen. Von den Schriften Ješa'jâhs unterscheiden sie sich, abgesehen von dem viel späteren Standpunkte des Verfassers überhaupt, besonders durch das Auftreten mythisch-übergläubischer Vorstellungen des mittleren Asiens (Dämonen der Wüste, Jes. 13, 21; 34, 14; der Götterberg im Norden, Jes. 14, 13), ferner die grimmige Rachsucht gegen die Unterdrücker und Beleidiger Jisrâêls, besonders die Chaldäer und Edômiter, die jenen bei dem Werke der Zerstörung halfen (Jes. 34; Ps. 137, 7 ff.). Manchmal scheinen auch ältere Orakel nicht ohne Geschick benutzt zu sein.

Alle diese Stücke scheinen, der Abfassung nach, älter zu sein, als das Hauptwerk des Deutero-Ješa'jâh, und wenn er wirklich der Autor ist, so bildet dies den Schluss und die Krone seiner literarischen Thätigkeit. Das früheste derselben, Jes. 24, scheint kurz nach Nebûchadneççar († 562) geschrieben zu sein. Es schildert die Verwüstung Jerûsâlêms und des ganzen Landes, ohne aber die Chaldäer, als die Todfeinde, denen ihre That vergolten werden wird, mit Namen zu nennen. Daran schliesst sich Jes. 34. Hier wird Edôm der Untergang gedroht, wenn, was nicht lange mehr ausbleiben kann, Jisrâêl wieder zurückkehrt in seine Heimat. In c. 35 stimmt der Dichter dann ein Freudenlied auf die baldige Rückkehr ins Vaterland an. Inzwischen hatte Cyrus die medische Herrschaft übernommen und Eroberungen im Norden gemacht. Das lange, kunstvolle Gedicht, Jer. 50—51, spricht schon ganz deutlich aus, dass die Könige von Mâdaj (Medien, c. 51, 28) mit ihren Hilfsvölkern aus dem Norden es sein werden, die Babylon stürzen. Es folgt (Jes. 13, 1 bis 14, 23) ein Triumphlied auf die nun schon ganz sichere Eroberung Bâbels durch die Meder. Der Name des einst mächtigen Reiches wird von der Erde ver-

schwinden, selbst die schatten (refâim) der unterwelt (sé'ôl, c. 14, 9 ff.) werden den gefallen grosskönig verspotten. Den schluss bildet Jes. 21, 1—10. Der eroberer ist schon ganz nahe. Der dichter fürchtet, beim zusammenbrechen der zwingherrschaft, auch für sein volk schwere leiden.

~~~~~

In den letzten jahren des babylonischen reiches, vielleicht sogar schon unter Cyrus, scheint das zweite buch der psalmen (tehillîm) gesammelt worden zu sein (Ps. 42—72). Wenigstens kann dies nicht früher geschehen sein, da sich einige lieder darin finden, die gewiss erst in dieser zeit gedichtet wurden. In Ps. 42—43, die zusammen ein lied ausmachen, klagt der sänger, dass er entfernt von gottes heiligem berge unter feindes druck leben muss. In dem späteren zusatze zu Ps. 51 (v. 20—21) wird gott gebeten, die mauern Jerûsâlêms wieder aufzurichten. Derselbe muss doch wohl vor der sammlung der lieder entstanden sein. Ps. 68 schildert in der manier des Deutero-Jesâ'jâh den rückzug Jahvehs und seines volkes aus der gefangenschaft, der nun bald bevorsteht. Die feinde Jisrâêls werden zerschmettert werden, und fremde völker werden dann ihre gaben zu dem neuen tempel bringen. Zwei lieder dieser sammlung (Ps. 53 u. 70) waren bereits in dem ersten buche vorhanden (Ps. 14 und 40, 14—18), ein beweis, dass beide unabhängig von einander entstanden.



### III. Periode.

#### **Verfall der 'ebräischen literatur.**

(Vom ende des babyl. exils, 538 v. Chr., bis zur zerstörung Jerûsâlêms, 70 n. Chr.)

##### **1. Die persische zeit.**

(Bis zur vernichtung des persischen reiches durch Alexander, 331.)

Kurz nach dem übergange der babylonischen herrschaft auf Cyrus kehrt, unter der anführung des fürsten (nâsî') aus dem hause Dâvids, Zerubbâbel oder Sêsbacçar (eines enkels des königs Jehôjâchîn), und des oberpriesters Jêšûa', eine jüdische colonie zurück nach Jerûsâlêm und beginnt mit der errichtung eines neuen tempels (hêchâl). Der bau desselben wird zwar bald wieder, auf grund einer anklage hin, sistiert, aber doch unter der regierung des Darius ('ebr. Dârjâves, in keilinschr. Dârjavuś) wieder aufgenommen und 516 vollendet. Persische statthalter (pêhâh, pers. tirsâthâ, Esr. 2, 63) regieren das land. Der erste ist Zerubbâbel selbst. Ein späterer, Nehemjâh, gehört ebenfalls dem jüdischen stamme an. Dieser lässt, mit der erlaubniss des königs Artaxerxes I. ('ebr. Artahšastâ), die befestigung der stadt, die schon von dem oberpriester Eljâsîb und dem mit königlicher vollmacht dahin gesandten priester 'Ezrâ begonnen war, um das j. 444 vollenden. Inzwischen hat auch die persische monarchie den gipfel ihrer macht überstiegen. Langjährige kriege gegen das mehrmals eroberte Aegypten wechseln mit aufstandsversuchen im innern und mit den weltgeschichtlichen kämpfen gegen die kleinasiatischen und europäischen Griechen ab. Unberührt von dem gewaltigen ringen der völker, vegetiert die durch



neue zuzüge allmählich vergrösserte colonie ruhig weiter, in strenger abgeschiedenheit von den nachbarn und unter der ausschliesslichen leitung ihrer priester und weniger später propheten.

Was den culturzustand des landes in der zeit betrifft, so ist die kenntniss der alten 'ebräischen sprache zwar noch den priestern und gebildeten eigen. Das volk versteht die sprache des gesetzes jedoch nur noch wenig. Dasselbe wird ihm durch schriftgelehrte (sôpherîm) erklärt. Es wird zwar noch vielfach 'ebräisch geschrieben, daneben aber schon manches aramäisch. Beide sprachen sind mit persischen ausdrücken untermischt. Strenges festhalten am gesetze, unter ausscheidung alles dessen, was an das heidenthum erinnerte, characterisiert diese periode. Weniger stark scheint das öffentliche rechtsbewusstsein und die moral überhaupt da zu stehen, wenn man bedenkt, dass ein oberpriester (Jôhânân, um 401) seinen eigenen bruder im tempel gottes ermorden konnte, ohne darüber seiner priesterwürde verlustig zu gehen. Die literarische thätigkeit ist nur schwach, doch entstehen noch immer prophetische und poetische schriften neben einzelnen historischen aufzeichnungen. Die sammlung der psalmen wird in dieser zeit abgeschlossen. —

---

### **H a g g a j .**

Unter Zerubbâbel mit zurückgekehrt aus dem exil, trat **Haggaj** im jahre 520 als prophet auf. Während der letzten zeit des Cyrus und unter Kambyses hatte der tempelbau geruht. Erst beim regierungsantritt des Darius (521) wurde die erlaubniss zur fortsetzung desselben ertheilt. Es scheint jedoch, dass die colonisten selbst den muth, auch wohl die lust verloren hatten,



das werk zu beenden. Darum mahnt der prophet zur wiederaufnahme des baues. Sein ganzes kleines buch (2 capp.) bezieht sich auf diesen gegenstand. Es ist in seinen einzelnen theilen genau datiert, und zwar aus dem 2. jahre des Darius, vom 6. bis 9. monat. Die sprache ist noch ziemlich gut, die poetische kraft sehr gering, der eifer lobenswerth. —

### **Zecharjâh der jüngere.**

Vieles von dem eben gesagten gilt auch von Zecharjâh. Er trat in demselben jahre, nur zwei monate später, auf, und zwar auch mit der absicht, den tempelbau zu fördern. In dem haupttheile seines buches (c. 1—6) schildert er, nach einer allgemeinen ermahnung (c. 1, 1—6), eine reihe von 7 nächtlichen visionen, die unter sich zusammen hängen. Engel gottes (mal'ach Jahveh) und teufel (sâtân), reiter und wagen treten hier auf, die gottlosigkeit (riś'âh) wird, in gestalt eines weibes, in einen scheffel (êphâh) eingeschlossen und von geflügelten weiblichen wesen nach Sin'âr (Bâbel) geschafft. Solche reihen-visionen sind in späteren apocalyptisch-prophetischen schriften nicht selten. Dies ist das älteste beispiel. — Zwei jahre später tritt Zecharjâh noch einmal auf, mit einer auslassung über die fasten und mit verheissungen einer glücklichen zukunft (c. 7—8).

Die sprache in dem ganzen buche ist fast durchaus prosaisch, ohne schwung. Während *Haggaj* sich besonders an Zerubbâbel wendet, feiert Zecharjâh mehr den oberpriester Jehôśua' (Jêsûa') als begründer des neuen tempels. — Seinem buche ist das buch des älteren Zecharjâh (c. 9—11) und noch eine andere prophetische schrift (c. 12—14) angehängt, wie es scheint,



die des Urijjâh, die schon oben besprochen. Der jüngere Zecharjâh heisst in der überschrift seines buches der sohn Bèrechjâhs und enkel 'Iddôs, bei 'Ezrâ (c. 5, 1) ein sohn 'Iddôs. Der ältere desselben namens war ein sohn Jebèrechjâhs (Jes. 8, 2).

~~~~~

Aus derselben zeit, vielleicht durch Zerubbâbel selbst, oder wenigstens nach dessen anordnung aufgezeichnet, stammt die liste (sêpher haj-jahas) der mit diesem fürsten zusammen aus Bâbel wieder ausgewanderten familien. Sie findet sich an zwei stellen der bibel, nämlich Esr. 2 und Neh. 7, 6—73. Sie giebt fast nur namen und zahlen, zuletzt noch einige notizen über freiwillige beiträge zum tempelbau. —

Ferner gehören dieser zeit mehrere aramäisch geschriebene documente an, die, wahrscheinlich sämtlich königlichen archiven entnommen, im sog. buche 'Ezrâ mitgetheilt sind. Das älteste derselben (Esr. 6, 3—5) ist dem archive (bêth siphrajâ, d. i. haus der schriften) in Ekbatana ('ebr. Ahmethâ, jetzt Hamadân) entnommen und trägt die überschrift „dichrônâh“, d. i. denkwürdigkeit. Es enthält einen kurzen bericht über des Cyrus erlaubniss zum tempelbau durch Zerubbâbel, vom jahre 538. — Es folgt dann (Esr. 5, 7—17) der bericht Tatnajs, des statthalters über die länder jenseit des stromes ('abar-naharâh), an den könig Darius, worin derselbe von dem bau des tempels unterrichtet und event. um eine bestimmte erlaubniss hierzu ersucht wird, um das j. 520. — Daran schliesst sich (Esr. 6, 6—12) das antwortschreiben des königs, worin dem statthalter aufgegeben wird, den bau zu fördern, nachdem durch auffindung des erst citierten documents bewiesen war, dass Cyrus schon eine erlaubniss dazu gegeben hatte. — Ein viertes actenstück ist der brief

des kanzlers (be'êl *te'êm*, eig. herr des befehls) Rehûm und des schreibers Simsaj in Sâmrajin (Samaria, früher Sômrôn) an den könig Artaxerxes, um 464 (Esr. 4, 11—16). Die schreiber beklagen sich darin über die fortschreitende befestigung der stadt Jerûsâlêm, die den umwohnenden kleinen völkerschaften und sogar der persischen herrschaft selbst gefahr drohe. — Unmittelbar daran schliesst sich (Esr. 4, 17—22) das königliche rescript (*pithgâm*, neupersisch *peighâm*, d. i. botschaft), das, auf grund jener klageschrift, die fernere befestigung der stadt verbietet. — Alle diese documente gehörten, wie es scheint, einer aramäisch geschriebenen urkundlichen geschichte der wiederbesiedelung des landes an. Ein längeres bruchstück derselben, in dem diese actenstücke enthalten sind, ausser ihnen aber nur wenig verbindender text, oft ohne rechten zusammenhang, ist vom compiler des buches 'Ezrâ benutzt, und steht Esr. 4, 8 bis c. 6, 18, in der ursprünglichen aramäischen fassung. —

Auch um diese zeit scheinen zwei kleinere sammlungen von psalmen entstanden zu sein, nämlich das dritte buch (Ps. 73—89) und das vierte (Ps. 90—106), jedes nur 17 lieder enthaltend. Dass das dritte buch nicht früher gesammelt worden ist, beweisen nicht nur lieder wie Ps. 74, 79, 80, in denen der fall Jerûsâlêms und des tempels betrauert wird, sondern besonders Ps. 85, worin der dichter gott dankt für die erlösung aus dem exil; ferner Ps. 87, wo der prophetische sänger in dem neuen Cijjôn die hauptstadt der welt erblickt, u. Ps. 89, dessen verfasser wahrscheinlich der unglückliche könig Jehôjâchîn selbst. Derselbe zeiht in diesem merkwürdigen gedichte gott, wenn auch in bescheidener form, des bundesbruchs, da er ihn, den nachkommen Dâvids, gegen sein versprechen dem spotte der völker preis gegeben und seiner herrschaft ein ende gemacht habe. —

Dass das vierte buch nicht früher als unter Darius entstanden sein kann, geht aus Ps. 96 und der nachbildung desselben, Ps. 98, hervor, wo, mit benutzung einiger stellen aus Deutero-Jesá'jâh, alle völker aufgefordert werden, zu dem (neuen) tempel zu kommen und Jahveh zu verehren. Ferner besteht Ps. 97 fast ganz aus älteren dichterstellen, und in Ps. 106 wird gott am schlusse gebeten, sein unter den fremden nationen noch immer zerstreut wohnendes volk wieder zu sammeln. —

Im 12. jahre der regierung des Xerxes (hebräisch *Ahasvêrôš*), also 474, ordnete Mordechaj, der am persischen hofe (*ša'ar*, eig. thor, pforte) in Susa (*Sûsan*) einen hohen posten bekleidete, in einer besonderen denkschrift die feier des pûrîmfestes an, zum andenken an die errettung des jüdischen volkes aus drohender gefahr. Sie ist verloren gegangen, wird aber im buche *Estêr* erwähnt, c. 9, 20 ff. —

‘Ezrâ.

Im 7. jahre der regierung des ersten Artaxerxes (458), also etwa sechs jahre nach dem erlass des oben citierten rescripts desselben königs, worin die befestigung der stadt untersagt wird, gelang es dem priester ‘Ezrâ, einem nachkommen des oberpriesters Serâjâh, der nach der eroberung Jerûsâlêms auf Nebûchadneçars befehl hingerichtet wurde, eine königliche vollmacht zu erhalten. Diese erlaubte ihm nicht nur die sammlung und ansiedelung einer zweiten jüdischen colonie, sondern ermächtigte ihn besonders, den Jahvehdienst in seinem vollen umfange wieder herzustellen, das volk nach seinen eigenen alten gesetzen zu richten und die ausgaben für den cultus zum grossen theil aus

dem königlichen schatze zu bestreiten. Ausserdem gewährte dieselbe allen priestern, Levijîm und sonstigen beamten des tempels völlige abgabefreiheit. Mit diesem documente ausgerüstet, zog 'Ezrâ an der spitze seiner gemeinde hinüber. In Jerûsâlêm liess er es sich anlegen sein, den priesterstand zu reformieren und die fremden elemente, besonders die fremden weiber der priester und Lêviten, aus der gemeinde auszuschneiden. In diesem sinne wirkte er auch später mit Nehemjâh zusammen, wahrscheinlich noch längere zeit, da er ein hohes alter erreicht haben soll.

Wir besitzen von ihm eine memoirenartige, ziemlich trockene, aber doch wichtige schrift, wichtig wegen der unzweifelhaft glaubwürdigen angaben, die sie enthält. Sie steht Esr. 7—10, scheint jedoch später überarbeitet zu sein. Wenigstens ist schwerlich anzunehmen, dass 'Ezrâ selbst sein ganzes geschlechtsregister, in wenig bescheidener weise, gegeben, überhaupt so viel lobens von sich gemacht haben wird, wie dies gelegentlich hier geschieht (c. 7, 1—6). Auch wird er wohl überall in der ersten person von sich gesprochen haben, die an manchen stellen in die dritte (mit nennung seines namens) verwandelt worden ist. Die schrift giebt zunächst (c. 7, 12—26) den aramäischen wortlaut der vollmacht (nistevân, neupers. nivîsta, brief) des königs Artahšastâ, dann folgt in ziemlich gutem 'ebräisch der bericht über den zug von Bâbel nach Jerûsâlêm (c. 8). Den schluss macht die genaue darstellung der vorgänge bei der entfernung der fremden weiber aus dem volke, besonders aus dem priesterstande, mit specieller angabe von namen (c. 9—10). —

Nehemjâh.

Dreizehn jahre später als 'Ezrâ zog *Nehemjâh* aus dem innern des reiches nach Jerûsâlêm, nämlich im 20. jahre des Artaxerxes, also 445 v. Chr. Er gehörte nicht dem geistlichen stande an, sondern war persischer beamter, und zwar nichts geringeres als mundschenk (*mašqeh*) des königs am hofe zu Sûsan (Susa). Als solcher stand er in gunst bei demselben, und aus diesem grunde wurde ihm, auf seine bitte um urlaub zu einer reise nach dem lande seiner väter, die statthalterschaft über den bezirk *Jehûdâh* übertragen. Er regierte in Jerûsâlêm 12 jahre lang ununterbrochen und liess es sich während dieser zeit besonders angelegen sein, trotz mancher hindernisse, die befestigung und den ausbau der stadt zu ende zu führen. Im 32. jahre des Artaxerxes (433) wurde er wieder an den königlichen hof berufen, kehrte jedoch kurze zeit darauf in seine frühere stellung zurück, in der er noch länger gewirkt zu haben scheint.

Er hat uns eine art von autobiographie hinterlassen, die, 'ebräisch geschrieben, in verschiedener beziehung werthvoll ist. Sie findet sich *Neh.* 1—7, und *Neh.* 11—13. Zwischen beide stücke ist von dem späteren redactor des ganzen ein anderer bericht eingeschaltet. Auch die schrift *Nehemjâhs* selbst ist mit erklärenden zusätzen und namensverzeichnissen versehen. Solche zusätze sind c. 7, 5—73, c. 11, 3—12, 26, c. 12, 44—13, 3. Der schriftsteller berichtet in seinem buche zuerst von seiner ernennung zum statthalter und von seiner reise nach Jerûsâlêm (c. 1—2), sodann von der vertheilung der arbeit an den mauern und thoren der stadt, sowie von den hindernissen, die ihm durch die ränke seiner feinde (genannt werden bes. *Sanballat* aus der landschaft *Môâb*, *Tôbijjâh* aus

‘Ammôn und Gèsem, der ‘Araber) erwachsen (c. 3—4). Nachdem er darauf von seinen anordnungen zu gunsten der armen und von seiner uneigennützigen amtsführung berichtet (c. 5), erzählt er von der vollendung der befestigung, trotz erneuerter anfeindungen (c. 6). Nach einsetzung der thore und ernennung von stadtcommandanten wird bestimmt, dass, ausser den fürsten (sârîm) des volkes, ein zehntel desselben in der stadt wohnen solle (c. 7, 1—4, c. 11, 1—2). Endlich wird durch allgemeine feierliche procession die neue mauer eingeweiht (c. 12, 27—43). Den beschluss macht ein nachtrag aus der zeit nach Nehemjâhs rückkehr, worin er über seine anordnungen in bezug auf missbrauch der amts Gewalt des oberpriesters Eljâsîb und der vorsteher (segânîm), das unterlassen der feier des sabbâth, die vermischung mit den umwohnenden heiden und die vernachlässigung der alten jüdischen (jehûdîth) sprache berichtet (c. 13, 4—31).

Aus der zeit Nehemjâhs wird ein schriftstück erwähnt und Neh. 10, wahrscheinlich nur im auszuge, mitgetheilt. Es enthält eine art verfassungsurkunde des neuen gemeinwesens, eine reihe von verpflichtungen, die das volk auf sich nahm, entsprechend dem mosaischen gesetze. Unterzeichnet wurde dasselbe vom statthalter Nehemjâh und dessen höchstem beamten, Cidqijjâh, ferner von den priestern, Léviten und den hauptern des volks (râsê hâ-‘âm). —

Tehillîm.

Vier bücher der grossen sammlung lyrischer gedichte, die wohl nicht mit unrecht das gesangbuch der jüdischen gemeinde genannt worden sind, bestanden

bereits, wie wir schon oben sahen. Und doch waren noch, ausser vielen neueren, einzelne herrliche lieder selbst aus der ältesten zeit übrig, die bisher noch nicht gesammelt waren. Um die zeit des 'Ezrâ oder Nehemjâh wahrscheinlich, als der dienst im neuen tempel wieder geregelt wurde, entstand jene fünfte sammlung erbaulicher lieder, die grösste von allen, die wir in Ps. 107—150 besitzen. Sie zerfällt wieder in drei theile, von denen der erste (Ps. 107—119) dreizehn lieder enthält, deren letztes, der längste von allen psalmen, zu den kunstvollsten alphabetischen gedichten gehört. Es besteht nämlich aus 22 strophen von je acht versen. Jeder vers einer strophe beginnt mit demselben buchstaben des alphabets, und zwar der reihe nach, so dass die ganze erste strophe âleph als anlaut aller verse zeigt, die letzte (v. 169—176) tâv. — Der zweite theil (Ps. 120—134) bildete wohl ursprünglich eine kleine sammlung für sich. Er enthält 15 kleine lieder, die alle die überschrift „šîr ham-ma-'alôth“, lied der wallfahrten (eig. des aufsteigens, nämlich nach Jerûsâlêm und dem tempel), führen. Andere erklären diesen ausdruck durch „stufenpsalmen“, Luther durch „lieder im höheren chor.“ Wahrscheinlich wurden dieselben bei den jährlichen pilgerfahrten nach dem tempel gebraucht. — Der dritte theil (Ps. 135—150) enthält 16 lieder der verschiedensten zeiten, darunter 6 sog. hallelûjâh-psalmen (Ps. 135, 146—150). Man bezeichnet damit lieder, die am anfang und schlusse, oder nur an einer stelle, gleichsam als responsorium des chors beim gottesdienste, die formel „hallelû-Jâh“ (lobet Jâh) tragen. Die übrigen gedichte dieser kategorie (im ganzen 15) sind (aus dem 5. buche): Ps. 111 bis 113, 115—117; (aus dem 4. buche) 104—106. —

Somit war das ganze buch Tehillîm (psalmen) vollendet. Manche erklärer nehmen zwar an, dass

noch in der zeit der Maqqabäer psalmen entstanden seien. Dann sind diese späten erzeugnisse gewiss in die schon existierenden 5 bücher eingeordnet worden. Die 150 lieder vertheilen sich in dieselben folgendermassen:

1) Das 1. buch enthält 41, oder, wenn man 9 und 10 als einen rechnet, 40 psalmen (Ps. 1—41). Diese lieder werden durch später dazu gesetzte überschriften sämtlich, mit ausnahme von 1, 2, 10, 33, dem Dâvid beigelegt. Viele davon, bes. 3, 4, 7, 11—13, 17, 18, 21, 23, 24, 27, 30—32, 35, 40, gehören ihm augenscheinlich an (s. oben unter Dâvid). Andere rühren entschieden nicht von ihm her, weil sie spätere verhältnisse berühren oder von seiner sprache stark abweichen. Dahin gehören Ps. 9 (der mit 10 zusammen ein alphabetisches lied bildet), 25, 34, 37, sämtlich alphabetische gedichte aus späterer zeit. Ferner Ps. 14, wenigstens der letzte vers desselben, in dem auf ein exil des volkes angespielt wird; auch Ps. 20, wo der dichter für den könig um segen zu gott betet, und Ps. 36, wo die gottlosigkeit (pèsa') personificiert erscheint. Am schlusse des buches steht der spruch: „Gelobt sei Jahveh, der gott Jisrâêls, von ewigkeit zu ewigkeit, âmên und âmên.“ Derselbe rührt vom sammler oder abschreiber her und wiederholt sich, in ähnlicher form, am ende der drei folgenden bücher. Das 5. buch hat keine schlussformel. Es blieb wahrscheinlich offen für künftige zusätze.

2) Das 2. buch enthält 31, oder, wenn man Ps. 42 und 43, die entschieden zusammen gehören, als ein lied rechnet, 30 psalmen (Ps. 42—72). Hier tragen 18 lieder den namen Dâvids (51—65 und 68—70), bei drei andern (66, 67, 71) scheint er nur ausgefallen zu sein. Von ihnen sind gewiss dâvidisch Ps. 51, 54—57, 60, 63, 64, 70. Ps. 53 war bereits im 1. buche vor-

handen (14) und gehört Dâvid nicht an. Auch Ps. 70 findet sich im 1. buche (40, 14—18), ist jedoch dâvidisch. Ps. 51 hat einen späteren zusatz bekommen (v. 20—21). Sieben (42 u. 43 als eins gerechnet) lieder werden den benê-Qôrah vindiciert (42—49). Wenn damit die tempelsänger zu Dâvids zeit gemeint sind, so ist schwerlich eines derselben wirklich qôrahitisch, höchstens allenfalls Ps. 47. Alle übrigen tragen entschieden spuren späterer zeiten an sich, bes. 42—43, 44, 45 (gratulationslied bei der vermählung eines königs, wahrsch. Ah'âbs, mit einer phönicischen prinzessin), 48. Ausserdem wird ein psalm (50) dem Asâph, ein anderer (72) dem Selômôh beigelegt, wie es scheint, nicht mit unrecht. Am schlusse des buches, noch hinter der oben erwähnten formel, steht die unterschrift: „kollû tephillôth Dâvid, ben-Jisâj“, zu ende sind die gebete des sohnes Jisâj.

3) Das 3. buch enthält 17 lieder (Ps. 73—89), von denen 11 dem Asâph zugeschrieben werden (73—83), drei den benê-Qôrah (84, 85, 87) und je eins dem Dâvid (86), Hêmân (88) und Êthân (89). Ps. 88 hat sogar zwei überschriften, von denen die erste (ein lied der benê-Qôrah) gewiss durch irrthum eines abschreibers aus dem vorigen psalm hierher gerathen ist. Unter diesen überschriften sind höchstens die von Ps. 73, 75, 84, 86, 88 nicht geradezu falsch. Alle übrigen lieder beziehen sich so augenscheinlich auf eine spätere zeit, oder verrathen überhaupt eine so moderne anschauungsweise (z. b. 82, wo gott in der versammlung der übrigen götter gericht hält), dass sie jenen alten dichtern entschieden abzusprechen sind. Ps. 89 hat wahrscheinlich den könig Jehôjâchîn zum verfasser.

4) Das 4. buch umfasst ebenfalls nur 17 lieder (90—106). Von diesen tragen nur 2 den namen Dâvids, Ps. 101 und 103. Das erstere hat ganz gewiss einen

könig zum verfasser, höchst wahrscheinlich Dâvid selbst. Das andere bietet keine handhabe für die bestimmung seiner abfassungszeit. Ps. 90 wird niemand anders als Môseh selbst zugeschrieben. So erhaben und schön auch dies lied ist, so hat es doch schwerlich den alten gottesmann zum verfasser, da sich, abgesehen von der geläufigkeit und eleganz der sprache, wie sie nur spätere dichter haben konnten, kaum eine zeit denken lässt, in der Môseh von den „jahren des unglücks“ (v. 15) sprechen konnte, die die „knechte Jahvehs“ betroffen, wenn man nicht etwa die kleinigkeit von 12 oder 13 jahrhunderten des lebens in Unterägypten anführen will. Die übrigen lieder dieses buchs sind, in den 'ebräischen bibeln wenigstens, anonym. Ps. 96, 105 u. 106 werden, 2 Chron. 16, 8—36, theilweise benutzt und Dâvid in den mund gelegt, jedenfalls mit keinem scheine des rechts. Die meisten dieser lieder tragen deutliche spuren sehr später abfassung an sich, wenn auch manche recht gute darunter sind. Einige sind geradezu nachahmungen oder verarbeitungen früherer stücke (Ps. 97, 98).

5) Das 5. buch enthält 44 psalmen (107—150), darunter einen (108), der aus zwei älteren liedern (57, 8—12 u. 60, 7—14) zusammen gesetzt ist. Ausser diesem werden durch die überschriften dem Dâvid beigelegt: Ps. 109, 110, 122, 124, 131, 133, 138—145.

Die meisten derselben sind ohne zweifel nicht dâvidisch, darunter auch das schöne gedicht Ps. 139, das durch seine chaldaisierende (wenigstens nicht mehr klassische) sprache den nachexilischen ursprung verräth, ferner Ps. 143 und 144, die nichts als bearbeitungen älterer stücke sind. Ebenso wenig gehören die alphabetischen lieder 111, 112, 119 u. 145 der zeit Dâvids an. Ps. 110 und 132 müssen jedoch noch in der zeit der könige entstanden sein, der erstere vielleicht noch unter Dâvid

selbst. Von andern dichtern wird nur Šelômôh in einer überschrift (Ps. 127) genannt, ob mit recht oder unrecht, ist schwer zu entscheiden. —

Was den inhalt dieser 150 oder, wenn man die zweifellos zusammen gehörigen (9—10 u. 42—43) und die doppelt vorhandenen stücke (14 = 53; 40, 14—18 = 70; 57, 8—12 u. 60, 7—14 = 108) als je eins rechnet, 145 lieder von sehr verschiedenem umfange*) betrifft, so besteht die grosse mehrzahl derselben, nämlich nicht weniger als ca. 80, aus hymnen zum preise gottes, lehr- und spruchgedichten und liedern allgemein erbaulicher art. Eine zweite zahlreiche gruppe, gegen 40, bilden die sog. bitt-, klag- und dankpsalmen, die sich auf mehr persönliche angelegenheiten des dichters beziehen. Der rest, bestehend aus etwa 30 liedern, enthält, wenn wir von der erbaulichen seite absehen, für uns höchst interessante gedichte, die an bestimmte historische ereignisse anknüpfen oder die hoffnung einer glücklicheren zukunft für die nation und ihr centrum in Jerûsâlêm aussprechen. Von ihnen sondern sich die 10 sog. königpsalmen ab, die theils von königen selbst verfasst sind, wie 18, 21, 101 (Dâvid); 72 (Šelômôh?), 89 (Jehôjâchîn?), theils von freunden und verehrern der dâvidischen dynastie, wie 2, 20, 110, 132. In ihnen wird der könig gepriesen, als gesalbter Jahvehs, oder für seine und seiner familie erhaltung gebeten. Ein königpsalm, der viel besprochene 45., ist wohl nur durch ein missverständniss des sammlers in das gesang- und erbauungsbuch gerathen. Er ist nichts weniger als ein religiöses gedicht, sondern, wie auch die später beigefügte überschrift sagt, ein liebeslied (šîr jedîdôth), nämlich ein hochzeitscarmen auf die vermählung eines

*) Der längste psalm, 119, hat 176 verse, der kürzeste, 117, nur 2.

jisrâêlitischen königs (wie es scheint, des Ah'âb) mit einer phönicischen prinzessin (Izèbel, tochter Ethba'als, königs von Cîdôn, die wohl hier nur bath-Qôr, tochter von Tyrus, heisst, nach der mächtigeren schwesterstadt). Einige lieder geben geradezu einen kurzen überblick der geschichte der 'Ebräer, woran sich ermahnungen knüpfen, so bes. Ps. 78, 105 u. 106.

Die äussere form der psalmen, wie der 'ebräischen poesie überhaupt, ist keine metrische, sondern nur eine rhythmische. Dieser rhythmus in den worten wird durch den parallelismus des sinnes der einzelnen versglieder oder ganzer stropfen unterstützt. Der parallelismus besteht im wesentlichen darin, dass entweder der sinn des ersten versgliedes im zweiten mit anderen worten wiederholt wird (synonymisch), oder dass die zweite hälfte den gegensatz zur ersten bildet (antithetisch), oder endlich, dass das zweite glied den gedanken des ersten einfach weiter führt, doch so, dass übereinstimmung im bau und in der anordnung der worte herrscht (synthetisch). Ein durchgehender reim findet sich in keinem 'ebräischen gedichte, doch kann man annehmen, dass er bisweilen beabsichtigt war, da er einzeln ziemlich häufig vorkommt, und da er den verwandten 'Arabern, freilich viel später, so sehr geläufig ist. Als beispiel für den reim diene Ps. 8, 5 (synon. parall.):

Mâh enôś, kî tizkerennû,
U-ben Adâm, kî tiphqedennû?

Was ist der mensch, dass du dich seiner erinnerst,
Und der sohn Adâms, dass du auf ihn achtest?

Bei manchen gedichten kehrt am ende jeder strophe ein sog. schaltvers refrainartig wieder (Ps. 42—43. 57). Bei andern sind hemistichien, verse oder ganze stropfen nach dem anfangsbuchstaben alphabetisch geordnet (Ps. 9—10, 25, 34, 37, 111, 112, 119, 145).

Was die überschriften der einzelnen psalmen betrifft, so findet sich, abgesehen von den namen, darin

manches für uns unverständliche. Zunächst enthalten dieselben eine angabe der dichtungsart, als: mizmôr, lied mit instrumentalbegleitung, psalm; šiggâjôn (Ps. 7), elegie; michtâm, goldenes (sc. lied, 16); tephillâh, gebet (17); maskîl, lehrgedicht (32); šîr, lied (46); ‘êdûth, zeugniss (80); tehillâh, loblied (145). Andere Bestimmungen beziehen sich auf den gebrauch beim gottesdienste, z. b. „lied der tempelweihe“ (30), „beim anzünden des Weihrauchs“ (70), „am šabbâth“ (92). Zuweilen werden instrumente genannt, die zur begleitung verwandt werden sollen, und zwar: negînôth, saiteninstrumente (76), nehîlôth, flöten (? , 5). Oefter wird auch die melodie angegeben, nach der das lied zu singen oder zu begleiten ist: „hindin der morgenröthe“ (22), „lilien“ (80), „vertilge nicht“ (57—59), „stirb für den sohn“ (9), „stumme taube der fernen“ (56). Viele überschriften enthalten die bestimmung „la-menacçêah“, für den musikmeister, einige auch (39) „für Jedûthûn“, der unter Dâvid dem tempelgesange vorstand. Ausdrücke wie ‘al hag-gittîth (auf gathische weise, 81); ‘al has-šemînîth (auf der octave, 6), ‘al ‘alâmôth (auf mädchenart, 46), ‘al-mahalath (? , 53) bezeichnen wahrscheinlich die tonart oder die lage, in der gesungen werden soll. Endlich enthalten manche überschriften dâvidischer psalmen noch historische angaben, die dem buche Šemûêl entnommen sind. —

Das buch Jônâh.

Das kleine buch behandelt in ansprechender weise eine legende, die den alten propheten Jônâh zum gegenstande hat. Es ist, mit ausnahme des poetischen gebets (c. 2), in fließender, ziemlich breiter prosa geschrieben. Gerade dies gebet beweist aber, dass das

buch erst in so später zeit entstanden sein kann. Es ist fast ganz aus psalmenstellen zusammen gesetzt, und zwar zum theil aus recht späten (vgl. Ps. 18, 5, 7. 42, 5, 8. 120, 1. 130, 1). Auch manche späte, chaldaisierende form und ausdrucksweise spricht dafür. Endlich der ganze geist des buches, das zwischen Juden und heiden keinen unterschied kennt und den satz aufstellt, dass gott auch gegen fremde nationen sich barmherzig erweist, wenn diese nur zu einem frommen lebenswandel sich bekehren. Der inhalt ist folgender: Jônâh, der sohn Amittajs (derselbe name wie das gräcisierte Matthäus), wird von Jahveh beauftragt, nach Nînevêh zu gehen und der grossen aber sündhaften stadt den göttlichen zorn zu verkündigen. Aus furcht versucht jedoch der prophet, aus Jahvehs bereich zu entfliehen. Er besteigt in Jâphô (später Joppe, jetzt Jaffa) ein schiff, das nach Taršîs (Tartessus in Spanien), am ende der bekannten welt des mittelmeeeres, bestimmt ist. Ein heftiger sturm bringt jedoch bald die schiffsmannschaft zu der überzeugung, es müsse ein übelthäter an bord sein, dem dies unwetter gelte. Jônâh, vom loose getroffen, erklärt den Phöniciern sein vergehen, und wird dann auf seinen eigenen rath ins meer geworfen (c. 1). Hier erwartet ihn bereits ein grosser fisch, der ihn verschlingt, aber auf Jônâhs gebet zu gott, ihn wieder an seine heimatische küste wirft (c. 2). Nun erfüllt der prophet den befehl Jahvehs. Die bewohner Nînevêhs beginnen auch sofort trauerkleider anzulegen und zu fasten, so dass gott von seinem vorhaben, die stadt zu zerstören, wieder absteht (c. 3). Nicht so barmherzig ist Jônâh. Er baut sich vor dem thor eine hütte, um sich des eintreffens seiner prophezeiung zu freuen. Da dies ausbleibt, wird er zornig. Gott belehrt ihn aber an dem beispiele einer ricinusstaude (qîqâjôn), die, über

nacht aufgewachsen, durch wurmfrass wieder vergeht, und vom propheten betrauert wird, über den werth der barmherzigkeit gegen tausende von menschen (c. 4). —

Mal'âchî.

Von ihm wissen wir nur, dass er der letzte prophet, das „siegel der propheten“, war. Nicht einmal der name seines vaters, der doch so selten fehlt, ist uns bekannt. Die alexandrinischen übersetzer haben denn auch wirklich seinen namen geradezu als appellativum aufgefasst und durch ἄγγελος κυρίου (bote des herrn = mal'ach Jâh) wieder gegeben. Aus seinem buche geht hervor, dass er gegen das ende des 5. jahrhunderts in Jerûsâlêm gelebt haben muss. Die von ihm berührten verhältnisse sind dieselben wie unter Nehemjâh. Die priester können sich immer noch nicht wieder in die strenge befolgung der cultusgesetze finden. Das volk heirathet noch immer fremde weiber, scheidet sich aber auch eben so leicht wieder von ihnen. Die tempelabgaben gehen sehr lässig ein. Da auf die verwüstung Edôms durch die Aegypter, die sich unter Amyrtäus um 404 von Persien wieder ganz unabhängig gemacht hatten, angespielt (c. 1, 2—4), dagegen der mordthat des oberpriesters Jôhânân im tempel, sowie der schweren besteuern der täglichen opfer seitens des persischen statthalters (um 401) nicht gedacht wird, so begrenzt sich hiermit die zeit der schriftstellerischen thätigkeit Mal'âchîs ziemlich eng.

Die sprache des kleinen buches ist kräftiger als die Haggajs, doch nähert sich seine poesie so sehr der prosa, dass man dasselbe an manchen stellen kaum ein gedicht nennen kann. Oft bedient er sich dialogischer form (frage und antwort), was seiner redeweise etwas

gemüthliches giebt. Nachdem er des unglücks der nahe verwandten Edômiter gedacht, die Jahveh nicht zu lieben scheint, wendet er sich gegen die priester, die ihre liebe zu gott schlecht bethätigen (c. 1). Diese betrachtung geht geradezu in eine strafandrohung gegen priester und Léviten über. Dann wendet sich der prophet gegen die mischheirathen mit fremden und gegen die überhand nehmenden ehescheidungen (c. 2). Nachdem er darauf noch die fahrlässigkeit in ablieferung der tempelabgaben gerügt, schliesst er mit der verheissung des segens gottes für alle, die ihn fürchten. Ehe der grosse tag des gerichts über die guten und bösen anbricht, „werde ich meinen boten (mal'âch-î) senden“, spricht Jahveh. Dieser bote wird kein anderer sein als der prophet Êlijjâh (c. 3, 23), der ja nach der sage nicht gestorben war. Diese idee des bundesboten (mal'âch hab-berîth), der die menschen auf das kommen gottes zum gericht vorbereitet, tritt hier zum ersten male auf. Ebenso neu, und wahrscheinlich persischen ursprungs, ist die vorstellung der läuterung des sündigen volkes durch feuer (3, 2—3). —

Mit Mal'âchîs buch schliesst der zweite theil der zweiten kanonischen sammlung ab: die späteren propheten, nebîîm aarônîm. Wenn der abschluss auch nicht gleich erfolgte, sondern erst zur zeit der Maqqabäer etwa, als man sich des aufhörens der prophetischen dichtung bewusst wurde, so ist doch inzwischen nichts wesentliches an den vorliegenden büchern geändert worden. Es sind die werke folgender autoren:

- 1) Der nach der ausdehnung ihrer schriftten sogen. 3 grossen propheten, Jeśa'jâh (mit Deutero-Jeśa'jâh und Jônâh), Jirmjâh (ohne die klagelieder) und Jehezq'êl.
- 2) Der 12 kleinen propheten, Hôśêa', Jôêl, 'Amôs, 'Obadjâh, des unbekannten verfassers des buches Jônâh, Mîchâh, Naûm, *H*abaqqûq, Cephân-

jâh, *Haggaj*, *Zecharjâh* (mit dem älteren *Zecharjâh* und *Urijâh*), *Mal'âchî*.

Das buch Qôhèleth.

Gegen das ende der persischen zeit scheint ein buch verfasst zu sein, das zu den sonderbarsten erzeugnissen der ganzen 'ebräischen literatur gehört, ja das stellenweise gedanken ausspricht, die den sonstigen anschauungen der alt-'ebräischen schriftsteller diametral entgegen stehen. Hatten unglückliche kriege mit den Griechen und in Aegypten den glanz des persischen namens schon etwas verdunkelt, so mochten palastrevolutionen und aufstandsversuche in den provinzen wohl auch in den köpfen der nun schon in compacter masse ihr altes vaterland bewohnenden Juden gedanken an losreissung von dem sinkenden colosse des reiches anregen. Diesen entgegen zu treten, scheint die hauptabsicht des unbekannten verfassers des buches Qôhèleth (Prediger) gewesen zu sein. „Wenn die wolken voll regen sind, so giessen sie ihn auf die erde, und wenn ein baum fällt, sei es nach süden oder norden, wohin er fällt, da bleibt er liegen“ (Pred. 11, 3), d. h. doch wohl: unruhe und umsturz im grossen zerstört auch das kleine, und die provinzen haben von grossen umwälzungen nichts gutes zu erwarten. Darum „fluche auch in gedanken einem könige nicht, denn die vögel des himmels könnten ein wort verrathen“ (c. 10, 20). „Beachte den befehl des königs, wegen des eides bei gott. Uebereile dich nicht, von ihm loszukommen, und befasse dich nicht mit böser sache, denn alles, was ihn gelüstet, das thut er, und des königs wort ist gewaltig“ (8, 2—4), „auch rettet frevel nicht den eignen herrn“ (8, 8). Wollten wir etwas kühner in der con-

jectur sein, so könnten wir in dem knechte, „der zu pferde sitzt, während fürsten zu fuss gehen“ (10, 7), den eunuchen Bagoas sehen, der den Artaxerxes Ochus und dessen ältere söhne ermordete (338) und seinen jüngsten sohn Arses auf den thron erhob; in dem könig aber, „der noch ein knabe ist“ (10, 16), den jungen Arses selbst, der zwei jahre später von demselben Bagoas aus dem wege geräumt wurde.

Dies alles ist nicht absonderlich. Jeder andere denkende Jude würde wohl ähnliches gerathen haben. Das eigenthümliche des buches besteht in der lehre von der vergänglichkeit aller dinge, der guten wie der bösen, und in der aufforderung, das leben zu geniessen, wie es ist. „Hak-kôl hâbel“, alles ist eitel, das ist das erste und das letzte wort des buches, der text, den der prediger seinem vortrag zu grunde legt. Nichts neues giebt es unter der sonne, alles ist schon einmal dagewesen. Alles wird aber eben so sicher auch wieder vergehen. Darum ist der glücklich, der die unbeständige welt mit ihren vielen ungerechtigkeiten und allem ihrem wechsel schon hinter sich hat. Noch glücklicher ist der, der gar nicht geboren ist. Da wir aber nun einmal in der welt sind, wollen wir uns die lebens-tage nicht verkümmern mit sorgen um geld und gut, um hohe politik und geistige schätze. Wir wollen in gottes namen mit mässigkeit uns unseres lebens freuen. Vor allen dingen haben wir unsere zunge zu wahren vor unbedachter rede, und unser herz vor den reizen des weibes. Schlimm aber steht es um den, der ganz einsam seinen lebenspfad wandelt. Er sammelt und weiss nicht für wen, und ihm fehlt jede stütze.

Hier ist nichts von dem gottvertrauen der alten schriftsteller, nichts von verheissungen einer besseren zukunft, aber auch nichts von ermahnungen zum strengen festhalten am Mosaismus, oder von selbstgefällig

intoleranter verherrlichung des 'ebräischen stammes gegenüber den heiden. Es scheint fast, als ob der verfasser im gegensatz zu der eben abgeschlossenen reihe der in letzter zeit ziemlich kraftlos und eintönig gewordenen propheten, eine ganz neue saite habe anschlagen wollen; als ob er einen schritt von dem düster in sich gekehrten Semitismus hinüber in das heitere, freie Griechenthum habe thun wollen, dessen strahlen jetzt mächtig am asiatischen horizont aufleuchteten. „Vor andern (schriften) ausser dieser“, sagt er am schlusse (c. 12, 12), „lass dich warnen, mein sohn! des vielen büchermachens ist kein ende, und vieles studieren ermüdet den leib.“

Der autor spricht unter der maske des alten „königs in Jerûsâlêm, des sohnes Dâvids“, er hält dieselbe jedoch durchaus nicht ängstlich fest, so dass der leser leicht dahinter blicken kann. Die sprache des buches ist keineswegs classisch. Es wimmelt von aramäischen formen und wendungen, daneben sind auch persische wörter nicht selten. Auffallend ist der häufige gebrauch des nord-kena'anitischen *še* für das 'ebr. *ašer* (welcher), da es nicht weniger als 66 mal in dem buche vorkommen soll. — Die rabbinen verboten das lesen desselben vor dem 30. lebensjahre.

2. Die griechische zeit.

(Von der vernichtung des persischen reiches durch Alexander, 331, bis zur befreiung Judäas von der syrischen herrschaft, 140.)

Nach kurzem siegeszuge ist der macedonische eroberer herr des orientes geworden, und seine macht reicht von der Adria bis über den Indus, von den katarakten des Nils bis an den Jaxartes. In allen theilen dieses gewaltigen reiches entstehen griechische nieder-

lassungen, und griechische sitte und sprache beginnt auch in den semitischen ländern sich einzubürgern. Die gebildeteren unter den Juden befleissigen sich der neuen weltsprache nicht nur, sondern beginnen auch ihre eigennamen so zu verändern, dass sie für griechische organe aussprechbar werden. So wird aus Jehûdâh Judas, aus Sim'ôn Simon, aus Jehôśua' oder Jêśûa' Jesus, sogar Jason. Auch die zeitrechnung, deren sich die Juden, wie alle bewohner des westlichen Asiens, bedienen, ist die seleucidische, die, mit Seleucus I. Nicator, 312 beginnt.

Politisch gehört Judäa nach dem tode Alexanders (323) zuerst abwechselnd den ägyptischen Ptolemäern und den syrischen Seleuciden, bis es endlich bei Syrien bleibt. Inzwischen leiten die innern angelegenheiten immer noch die oberpriester aus dem hause Qâdôqs (zu Dâvids zeit). Sie erfreuen sich bei den fortwährenden ägyptisch-syrischen wirren sogar einer gewissen unabhängigkeit, so dass es dem oberpriester Onias I. (*Hon-jâh*) einfallen kann, mit dem damals mächtigen Sparta ein bündniss zu schliessen (302). Nachdem das land 178 definitiv zur syrischen provinz erklärt ist, beginnt für dasselbe eine zeit schwerer bedrängniss. Die Griechenfreunde unter den Juden, zu denen bald auch die oberpriester selbst gehören, suchen eine vereinigung des Hellenismus und des Semitismus anzubahnen, finden aber bei diesem bestreben die heftigste opposition in der altgläubigen partei. Dies giebt den syrischen oberherren gelegenheit, zur unterstützung ihrer freunde sich in die inneren angelegenheiten der Juden einzumischen. Unter dem eitlen und prachtliebenden Antiochus IV. Epiphanes (von den Juden Epimanes, der rasende, genannt) werden nach einander die beiden letzten oberpriester aus der familie Qâdôqs, die brüder Onias III. und Jason, abgesetzt, und ein emporkömm-

ling, Menelaos, giebt sich dazu her, den alten cultus geradezu zu vernichten. Dies führt zu emeuten, die, von den Syrern blutig unterdrückt, immer grössere dimensionen annehmen, bis der ursprünglich leichtsinnig-gutmüthige könig, durch unglück im kriege noch mehr gereizt, zu den scheusslichsten grausamkeiten sich bestimmen lässt. Der Jahvehdienst wird mit allen nur möglichen mitteln unterdrückt, und 167 der tempel geradezu dem Jupiter geweiht. Während solches in Jerûsâlêm geschieht, erhebt sich die landbevölkerung unter der führung der hasmonäischen heldenfamilie, die man unter dem namen der Maqqabäer zusammenfasst. Nachdem der alte Mattathias schon den kleinen krieg gegen die bedrucker organisiert, gelingt es seinem sohne Judas, nach glänzenden siegen, die hauptstadt zu gewinnen und, mit hilfe des geheimbundes der *Hasîdîm* (fromme, Chasidäer), den alten gottesdienst wieder herzustellen, 164. Als er, 4 jahre später, für seine sache den heldentod gestorben, wird dieselbe mit abwechselndem glücke von seinem bruder Jonathan fortgeführt. Mehr diplomat als feldherr, erreicht er das, was Judas nur anstrebte. Er wird von könig Alexander I. Balas als oberpriester anerkannt und sogar hoch geehrt. Doch auch er muss den unbestand des schicksals erfahren. Von den syrischen machthabern unter einem vorwande nach Ptolemais ('Akkô) eingeladen, wird er gefangen genommen und bald darauf hingerichtet (143). Nun tritt Simon, der letzte der fünf brüder, an seine stelle, und ihm gelingt, was seit jahrhundertern der traum der benê-Jehûdâh gewesen war. Die syrische besatzung zieht aus der burg von Jerûsâlêm (Akra) ab, und er wird fürst (nâsî') von Judäa, freilich unter zahlung eines tributs an Syrien (140).

Dibrê haj-jâmîm.

Noch unter Alexanders regierung oder kurz nachher verfasste, wie es scheint, ein Lêvit oder priester in Jerûsâlêm ein compendium der geschichte der 'Ebräer, speciell der Juden, von den ältesten zeiten bis auf die gegenwart des autors. Von diesem werke wurde der zweite theil, der die ereignisse nach dem exil behandelt, bald in den kanon aufgenommen, der erste theil, der meist dasselbe enthält wie die älteren geschichtsbücher, erst später. Daher kommt es, dass noch jetzt in den 'ebräischen bibeln jener theil, bei den Juden das buch 'Ezrâ genannt, in der alexandrinischen übersetzung die beiden bücher 'Ezrâ, und in den neuen bibelausgaben die bücher 'Ezrâ und Nehem-jâh, vor dem andern steht, der den namen Dibrê haj-jâmîm, d. i. worte der tage (griechisch Paralipomena, das ausgelassene, in lateinisch-deutscher übersetzung die beiden bücher der chronik), führt. Es sind demnach aus dem einen werke 4 einzelne bücher entstanden. Der verfasser, oder richtiger compiler, hat nur wenige notizen selbständig dazu gethan, das meiste dagegen älteren quellschriften entnommen. Die quellen, die er beim ersten theil (chronik) benutzt, führt er sorgfältig an. Es sind die verloren gegangenen schriften der propheten Gád, Nâthân, Ahij-jâh, Sema'jâh, 'Iddô und Jêhû', ferner die bücher Semûêl, Melâchîm (könige), Jesa'jâh und Jirmjâh. Viele stellen sind wörtlich aus den büchern Semûêl und Melâchîm genommen, z. b. 1 Chr. 10, 1—12 = 1 Sam. 31; 1 Chr. 11 ff. = 2 Sam. 5 ff.; 2 Chr. 1 ff. = 1 Kön. 2 ff.; 2 Chr. 10 = 1 Kön. 12, 1—9; 2 Chr. 11, 1—4 = 1 Kön. 12, 21—24. Die geschichte des reiches Jisrâêl ist ausgelassen. Leider geht dem verfasser der sinn für historische sorgfalt und treue in einem ge-

wissen grade ab. Dies beweist schon die grosse nachlässigkeit in der orthographie der eigennamen, die bisweilen zur unkenntlichkeit entstellt sind. Dennoch ist das buch nicht ohne werth, da es manches enthält, was wir im buche der könige vermissen, z. b. die geschichte Jehôsthâts, 2 Chr. 17—20, vgl. 1 Kön. 22.

Im zweiten theile (bücher 'Ezrâ und Nehemjâh) citiert der verfasser keine quellen, sondern begnügt sich damit, dieselben einfach wörtlich zu benutzen und mit einzelnen erklärungen und grösseren dazwischen geschobenen notizen zu versehen. Die quellenschriften für diesen theil sind, ausser einer reihe von documenten, die wahrscheinlich schon früher in einem aramäischen werke gesammelt waren, und namenlisten, besonders die aufzeichnungen des priesters 'Ezrâ und des statthalters Nehemjâh. Der inhalt vertheilt sich, wie folgt:

1) Chronik. Geschlechtsregister von Adâm bis auf die nachkommen Dâvids zu Alexanders des Grossen zeit (1 Chr. 1—3). Geschlechtsregister der einzelnen stämme, bes. der Léviten (c. 4—7). Stammbaum Sâûls (c. 8). Verzeichniss der bewohner Jerûsâlêms nach dem exil, theilweise wiederholt Neh. 11, 4—19 (c. 9). Darauf folgt, nach einem kurzen bericht über Sâûls ende, die ausführliche geschichte Dâvids (c. 10—29). — Das zweite buch beginnt mit der geschichte Selômôhs (c. 1—9) und führt dann die des reiches Jehûdâh bis zur eroberung Bâbels durch die Perser herab (c. 10—36). Den schluss bildet (c. 36, 22—23) der angefangene bericht von der rückkehr unter Cyrus, der sich vom anfang des 2. theils (buch 'Ezrâ) durch schuld des abschreibers hierher verirrt hat.

2) Buch 'Ezrâ (1. b. 'Ezrâ). Der 2 Chr. 36, 22 f. angefangene bericht wird fortgesetzt (c. 1). Dann folgt das verzeichniss der mit Zerubbâbel zurückgewander-

ten (c. 2), wiederholt in Neh. 7, 6 ff. Feier des laubhüttenfestes (*hag has-sukkôth*) und gründung des tempels (c. 3). Vollendung und einweihung desselben nach längerer unterbrechung (c. 4—6). Von diesem abschnitt ist der grössere theil (c. 4, 8 bis c. 6, 18) aramäisch geschrieben und, wie schon bemerkt, sammt den hier angeführten documenten einem aramäischen geschichtswerke entnommen. Den schluss macht die schon oben besprochene schrift 'Ezrâs (c. 7—10).

3) Buch *Nehemjâh* (2. b. 'Ezrâ). Den anfang bildet der erste theil der auch schon besprochenen schrift *Nehemjâhs* (c. 1—7). Dann folgt ein bericht über die institutionen 'Ezrâs und *Nehemjâhs* in bezug auf den gottesdienst (c. 8—10); endlich der zweite theil der schrift des letzteren (c. 11—13).

Ein wichtiges literarisches erzeugniss dieses zeitraums, freilich weder auf palästinischem boden erwachsen, noch in 'ebräischer sprache geschrieben, ist die alexandrinische übersetzung des Pentateuchs. Unter Alexander bereits in der neuen hauptstadt Aegyptens mit vollem bürgerrecht angesiedelt, hatte sich die dortige Judengemeinde unter Ptolemäus I. noch bedeutend vergrössert. Rings von Griechen umgeben und an den vorzügen ihrer bildung und ihres weltverkehrs theil nehmend, hatte dieselbe ihre alte, schon früher nur noch mangelhaft gekannte, sprache ganz verlernt, und es stellte sich bald das bedürfniss heraus, die heiligen bücher ihres cultus in die neue muttersprache, die zur weltsprache geworden, zu übertragen. Unter Ptolemäus II. Philadelphus begannen daher 70 jüdische gelehrte (nach der sage), um 284, das gesetzbuch unter königlicher protection ins griechische zu übertragen. Freilich war dies nicht die classi-

sche sprache der attischen philosophen, es war die mit semitischen redewendungen und wortbildungen reichlich ausgestattete sprache des macedonischen lagers, das sogen. hellenistische. An das gesetz reihten sich später die bücher der propheten, dann die übrigen schriften des inzwischen abgeschlossenen kanons, ja noch eine ganze reihe apocryphischer, in Aegypten selbst entstandener bücher an, so dass im laufe des 1. jahrh. n. Chr. das grosse werk seinen abschluss erreichte, das wir jetzt die übersetzung der LXX (daher Septuaginta) nennen. Es bildet die grundlage zu mehreren anderen alten übersetzungen, der lateinischen sog. Vetus Itala, im 2. jahrh. n. Chr., der koptischen, im 3. jahrh., einer syrischen, der äthiopischen und der gothischen des Ulfilas, im 4. jahrh. —

Jêśûa'.

Jesus, der sohn Sirachs, heisst der verfasser einer umfangreichen sammlung von sentenzen und kleinen besonderen abhandlungen in mehr oder weniger poetisch-didactischer form über verschiedene verhältnisse des menschlichen lebens. Es wird die weisheit und gottesfurcht gepriesen und empfohlen (c. 1—2), besonders wie sie sich zeigt in dem umgange mit den nebenmenschen (c. 3—7). Dabei kommen auch allgemeine klugheitsregeln (c. 8—9), vorschriften über kindererziehung (c. 30), über das benehmen bei tische (c. 31, 12 ff.), über gesundheit und krankheit (c. 38, 1 ff.), über die verschiedenen berufsarten (38, 25 ff.) zum vortrag. Nachdem der verfasser noch die werke gottes ausführlich besprochen und verherrlicht hat, preist er die grossen männer, die in vorzeit und gegenwart besonders die träger der gottesidee gewesen sind (c. 44

bis 50). Er beginnt mit Adâm und geht über die patriarchen, propheten und frommen könige bis auf die oberpriester der nachexilischen zeit herab. Der letzte, dem er eine ausführliche auslassung widmet, ist Simon II., der Gerechte, „des Onias sohn“, der bis 198 fungierte. Aus verschiedenen ausdrücken geht hervor, dass Jêśûa‘ diesen mann noch gekannt haben muss, dass aber das buch doch geraume zeit nach dessen tode erst geschrieben ist. Da nun die syrische tyrannei und die darauf folgende maqqabäische erhebung (167) gar nicht erwähnt wird, so mag dasselbe etwa um 180 verfasst sein, und zwar, wie aus der unterschrift (50, 29) hervor zu gehen scheint, in Jerûsâlêm selbst. Auf diese unterschrift folgt noch, als nachtrag, in c. 51 ein dankgebet für die errettung aus todesgefahr und eine nochmalige aufforderung zum streben nach weisheit. — Nach Hieronymus führte das buch den titel *meśâlîm* (παραβολαί, gleichnisse). Das ‘ebräische original desselben ist gewiss früh schon verloren gegangen*) und konnte daher nicht mit in den kanon aufgenommen werden. Ein enkel Jêśûa‘’s besorgte jedoch im 38. jahre des Ptolemäus, den er Euergetes nennt, der aber kein anderer als Pt. VII. Physko gewesen sein kann (da jener Pt. III. schon vor der abfassung des buches starb und überhaupt nur 26 jahre regierte), d. h. um 132, in Aegypten eine griechische übersetzung unter dem titel *Σοφία Ἰησοῦ υἱοῦ Σειράχ*, die den späteren lateinischen und anderen übersetzungen zu grunde liegt. In der vorrede erwähnt er ausdrücklich, dass damals schon das gesetz, die propheten und die übrigen bücher in

*) Dass das original ‘ebräisch war, beweist, ausser der ausdrücklichen angabe des übersetzers, ein sonderbarer fehler. C. 24, 37 steht: *φῶς*, licht, für *Νεῖλος*, Nil. Im ‘ebr. stand gewiss *Je’ôr* (Nil), der übersetzer las dafür *ôr* (licht).

griechischer sprache existierten. — Die lateinische Vulgata nennt das buch Ecclesiasticus. —

Das buch Estêr.

Vielleicht gleichzeitig mit dem eben besprochenen werke entstand ein kleines buch, welches die veranlassung zur feier des pûrîm-festes nachweist. Der verfasser scheint mit persischen sitten vertraut gewesen zu sein, auch eine gewisse lokalkenntniss der hauptstadt Sûsan (Susa) gehabt zu haben. Dies könnte zu dem schlusse führen, er habe zur zeit der Perserherrschaft gelebt. Doch scheint das nicht der fall gewesen zu sein. Der sehr späte character der allerdings noch 'ebräischen sprache beweist dies nicht nur, sondern noch mehr der geist, in dem das buch geschrieben ist. Kein anderes biblisches buch athmet einen fanatismus und eine rachsucht wie dieses. Es kam dem verfasser nicht darauf an, die lehren seiner religion zu predigen oder durch geschichten aus der vorzeit das nationale bewusstsein zu kräftigen. Der name gottes, der in keiner anderen schrift des alten testaments fehlt, kommt hier nicht ein einziges mal vor, nicht einmal an stellen, wo eine berufung auf seine hilfe so nahe lag, wie c. 4, 14. Ebenso wenig wird das gesetz mit einer sylbe erwähnt. Ungemessener egoismus und nationaler hochmuth spricht aus dem ganzen. Unter der im ganzen milden herrschaft der Achämeniden ist die entstehung des buches in Palästina so wenig wie im innern des persischen reiches denkbar. Erst als jüdische krieger im heere Alexanders an der herrschaft über jenes weltreich theil genommen hatten, ohne aber bisher die gründung eines unabhängigen jüdischen staates erreicht zu haben, erklärt sich dieselbe.

Der sprache nach steht das buch dem buche Dâ-nijjêl, der spätesten kanonischen schrift, am nächsten. Von griechischen ausdrücken, wie solche in jenem buche vorkommen, hat sich der schriftsteller zwar frei erhalten, denn karpas (gr. *κάρπασος*) ist indisch-persischen ursprungs (= baumwolle). Desto mehr aramäische und persische wörter kommen vor, unter den letzteren neben bekannten titeln, wie *aħaśdarpnîm* (satrapen), auch solche ausdrücke, die dem buche Estêr ausschliesslich angehören und zum theil noch nicht völlig erklärt sind, wie dar (neupers. *dur* = perle), perlmutter oder perlstein (marmorart); *aħaśtrânîm*, vielleicht = neupers. *šuturân*, kameele, mit doppelter (persischer und 'ebr.) pluralbildung. Für moderne leser ist das buch von grossem interesse wegen der vielen anspielungen auf altpersische verhältnisse. Es scheint sogar fast, als ob der verfasser persische quellen benutzt hätte, wenigstens citiert er neben einer, wahrscheinlich 'ebräischen, schrift Mordechajs über die einsetzung des pûrîm-festes (c. 9, 20) die persischen reichsannalen (*sêpher dibrê haj-jâmîm le-malchê Mâdaj û-Phâras*, buch der worte der tage der könige Mediens und Persiens, c. 10, 2). Die erzählung ruht gewiss, bis zu einem gewissen grade, auf historischem grunde, das beweist schon die existenz des pûrîm-festes überhaupt. Der inhalt ist in kürze folgender:

Aħaśvêrôś (pers. *Khśiarśa*, gr. Xerxes), könig von Persien, giebt den fürsten seiner 127 landschaften, von Hoddû (d. i. Hindû, Indien) bis nach Kûś (Aethiopien) zu Šûsan (Susa) ein fest, das ein halbes jahr lang dauert, und zwar im 3. j. seiner regierung, 483 v. Chr., nicht lange vor seiner grossen expedition nach Europa. Da sich die königin *Vaśtî* weigert, bei dieser gelegenheit öffentlich zu erscheinen, wird sie ihrer würde entsetzt. Im 7. j. seiner regierung, nachdem der könig,

bei Salamis geschlagen, wieder nach Susa zurück kehrt, erhebt er die Jüdin Hadassâh, mit dem persischen namen Estêr (stern, neupers. sitâra, gr. astêr), zum range einer gemahlin. Bald darauf gelingt es ihrem jüdischen pflegevater Mordechaj, der palastbeamter ist, eine verschwörung gegen das leben des königs zu entdecken. Inzwischen hat der „Agâgiter“ (d. h. ‘Amâlêqiter, vgl. 1 Sam. 15) Hâmân, ein feind der Juden, die höchste staffel der gunst erklommen und ist vezîr des königs geworden. Weil ihm, dem feinde, Mordechaj die schuldige ehrfurchtsbezeugung verweigert, erwirkt Hâmân ein königliches edict, das die vertilgung aller Juden im persischen reiche anordnet. Durch das loos (persisch pûr) bestimmt er hierzu den monat Adâr des 12. j. des Xerxes (474). Am 13. tage dieses monats sollen alle Juden von den Persern umgebracht werden. Ehe der gefürchtete tag aber heran kommt, weiss Estêr den sturz und die hinrichtung Hâmâns zu bewirken, und Mordechaj, dessen sich der könig gelegentlich wieder erinnert, tritt an seine stelle. Die folge davon ist, dass, da die königlichen befehle nicht widerrufen werden können, ein neues edict den Juden gestattet, sich zu bewaffnen und an jenem selben tage ihre feinde zu ermorden. Das gemetzel findet wirklich am 13. nicht bloss, sondern in Susa selbst, auf die besondere bitte der Estêr, auch noch am 14. Adâr statt, und zum andenken hieran ordnet Mordechaj für die Juden des ganzen reichs ein zweitägiges fest der loose (pûrîm) an, den 14. und 15. jenes monats, der unserem Februar und März entspricht. —

Das buch Dâniijêl.

Mit diesem merkwürdigen und viel besprochenen buche beginnt ein ganz neuer zweig der 'ebräischen schriftstellerei, die sogenannte apocalyptische literatur. Man bezeichnet mit diesem namen jenes späte kind der prophetischen muse, das in phantastisch-überschwänglicher weise das ende alles irdischen, und das, was den frommen nach diesem ende noch bevorsteht, zu schildern unternimmt. Gewöhnlich bedient sich die apocalypse dabei des mittels, dass sie bereits vergangenes und allgemein bekanntes vom standpunkte eines älteren sehers aus vorher verkündigt und aus dem richtigen eintreffen solcher prophezeiungen den leser die hoffnung auf erfüllung der neuen weissagung schöpfen lässt. Ansätze zu dieser apocalyptischen weise finden sich zwar schon bei älteren schriftstellern, z. b. Jehezq'êl, Zecharjâh d. jüng., aber von einer wirklichen literatur dieser art kann man erst nach dem erscheinen des buches Dâniijêl sprechen.

Der verfasser desselben ist unbekannt. Aus vielen inneren und äusseren gründen geht jedoch mit evidenz hervor, dass er, nach seiner eigenen angabe am schlusse des buches (c. 12, 11 f.), dasselbe 1335 tage nach der aufstellung des Jupiter-altars im Jahveh-tempel (167), 45 tage nach der reinigung dieses letzteren durch Judas Maccabäus, also im j. 164, vollendet hat. Er gehörte der partei der *Hasîdîm* an und schrieb unter den schrecken der syrischen tyrannei, aber in der gewissheit des endlichen erfolges der guten sache, für welche Judas, der volksheld, bereits manchen sieg erfochten hatte. Seine absicht ist, seine gedrückten landsleute an dem beispiele des frommen propheten Dâniijêl aufzurichten, von dem übrigens sonst gar nichts bekannt ist, ausser dass sein name Ez. 14, 14 mit Nôah und

Ijjôb zusammen, und Ez. 23, 3 allein, als der eines besonders gottesfürchtigen und weisen mannes genannt wird (an den angef. stellen Dániêl geschrieben). Es kommt ihm hierbei keineswegs darauf an, wirkliche geschichte zu schreiben. Er verwirrt im gegentheil feststehende historische facta und widerspricht sich sogar selbst. So lässt er seinen frommen helden im 3. jahre Jehôjâqîms gefangen nach Bâbel abgeführt werden (also 605), und bis zum ersten jahre des Cyrus (538) leben, aber doch im 3. jahre des Cyrus noch eine vision haben (vgl. c. 1, 1 ff. mit c. 1, 21 und c. 10, 1). Nach ihm folgte, so scheint es, auf Nebûchadneççar sein sohn Bêlsaççar. Dieser wurde von Dârjâves (Darius), dem sohne des Meders Ahasvêrôs (Xerxes), gestürzt, und auf ihn erst folgte Kôres (Cyrus). Nach der sonst beglaubigten geschichte regierten nach Nebûchadneççars tode noch vier könige über Bâbel (von 562—538). Der letzte von ihnen, Nabonad (bei Herodot Labynetus genannt), wurde von Cyrus entthront und ins exil geschickt. Allerdings wird unter Nabonads regierung auf denkmälern ein königlicher prinz Be'êl-sar-'azar (Ba'al ist der fürst der hilfe) erwähnt, der vielleicht unter jenem Bêlsaççar zu verstehen wäre.

Die sprache des buches ist der späten abfassungszeit ganz angemessen. Der autor will 'ebräisch schreiben, er fällt aber bei der ersten gelegenheit, als davon die rede ist, dass die gelehrten des königs aramäisch zu ihm redeten, selbst in dies idiom, und schreibt seiten lang darin weiter (von c. 2, 4 bis 7, 28). Dann fährt er (in c. 8) wieder 'ebräisch fort. Beide sprachen werden von ihm aber in einer weise gehandhabt, die bekundet, dass die blütezeit ihrer entwicklung lange vorbei war. Die abgestorbene 'ebräische sprache will sich von ihm gar nicht mehr recht behandeln lassen, und doch ist er noch zu sehr 'Ebräer, um ein leidlich

classisches aramäisch (syrisch) zu schreiben. Dabei fehlt es auch hier nicht an persischen wörtern, wie sarbâl ('arab. sirbâl, neupers. šalvâr, hose), pithgâm (pers. peighâm, botschaft) u. a. Es finden sich aber auch, was sehr natürlich ist, griechische wörter, die gewiss damals bereits allgemein bekannt und gebraucht waren, z. b. sūmpônjâ oder sîphônjâ (symphonia, ital. zampogna, dudelsack oder schalmei), pesantêrîn (psalterion, saiteninstrument), qîtharôs (κίθαρῖς, zither). Der gottesname Jahveh wird schon möglichst vermieden, wie dies in späteren zeiten ganz consequent geschah. Der verfasser bedient sich dafür der ausdrücke adônâj, der herr, elâh šemajjâ (aram.), gott des himmels, 'eljôn, der höchste. Später wurde es sitte, den heiligen namen gar nicht mehr auszusprechen, sondern beim lesen im gesetzbuche dafür adônâj zu sagen. Die punctatoren des alten testaments, d. h. die gelehrten, welche den ursprünglich vocallosen text mit vocalzeichen (kleinen punkten und strichen unter, über und in den consonanten) versahen, hielten sich an diese sitte und setzten unter die consonanten des gottesnamens Jhvh die vocale des wortes adônâj, so dass daraus Jehôvâh wurde, da das kürzeste a, nach anderen consonanten als âleph (spiritus lenis der Griechen) und den übrigen gutturalbuchstaben, zu dem kürzesten e wird. Die Alexandriner sagen dafür ὁ κύριος, danach Luther „der HErr“, und wenn im texte Jahveh adônâj zusammen stand, sogar „der HErr HErr.“

Das buch Dâniijêl zerfällt in zwei ganz gesonderte theile. Der erste enthält wundersame und für die zeitgenossen des autors lehrreiche geschichten aus dem leben des propheten (c. 1—6). Dâniijêl, als knabe schon in die gefangenschaft nach dem lande Sin'âr (Babylon) geführt, wird am hofe Nebûchadneççars erzogen und in chaldäischer weisheit unterrichtet (c. 1).

Bald gelingt es ihm, einen wunderbaren traum, den der könig gehabt aber wieder vergessen hat, zu errathen und dann zu deuten, wofür er zum rab-signîn (herrn der vorsteher) der gelehrten ernannt wird (c. 2). Die bildsäule, die der könig im traume sah, bestand aus 5 verschiedenen stoffen, die Dâniijêl mit den 5 (nach des verfassers ansicht wenigstens) auf einander folgenden grossen monarchien erklärt: der babylonischen Nebûchadneççars (gold), der medischen des Darius (? silber), der persischen des Cyrus (kupfer), der macedonischen Alexanders (eisen) und der aus kräftigen und schwachen elementen gemischten des Seleucus (eisen und thon). Darauf folgt die erzählung von der feuerprobe, die drei andere 'Ebräer, welche mit Dâniijêl erzogen waren, zu bestehen hatten, weil sie ein götterbild, das der könig neu errichtet, zu verehren sich weigerten (c. 3). In einem anschreiben an alle nationen empfiehlt dann Nebûchadneççar die verehrung des höchsten gottes, der ihm, ganz entsprechend einem traume, den Dâniijêl auch gedeutet, nach 7jährigem wahnsinn*) seine vernunft und seine frühere macht wieder gegeben hat (c. 4). Auffallend ist hier der ausdruck 'îr ve-qaddîš, wächter und heiliger, für engel (4, 10). Es ist derselbe der persischen mythologie entnommen, wo die Amschaspands auch die himmlischen wächter der welt sind. Es folgt sodann die erzählung von dem letzten gastmahle Bêlsaççars, dem Dâniijêl, nach der erscheinung einer schreibenden hand, den untergang verkündigt (c. 5). Die worte, welche von der gespenstischen hand an die wand geschrieben werden, sind aramäisch, wie alles übrige in diesem capitel. Sie lauten: menê' (gezählt), teqêl (gewogen) û-pharsîn (und vertheilende,

*) Von einem solchen wahnsinn weiss sonst die geschichte nichts.

oder, wie andere übersetzen, Perser). Den schluss macht der bericht von der glücklichen errettung Dâ-nijjêls aus der löwengrube (gôb arjâvâthâ), in die er auf befehl Darius, „des Meders“, geworfen war, und von seiner erhöhung durch diesen könig (c. 6).

Der zweite theil (c. 7—12) enthält vier nächtliche visionen Dânijjêls. Der verfasser führt hier den propheten in der 1. person von sich redend ein, während er im 1. theile von demselben in der 3. person sprach. Die idee zu diesem 2. theile scheint dem autor erst während der arbeit, allmählich gekommen zu sein. Er führt in mehreren bildern den traum Nebûchadneççars (c. 2) weiter aus. In der ersten vision (c. 7) werden die vier grossen weltmonarchien (Babylonien, Medien, Persien, Macedonien) durch vier thiere repräsentiert, deren letztes 10 hörner trägt (10 könige von Syrien). Drei von diesen werden durch ein elftes horn verdrängt (Antiochus Epiphanes), das gott lästert und die heiligen der höchsten (qaddîsê 'eljônîn, die gläubigen Juden) bedrückt, bis endlich das gericht des „alten an tagen“ ('attîq jômîn) über dasselbe ergeht, und seine herrschaft von ihm genommen und einem übergeben wird, der wie ein mensch (bar enâs, eig. menschensohn) aussieht und später mit dem „volke der heiligen“ identificiert wird. Diese darstellung schliesst sich eng an den 1. theil an und ist auch noch in aramäischer sprache geschrieben. Es folgt nun die vision von den kämpfenden thieren (c. 8), dem zweihörnigen widder (Persien und Medien) und dem einhörnigen ziegenbocke (Alexander). Dieser besiegt den ersteren, dann brechen anstatt seines einzigen hornes deren vier hervor (die reiche der diadochen), von denen das eine wieder ein kleines horn treibt (Antiochus Epiphanes), welches sich gegen den „fürsten des heeres“ (sar haç-çâbâ) auflehnt und „die zierde“ (haç-çebî, d. i. Judäa)

hart bedrückt. Ein engel, der hier schon mit namen genannt wird (Gabriêl, wörtl. mann gottes), erklärt dem propheten das gesicht. Auf Dâniijêls bitte um aufschluss über die von Jirmjâh geweissagten 70 jahre der verödung Jerûsâlêms erscheint ihm Gabriêl noch einmal und erklärt diese zeit durch 70 wochen von jahren, d. h. 490 jahre (c. 9). So lange wird es dauern, ehe das strafgericht über die götzen (síqqûcîm, eig. die greulichen) ergeht. In wahrheit liegen zwischen der zerstörung des tempels durch Nebûchadneççar und der reinigung desselben durch Judas Maccabäus nur 422 jahre (586—164). Zuletzt (c. 10—12) erscheint dem seher ein engel, ein „mann, in leinwand (baddîm) gekleidet,“ worunter wohl der schutzgeist Aegyptens zu verstehen ist. Er hat so eben noch mit dem schutzgeiste Persiens (sâr, eig. fürst) gerungen, wobei ihm nur Mîcháêl (wörtl. wer ist wie gott), der schutzensengel Jisrâêls, beigestanden hat. Bald wird er auch wieder mit dem engel Griechenlands (Jâvân) zu kämpfen haben. Jetzt ist er aber gesandt, um den propheten über die zukunft des „landes der zierde“ aufzuklären. Nun folgt eine ziemlich eingehende geschichte der kämpfe zwischen den Ptolemäern (mêlech han-nègeb. könig des südens) und den Seleuciden (m. haç-çâphôn. könig des nordens), und der bedrängnisse der heiligen. Endlich wird der fürst Mîcháêl für sein volk auftreten, nachdem dasselbe 1290 tage (nach 1 Macc. 1, 54 u. 4, 52 vom 15. Kislêv des j. 145 der seleucidischen ära, wo der tempel dem Jupiter geweiht wurde, bis zum 25. Kislêv 148 ders. ära) unter dem härtesten drucke geschmachtet.

Während der Maqqabäer-zeit, gegen das ende unseres abschnittes, wurden die bücher des kanons ge-

sammelt, welche kethûbîm (schriften, hagiographa) heissen. Von diesen waren gewiss schon lange in gebrauch gewesen die älteren sammlungen der tehîlîm (psalmen) und mišlê Selômôh (sprichwörter), sowie das buch Ijjôb. Es kam jetzt zunächst dazu eine reihe von fünf kleineren büchern, die sog. *hâmêš megillôth* (5 rollen). Diese sind: *šîr haš-šîrîm* (hohes lied), *Rûth*, *êchâh* (klagelieder), *qôhêleth* (prediger) und *Estêr*. Das letztere wird von einigen jedoch für ein besonderes buch gehalten. Darauf folgt das buch *Dâniyyêl*, und den beschluss macht das neuere geschichtswerk, bestehend aus den büchern *‘Ezrâ*, *Ne-hemjâh* und *dibrê haj-jâmîm* (chronik). Der alttestamentliche kanon war somit abgeschlossen und bestand also, um es zu wiederholen, aus den drei grossen abschnitten:

- I. *Tôrâh*, gesetz, pentateuch, die sog. 5 bücher Mô-sehs.
- II. *Nebîîm*, propheten:
 - 1) *nebîîm ri’sônîm*, frühere propheten, die vier älteren historischen werke;
 - 2) *nebîîm aharônîm*, spätere propheten, die drei grossen und die zwölf kleinen prophetischen schriften.
- III. *Kethûbîm*, schriften: die zwei sammlungen; *Ijjôb*; die fünf rollen; *Dâniyyêl*; das jüngere geschichtswerk.

3. Das zweite königthum.

(Von der befreiung Judäas, 140 v. Chr., bis zur zerstörung Jerûsâlêms durch Titus, 70 n. Chr.)

Die selbständigkeit ist wieder erreicht. Dieselbe wird noch grösser, als nach der meuchlerischen ermordung Simons sein sohn Johannes, mit dem beinamen

Hyrchanus, 124 auch den tribut an Syrien verweigert und sich von diesem lande gänzlich lossagt. Von nun an giebt es wieder einen könig in Jisrâêl, denn wenn auch Hyrcan selbst den titel noch nicht angenommen hat, so thaten dies seine söhne, Aristobul und Alexander, um so sicherer (seit 105). Aber die herrlichkeit der freiheit dauerte nicht lange, sie gieng durch die schuld der Juden selbst zu grunde.

Der alte priesteradel des landes hatte unter Antiochus Epiphanes sein haupt verloren. Der sohn des letzten rechtmässigen oberpriesters aus Qâdôqs geschlecht, Onias IV., war nach Aegypten geflohen, um dort unter seinen reichen, angesehenen stammesgenossen, die schon zum theil mit Alexander dem Grossen dorthin ausgewandert waren, eine rolle zu spielen, die ihm das schicksal in Jerûsâlêm versagte. Von dem könige Ptolemäus VI. sowohl, als von seinen landsleuten freundlich aufgenommen, hatte er sogar in Leontopolis einen eigenen tempel gegründet, in dem Jahveh in griechischer sprache verehrt wurde. Seine partei jedoch, die Cedûqîm (Saddukäer), waren im lande zurück geblieben und bildeten nach wie vor die herrschende kaste, die sich aus den einflussreicheren und gebildeteren elementen recrutierte und das gesetz zwar beobachtet, aber zugleich mit der anforderung der gegenwart in einklang gebracht wissen wollte. Dieser vornehm abgeschlossenen, freilich mehr liberalen und aufgeklärten partei, die es mit den fremden machthabern nicht verderben wollte, standen schon seit den zeiten des syrischen druckes die streng gläubigen, ihrer natur nach demokratischen *Hasîdîm* entgegen. Aus ihnen war das hasmonäische königshaus hervorgegangen, hatte sich aber später den aristokratischen Saddukäern mehr zugewandt. Dies hatte zur folge, dass jene frommen volksführer, die wohl im interesse ihres glaubens der

fremdherrschaft ledig sein wollten, denen aber sonst weder der glanz des königthums noch die oberpriesterliche würde besonders imponierte, sich zu einer fest geschlossenen partei zusammen thaten, die, unter dem namen der Perûsîm oder Perîsîm (Pharisäer, d. i. abgesonderte), später selbst die herrschaft anstrebte. Das wurde die ursache zu mannichfachen verwickelungen, die schon unter Alexander (Jannäus) zur blutigen unterdrückung der Pharisäer, unter seiner wittwe Alexandra (seit 79) zur umgestaltung des synedriums im pharisäischen sinne, und zu repressalien gegen die Saddukäer führte. Nach dem tode dieser königin veranlasste der unter ihren söhnen Hyrcan II. und Aristobul II. ausbrechende bruderkrieg die einmischung der Römer, die 63 unter Pompejus die stadt Jerûsâlêm eroberten.

So war wieder ein neues volk drohend in den gesichtskreis der Juden getreten, drohender als alle früheren feinde, denn was asiatischem despotismus so wenig wie griechischer cultur gelungen war, das wurde eine natürliche folge der berührung mit den Römern. Ein auserwähltes volk gottes, das von herrschaft über die ganze erde, unter einem gesalbten aus Dâvids stamm, träumte, und eine aristocratische republik, die eine solche weltherrschaft bereits angetreten hatte, waren zwei schlechterdings unverträgliche factoren. Der schwächere musste vor dem stärkeren nicht bloss weichen, sondern völlig verschwinden. Die schwärmerisch fromme natur des Semiten mit ihrem lebendigen gottesbewusstsein und dem unerschütterlichen autoritätsglauben, und der prosaisch nüchterne, auf das practische gerichtete sinn des Römers, der sich seine gesetze wie seine götter selbst schuf, waren antipoden. Dazu kommt, dass nicht bloss politische parteien, wie die Pharisäer und Saddukäer, an dem untergange des jüdischen staates arbeiteten, sondern dass auch das Juden-

thum anfieng, in seinem innersten wesen sich zu zersetzen. Dass die ägyptischen gemeinden mit griechischer sprache und sitte auch bald griechische lebensanschauungen aufnahmen, ist nicht zu verwundern, dass die gewaltsam judaisierten Edomiter immer schlechte Juden blieben, ist auch ganz natürlich, dass die palästinischen Juden endlich von solchen elementen manches annahmen, ist ebenso begreiflich, zumal da auch sie vielfach mit griechischen oder hellenisierten mitbürgern und fremden umzugehen gezwungen waren. So kam es denn, dass im schoße der Judenschaft secten entstanden, wie die Essäer, die mit tiefem ernst und in dem gefühle vollster berechtigung geradezu die fundamente des starren Judaismus leugneten; die, im schärfsten gegensatz zu dem alten blutigen Jahvehdienst, das opfer nicht nur ganz und gar verwarfen, sondern auch den fleischgenuss an sich verpönten, so gut wie den genuss des weines; die die ehe zwar für etwas zur erhaltung der welt nothwendiges, aber durchaus nicht für etwas edles oder gar heiliges hielten; die endlich, weit entfernt, die berechtigung eines bevorzugten priesterstandes anzuerkennen, jedem menschen die befähigung zum priesteramte zusprachen. — So lagen die sachen, als in Galiläa, jenem nördlichen grenzbezirke, der, von Phöniciern, Syrern, Samaritern umgeben und mit griechischen colonien besetzt, fremden einflüssen am meisten zugänglich war, an den namen Jesus (Jê-sûa ben Jôsêph), seit dem j. 26*) unserer ära sich jene bewegung knüpfte, die das alte Judenthum zwar auflöste, aber dafür die visionen der propheten von einer weltherrschaft des volkes Jahvehs in so fern verwirk-

*) Nach den neueren forschungen war Jesus im April des jahres 4 vor unserer ära geboren, und starb, ebenfalls im April, 29 n. Chr. den opfertod.

lichte, als sie im laufe von drei jahrhunderten den zum Christenthum gewordenen Mosaismus als weltreligion über den ganzen bekannten erdkreis trug.

In politischer beziehung folgte der eroberung Jerûsâlêms zunächst eine neue reihe von bürgerkriegen und aufstandsversuchen unter den letzten gliedern der hasmonäischen (maqabäischen) priester- und königsfamilie, bis endlich nach gänzlicher ausrottung derselben der Edomiter Herodes, genannt der Grosse, in langer, friedlicher herrschaft als vasallenkönig und bundesgenosse des römischen volkes, später des kaisers Augustus, das land wieder zu einer materiellen blüte erhob, die es kaum zu Dâvids zeit gehabt hatte, freilich unter anwendung der blutigsten mittel zur unterdrückung der missvergnügten unter den altgläubigen (37—4 v. Chr.). Paläste und tempel entstanden um diese zeit, ja sogar theater und circus wurden in der ernsten gottestadt eröffnet, endlich der baufällige grosse tempel Zerubbâbels selbst abgebrochen und durch einen neuen prachtbau ersetzt, in welchem Jesus später auftrat. Nach dem tode des Herodes wurde das land getheilt und unter der oberaufsicht römischer procuratoren von tetrarchen aus dem herodianischen geschlechte verwaltet, unter kaiser Claudius jedoch geradezu zur provinz erklärt. Wiederholte unruhen wurden unterdrückt, und endlich, im anfange der regierung Vespasians, durch dessen sohn Titus die stadt Jerûsâlêm wieder einmal erobert und nebst dem tempel (nun schon dem dritten) völlig zerstört, 70. Drei jahre später wurde auch der tempel in Leontopolis geschlossen, und die ganze ägyptische colonie, in folge eines aufstandes, vernichtet oder zerstreut. —

Von einer 'ebräischen literatur kann in diesem zeitraume nur uneigentlich noch die rede sein. Wir besitzen wenigstens kein 'ebräisches buch mehr aus

demselben, obgleich es fest steht, dass einzelnes noch in 'ebräischer oder doch in aramäischer sprache geschrieben ist. Was die von Juden verfassten erzeugnisse dieser zeit betrifft, so zerfallen dieselben in drei classen, nämlich 1) 'ebräisch oder aramäisch geschriebene werke, die sich an das alte testament anlehnen; 2) die in jenem jüngeren griechisch (hellenistisch) verfassten schriften der alexandrinisch-jüdischen dichter, philosophen und historiker; 3) die junge christliche literatur. Die beiden letzteren classen von schriften haben zwar, wie eben bemerkt, Juden zu verfassern, sind jedoch grösstentheils nicht für Juden allein, auch nicht einmal für solche hauptsächlich, sondern gerade eher für leser griechischer nationalität bestimmt, und gehören daher nicht eigentlich in den rahmen dieses buches. Die werke der ersten classe sind auf alt-semitischem boden entstanden und ausschliesslich für Juden geschrieben. Die sémitischen originale derselben wurden früh ins griechische übersetzt und dann nur in dieser sprache oder in noch jüngeren (äthiopischen, lateinischen) übersetzungen gelesen, so dass jene bald verloren giengen. Hierher gehören die folgenden:

1) Eine verloren gegangene regierungsgeschichte des Johannes Hyrcanus. Dieselbe wird 1 Macc. 16, 24 citiert, und ist jedenfalls nach seinem tode, 105, geschrieben, wenigstens vollendet.

2) Das buch der Maqqabäer. Es ist gewiss nur kurze zeit später, unter Alexander Jannäus, entstanden und hat wahrscheinlich denselben schriftsteller zum verfasser. Es erzählt in unparteiischer, würdiger weise, in saddukäischem geiste, die geschichte der erhebung Judäas unter der heldenmüthigen priesterfamilie der Maqqabäer. Aus der stark 'ebräisierenden sprache der vorhandenen griechischen übersetzung, sowie aus einzelnen ungenauigkeiten od. fehlern derselben (1 Macc.

1, 28: „gegen seine bewohner“ anstatt „wegen seiner bewohner“) geht hervor, dass es ursprünglich ‘ebräisch verfasst war. Sein inhalt lässt sich so eintheilen: Einleitung über die gründung der herrschaft Alexanders des Grossen und über dessen nachfolger (1, 1—10). Geschichte der regierung des Antiochus Epiphanes bis zum tode des priesters Mattathias (1, 11—2, 70). Geschichte seines sohnes Judas Maccabäus (3, 1—9, 22). Jonathans herrschaft (9, 23—12, 53). Simons regierung, nebst einer schlussbemerkung über Johannes Hyrcanus (c. 13—16). — Die andern bücher der Maqgabäer gehören der alexandrinischen literatur an.

3) Das buch Henoch ist eine grössere apocalyp-tische schrift in der weise des buches Dâniijêl. Sein ältester theil stammt höchst wahrscheinlich aus der zeit des königs Alexander Jannäus. Dieser theil enthält offenbarungen der zukunft des volkes gottes, die dem alten patriarchen Henoch (*Hanôch*) in den mund gelegt werden. Der zu erwartende könig wird unter dem bilde eines weissen stieres dargestellt, der über die lämmer in frieden herrschen wird, nachdem die feinde (raubthiere) vertilgt sind. Engel und engelfürsten, die hier sämtlich mit namen genannt werden, spielen eine grosse rolle. Die erzählung vom herabsteigen der göttersöhne zu den menschentöchtern (Gen. 6, 1—8) wird eines breiteren ausgeführt. Dieser mischung böser engel mit den sterblichen wird alles unheil in der welt zugeschrieben. Andere theile des buches sind viel später verfasst. Besonders stammen die sog. bilderreden (reden über visionen) aus nachchristlicher zeit, und zwar bestimmt aus der zeit nach 79 unserer ära, weil in ihnen des berühmten ausbruches des Vesuvs in jenem jahre erwähnung geschieht. Das buch Henoch existiert nur in einer äthiopischen übersetzung. Es wird im neuen testamente einmal angeführt, und zwar im briebe des Judas (v. 14—15).

4) Das buch Judith. Aus der späteren zeit des Alexander Jannäus stammt ein buch, das in echt pharisäischem geiste, unter der form eines erbaulichen romans, fanatischen heidenhass predigt. Die erzählung beruht sicher nicht auf einem historischen ereigniss, das beweisen die erfundenen namen, wie Holophernes (name kappadokischer fürsten), Judith (Jehûdîth = Jüdin oder jüdisch), Nebûchadneççar, der in wirklichkeit könig von Bâbel und bundesgenosse Mediens war, als könig von Assyrien und feind der Meder, die stadt Bethulua (vielleicht = Bêth-elôah, haus gottes, oder auch = Bethûlâh, jungfrau). Das beweist ferner der ganze character des buches, das es gar nicht genau nimmt mit angaben von zeiten, orten und völkernamen; endlich auch die völlige unbekanntschaft der sonst beglaubigten geschichte mit dem hier erzählten factum. Anregung zu dem werke scheint der verfasser durch die lectüre des liedes der Debôrâh (Richt. 5) erhalten zu haben, wo die mordthat Jâ'êls, des Qêniter-weibes, an dem feindlichen feldherrn Sîsrâ gepriesen wird. Die schöne, jugendliche wittwe Judith rettet ihre von Holophernes, dem oberfeldherrn Nebûchadneççars, belagerte vaterstadt Bethulua dadurch, dass sie sich in das zelt desselben begiebt, ihn durch ihre reize bezaubert und in der trunkenheit erschlägt. Auch ein triumphlied auf diese that fehlt nicht (c. 16, 1—17). Beweise für die abfassung in so später zeit sind: die erwähnung eines hohen rathes (synedrium, in 'ebräischem munde zu sanhedrîn umgebildet) in Jerûsâlêm (c. 4, 8. 15, 8). Ein solcher bestand, als geordnete behörde, erst seit 100 v. Chr. Ferner das auftreten eines personificierten hauches oder geistes gottes (πνεῦμα τοῦ θεοῦ, in Aegypten λόγος genannt, c. 16, 14); die erwähnung des abhauens der hörner am altare (c. 9, 8), was wirklich unter könig Alexander, bei gelegenheit eines aufstan-

des, im j. 95 geschah. Dass nirgend in dem buche ein könig, sondern nur immer der oberpriester und das synedrium erwähnt wird, spricht besonders dafür, dass der autor der königsfeindlichen partei der Pharisäer angehörte. Einen merkwürdigen übersetzungsfehler enthält c. 3, 8, wo im 'ebr. original wahrscheinlich stand „vor der grossen ebene (mîsôr) Judäas,“ während der übersetzer las „vor der grossen säge (massôr) Judäas.“

5) Das buch Tôbit. Dies buch ist in einer griechischen, einer jüdisch-aramäischen (chaldäischen), einer syrischen, einer lateinischen (Vetus Itala) und zwei 'ebräischen recensionen vorhanden, die aber alle entweder durchgehends oder doch theilweise von einander abweichen. Die ursprünglichste davon scheint die griechische der LXX zu sein. Ihr liegt jedoch, wie aus der sprache hervor geht, ein verloren gegangenes 'ebräisches original, vielleicht aus der ersten zeit der römischen oberherrschaft, zu grunde. Das buch enthält ebenfalls einen kleinen ethischen roman und ist in demselben pharisäischen geiste verfasst wie das buch Judith. Ausdrücklich und zu wiederholten malen werden die vier haupttugenden des Pharisäerthums: gebet, fasten, almosen und gerechtigkeit, empfohlen, jedoch nur im umgange mit den „brüdern“, den „gerechten“. Neben dem gesetz (gottes) werden auch noch besonders die „gebote“, d. h. die pharisäischen satzungen, eingeschärft (c. 14, 9). Der hintergrund, auf den das bild aufgetragen, ist aber ein anderer als im buche Judith. Dort ein selbständiger jüdischer staat, der sich freilich gegen auswärtige feinde zu wehren hat; hier ein in alle welt zerstreutes volk, das aber zäh an seiner religion und seinen sitten hängt, und in Jerûsâlêms heiligem tempel sein centrum sieht, das durch fleissige opferspenden erhalten werden muss. Tôbit (dies ist die griechische form der alex.

übersetzung für den 'ebr. namen *Tôbî*, der selbst wieder eine abkürzung von *Tôbijjâh* ist) lebt als proviantmeister des königs am assyrischen hofe in *Nînevêh*, wird aber wegen seiner (pharisäischen) frömmigkeit angefeindet und verliert sein amt und sein vermögen, bald darauf auch sein augenlicht, dies letztere durch einen zufall. Er sieht sich genöthigt, seinen sohn Tobias (*Tôbijjâh*) nach Rhages, einer stadt Mediens, die freilich erst von Seleucus I. Nicator, im 3. jahrh., neu erbaut ist, zu senden, um dort eine bei einem geschäftsfreunde hinterlegte geldsumme zu erheben. Als reisebegleiter schliesst sich demselben unerkannt Raphael, einer der sieben engelfürsten, die die gebete der menschen vor gottes thron bringen (pers. Amschaspands), an. In Ekbatana gelingt es dem jungen Tobias, nach des engels rath, einen liebesdämon (der name Asmodi, Asmodäus, im talmud *Asmedaj*, ist persisch) zu bannen, worauf er die von demselben geplagte nahe verwandte heirathet. Inzwischen hat Raphael das geld aus Rhages geholt, und alle wandern zurück nach *Nînevêh*. Der alte *Tôbit* wird von seiner blindheit durch eine aus fischgalle bereitete salbe geheilt, darauf giebt sich der engel zu erkennen und verschwindet, *Tôbit* aber, der nun wieder glücklich ist, preist gott in einem hymnus (c. 13), der fast ganz aus älteren dichterstellen zusammen gesetzt ist. — Durch die erzählung zieht sich ein gewisser, man möchte sagen, idyllisch-gemüthlicher ton hindurch. Dass hier (zum ersten male in der 'ebr. literatur) ein geschriebener ehecontract ('ebr. *kethûbâh*) erwähnt wird, c. 7, 13, ist beweis, dass das buch jedenfalls nach 90 v. Chr. entstanden ist, weil um diese zeit erst eine solche „verschreibung“ eingeführt wurde.

6) Die apocalypse des 'Ezrâ ist nur noch in lateinischer, arabischer und äthiopischer übersetzung vorhanden. Sie schildert in 7 visionen die kämpfe

unter den machthabern der erde, denen dann das reich des gesalbten gottes und endlich das letzte gericht folgen wird (während in andern apocalyptischen schriften die reihenfolge eine andere ist). Der name Christus, der in dem buche genannt wird, ist wohl erst von christlicher hand hinzu gefügt. Es gehört, wie es scheint, dem letzten drittel des jahrhunderts v. Chr. an.

7) Die chaldäischen paraphrasen (Targûm) der kanonischen bücher. Schon kurz nach der Maqqa-bäerzeit wurde es sitte, das gesetz nicht nur in 'ebräischer sprache zu lesen, sondern dasselbe dem volke, das jene nicht mehr verstand, in der aramäischen landessprache zu erklären. Diese erklärungen wurden geradezu zur überlieferung, bis um Christi zeit, oder bald nachher, das erste geschriebene Targûm (d. i. übersetzung, woher das 'arab. targumân, romanisiert zu dragoman, übersetzer) entstand. Dasselbe enthält eine sorgfältige und gute übersetzung und erklärungen des pentateuchs, und wird dem Onqelôs zugeschrieben, einem schüler des rabbî Gamaliel, also einem (älteren) mitschüler des apostels Paulus. — Ein zweites targûm, das den namen Jônâthâns trägt, interpretiert in freierer weise die propheten. Viel später sind paraphrasen der kethûbîm (hagiographen) entstanden.

Hand in hand mit der erklärungen und übersetzung des gesetzbuches gieng eine erläuterung und weitere ausführung der einzelnen vorschriften desselben durch die rabbinen, so wie durch die höchste geistliche behörde, das synedrium (sanhedrîn). Bald blieb es nicht bei der blossen erweiterung des geschriebenen alten gesetzes, sondern neue, der zeit angemessene verordnungen traten hinzu. Aufgeschrieben wurde davon zunächst nichts, sondern mündlich verbreiteten sich die aussprüche berühmter gesetzeskundiger weiter, bis sie im laufe von jahrhunderten eine solche heiligkeit er-

langt hatten, aber auch an masse so angewachsen waren, dass man zu ihrer aufzeichnung schritt. Dies geschah, freilich erst lange nach dem ende unserer periode, in dem ältesten theile des Talmûd (d. i. unterweisung), der sog. Mišnâh (wiederholung). — Auch die umschreibung der heiligen bücher aus der alten 'ebräisch-phönischen in die jetzt noch gebräuchliche sog. chaldäische quadratschrift scheint im letzten jahrhundert vor Chr. geschehen zu sein. Die von den Maqqabäern geschlagenen jüdischen münzen zeigen noch die alte schrift.

8) Die letzten erzeugnisse der eigentlich 'ebräischen literatur scheinen das buch der jahrwochen und die himmelfahrt des Môseh zu sein. Das erstere, auch die kleine genesis genannt, ist nur noch in äthiopischer übersetzung vorhanden. Es erzählt die geschichten der genesis in mehr ausgeführter weise, unter vertheilung derselben in abschnitte von je 7 jahren. Das letztere buch enthält einen abriss der 'ebräischen geschichte als prophezeiung Môsehs, mit der verkündigung des nahe bevorstehenden messianischen zeitalters. Beide schriften beweisen ihren späten ursprung durch benutzung des buches Henoch und der apocalypse 'Ezrâs.

Die alexandrinisch-jüdische literatur schloss sich an die bereits besprochene griechische übersetzung der LXX an und erblühte in diesem zeitraume in grosser reichhaltigkeit. Fortwährend entstanden neue übersetzungen älterer und jüngerer bücher religiösen charakters. Der pentateuch wurde commentiert von Aristobul, der schon unter Ptolemäus Philometor (um 150) von Paneas in Palästina nach Aegypten gekommen war. Ungenannte schriftsteller erweiterten, meist unter den namen älterer autoren, die alttestamentliche

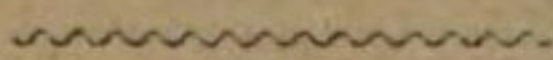
literatur. So entstanden die sog. Apokryphen (verborgene, unbekannte) und Pseudepigraphen (unter falschem namen geschriebene werke), wie das 3. buch Esra (bei den LXX das 1. Esdras), eine übersetzung des kanonischen buches 'Ezrâ mit benutzung der Chronik und des buches Nehemjâh, und mit einschiebung legendenhafter zusätze; das buch des Baruch, das, in der form eines briefes jenes schreibers und vertrauten dieners des propheten Jirmjâh von Babylon aus an die in Palästina zurückgebliebenen, trostsprüche in fast christlicher weise vorträgt; der brief des Jeremias, der, umgekehrt an die babylonischen exulanten gerichtet, das heidenthum mit seinen götzen geisselt; eine erweiternde bearbeitung des buches Estêr (Esther); zusätze zum buche Dâniijêl (vom Bel und drachen in Babylon, gebet des 'Azarjâh oder 'Abêd-Negô, lobgesang der drei 'Ebräer im feuerofen); die erzählung von Susanna und Daniel; das nur noch lateinisch vorhandene gebet des königs Manasse (Menašseh, vgl. 2 Chron. 33, 12 ff.); der 151. Psalm.

Auch ältere heidnische persönlichkeiten wurden hervorgeholt, und ihre namen zur propagation jüdischer ideen in der griechischen welt benutzt. Dies geschah namentlich mit der alten Sibylle, unter deren namen eine reihe von apocalyptischen büchern entstand, und zwar in classischen hexametern. Diese sog. sibyllinischen orakel wurden noch später von christlichen schriftstellern vielfach erweitert. Andere autoren wandten ihren fleiss darauf, biblische stoffe und gestalten in modernem, classischem gewande erscheinen zu lassen. So der dramatiker Ezechiël, der epiker Theodot, die prosaiker Demetrius, Eupolemus, Artapan. Jason von Cyrene bearbeitete in 5 büchern einen abschnitt der geschichte der Maqqabäer, der einen zeitraum von 15 jahren umfasst (176—161). Das werk ist nicht mehr

vorhanden, wohl aber ein auszugszug aus demselben, der, mit greuelgeschichten reichlich ausgestattet und durch zwei voran geschickte unechte einladungsschreiben zur feier der tempelweihe (164) an die Juden in Aegypten vermehrt, das sog. zweite buch der Maqqabäer bildet. Hieran schliesst sich das 4. buch der Maqqabäer, das über die dort geschilderten leiden der gläubigen philosophische untersuchungen anstellt. Geradezu der dichtung anzugehören scheint das 3. buch der Maqqabäer, das in schwülstiger weise eine wundergeschichte aus der regierungszeit des Ptolemäus Philopator vom j. 217 vorträgt.

Das studium der griechischen philosophie führte zu einer philosophischen betrachtung und verarbeitung des jüdischen gesetzes. Ein name ist hierin vor allen berühmt geworden: Philo, der, um das j. 15 v. Chr. geboren, während seines langen lebens für die verbesserung der lage seiner landsleute unermüdlich thätig war. Als schriftsteller brachte er die allegorische auslegung der bibel zur höchsten blüte. Seine sprache ist, abweichend von allen übrigen jüdischen autoren jener zeit, reines griechisch. — Ebenfalls griechischen einfluss verräth die sog. Weisheit Salomos, ein sehr spätes, aber herrliches product, dessen unbekannter verfasser in edler sprache die göttliche weisheit preist und besonders den herschern das streben nach ihr empfiehlt. Die lehren des Christenthums scheinen demselben nicht fremd gewesen zu sein.

Den markstein der alexandrinisch-jüdischen literatur bildet der historiker Flavius Josephus, der, 37 n. Chr. geboren, durch seine in classischer sprache geschriebenen werke, die hauptquelle für die geschichte jener zeit geworden ist.



Die christliche literatur, die gegen das ende des 2. jahrhunderts ihren abschluss im „Neuen Testamente“ erhielt, gehört nur zum theile noch in diesen zeitraum. Die älteste schrift des neuen testaments, und, neben dem Evangelium des Matthäus, die einzige in Palästina selbst geschriebene, ist der brief des Jacobus, des vorstehers der gemeinde zu Jerûsâlêm nach des Stephanus tode. Er ist um das jahr 41 verfasst und an die christlichen Juden der „zwölf stämme“ gerichtet. Auf ihn folgt der 1. u. 2. brief des Paulus an die gemeinde in Thessalonike, 53. Kurze zeit später, etwa um 54, schrieb Petrus seine briefe von Babylon aus an die gemeinden Kleinasiens. Der erste davon ist entschieden echt, der zweite, unechte, enthält, wie es scheint, ein kleines schreiben des Petrus. Sodann folgen die übrigen paulinischen briefe, soweit ihre echtheit bewiesen oder angenommen ist. bis zum j. 62, wo Paulus in Rom ankam, um zwei jahre später wahrscheinlich seinen tod zu finden. Auch das dem Matthäus zugeschriebene evangelium scheint in seiner ursprünglichen aramäischen gestalt schon in dieser periode entstanden zu sein. Aufgezeichnet und ins griechische übertragen wurde es, wie die übrigen evangelien, erst nach der zerstörung Jerûsâlêms. Kurz vor dieser katastrophe ist der brief des Judas, eines bruders des eben genannten Jacobus, und die apokalypse (offenbarung) jenes räthselhaften „theologen“ Johannes geschrieben, ein buch, das sich in form und inhalt an die älteren apocalyptischen werke (Dâ-nijjêl, Henoch, ‘Ezrâ) eng anschliesst.



Jahre des Auszuges.	Schriftsteller und denker.	
312—351	?	Sêpl lun Aus
348—?	Ahijjâh	
„ „	‘Iddô	
352—?	‘Sema‘jâh	Aus , 2 Sîr Pro Aus Aus
um 360	?	
um 380	Jôêl	
um 386	‘Azarjâh	
um 397	H anânî	
um 415	?	
392—430	Jêhû’	Aus
433	Mîchâjâh	Aus
417—442	Êlijjâh	Aus
436—492	Elîsâ’	Aus
um 470	?	
um 510	Jônâh	Aus
um 530	‘Amôs	Pro
568—?	Hôsêa’	Pro
573—633	Jesâ‘jâh	Pro
um 591	Zecharjâh	Pro
„ „	‘Odêd	Au
um 608	Mîchâh	Pro
617	H izqijjâh	Da
um 620	?	Let N
„ „	?	Spr
um 630	?	Bu m de
um 632	Na <h>û</h> m	Pro
um 693	Cephanjâh	Pro
699	H ilqijjâh?	
um 700	?	
„ „	?	
712	Urijjâh	Pro
715	H abaqq	Pr
721—729	‘Ummîs	

Ja
d
Ausz

1—

22—

Jehûdâh

Dichtungen.	Prosawerke.
ner haj-jâsâr (liedersamm- g). sprüche, 1 Kön. 11, 29. 14, 2.	Jahveh-urkunde der Gen. Urkunden über Jehôśua' und die richterzeit. Regierungsgesch. Selômôhs, 2 Chron. 9, 29.
—	Berichte über Selômôh, Rehab'âm und Abijjâh.
sprüche, 1 Kön. 12, 22. Chr. 12, 5.	Geschichte Rehab'âms.
haś-sîrîm (hoh. lied).	—
phetisches buch.	—
spr., 2 Chr. 15, 1.	—
spr., 2 Chr. 16, 7.	—
—	Sêpher hat-tôrâh (die 4 ersten bücher des Pent.) in erster redaction.
spr., 1 Kön. 16, 1. 2 Chr. 19, 1.	Gesch. Jehôśâphâts, 2 Chron. 20, 35.
spr., 1 Kön. 22, 5.	—
sprüche.	—
sprüche.	—
—	Buch Šemûêl.
spr., Jes. 15—16 (?).	—
oph. buch.	—
ophet. buch.	—
ophet. buch.	—
oph. buch (Zach. 9—11)	—
spr., 2 Chr. 28, 9.	—
ophet. buch.	—
nklid, Jes. 38, 10—20.	—
zte strophe des Bil'âmliedes,	Ueberarbeitung der tôrâh.
um. 24, 20—24.	—
uchsammlung. Spr. 25,—29.	—
ch Ijjôb. Miślê Selô-	Buch Rûth. Chronik Selômôhs,
ôh (Sprichw.) Erstes buch	1 Kön. 11, 41.
er psalmen.	—
ophet. buch.	—
ophet. buch.	—
—	Deuteronom.
—	Buch Jehôśua'.
—	Buch Sôphetîm (Richter).
onhet. buch (Zach. 12—14).	—
+ buch.	—
ch Klagelieder.	—

THE JOURNAL OF THE AMERICAN MEDICAL ASSOCIATION

PUBLISHED WEEKLY

CHICAGO, ILL., U.S.A.

Subscription price, Five Dollars Per Annum in Advance

Entered as Second-Class Matter, June 26, 1902, under Post Office No. 373, at Chicago, Ill., under special rate of Post Office Department. Accepted for mailing at special rate of postage provided for in Act of October 3, 1917, authorized on July 16, 1918.

Postage paid at Chicago, Ill., and at additional mailing offices. Postmaster: Send address changes in this journal to THE JOURNAL OF THE AMERICAN MEDICAL ASSOCIATION, 535 North Dearborn Street, Chicago, Ill.

Published by THE JOURNAL OF THE AMERICAN MEDICAL ASSOCIATION, 535 North Dearborn Street, Chicago, Ill.

Copyright, 1918, by THE JOURNAL OF THE AMERICAN MEDICAL ASSOCIATION

Printed at the Chicago Press, Chicago, Ill.

Volume 17, No. 10, October 1, 1918

Published by THE JOURNAL OF THE AMERICAN MEDICAL ASSOCIATION

Subscription price, Five Dollars Per Annum in Advance

Entered as Second-Class Matter, June 26, 1902, under Post Office No. 373, at Chicago, Ill., under special rate of Post Office Department.

Accepted for mailing at special rate of postage provided for in Act of October 3, 1917, authorized on July 16, 1918.

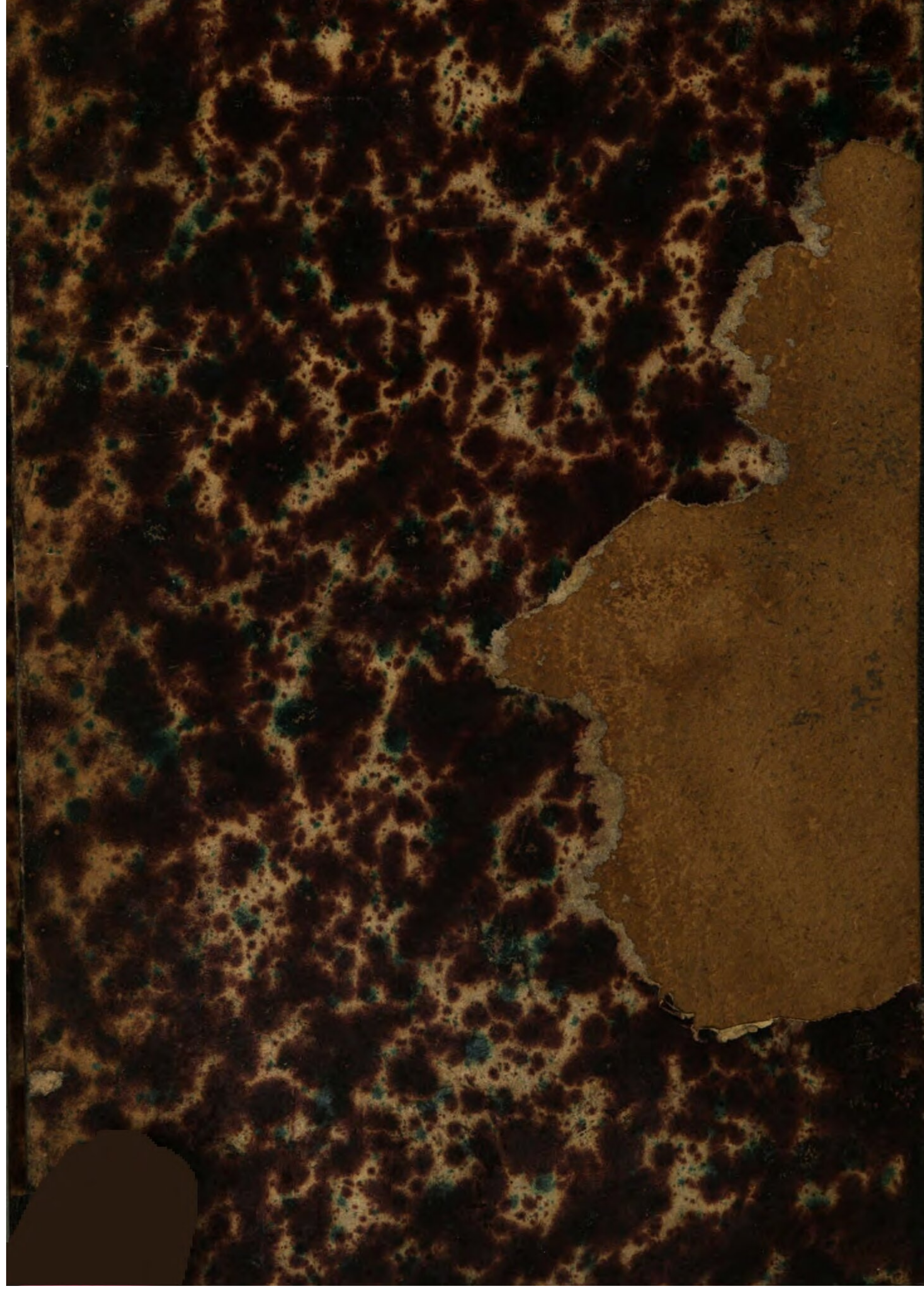
Postage paid at Chicago, Ill., and at additional mailing offices. Postmaster: Send address changes in this journal to THE JOURNAL OF THE AMERICAN MEDICAL ASSOCIATION, 535 North Dearborn Street, Chicago, Ill.

Published by THE JOURNAL OF THE AMERICAN MEDICAL ASSOCIATION, 535 North Dearborn Street, Chicago, Ill.

op
oph

op
lo

Hut m.



Schultze, Martin,

Geschichte der alt-'ebräischen Literatur Für denkende Bibelleser von
Martin Schultze

Thorn 1870

Exeg. 995 c

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10481566-2